Auszüge

aus des sel. ORDINARII der Evangelischen Brüderkirche

Herrn Nicolaus Ludwig,

Grafens und Herrn

von Zinzendorf und Pottendorf

sowol ungedrukten als gedrukten

Reden

über

die vier Evangelisten,

gefertiget und herausgegeben

von

Gottfried Clemens.

Vierter Band.

Barby, bey Christian Friedrich Laux 1773

Vorrede.

Bey dem dritten Bande dieser Auszüge der Reden über den Matthäum, hat man eine Anzeige zu finden erwartet, ob diese Arbeit würde weiter fortgesetzet werden? Ich hatte mehr als eine Ursache, es nicht zu bestimmen, indem ich selbst noch zu keiner vesten Entschliessung gekommen war. Und eine neue Ankündigung der Fortsetzung derselben hielt ich für überflüßig. Allein die Liebhaber dieser Reden haben mich bey meinem bereits gethanen Versprechen gehalten, und sind darauf bestanden, daß ich diese Arbeit eher nicht solle liegen lassen, bis ich wenigstens die Auszüge der Reden über die noch übrige Evangelisten würde geliefert haben. Ich habe also nach einiger Zeit diese Arbeit wieder in die Hand genommen; ich bin aber bald inne worden, daß der Kern einer Auswahl der noch vorhandenen

Reden über Materien, die das Evangelium des Marcus alleine enthält, keinen den vorigen gleich starken Band geben werde. Denn die meisten Reden über die Geschichte und Wahrheiten, welche Matthäus und Marcus mit einander gemein haben, sind schon unter den Reden über den Matthäus befindlich, um den Parallelismus der Materien beysammen zu lassen. Das veranlaßte mich die Auszüge aus dem Vorrath der besten Reden des sel. Mannes über das Evangelium des Lucas diesem Bande noch beyzufügen, und also über diese beide Evangelisten, zwey einander ziemlich gleiche Bände zu liefern, sie auch mit einem Register zu versehen.

Wenn ich den wichtigen Inhalt aller Reden, die der selige Graf über diese beide Evangelisten gehalten hat, überlege; so finde ich, daß derselbe das prophetische Lehramt unsers Heilandes zugleich in einem Gesichtspuncte vorstellt; der nicht jedermann gleich in die Augen fallen möchte. Ich hoffe also, eine deutliche Anleitung, denselben zu finden, werde nicht unangenehm seyn.

Die Lehre Christi und Seiner Apostel, die Er selbst von den Ursachen seiner Marter und Todes in den vierzig Tagen, nach

nach Seiner Auferstehung unterrichtete, und die der Geist der Wahrheit, der alles von Christo genommen, was Er ihnen verkündiget und aufgeschlossen hat, in alle Wahrheit geleitet hat, Joh. 16, 13. 14. ist der Grund und die Richtschnur aller Lehre und der gesamten seligmachenden Wahrheit GOttes. Alle Worte, die JEsus, der Mund der Wahrheit, geredet hat, sind Geist und Leben, und werden durch alle Zeiten allen denen, die an Ihn gläuben, Worte des ewigen Lebens seyn. Man hat sich aber auch dabey JEsum von Nazareth als einen Propheten, Lehrer und Diener des jüdischen Volkes, nach der den Vätern dieses Bundesvolks geschehenen Verheissung, vorzustellen. 5 Mos. 18, 15. 18 19. Gesch. 3, 22. Von Ihm hat Jesaias geweissaget, daß Er der Knecht seyn solte, die Stämme Jacob aufzurichten, und das verwahrloßete in Israel wiederzubringen. Davon machte Er den Anfang unter dieser verwahrloseten Nation, sie wie eine Henne ihre Küchlein zu samlen, wenn sie gewolt hätte, ehe Er noch das Licht der Heiden und ihr Heil bis an der Welt Ende ward. Jes 49, 6. Er selbst sagt von Seinem in Person geführtem Lehramte deutlich: Er sey eigentlich in

dieſer Abſicht, nur zu den verlornen Schafen des Hauſes Iſrael geſandt. Matth. 15, 24. Und ob er gleich den Samaritern gelegentlich predigte: ſo verbot Er ſelbſt doch Seinen Jüngern vor Seiner Auferſtehung, jemanden anders als den Juden, das Evangelium zu predigen. Matth. 10, 5. 6. Aus dieſem Grunde ſchreibt Paulus: JEſus Chriſtus iſt ein Diener der Beſchneidung geweſen, die Wahrheit der ihren Vätern geſchehenen göttlichen Verheiſſung zu beſtättigen. Röm. 15, 8.

Hieraus entſtehen folgende wichtige Fragen:

Was das Lehramt JEſu unter Seinem Volke, für einen beſondern Zweck gehabt?

Was für eine Frucht oder Nutzen Sein Lehramt unter demſelben geſchafft habe?

Und ob JEſus von Nazareth, durch Sein Lehren und Predigen, eine Gemeine oder Kirche geſamlet und wirklich gehabt habe?

Die Beantwortung dieſer Fragen wird uns den Geſichtspunct des Autors in ſeinen Betrachtungen der Reden, Handlungen und Einrichtungen JEſu entdekken.

Daß

Daß unser HErr JEsus Christus Sein Lehramt frey und öffentlich unter den Juden geführet habe; erhellet theils aus Seinem eigenen Bekentnis vor dem Hohenpriester Caiphas, der Ihn um Seine Jünger und um Seine Lehre befragte: Er habe in der Schule und in dem Tempel allezeit frey und öffentlich gezeuget: (Joh. 18, 19. 20.) theils aus dem Geständnisse der beiden nach Emaus gehenden Jünger, daß Er ein von Thaten und Worten mächtiger Prophet gewesen sey, vor GOtt und allem Volke. Luc. 24, 19. Er lehrete, ὡς ἐξουσίαν ἔχων, gewaltig, (Matth. 7, 29.) und mit einer durchdringenden Kraft. Joh. 7, 46 Gleichwol entdekt uns der Heilige Geist die kummerhafte Gedanken dieses von GOtt gekommenen Lehrers: Ich dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu; und womit er sich daben getröstet und aufgerichtet habe: wiewol meine Sache des HErrn, und mein Amt meines GOttes ist. Jes. 49, 4. Er hat also dennoch den Zwek Seines unter dem jüdischen Volke geführten Lehramtes erhalten, welcher im Samlen zu Seiner Gemeinschaft bestand. Wer nicht mit mir ist, der ist

wider mich; und wer nicht mit mir samlet, der zerstreuet. Matth. 12, 30. Er rief alle Mühselige und Beladene zu sich und Seiner Gemeinschaft. Matth. 11, 28. Er beklaget sich darüber, daß die Juden Ihm nicht glaubeten, den der Vater ihnen doch gesandt habe; noch zu Ihm kommen wolten, ob sie gleich in der von Ihm zeugenden Schrift forscheten; (Joh. 5, 39. 40.) und ob Er gleich Jerusalem und ihre Kinder, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, habe versamlen wollen. Matth 23, 37. Er nante sich den alleinigen guten Hirten, (Joh. 10, 12.) der ihnen verheissen worden, und nur da sey, seine Heerde selbst zu weiden, die Lämmer in seine Arme zu samlen und in seinem Busen zu tragen, und die Schafmütter zu führen. Jes. 40, 11. Alle, die in den Tagen Seines Lehramtes sich samlen liessen, machten die kleine Heerde aus, von der Er wußte, daß Er von Seinem Vater, ihr Hirte zu seyn, gesandt und gesetzt war, und zu der Er sprach: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde: denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luc. 12, 32. Das war die Heerde

deren

deren Hirte und Bischof Er in Person war, die Er in Seiner eigenen Pflege hatte, sie, als Er durch Leiden des Todes von ihr solte genommen werden, Seinem Vater aufs angelegentlichste empfahl; (Joh. 17.) und auf dieselbe die prophetische Worte (Zach. 13. 7.) applicirte: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen Matth. 26, 31. Er hatte also an dieser Heerde Seine eigene Gemeine: (Matth 16, 18.) an welcher Paulus die Weissagung Davids (Ps. 22, 23) zuerst als erfüllet anführt: Ich will verkündigen Deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine Dir lobsingen. Ebr 2, 12. Diese Gemeine, welche der Heiland, durch Seinen Dienst, in eigener Person, aus dem jüdischen Volke gesamlet und, solang Er bey ihnen war, selbst gepfleget hat, ist also Seines Lehramtes Frucht und eigentlich die erste Gemeine gewesen. Die Apostel, welche in Seine Erndte gekommen sind, haben sie nur fortgesetzt, vermehrt, und auf die aus den Heiden gesamlete Gemeinen, nach Seinem Befehl, erweitert und ausgebreitet.

Ich erinnere mich mit Vergnügen der gründlichen Anmerkung, welche ich in des seligen D. Bernhard Walther Marpergers schönen Abhandlung, die derselbe 1730, am zweyten Jubelfeste der augspurgischen Confeßion, unter dem Titel herausgegeben: De Agno ad aræ cornua ligando, ad illustrandum Psalmum CXVIII, von dieser Gemeine Christi, gelesen habe.

" So viel ich weiß, (schreibt er) ist die Gemeine, die Christus selbst, als Er in angenommener menschlicher Natur auf Erden wandelte, und das Amt eines öffentlichen Lehrers verwaltete, theils durch Seine eigene Predigten und durch unzehlige heilsame Wunder, theils durch Seiner Apostel und Jünger Dienst und derselben Lehren, Tauffen und viele Wunder, die sie in Seinem Namen thaten, gesamlet und gestiftet hat, von wenigen besonders betrachtet und recht untersuchet worden. Gleichwol verdient dieselbe vor allen andern, daß wir ihr genau nachspüren, und sie mit Fleis beleuchten. -- -- Wie solten wir nicht diejenigen vorzüglich lieben und ehren, welche die Erstlinge Christi gewesen sind. Denn sie waren die ersten, die sich Seiner Lehre ergeben, und des lieben Heilandes sanftes Joch und Seine leichte

Last

Last gern und willig, zuerst vor allen andern Christen, auf sich genommen haben. Der HErr nennet sie: Seine kleine Heerde, (Luc. 12, 32.) und von dieser Heerde ist eigentlich gesagt und geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. Zach. 13, 7. Matth. 26, 31. Die also dem Lamme, da es auf Erden wandelte, folgeten, diese machten eine eigene, wohl eingerichtete und auserlesene Heerde, d. i. die Samlung der Schafe Christi aus.

Dieser guten Schafe Christi waren zwar wenige, wenn man sie mit der grossen Menge derer vergleicht, die es weder waren, noch seyn wolten. Joh. 10, 26. Dennoch war diese kleine Heerde (wenn man die Kirche Christi, der Zeit nach, als kaum geboren, betrachtet) zahlreich genug. Sie bestund schon aus ganzen Familien und aus allen Kindern der Juden zusammen, deren zartes Alter noch nicht fähig war, Widrigkeit und Feindschaft gegen Christum zu hegen. Joh. 4, 39. 53. 11, 1. 2c. Marc. 10, 13. 2c. Zu dieser auserwehlten Heerde kamen nicht blos gemeine Leute, sondern auch Vornehme, Leute vom Hofe, Kriegsleute, Gelehrte, ja selbst Personen

aus

dem Sanhedrin oder Rathsherren. Luc. 8, 3. 7, 2. Joh 4, 47. ꝛc. 19, 38. ꝛc. 12, 42. Und damit ichs kurz sage; so bestand die Heerde Seiner Gläubigen, welcher Er, nach Seiner Auferstehung, in Galiläa sich lebendig zeigete, und als der grosse von den Todten ausgeführte Hirte der Schafe, dahin vorangegangen war, aus mehr denn fünfhundert Brüdern. 1 Cor. 15, 6. Diese stellet der 118te Psalm eigentlich dar; diese führet er redend auf. Er siehet auf diese allererste Gemeine, auf dieselbe christliche Gemeine im eigentlichen Verstande, die von Christo selbst ist berufen, gesamlet, eingerichtet und regiret worden. Diese hat gleichsam nach dem Rechte der Erstgeburt, vor der apostolischen Kirche, geschweige vor der Kirche der Kirchenväter, den ersten Rang. Inzwischen war diese Kirche ein Kindlein; welcher die darauf gefolgte Kirchen gleichsam ins Knaben- Jünglings- und männliche Alter nachgewachsen sind: bis wir nun, in diesen unsern elenden Zeiten, die altwerdende Kirche mit Seufzen ansehen.

Dis kleine Kirchlein, davon der Heiland einen Theil in Seinem Umgang und Dienste um sich hatte; dessen gröster

Theil

Theil aber durch ganz Judäa und Galiläa zerstreut wohnete, machte die Grundlage zu den apostolischen Gemeinen aus. Er hinterließ den Aposteln Seine Gemeine. Diese war der Anfang der heiligen christlichen Kirche und der Gemeinschaft der Heiligen. Dazu wurde sie durch die wundervolle Ausgiessung des Heiligen Geistes feyerlich eingeweiht und mit Wundergaben und Kräften ausgerüstet. Gesch. 2. Nun hatte diese durch das Blut der Versöhnung entsündigte, und nach der Verheissung des Vaters mit dem Heiligen Geiste getaufte Gemeine Christi erst ihre vollkommen schöne Gestalt, die sie nach dem Sinne und Zwek ihres Erzhirten und Stifters, haben solte.

Von der Gemeinschaft der Heiligen, schreibt der selige Graf; * hat der Heiland den Anfang selber gemacht, und sich einen nach dem andern herzugesucht. Es ist mit Ihm dreißig Jahr bey dem persönlichen, isolirten Seligseyn (bey seinem stillen Privatleben) geblieben. Dann hat Er sich Seinen Vetter Johannes aufgesucht; und zwar in einer sehr demüthigen Gestalt, indem

* S. Londner Predigten. I Theil, S. 110.

indem Er sich das Sacrament der Tauffe bey ihm geholt. Er hat also die Gemeine mit Seiner eigenen Person angefangen. Daher Er auch der Anfänger der Glaubensöconomie genant wird. Und so ist Ihm eins nach dem andern nachgefolgt, bis in die fünfhundert, fünftausend, bis in alle die GOtt bekante Schaaren, die Johannes im Geiste gesehen, und die niemand zehlen konte.

Und an einem andern Orte sagt er:

Seiner Gemeinschaft, Seiner Jüngerschaft, haben die zwölf Apostel, die siebenzig Jünger, und etwa fünfhundert Brüder, ohne die Schwestern, genossen. So stark war damals des Heilands seine Gemeine; so viel kan man aus der Bibel beweisen. Ob es gleich auf etliche mehr oder weniger nicht ankomt; so war sie doch gewiß nicht viel stärker Denn der Apostel Paulus sagt: Er ist zuletzt fünfhundert Brüdern auf einmal erschienen.

Um einen kurzen Abriß dieser Gemeine JEsu aus den vier Evangelisten zu geben, und derselben innere Gestalt, Einrichtung und Pflege, die sie von Ihm selbst gehabt hat, noch deutlicher zu zeigen; will ich

1. Die

I. Die Haushaltung Johannis, des Täufers, mit der Oeconomie des Heilandes vergleichen, und
II. Von der Gemeine JEsu näher reden.

Bey dem I. Punct finden wir Verschiedenes anzumerken, worinn Johannis und JEsu Haushaltung theils übereinkam, theils aber von einander abging. Sie hatten beide überhaupt einerley Zwek; aber in der Lehrart, in ihrem Betragen und in ihrer Art zu handeln, waren sie sehr unterschieden. Ich will ihre Uebereinstimmung stükweise durchgehen, und bey jedem Puncte das Unterscheidende zeigen, das wir an beiden Haushaltungen wahrnehmen.

1. Sowol Johannes der Täuffer, als JEsus von Nazareth machten Jünger, und zwar beide durch das Tauffen. Johannes verrichtete das Tauffen selber: denn nirgends lesen wir, daß die Jünger Johannis getauffet haben. JEsus taufte in Person niemanden, sondern Seine Jünger. Joh. 4, 1. 2. JEsus bekam Seine Jünger aus Johannis Schule, von dem sie ohne Zweifel getauft waren, und der sie, bis an sein Ende demselben zuwies. Matth. 11, 2. 3. JEsus erbte die meisten von ihm. Joh 1, 37-51.

Es

Es ist bekant, daß zur damaligen Zeit die Schüler eines jeden angesehenen grossen Lehrers der in vielerley Secten bereits zerfallenen jüdischen Religion, die seinen Unterscheidungslehren und Lebensregeln vor andern beypflichteten, seine Jünger sind genant worden: und diese erkanten und bekanten ihren Lehrer wieder für ihren Rabbi und Meister. Daher lesen wir von Jüngern der Pharisäer, der Sadducäer, der Essäer, und auch von Johannis des Täuffers und von JEsu von Nazareth eigenen Jüngern.

Diese particuliere Benennung hat der Heiland von Seinen Aposteln, als ihr wahrer und alleiniger Præceptor, exceptiv (mit Ausschluß a er anderer) angenommen: Ihr heisset mich Meister und HErr, und thut recht daran, denn Ich bins. An der Benennung war Ihm was gelegen: Denn Er sagt: Ihr sollt niemanden, als Mich, Meister nennen; ihr habt nur Einen Meister. *

2. Johannes der Täuffer predigte zwar allem Volke, das zu ihm kam: seine Jünger aber genossen von ihm einen genauern und besondern Unterricht und Erwei-

* S. Londner Predigten I Theil, S. 40.

Erweiterung seiner öffentlichen Lehre. Er sahe sich, bey seinem Predigen, nicht als den Prediger selbst, sondern nur als dessen Stimme an. Dieses Herolds Stimme wird aus Jes. 40, 3=5. so ausgedrukt: Bereitet dem HErrn den Weg, und machet Seine Steige richtig. Alle Thale sollen voll werden; und alle Hügel sollen erniedriget werden, und was krum ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg werden. Und alles Fleisch wird den Heiland GOttes sehen. Die Evangelisten sagen uns, daß dis alles in der Predigt Johannis sey zu finden gewesen; Matth. 3, 1=3. Marc. 1, 2=4. Luc. 3, 2=6: u. Joh. 1, 23. sagt es der Täuffer selbst von sich. Dem zufolge waren die Hauptlehren seiner Predigt an das ganze Volk diese: Von der Busse oder Sinnesänderung, und ihren wahren Früchten; vom Himmelreich und dessen nunmehrigen Nähe; von dem mitten unter ihnen aufgetretenen Meßias, den er ihnen, auf mancherley Weise, aufs deutlichste beschrieb. Er lehrete von Ihm, daß Er schon da sey, ob sie Ihn gleich nicht kenneten: Er werde sich aber, nach seinem Abschiede, noch mehr offenbar machen. Dieser Mann sey grösser, dann

er, und schon vor ihm gewesen. Er, Johannes, sey nicht würdig, Ihm die Schuhriemen aufzulösen, oder Sein geringster Diener zu seyn. Der werde sie mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer tauffen. Der sey das Licht der Welt. Er ermahnete sie, seinem Zeugnisse von Ihm zu glauben. Joh. 1, 6-8. Er wies gleichsam mit Fingern auf JEsum: daß Er das Lamm GOttes sey, das die Sünde der Welt trage. v. 29. 36. Ja, nachdem er bey JEsu Tauffe, den Heiligen Geist in Taubengestalt auf Ihn herabfahren und auf Ihm bleiben gesehen, und daß er die rechte Person an dem JEsu von Nazareth vor sich habe, von GOtt selbst war überzeuget worden: hat er Ihn auch als den Sohn GOttes allem Volke geprediget. Er spricht selbst: Ich sahe es, und zeugete, daß dieser ist GOttes Sohn; v. 32-34. Dis waren die Grundwahrheiten der Lehre Johannis an das Volk; seine Doctrina fundamentalis publica. Bey seinen Jüngern erweiterte und trieb er insonderheit diese Lehren aufs sorgfältigste: daß JEsus von Nazareth der Meßias, das Lamm GOttes, der Sohn GOttes und der Seelen Bräutigam sey. Ein Muster einer solchen unvergleichlich schönen Rede Johannis

an seine Jünger über die Person des Heilandes finden wir Joh. 3, 26 = 36. Die Wahrheiten, die er in derselben seinen Jüngern so ernstlich einschärft, sind diese: JEsus von Nazareth ist der Meßias; Er ist der Bräutigam, der die Braut hat; ich bin nur Sein Freund, und über Seiner Gegenwart und Stimme hoch erfreut; Er ist vom Himmel gekommen, und Sein Zeugnis hat, vor aller anderer Menschen Zeugnis, einen unendlichen Vorzug, Er ist der geliebte Sohn des Vaters, dem Er alles in die Hand gegeben hat; wer an diesen Sohn gläubet, der hat das ewige Leben.

Auf gleiche Weise war der Vortrag JEsu an alles Volk, von dem Unterrichte, den Er seinen Jüngern ertheilte, sehr unterschieden. Seine Jünger unterrichtete Er besonders, und legte ihnen alles aus, was sie aus Seinem öffentlichen Vortrag nicht verstunden. Seine Lehre ans Volk kam mit Johannis Predigt überein; nur darinn war sie unterschieden, daß Er den Glauben an Seine Person, daß Er der verheissene Messias und GOttes Sohn sey, forderte, wenn sie selig werden wolten. Seine letzten Reden, die wir Joh. 13 = 17. lesen, sind das vollkommene Muster der Lehre,

die Er unter Seinen Jüngern getrieben hat. Hiezu kam noch der deutliche Unterricht von der Art Seines verdienstlichen Martertodes; den sie aber bis nach Seiner Auferstehung nicht fassen konten. Die unschätzbare Rede JEsu Matth. 5=7, welche man die Bergpredigt zu nennen pfleget, enthält zwar einen allgemeinen Unterricht für ein jedes, dessen Herz sie annehmen, und das sein Heil nicht auf Sand, sondern auf einen Felsen gründen wolte. Was Er aber aus derselben Seinen Jüngern besonders wiederholet, eingeschärft, und auf sie angewendet hat; davon belehret uns der Evangelist Lucas, Cap. 6, 20. ꝛc. So gab Er auch sowol den zwölf Aposteln, als den siebenzig Jüngern besondere Anweisungen; (Matth. 10. u. Luc. 9. u. 10.) welche Regeln und Lehren enthalten, zu deren Beobachtung Er sie verbindlich machte; die Er aber von andern, die Ihn lieb hatten und Ihm anhingen, nicht forderte.

3. Johannis Lehrart war gesetzlich. Den Character derselben finden wir am deutlichsten Luc. 3, 10=14, in den Antworten, die er verschiedenen Leuten gegeben hat, welche ihn um Belehrung ersuchten, was sie thun solten. Seine

Anrede an den König Herodes gehet aus gleichem Tone, Marc. 6, 18. Der Heiland selber rechnet die Lehrart Johannis noch zum Gesetz; Matth. 11, 13. Er heißt darum auch Elias: weil er im Geist und Feuereifer Eliä sein Amt unter dem jüdischen Volke führete. Daher auch der Heiland den ganzen Dienst desselben dem zum Weinen bewegenden Klagen vergleichet, V. 17.

Des Heilandes Lehrart war hingegen evangelisch, sanft und tröstlich für die Sünder. Alles, was durch die Gesetz- und Eliasmäßigen Predigten Johannis erschrekt und mühselig und beladen worden war, das rief Er mit jammerndem Herzen zu sich, und zeigte ihnen den Weg zur Erquikkung, Ruhe und Stille der Seelen; Matth. 11, 28-30. Kurz: JEsus war der Evangeliste ohne Gleichen, den man das lebendige Evangelium nennen kan. Desto durchschneidender waren Seine Strafpredigten, wenn Er das Wehe über die Pharisäer und andere Eigengerechte ausrief, die den Rath GOttes von ihrer Seligkeit verachteten.

4. Wie die Lehrart Johannis war; so war auch sein Leben, das ist, er lebte nach aller Strenge der einem Nasaräer

vorgeschriebenen Regel. Er fastete oft, und schrieb seinen Jüngern auch ein strenges Fasten vor; Matth. 9, 14. Das drükt der Heiland selbst so aus: Johannes kam, und aß nicht, und trank nicht; Cap. 11, 18.

Die Lebensart JEsu und Seiner Jünger war der Johannäischen gerade entgegen. Des Menschen Sohn kam, und aß und trank. B. 19 Cap. 9, 10. Im Essen, Trinken, Kleidung und übrigem Betragen sahe man weder Ihn noch Seine Jünger etwas sonderliches machen. Wenn sie fasten wolten; so befahl Er ihnen, ihr Haupt zu salben, ihr Angesicht zu waschen, und allen Schein zu vermeiden, daß sie fasteten Matth. 6, 16-18. Hieran stiessen sich Johannis Jünger, und fragten Ihn selbst um die Ursache davon. Er gab ihnen hierauf die beschämende schöne Antwort: Wie sie doch erwarten könten, daß Seine Jünger fasten solten; da sie den Bräutigam, zu Dem ihr Meister Johannes sie mit Freuden hingewiesen, bey sich hätten, und in täglicher hochzeitlichen Freude lebten. Seiner Jünger Fasten würde alsdann anfangen, wenn der Bräutigam würde von ihnen genommen seyn. Matth. 9, 14. 15.

5. Johan-

5. Johannes lehrete seine Jünger beten Daß dieses von einem eigentlichen Formular zu verstehen sey, das den Jüngern JEsu wohlgefallen hatte, scheinet aus Luc. 11, 1. zu erhellen; da einer aus ihnen zu JEsu sprach: HErr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrete. Er that es, und legte ihnen die Worte des Gebets in den Mund: Unser Vater im Himmel ꝛc. V. 2-4. Er gab ihnen auch Anweisung, wie sie sich bey ihrem Gebete verhalten solten. Matth. 6, 5-15.

Es verdienet hiebey angemerkt zu werden, daß obgleich die Haushaltung Johannis und ihre gesetzliche Gestalt von der Oeconomie JEsu sehr unterschieden war, doch beide Oeconomien, ohne einander zu stören, neben und mit einander fortgingen, und zwar mit Beystimmung und Zufriedenheit des Heilandes. Seine Jünger durften sich weder über Johannis Jünger aufhalten noch sie im geringsten stören. Wahrscheinlich war derjenige, welcher in JEsu Namen Teufel austrieb, und Ihm doch nicht, in der Ordnung Seiner übrigen Jünger, nachfolgete, einer aus Johannis Schule. Daher der Heiland dessen Vertheidigung auf sich nahm. Marc. 9, 38-40. Luc. 9, 49. 50.

6. Nun komme ich auf die eigene und unterscheidende Einrichtung, die der Heiland in Seiner Gemeine gemacht hat. Die Evangelisten geben uns davon folgende deutliche Anzeigen.

Sie machen einen dreyfachen Unterschied unter den Jüngern JEsu:

1. Ueberhaupt nennen sie Jünger, alle und jede, die JEsu nachzogen, Seine Reden zu hören und Seine Wunder zu sehen; die Ihm anhingen, ob sie gleich übrigens an ihren Orten, bey ihren Familien, und in ihrem Beruf und Stande blieben. Aus diesen erwehlte Er zu Seinem Dienste
2. Siebenzig Personen, die eigentlich Seine Jünger genennet werden: Und
3. Zwölf andere, denen Er den Namen Seiner Apostel, oder Boten beylegte.

Das Land, in welchem die meisten Ihm angehörigen und Ihm nachfolgenden Leute wohneten, war wol das volkreiche Galiläa. Matth. 4, 12 = 16. Er hat das Volk erregt, sagten Seine Verkläger vor Pilato: damit, daß Er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen,

bis

bis hieher. Luc. 23, 5. Und Petrus spricht: Die von GOtt zu den Kindern Israel gesandte Predigt, der durch JEsum Christum den Frieden hat verkündigen lassen, ist durch das ganze jüdische Land geschehen, und angegangen in Galiläa, nach der Tauffe, die Johannes predigte. Gesch. 10, 36. 37. Wenn man einen Anhänger JEsu bezeichnen wolte; so nante man ihn einen Galiläer. Joh. 7. 52. Viel Tausende zogen JEsu nach, Ihn zu hören, Seine Wunder zu sehen, Ihm ihre Kranke von allen Orten her zu bringen, ja auch ums Brodes willen, (Joh. 6, 26.) und aus andern irdischen Absichten. v. 15. Das Volk, das JEsum mit so grosser Bewegung und Hosiannageschrey einholte, als Er das letztemal vor Seinem Leiden Seinen Einzug zu Jerusalem hielt, wird der ganze Haufe Seiner Jünger genant. JEsus vertheidigte alle ihre Handlungen gegen die Pharisäer, die zu Ihm sagten: Meister, strafe doch deine Jünger. Luc. 19, 37-40. Aus Galiläa ging JEsus auf die hohen Feste der Juden nach Jerusalem. Auf diesen Reisen predigte Er allenthalben das Evangelium mit göttlicher Kraft, und that die heilsamsten Wunder. Diese Seine Jünger waren also

hin und her durch ganz Judäa und Galiläa, zerstreuet, und wurden wahrscheinlich von Seinen zum Dienste erwehlten Jüngern besucht, und vom Reiche GOttes, und daß JEsus von Nazareth der Meßias sey, näher unterrichtet. Uebrigens finden wir keine Spur in den Evangelisten, daß der Heiland unter ihnen etwas eingerichtet hätte. Doch könte man seine Vorschrift, wie sie sich bey vorkommenden Vergehungen mit der brüderlichen Bestrafung, gegen einander verhalten solten, hieher rechnen. Matth. 18, 15=17. Denn die Gemeine, der sie es sagen solten, war gewiß weder das Sanhedrim, noch die Synagoge ihrer Orte.

Seine Jünger im eigentlichen Verstande erwehlte Er sich selber. Er rief zu sich, welche Er wolte. Marc. 3, 13. Ihr habt Mich nicht erwehlet: sondern Ich habe euch erwehlet: das führte Er Seinen Jüngern kurz vor seinem Tode zu Gemüthe Joh. 15, 16. Die Evangelisten melden uns zwar, daß sich Personen selbst angeboten haben, in Seinen Dienst zu treten, Seine Jünger zu seyn und Ihm nachzufolgen, wo Er hingehe. Matth. 8, 19. Luc. 9, 57. 61. Allein Er gab ihnen weder Ja noch Nein zur Antwort;

Antwort; sondern führte ihnen die Erfordernisse Seines Dienstes deutlich zu Gemüthe, und überließ es ihnen sich nach reiflicher Ueberlegung derselben selbst zu entschliessen. (Luc. 14, 26=33) Ja, Er liebte jenen reichen Jüngling, der es nicht wagen wolte, alles fahren zu lassen, und Ihm zu folgen, sondern voll Unmuths ward, und traurig davon ging. Marc. 10, 17=23. Sie waren deswegen weder von Seiner Gemeinschaft noch von der Seligkeit des Himmelreiches ausgeschlossen. Wen Er aber zum Jünger aufforderte und annahm, der mußte seines Vaters Haus, seine Freundschaft, seine Handthierung und alles zu verlassen sich entschliessen. Matth. 4, 21. 22. Luc. 5, 27. 28. Von gewissen Pflichten, die ihnen bey Seinem Dienste hinderlich waren, entband Er sie: dagegen verpflichtete Er sie zu gewissen Dienstleistungen, zu denen sie vorher nicht verbunden waren. Luc. 9, 59=62. Die Regeln, die Er ihnen gab, waren nach den weisen Absichten eingerichtet, wozu Er sie brauchen wolte, und machten die Jünger zu ausgezeichneten Leuten. Sie waren dazu von Ihm ausgesondert, sie paarweise vor sich her zu senden in alle Städte und Orte, wo Er hinkommen wolte.

Diese

Diese Jünger JEsu waren also eigentlich Pilger; und dieneten, theils zur Belehrung der Orte, wo Er noch nicht gewesen war, daß das Reich GOttes nahe sey; theils diejenigen, die JEsum schon gehöret und Seine Wunder gesehen hatten, zu besuchen, und sie mit dem Evangelio zu unterhalten, sich auch den Weg zu den Herzen des Volkes, durch die Wundergabe, die sie von Ihm hatten, zu bahnen. Sie durften weder Beutel, noch Taschen und Schuh, oder ein Reisegeräthe, mit sich führen. Mit dem unter den Juden gewöhnlichen Grusse, der in Umarmungen bestand, durften sie sich auf den Strassen nicht verweilen. Wenn sie in eine Stadt oder Haus kamen, mußten sie ihren Frieden auf dasselbe legen. In demselben mußten sie bleiben, und essen und trinken, was ihnen gegeben ward. Wurden sie in irgend einer Stadt nicht aufgenommen; so mußten sie herausgehen und sprechen: Auch den Staub, der sich an uns gehänget hat von eurer Stadt, schlagen wir ab auf euch. Von ihren Verrichtungen mußten sie Ihm wieder Nachricht bringen. Ihre Instruction steht Luc. 10.

Von diesen siebenzig eigentlich so genanten Jüngern waren noch zwölf ande-

andere unterschieden, die Er erwehlet hatte, Seine Apostel oder Boten zu seyn. Sie hatten mit jenen zwar einerley Beruf und Geschäfte, wie wir aus ihrer Instruction (Matth. 10. u. Luc. 9, 1-6.) deutlich sehen. Aber darinn waren sie von jenen unterschieden, daß sie eine engere und vertrautere Gesellschaft, die um und bey Ihm seyn solte, und die Er auch aussendete zu predigen, ausmachten. Marc. 3, 14. Diese Gesellschaft war Seine Hausgemeine. Die Namen dieser zwölf Männer sind:

1. Simon Petrus, Jonas Sohn. Er war von Bethsaida in Galiläa gebürtig, und trieb sein Fischerhandwerk zu Capernaum. JEsus legte ihm den Namen Kephas oder Petrus (das ist der Felsenmann) bey.
2. Jacobus, der ältere; und
3. Johannes, sein Bruder. Beide waren Söhne eines Fischers zu Bethsaida, der Zebedäus, und deren Mutter Salome hieß; und trieben mit Simon und seinem Bruder Andreas das Fischerhandwerk gemeinschaftlich. Diese beide Brüder nante der HErr Bnehargem oder Donnerskinder, (Marc. 3, 17.) ihren Eifer für Ihn damit anzuzeigen; Sie bewiesen denselben,

selben, da sie wolten Feuer vom Himmel fallen lassen, welches Er nicht billigte. (Luc. 9, 54-56.)

4. Andreas, Simons Bruder, war gleiches Handwerks mit ihm, und vormals ein Jünger Johannis des Täufers gewesen.

5. Philippus, war auch von Bethsaida. JEsus berief ihn, da Er ihn auf einer Reise nach Galiläa antraf.

6. Bartholomäus. Man hält dafür, daß er der Nathanael sey, dessen Berufsgeschichte Joh. 1, 45-51. beschrieben wird. Er wird mit dem Philippus oft zusammengesetzt: weil er eine besondere Neigung zu ihm mag gehabt haben, da er durch ihn mit JEsu bekant worden.

7. Thomas. Er wird auch Didymus oder der Zwilling genant. Von seinen Familienumständen ist nichts bekant.

8. Matthäus. Er hies auch Levis, und war zuvor ein Zöllner, vermuthlich von Kapernaum. Er hat die Art seines Berufes zum Apostel, selbst in seinem Evangelio einfältig erzehlt, Cap 9, 9.

9. Jacobus, der jüngere, des Alphäus Sohn. Er war ein naher Anverwandter JEsu, und wird des HErrn

Bruder

Bruder genennt. Denn sein Vater hies auch Cleophas, und seine Mutter war Maria, der Mutter JEsu leibliche Schwester. Joh. 19, 25. Sie hatte, ausser diesem Jacob, noch zween Söhne, Simon und Judas, die auch Apostel waren, und noch einen Sohn, der Joses hieß. Matth. 13, 55.

10. Simon von Cana, des vorigen Bruder. Wahrscheinlich wohnte er zu Cana in Galiläa; und war vermuthlich der Bräutigam auf der Hochzeit zu Cana, auf welcher JEsus und Seine Mutter gegenwärtig waren. Er ward bey der Gelegenheit gewonnen, JEsu Jünger zu werden, Joh. 2, 1 - 10. Er wird auch Zelotes, oder der Eiferer, genant.

11. Judas Thaddäus, wird auch Lebbäus genant. Er war der vorhergedachten, Jacobs und Simons Bruder. Es waren also drey Vettern JEsu unter seinen Aposteln. Diese drey Brüder waren, wie die meisten übrigen Apostel, verheirathet. 1 Cor. 9, 5.

12. Judas Ischarioth. Er trägt diesen Beynamen, weil er ein Mann von Karioth, einem Städtgen in Galiläa, war. Dieser ward Sein Verräther.

Diese zwölf Männer waren alle Galiläer. Gesch. 2, 7. Sie gingen bey JEsu aus und ein, assen und trunken mit Ihm, als mit ihrem Hausvater. Er bediente sich ihrer, als Gesandten, zu Seinen besondern Absichten; und sie begleiteten Ihn allenthalben. Unter diesen Zwölfen hatte Er die ersten drey, den Petrus, Jacobus und Johannes, stets um sich. Diese drey würdigte Er Seiner größten Vertraulichkeit, und zog sie in die wichtigsten Umstände Seines Lebens mit hinein. Sie waren bey Ihm auf Thabor, als Er verkläret ward, und am Oelberge, wo Er Blut schwitzte. Johannes hatte Seine höchste Affection, und kam Ihm nicht von der Seite, auch da Er am Creutze hing. Dem Judas Ischarioth war die Besorgung der häuslichen Geschäfte anvertraut: (Joh. 12, 6. Cap. 13, 29.) sein untreues Herz aber verleitete ihn, seinen Hausvater, dessen Brodt er aß, zu verrathen; daher ihn JEsus das verlorne Kind nennet. Joh. 17, 12.

Ueber diese göttliche weise Einrichtung macht der selige Ordinarius folgende schöne Anmerkung: *

Zeugen mußte Er haben: in zweyer oder dreyer Zeugen Munde bestund alle

* S. Gemeinreden, II. Theil. S. 136.

alle Sache; und da wars nöthig, daß Er so etliche Leute hatte, die alles mit ansahen, damit Er nichts im Winkel that; sondern daß einmal, wenn die Zeit erfüllet wäre, dieselben Leute sagen konten: Wir habens gesehen; wir haben Seine Herrlichkeit selber gesehen, da Er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preis.

Dis sind die Männer, auf deren Bekantschaft mit Ihm und Zeugnis von Ihm, der HErr seine Gemeine, durch alle Zeiten, als auf einen Felsengrund, gebauet hat; (Eph. 2, 20. 21.) die Säulen der Kirche; (Gal. 2, 9.) die hohen und bevollmächtigten Gesandten des Meßias an die ganze Welt; durch deren Wort und Zeugnis die Welt hat sollen an JEsum gläubig werden und wirklich JEsu unterthan worden ist. Joh. 17. 18. 2c.

Von diesen zwölf Gesandten der ersten Ordnung haben Friedrich Spanheim * und Samuel Basnage folgende schöne Gedanken: " Der Heiland habe mit der bestimmten Zahl von zwölf Aposteln zurükgesehen auf die zwölf Stämme Israels, an welche die Apostel, als Boten, gesandt wurden; ferner auf die zwölf

* In seiner Dissertation De Apostolis & Apostolatu.

Söhne des Patriarchen Jacobs, welche die Häupter aller Geschlechte Israels waren; auf die zwölf Boten, die ausgesandt worden, das Land Canaan zu erkundschaften; auf die zwölf Fahnen in dem so schön geordneten Lager der Israeliten in der Wüsten; und endlich auf die zwölf Steine in dem Brustschildlein des Hohenpriesters." Daß dis nicht Spiele der Gedanken sind; sondern daß Basnage Grund hat, zu schreiben:* "Christus habe, durch die bestimmte Zahl von Zwölfen, diese Vorbilder erfüllen wollen;" das sieht man daraus, weil Er zu den Zwölfen gesagt hat: Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israels; (Matth. 19, 28.) und weil es Off. 21, 14. von den zwölf Gründen der Mauer des himlischen Jerusalems heißt: es seyen in denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes gewesen. Diese Auswahl bestimmet die zwölf Männer zu Repräsentanten der jüdischen Kirche und aller aus derselben durchs Evangelium erretteten Seelen, die Er, als der alleinige und ewige Hohepriester der himlischen Güter, auf Seiner Brust und Herzen getragen hat.

Bey

* Tom. I. Annalium, p. 288.

Bey dieser Zahl der Zwölfe muß ich doch noch etwas von Paulo sagen. Dieser nennet sich auch einen Apostel, und ists unstreitig auch gewesen. Aber zu welcher Classe hat man ihn zu rechnen? hat er keinen Antheil an den zwölf Gründen der Mauer des himlischen Jerusalems? Er behauptet ja selbst, er sey nichts weniger, dann die hohen Apostel. 2 Cor. 12, 11.

Es ist, aus dem Inhalte der Rede Petri (Gesch. 1, 15-26.) und aus seinem Verstande und Anwendung der prophetischen Schriftstellen, daß ein anderer, an Judä des Verräthers, Stelle, das Bisthum empfangen solte, (die er nirgend, als aus JEsu letztem Unterrichte in den vierzig Tagen nach Seiner Auferstehung, her haben konte;) und aus Lucä Erzehlung, daß der HErr selbst angezeiget habe, welchen Er erwehlet, klar und gewis, daß Matthias, an Judä, des Verräthers Stelle, die Zahl der Zwölfe wieder habe erfüllen sollen. Paulus konte zu den zwölf Aposteln nicht gerechnet werden. Denn es fehlte ihm der unterscheidende Character eines Apostels, den jene hatten. Die Wahl des erhöheten Heilandes bestimmte ihn vorzüglich zu einem Apostel der Heiden;

zum Unterschied derer, denen die Bekehrung der Juden vornemlich war anvertrauet worden. Des Heilandes unmittelbarer Beruf Pauli hieß: Ich will dich ferne unter die Heiden senden. Gesch. 22, 21. Dieser ist Mir ein auserwehltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel. Cap. 9, 15. Daher dieser Apostel der erste, der Ordnung nach, ist unter allen aus den Heiden gesamleten Gemeinen, ob er gleich ein Jude war. Ob er nun gleich des Heilands Namen auch vor den Kindern Israel hat tragen sollen, und es auch wirklich gethan hat; so konte er doch nicht viel unter den Juden ausrichten, und erkante selbst wohl, daß sein Hauptberuf an die Heiden ginge. Hierüber erkläret er sich selbst aufs deutlichste Gal. 2, 7-9. Aus diesem Grunde suchte er nur mit den zwölf Aposteln in Harmonie zu bleiben. Er wird daher einmal einer von denen Männern seyn, zu welchen sich die aus den Heiden gesamlete Gemeinen bekennen werden.

Die eigentlichen Vorzüge der hohen Apostel vom ersten Range sind diese: Sie waren unmittelbar vom Heilande selbst dazu berufen, Seine Hausfamilie zu

seyn;

seyn; sie lebten in beständigem Umgange mit Ihm, und assen und trunken mit Ihm, bis Er von ihnen genommen worden. Er hatte sie in Seiner Schule; und noch die vierzig Tage über nach Seiner Auferstehung, unterrichtete Er sie von allem, was Er wolte gelehret und gethan haben. Sie waren also Augenzeugen von allem, was mit JEsu vorgegangen ist. Der Apostel Johannes sagt: Das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben vom Worte des Lebens; das verkündigen wir euch. 1 Ep. 1, 1. 3. Sonderlich waren sie Zeugen Seiner Auferstehung. Ihr Beruf war sehr unterschieden von dem Beruf der übrigen Jünger: denn er war allgemein; er ging an die ganze Welt. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Marc. 16, 15. Ihnen war vornehmlich gesagt: Sie solten noch grössere Werke thun, dann der Heiland selbst. Daher mit ihrer Aussendung die Gabe der Wunder, zu ihrer und ihres Wortes Bekräftigung, verbunden war. Sie konten auch diese Wundergaben andern wieder mittheilen.

Was den Apostel Paulus betrift, so war er nicht weniger als die hohen

Apostel. Diese hatten in der Absicht vor ihm keinen Vorzug. Er war nicht durch ihr Wort an Christum gläubig worden; sondern der HErr war ihm erschienen, und hatte ihn unmittelbar berufen. Das Evangelium das er predigte, hatte er von keinem Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi. Daher haben wir auch seine Reden und Briefe als Christi eigne Worte, zu unsrer Regel und Richtschnur anzunehmen.

Dieser Männer höchste Würde, die sie vor allen und jeden Lehrern der christlichen Kirche voraus haben, ist diese: daß die Welt durch ihr Wort, als durch Christi eigenes Wort, hat zum Glauben gebracht werden sollen. Ich bitte nicht allein für sie; sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden: sagte der Heiland selbst. Joh. 17, 20. Luc. 10, 16. Dis Wort macht der Apostel Reden und Schriften zum Canon, zu unserer Regel und Richtschnur. Hiedurch macht der Heiland selbst ihre Reden und Schriften zu Seinem Worte, ohne alle Rükfrage. Das ist der Grund, warum wir die Schriften der eigentlichen Apostel des Lamms, als Christi Aussprüche annehmen, und ihnen, vor

allen

allen Kirchenversamlungen und Schrif-
ten der Kirchenväter, die je gewesen sind,
einen göttlichen Vorzug zugestehen. Wir
werden auf den Grund der apostolischen
Schriften erbauet; weil wir durch ihr
Wort sollen gläubig werden. Dis be-
kanten schon die ersten apostolischen Män-
ner. Ignatius schreibt an die Römer:
Ich gebiete euch nicht, wie Petrus und
Paulus: diese sind Apostel JEsu Chri-
sti; ich aber bin der Geringste.

Ihre Gleichheit unter einander ist
eines der wichtigsten Stükke in dieser
Materie: aber auch zugleich ein Punct,
der grossem Streite unterworfen ist; weil
die Frage damit ist verbunden worden:
Ob nicht Petrus, vor den übrigen Apo-
steln, einen grossen Vorzug gehabt habe?

Daß die Apostel nach JEsu Sinn und
Herzen einander haben gleich seyn sollen,
davon belehret uns seine Entscheidung
des unter ihnen entstandenen Zanks, wel-
cher unter ihnen solte für den grössesten
gehalten werden? Der grösseste unter euch
soll seyn wie der jüngste, und der vor-
nehmste, wie ein Diener. Sein Vor-
bild der Demuth solte ihrer aller Herzen
zu gleichem Demuthssinn verbinden.
Luc. 22, 24-27. Der Apostel Paulus
hat diesen Punct der Gleichheit oft getrie-

ben, und dieselbe, auch was Petrum anbetrift, sehr nachdrüklich vertheidiget. Bey den Vätern der ersten Kirchenzeit war sie auch ausser Streit gesetzt. Allein, der Heiland habe doch, sprichr man, dem Petro was besonderes gegeben, und ihn insonderheit angeredt, sowol bey Uebergebung der Schlüssel des Himmelreichs, als da Er ihm aufgetragen hat, Seine Schafe und Lämmer zu weiden. So wahr auch beides ist, so unwidersprechlich ist es auch, daß er eben diese Macht zu binden und zu lösen nicht nur den übrigen Aposteln auch gegeben, Matth. 18, 18. sondern sie nach Seiner Auferstehung ihnen allen durch Mittheilung des Heiligen Geistes bestätiget habe. Joh. 20, 21. 22. 23. Des Heilandes scharfe dreymalige Nachfrage bey Petro: Ob er Ihn lieber habe als die übrigen Jünger? ja ob er Ihn nur lieb habe? war für ihn sehr demüthigend, und führte ihn auf seinen Fall zurük. Daher Er ihm mit den Worten: Weide meine Lämmer; weide meine Schafe nur wieder in sein Apostelamt einsetzte, dessen er sich durch seine dreymalige Verleugnung daß er Ihn kenne, unwürdig und verlustig gemacht zu haben schien. Joh. 21, 15-17.

Ich habe neulich eine schöne Anmerkung aus des Grotius Vorrede über den Johannes gelesen:

"Petrum solte man vorzüglich Φιλόχριστον, einen Liebhaber Christi; und den Johannes vorzüglich Φιλοιησοῦν, einen Liebhaber JEsu nennen: denn wir finden von diesen ihren verschiedenen Affecten viele Spuren in der heiligen Schrift. Der HErr selbst hat darauf gesehen; da Er dem Ersteren Seine Gemeine auf besondere Weise, dem Andern aber Seine Mutter empfohlen hat."

7. Von den Einrichtungen JEsu in Seiner Hausfamilie finden wir in den Evangelisten keine weitere Anzeige, als daß sie uns von zwey grossen Handlungen, die Er kurz vor Seinem Martertode mit ihnen vorgenommen hat, benachrichtigen.

Die Eine war, daß Er den letzten Abend vor Seinem Tode, sich mit einem Schurze umgürtete, Wasser in ein Becken gos, und einem nach dem andern die Füsse wusch; wobey Er zugleich die Verordnung machte, daß sie diese Handlung unter sich fortsetzen, und einer dem andern die Füsse waschen solte. Die ganze Handlung ist Joh. 13, 1 - 15.

ausführlich beschrieben. Sie machte bey den Jüngern den tiefsten Eindruk. Darum ist es denen nicht zu verdenken, die sich dessen bis diese Stunde aus Respect gegen das Wort des Heilandes, kindlich bedienen: und wenn sie das in wahrer Einfalt thun; so werden sie gewiß dabey nicht ungesegnet bleiben.

Die zweyte Handlung war das bey der letzten Mahlzeit eingesetzte heilige Abendmahl. Er segnete und brach das Brod; gab es Seinen Jüngern, und sprach: Nehmet, esset: das ist Mein Leib. Und so nahm Er auch den Kelch, segnete ihn, gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus: das ist Mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Er befahl ihnen, diese Geheimnisvolle Handlung, zu Seinem Gedächtnis, zu wiederholen und fortzusetzen Matth. 26, 26-28. Diese wolte Er unter alle Glieder Seines Leibes eingeführt wissen. Paulus berufet sich darauf: er habe es vom HErrn empfangen, daß er das Abendmahl in die Gemeine eingeführt habe. 1 Cor. 11, 23 ꝛc.

Nehmen wir nun noch die, nach Seiner Auferstehung, von Ihm selbst gemachte Verordnung dazu, daß sie alle Nationen

zu Seinem Bekentnis bringen, und sie, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, taufen solten; (Matth. 28, 19.) so haben wir Seine unter ihnen gemachte Verordnungen zusammen.

Das sind also die deutlichsten Spuren, die wir von der Gestalt, welche die erste von JEsu selbst gesamlete Gemeine gehabt hat, angemerkt finden.

Nun komme ich auf den II. Punct: Die zu dieser Originalgemeine, von der sich die übrigen alle herschreiben, und zu welcher, eigentlich zu reden, die durch die Apostel Bekehrten und Getauften hinzugethan wurden, gehörige Personen aufzusuchen.

Es theilen sich die Leute, die JEsum im Fleische gesehen, an Ihn geglaubt haben, daß Er der Meßias sey, und in einer Verbindung mit Ihm gewesen sind, in zwo Classen.

Die erste ist derer, die zu Ihm gehört haben, von Seiner Geburt an bis zum öffentlichen Antritt Seiner Amtsführung.

Die zweyte machen diejenigen Personen aus, von denen uns die Evangelisten Nachricht geben, daß sie JEsu Pflege und Gemeinschaft genossen haben, bis an den

Tag,

Tag, da Er von ihnen ist genommen worden gen Himmel.

Zur ersten Classe gehören:

1. Maria, Seine Mutter; und Sein Pflegevater Joseph.

2. Zacharias und Elisabeth, und ihr Sohn Johannes, der Täufer; von Mutterleibe an, und durch sein ganzes Leben.

3. Die bethlehemitischen Hirten.

4. Die Magier, oder die Weisen aus Morgenlande.

5. Der alte venerable Greis Simeon; der auf Anregen des Geistes in den Tempel kam, JEsum als ein Kind auf die Arme nahm, und mit Herzensfreude von Ihm weissagete: und

6. Die Prophetin Hanna, eine alte Witwe; nebst den Leuten, die damals mit im Tempel waren, und auf den Trost Israels warteten; denen sie den gegenwärtigen Meßias gezeigt, und mit ihnen von Ihm geredet hatte.

Der Heilige Geist hat keinen Grossen der Erde gefunden, den Er als einen Angehörigen JEsu hätte beschreiben und ihm ein solches Zeugnis geben können, wie dieser armen Witwe und ihres gleichen, deren Gedächtnis nun ewiglich grünet.

Zur

Zur zweyten Classe, von Seiner Amtsführung an bis zu Seiner Himmelfahrt, werden folgende namhaft gemacht:

1. Die zwölf Apostel; die wir bereits genant haben.

2. Die siebenzig Jünger, unter deren Zahl Cleophas, (Luc. 24, 18.) Matthias, und Joseph, genant Barsabas, mit dem Zunamen Just, ohnstreitig gewesen sind.

3. Die Jünger Johannis, des Täufers; die seinem Zeugnisse von JEsu geglaubt, daß Er der Christ sey, und entweder öffentlich zu Ihm übergegangen, oder doch Seine heimliche Anhänger worden sind.

4. Das unvergleichliche Kleeblat, Maria, Martha und Lazarus; mit denen der Heiland so freundschaftlich umging, und in deren Hause zu Bethanien Er so gerne war.

5. Zachäus, Luc. 19, 2.

6. Der Blindgeborne, den JEsus sehend machte. Joh. 9, 35. ꝛc.

7. Der Samariter Luc. 17, 15. ꝛc.

8. Bartimäus, Marc. 10, 46. ꝛc.

9. Jairus, der Oberste der Schule. Luc. 8, 40. 49. ꝛc.

10. Der Hauptmann zu Capernaum. Matth. 8, 5.

11. Der

11. Der Gichtbrüchige. Matth. 9, 2. ꝛc. und eine grosse Schaar, die Seine Wunderkraft zu ihrer Genesung an sich erfahren hatten.

12. Nicodemus, ein vornehmer Rathsherr, Oberster unter den Pharisäern und grosser Mann unter den Juden.

13. Joseph von Arimathia, war auch einer der heimlichen Jünger JEsu; der, nebst dem Nicodemus, JEsum öffentlich vom Creutze nahm, und Ihn in sein eigen Grab begrub.

JEsus hatte auch aus dem weiblichen Geschlechte Jüngerinnen, die Ihm nachfolgeten und Ihm dieneten. Aus deren gewiß nicht kleinen Anzahl machen uns die Evangelisten mit folgenden bekant: Mit der

14. Maria Magdalena oder von Magdala, einem Städtgen ohnweit Tiberias; welche Er von sieben Teufeln befreyet hatte. Sie war eine der dankbarsten und getreuesten Freundinnen JEsu.

15. Maria, die Schwester der Mutter JEsu; sie war des Cleophas oder Alphäus Weib, und drey ihrer Söhne waren unter Seinen Aposteln. Sie gehörte zu den Begleiterinnen JEsu.

16. Salome, des Zebedäus Frau; die Mutter der beiden Apostel Jacobs, des

älteren, und Johannes. Sie war auch JEsu nachgefolget, und hatte Ihm gedienet.

17. Johanna, das Weib Chuza, eines Amtmanns des Herodes.

18. Susanna; von der wir weiter nichts, als ihren Namen, unter den vielen andern Weibern finden, die Ihm von ihrer Habe Handreichung thaten.

19. Die Sünderin (Luc. 7, 37. ꝛc.) Sie wird gemeiniglich für die Maria Magdalena gehalten: aber ohne zureichenden Grund. Vielmehr ist diese von der Sünderin so unterschieden, wie die Maria von Magdala, von einer andern Maria, die Lazari Schwester war, zu unterscheiden ist.

Setzen wir nun noch

20. die Samariterin, Joh. 4, 7. ꝛc.

21. Petri Schwiegermutter, Matth. 8, 14. 15.

22. Das Cananäische Weib, Matth. 15, 22. ꝛc. und

23. das blutflüßige Weib, Marc. 5, 25. ꝛc. hinzu; so haben wir die Personen weiblichen Geschlechts ziemlich beysammen, mit deren Namen uns die Evangelisten bekant machen. Rechnen wir endlich

24. Die

24. Die fünfhundert und mehr Brüder dazu, deren Paulus 1 Cor. 15, 6. Meldung thut; so haben wir die bekante Glieder der Gemeine des Heilandes, deren Haupt, Hirte und Bischof Er in den Tagen Seines Fleisches persönlich gewesen ist, beysammen.

Ich schliesse diese kurze Betrachtung mit der Anmerkung: daß in den ersten Jahren der apostolischen Zeit der Name: Die Jünger JEsu, allgemein gewesen, und einem jeden, ohne Unterschied, beygelegt worden sey, der zur Gemeine desselben, durch den Dienst der Apostel, hinzugethan worden; bis er zu Antiochia am ersten mit dem Namen der Christen ist verwechselt worden; (Gesch. 11, 26.) und der darauf gegründeten Erklärung meines Sinnes, in Absicht auf die Zeit, in welcher wir leben:

" Brecht immer ein, Vernunftsgebäude;
JEsu Gemeine bleibt meine Freude."

Herrnhut den 25ten Febr.
1773.

Gottfried Clemens.

Ueber das

Evangelium

Sanct Marci.

Lutherus

in der Auslegung der vier Evangelisten,

Theil VII. Seite 85. der hallischen Edition.

Das ist ein treflicher Trost, daß Er so Unwürdige und Sünder zu Aposteln erwehlet: auf daß dieselben, wegen eines so hohen Amtes, nicht stolz würden; oder, daß kein einziger Sünder in Christo ein Mistrauen setzen, oder an Ihm verzweifeln möchte. Denn wer sind doch die, so in dem höchsten Chor und in dem innersten Rath der Heiligen sitzen? Fürwahr, es sind grosse und ausnehmende Sünder und Zöllner; die ihrer Gerechtigkeit nach billig mitten in der Hölle sitzen solten. Derowegen hat Petrus nicht Ursache, warum er mich verachten, oder sich wider mich rühmen könte, ob ich gleich ein Sünder bin: denn er hat Ursache, zurükzudenken, nemlich, daß er in der Gesellschaft der Sünder gewesen, und die grösten Sünden mit begangen habe ꝛc.

Das Erste Capitel.

V. 13.

Er war bey den Thieren, und die Engel dieneten Ihm.

29 May 1740.

Ehe es in der Wüsten zu den Satanischen Versuchungen selbst kam, war der Heiland unter den Thieren.

Es ist da sehr unsicher und folglich fürchterlich gewesen.

Es ist kein Schimpf, daß sich Heilige vor den Thieren fürchten.

Die Engel dieneten zwar dem Heiland. Er hat sie aber nicht gesehen, noch mit ihnen conversirt.

Die Engel sind nicht eher zu Ihm getreten, bis die Versuchung aus war; Matth. 4, 11.

Das hat Er für uns ausgestanden.

Wir können in der Welt nicht ohne Furcht durchkommen.

Paulus, der grosse Glaubens-Held, gestehts, daß bey ihm inwendig Furcht und auswendig Streit gewesen. 2 Cor. 7, 5.

Und da ist unser Trost, daß es der Heiland auch erfahren hat.

Es ist Hochmuth oder Leichtsinn, wenn man sich über die Furcht wegsetzen will.

Auf die Umstände Achtung geben, wenn ein Unglük kommen kan, eine Scheu in der Natur, und einen Gedanken haben, daß etwas geschehen kan, und sich präpariren, damit kein Schade entstehe, sind keine schlimme Dinge. Ein beständigs Wagen auf den Heiland, und ein Vertrauen auf Ihn muß aber allezeit das beste thun. Was wir auf des Heilands Credit thun, ist allezeit ein wagen, wie bey den drey Männern, die in den Feuer-Ofen gingen und sagten: Unser GOtt kan uns wol erretten, und wo Ers nicht thun will, so sind wirs auch zufrieden. Dan. 3, 17. 18.

Der Heiland hat sich in der Wüsten auf GOtt verlassen, und hats auf Ihn gewagt.

Der Feind hat da gewiß nicht gefeyert. Er wird ohne Zweifel die wilden Thiere erregt und manche fürchterliche Gestalt dem Heiland vorgestellt haben.

Knechte GOttes müssen sich das merken, daß sie sich nicht durch Furcht oder Schrekken zu sehr einnehmen lassen.

4 May 1741.

2.) Einem Kinde GOttes kan nichts begegnen, wobey es sich nicht trösten könte, daß der Heiland in eben der Art der Proben gewesen sey. Alle unsere Schwachheit, Elend und Armuth,

Armuth, darinn unsere Natur steht überall, hat Er erfahren. Es ist nichts übrig, dabey wir uns nicht könten auf den Heiland berufen. Er weiß und kennt, was beißt und brennt; Er ist ein treuer Hoherpriester, der Seinen Brüdern in allen Dingen gleich worden ist, und ist in allem versucht worden, wie wir, doch ohne Sünde, auf daß Er könte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, denn darinnen Er versucht ist, kan Er aushelfen denen, die versucht werden. (Hebr. 2, 17. 18. cap. 4, 15.) Er kan sichs leicht vorstellen, wie es einem Menschen zu Muthe ist, gegen die List und Ränke des Satans. Wenn der Satan sich aller Gelegenheit bedient, uns zu verführen; so ist der Heiland da, der alles erfahren hat ohne Sünde, der weiß, wie weit die Noth, Angst und Schwachheit des Bruders oder der Schwester Sünde oder nicht Sünde ist. Aber diese Sachen paradiren den Philosophen nicht, die sehen ihnen nicht gut aus; denn sie gehören ganz zur Herunterseßung der Natur. Der Heiland aber ist allemal mächtig in den Schwachheiten, uns zwar und unsern Sinnen zuweilen unbewußt, doch Ihm nicht, der an dem Kleinwerden der Seinen seine Lust sieht. Er denkt an uns, wenn wir ganz klein sind.

Er war bey den Thieren.

El-Gibbor, Würmelein. N. 1984.

Ich bin ein Wurm und kein Mensch.

Ps. 22, 7.

Deine Ohnmacht und Schwächlichkeit
Mach uns unsre Schwachheit recht. N. 2391.

12 Jan. 1750.

3.) Vierzig Tage und Nächte in der Wüste konten dem grossen Erlöser schon eine lange Zeit seyn, und diese Tage der Proben hörten nicht eher auf, bis Er vollends von allen Kräften und Vermögen, auch in der Vorstellung, Trost und Zufriedenspruch seiner selber, so herunter gekommen war, daß nichts übrig blieb als ein Würmlein.

Was uns anlangt, so sind wir dazu bestimmt, daß wir die Schwachheit des Fleisches an uns tragen sollen, zur nöthigen Demüthigung und Zucht, auf daß wir uns der Gnade nicht überheben, sondern hübsch in Schranken bleiben.

Diese Schwachheit ist uns dazu gegeben, daß die grosse Destination, das Unterpfand, das wir auf unsere künftige Herrlichkeit bekommen haben, uns nicht stolz mache.

Das würde uns nun nicht recht seyn, da würden wir manchmal bey den wichtigsten Sachen, die uns obliegen, mißvergnügt seyn, und es uns besser wünschen, wenn wir nicht unsers lieben Heilandes trostreiches Exempel vor uns hätten. Der war recht schwach, der wurde auch ohnmächtig, dem fehlte es auch manchmal an dem

noth-

nothwendigen. Seine Ohnmacht und Schwächlichkeit macht uns unsere Schwachheit recht, und familiarisirt uns damit, daß sie uns nicht nur erträglich, sondern eine Ehre wird. Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. 2 Cor. 12, 10.

12 Jan. 1751.

4.) Es habens die Leute gut gemeint, die die Menschen auf den hohen Adel der Seele gewiesen, und auf die grossen prärogativen, die der Mensch vor andern Creaturen hat; es ist aber eine unzulängliche Methode.

Der Mensch nach dem Fall hat keine Ehre zu reden, das sind die Ideen der Epistel an die Römer c. 3, 23. Es kommt auch nicht darauf an, wie die Leute nach ihren äussern Umständen unterschieden sind, und wie einer mehr, der andere weniger Gutes an sich hat.

Die Conduite, die der Heiland führte, da Er auf der Welt war, daß Er sich nicht erwehlet hat, eine vornehme, wenigstens philosophisch-considerable Person zu seyn, verdienet die äusserste Attention. Ob es gleich lediglich von Ihm dependirt hat, was Er Seiner Anwesenheit in der Welt vor eine Modification geben wolte; so hat Er sich doch als den allerverachtesten und unwerthesten, voller Schmerzen und Krankheit, ankündigen lassen; als einen Mann, an dem man gar wenig ausnehmendes sahe. Er hat nach einer dreyßigjährigen Verborgenheit in einem kleinen Landstädtgen die grosse und stupende Versuchung des Teufels über sich ergehen lassen, ehe Er Sein Amt angetreten hat; Er hat unter den Thieren

seyn, und Seine menschliche Schwachheit auf die höchste Spitze getrieben sehen wollen; Er hat, da Er Priester-Amts pflegte, nachdem Seine grosse Propheten-Zeit vorbey war, noch am Oelberge solche Proben Seiner Menschlichkeit abgelegt, derer sich heut zu Tag ein jeder Philosoph schämen, und sie gewiß verbeissen würde, wenn Er könte.

Das ist ein klarer Beweis, daß in der Verherrlichung der menschlichen Natur kein guter Methodismus stekt; den findet man aber in der Geringmachung, in der Erkentnis, was vor ein Gemächte wir sind, daß wir Staub sind, und wenn wirs hübsch evangelisch ausdrükken wollen, daß alles unser Thun vor nichts zu schätzen, nur daß Ers doch nicht will beyseite setzen, sondern in Gnaden was von uns will annehmen, uns nicht beschämen. Sonst ists mit unserer ganzen Tugend und Excellenz in allen Stükken schlecht bestellt.

Wer itzt mit der Apotheosi umgeht und sich in GOttes Wesen hineinschwingen will, der fängt Grillen; das ist eine falsche Mystique. Aber zur Erträglichmachung des Elends, zur Stärkung der Schwachheit, zur Begabung der Armuth, zur Balsamirung der kränklichen Hütte, den Heiland nehmen mit Seiner Menschwerdung, mit dem ganzen Verdienst Seiner menschlichen Schwachheiten; das ist das beste Mittel, wie wir uns in den gegenwärtigen kümmerlichen Umständen durchbringen, und endlich mit Ehren ankommen. Unsere Schwachheit muß uns lieb seyn, um Seiner Ohnmacht willen.

Wir

Wir müssen uns gegen keine einige Creatur brüsten, sondern ihnen allen mit einer gewissen Beugung entgegen sehen, und uns des Vorzugs, den wir vor ihnen haben, schämen; uns auch unter den Menschen umsehen, und das mancherley Gute, das wir an andern Menschen sehen, mit den mancherley Mängeln, die wir an uns sehen, zusammen halten. So kommen wir dazu, daß wir nicht aus Affectation, sondern von Herzen und aus Ueberzeugung den andern höher halten als uns selbst, und auch von denen, die noch ferne von der Büraerschaft Israelis sind, denken können: "Hätt ich dich nur erst zum Blut " der Wunde, du wärest mehr als ich in einer Stunde!" Da ist einem Herzen, das JEsushaft denkt, nichts zu schlecht und zu geringe, das Herz ist für eine jede menschliche Creatur offen, die sich zu ihrem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, (welches alles in einer Person JEsus ist) aus was Ursach es auch sey, aus Liebe oder aus Noth, herzufindet. Es ist keine andere Condition den Menschen gesetzt, als daß es Ernst sey, daß sie ein solches Herz haben, sich helfen zu lassen. Denn das Liebhaben von ganzem Herzen, das Theilhaftig werden der göttlichen Natur, das denken und wollen wie der Heiland, das muß erst die Vergebung der Sünden und die Gnade mit sich bringen; damit kommt man nicht zum Heiland; das holt man sich vom Heiland. Man kommt arm, elend, bedürftig, halbgläubig, und holt sich Gnade, Barmherzigkeit, Seligkeit, und das übrige Glauben, das einem noch

fehlt; und wenn man vom Heiland umarmt, absolvirt und begnadigt ist, so ist zugleich Glaube und Liebe im Herzen angezündet. Hat Er Seinen Friedens-Kuß uns gegeben, alsbald kan man ohne Ihn nicht mehr leben; nichts vergnügt uns auſſer Ihm, alle Dinge sind uns zu geringe. Da brauchts keiner Selbst-Ueberredung, das macht sich so. Alsdenn ist man eben ein Kind GOttes, und was dahinten ist, ist vorbey, und vor einem, um und neben einem, ist nichts als der Heiland.

Das ist unser Element, darinnen stekt unsere ganze Sicherheit. Wir können im geringsten nicht dafür stehen, daß es gut mit uns ablauffen wird, unsre ganze Force stekt darinn: "Nim uns zu deinen Gnaden, sey "gut für allen Schaden, du Aug und Wächter "Israel!"

V. 27.

Er gebeut mit Gewalt den unsaubern Geistern, und sie gehorchen Ihm.

19 Jan. 1750.

1.) Da zwischen der verführten Creatur und dem Verführer, zwischen dem bedrängten Theile und dem tyrannischen Usurpateur, von Ewigkeit ein Unterschied vest gesetzt, und sodann mit Recht und Billigkeit zwischen beyden gehandelt und Recht geschaffet worden: so konte es auch nicht anders seyn, als daß der Schöpfer nicht in Seiner Allgenugsamkeit und Herrlichkeit

erscheinen; sondern Christus in einer Natur kommen mußte, mit der Belial hat streiten können.

Wir wissen mehr als eine Ursach, warum der starke GOtt in der Lamms-Gestalt hat kommen und warum Er im Erliegen siegen müssen, warum Er nicht gezanket und kein Geschrey gemacht; sondern Seinen Proceß in aller Stille gewonnen, " und uns durch Sein Leiden in Sei- " ne ew'ge Freuden hinein geproceßiret hat." Gar heimlich hielt Er sein' Gewalt, Er ging in einer armen Gestalt, den Teufel wollt Er fangen, d. i. erhaschen in seiner Weisheit, und eingebildeten Superiorität. Die Einfalt mußte den Witz, und die Herzlichkeit mußte die Falschheit überwiegen. Die Barmherzigkeit mußte das Summum jus, das auf die äusserste Tyranney hinaus getriebene Recht des Satans überwiegen und in den Koth treten. Das ist glorieus, weislich und gerecht ausgeführt worden. Er hat Sein Leben zum Opfer gegeben, und ist durchgekommen. Nun soll Er Schaaren zur Beute bekommen und Seine Lust sehen. Er soll alles haben, was sich in Seine blutige Füll als ein Sünder verkriechen will, weil auch ein Tröpflein kleine, die ganze Welt kan reine, und aus des Teufels Rachen frey, los und ledig machen.

So hat uns der Heiland ranzionirt. Es ist mit Recht, und durch einen Proceß geschehen; nicht durch einen Krieg, dergleichen Michael mit dem Drachen hat; sondern auf diejenige Art des Krieg führens und Friede machens, da man eine Person dem Ganzen sacrificirt, nach der Idee des

Hohenpriesters: " es ist besser daß Ein Mensch
" fürs Volk devovirt werde, und umkomme, als
" daß das ganze Volk verderbe, Joh. 11, 50."
Auf diese Weise hat sich der Heiland Sein Eigenthum erworben und gewonnen. Eine Creatur kan und soll so denken: " ich bin eine Creatur, darum
" muß ich mit Leib und Gliedern und ganzem Gemüth so in meines Schöpfers Absichten entri-
" ren, daß ich nicht weniger geschäftig bin, Tag
" und Nacht Seinen Willen zu thun, als ein
" Baum, als das Gras auf dem Felde, als das
" Korn in der Erde, als die Wellen des Meers,
" als Sonne, Mond und Sterne." Da hat aber die Mensch-Creatur noch etwas, davon sie disponiren kan; das ist die Inclination und Herzens-Neigung; die kan sie nicht nur auf andere Creaturen und auf sich selber wenden, und sich selbst zum GOtt machen, bey aller eigenen Gerechtigkeit in der Dienstbarkeit gegen den Schöpfer; sondern sie kan auch, ob es gleich abominable zu sagen und zu hören ist, ihr Herz dem Satan schenken. Darum gibts nicht nur so viele an andre Creaturen verhängte, und eigenliebische, sondern auch Satanische Menschen.

Da ist nun das noch ein wichtiger Umstand, wie weit Satans Werk in den Kindern des Unglaubens gehen darf; und in wie fern er die Seelen, die noch nicht zum Heiland übergegangen sind, tentiren, lokken, ja gewisser massen Gewalt, oder doch Drohung brauchen kan. Unstreitig hat er in demselben Augenblik des Seligwerdens, da die Seele in die Hand ihres Schöpfers

pers übergeht, weder von nahen noch fernen die geringste Prätension zu machen. Da ist kein Ketten-Hund entfernter von der Schlaf-Kammer einer Königin, als der Satan in demselben Moment von einer Menschen-Seele entfernt wird. Er würde unausstehlich tormentirt werden, wenn er sich zu einer solchen Zeit unterstünde, einer solchen Seele nahe zu kommen, auch nur mit einem Gedanken, wenn er ihr nur ein Blendwerk vormachen wolte. Das muß er wohl bleiben lassen, so bald es Ernst wird mit einer Seele, überzugehen in die durchgegrabne Hände.

Wer also mit Seelen zu thun hat, bey denen es Wahrheit und Ernst ist, daß sie zum Heilande wollen, findet da den Satan nicht in seinem Wege; Ist nur der eigene Geist kein Betrüger, ruinirt der nur die Seele nicht, hat die äussere Welt keine Influenz, regieren die Leidenschaften nicht, helfen die nicht dem Satan ein Pförtgen offen behalten, wo ers wagen und sich unterstehen darf, wieder einzukommen: so kan er weder mit List noch Gewalt, kurz mit keinen unmittelbaren Anfällen das Geringste ausrichten; sondern Knechte JEsu Christi gehen mit freyer Stirne durch die Welt, und zerstöhren sein Werk ungehindert, so bald sie mit den Leuten, dies angeht, eins geworden sind, und ehrliche treue Herzen vor sich haben, die wirklich von ihren Banden los und bey ihrem rechten Mann unserm HErrn JEsu Christo seyn wollen. Diesemnach ists eine so gar schwere Arbeit nicht, mit Seelen

in

in der Gemeine umzugehen, wenn man suppo-
nirt, es sind Leute, die lediglich um eines gemein-
samen Objects, um ihres Heilandes und Bräu-
tigams willen beysammen sind. So wie eine
jede menschliche Societät sich um eines gewissen
Zweks willen zusammen thut, woran sie erkant,
und von andern distinguirt wird, daß man z. E.
sagt: "diese Societät handelt in dem Theil des
" Commercii, jene in einem andern; diese Leu-
" te haben das Monopolium in der Sache,
" damit haben sie die Stadt, das Land zu ver-
" sorgen, darum sind sie zusammen getreten:"
So ists unser gemeinsamer Zwek, JEsum zu ge-
winnen, in Ihm erfunden zu werden, bey Ihm
zu seyn in Zeit und Ewigkeit, mit dem Heiland
selig und ewig fort zu leben, und in eine Selig-
keit nach der andern hinein zu ziehen, nachdem
man einmal aus dem Tode ins Leben hinein ge-
kommen ist.

So bald (sage und wiederhole ich) das der Plan und Zwek einer Gesellschaft oder einer einzelnen Seele ist; so hat die Mittels-Person bey diesem Geschäft nicht die geringste Hindernis vom Satan; sondern wenns was setzt, so sucht und findet man alle Schwierigkeiten und Hinderniße in der Seelen-Sache bey den Seelen selbst. Und so wird die Ausflucht: "Der Satan hat mich
" verführt, er vertritt mir den Weg," in einer Gemeine JEsu gar nicht admittirt und angehört. Dagegen kan man anführen; "der Arge kan
" dich nicht antasten; der in uns ist, ist gröser,
" denn der in der Welt ist. Danksaget dem

" Va-

“ Vater, der uns tüchtig gemacht zu dem Erb-
“ theil der Heiligen im Licht, welcher uns er-
“ rettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und
“ hat uns versetzt in das Reich Seines lieben
“ Sohnes, den hat es nicht Gold und Silber,
“ sondern Sein heiliges theures Blut gekostet,
“ unsre Sünde wegzunehmen, der hat alle Obli-
“ gationen zerrissen, und an den Creutz-Pfahl
“ angenagelt, der hat uns alle bezahlet, nicht
“ ein Härgen ist unbezahlet geblieben.”

Das gilt allerdings in einer Gemeine JEsu. Ein anders aber ist die Bekehrung einer Nation, eines ganzen Landes und der Heiden. Da heißts: “ Ich sende euch wie Schaafe mitten un-
“ ter die Wölfe.” Doch ist auch hiebey nicht zu vergessen, daß das meiste nur der Schrekken ist. Am Ende kan der Satan einem solchen Herolde JEsu Christi eben auch nichts anhaben, wenn so ein Zeuge nur immer sich selbst gegenwärtig und im Glauben und Vertraulichkeit mit seinem Constituenten bleibt, und auf seinem Ruf und Vollmacht vest steht, daß wenn der Satan einmal sagte: “ JEsum weiß ich!” er mit unhintertreiblicher Parrhesie antworten könte: “und
“ mich kennst du auch! Hier Schwerdt des
“ HErrn und ich!” Das muß man können, oder sich in dergleichen Expeditionen nicht einlassen; sonst kan man zu kurz kommen, oder wol gar sein Leben dabey einbüssen, oder doch eine prostitution davon tragen.

Man betrügt sich, wenn man denkt, daß es der Satan eben so leiden und stille sitzen müsse,

wenn

wenn man ihm Länder, Nationen und alte Possessionen nehmen und dem Blute der Versöhnung und dem Evangelio Bahn machen will, als wenn man mit Seelen zu thun hat, die ihm schon entflohen sind, und im Reiche JEsu Christi leben und wandeln. Man kans unsern Zeugen aus Erfahrung sicher glauben, daß es was sehr differentes ist, Seelen mit JEsu zu vermählen in St. Thomas, und hier in unsern Capellen, in den Wäldern von Onondago, und auf den Gemein-Sälern in Deutschland oder andern dergleichen Werkstätten des Heilandes. Wir habens aber doch probirt, und auch erfahren, daß es dennoch geht, wenn mans nur getrost angreift, und sich durch keinen blinden Lermen oder äusserlichen desperaten Anschein der Sache abschrekken läßt; man bleibt der lekte und gewinnt.

Bey der obenangeführten Materie der Freyheit der Seelen in unsrer Gemeine, und derer, die in der ganzen Welt mit uns in Einer Seele stehen, ist noch das Oppositum des Einflusses, den der Satan überhaupt in die menschliche Handlungen hat, zu erwegen, wie weit das geht. Es ist bekant, daß nicht alle Sachen so beschaffen sind, daß der Seelen ihr Wohl und Wehe dran hängt. Es gibt Inconvenienzen, daraus was Gutes kommt, und schwere Umstände, die nur gewissen Leuten hart fallen, am Ende aber doch die Sache erleichtern und fördern. In solchen und dergleichen Dingen hat der Satan mehr Gewalt, als man denken solte, die Kinder GOttes, sonderlich aber ihre Diener, zu plagen. So

hat

hat er bey Paulo zwar keinen Gang des Evangelii verhindert, wol aber zweymal das Vergnügen traversirt, einen vorgenommenen Besuch abzulegen.

Da muß man wachen Tag und Nacht, und seinen Schatz bewahren vor den Schaaren, die wider uns mit Macht aus Satans Reiche fahren. Indessen haben wir auf unserer Hut zu stehn, den von GOtt bekommenen Verstand zu beweisen, und Erfahrung zu krigen, wie wir Satans Neiden klüglich leiden, oder so viel möglich zu vermeiden haben. Das ist freilich eine difficilere Materie als das selig werden, aber einem Diener GOttes und Seiner Gemeine nöthig, unentbehrlich, und endlich auch erreichlich.

19 Jan. 1751.

2.) Zu den bösen Geistern sagte der Heiland: " Verstumme und fahre aus." Er hörte sie nicht an, wenns Ihm nicht beliebte, und nahm sich eine vollkommene Gewalt über sie heraus. Wenn aber jemand zeitliche Sachen anbrachte, so pflegte Er zu sagen: Er sey nicht zum Richter darüber gesetzt. (Luc. 12, 14.) Das sind zwey ganz diverse Bezeigungen des Heilandes, die gewiß die damalige Welt nicht verstanden, und darüber des Heilands unaufhörliche Ermahnung: " mengt euch darein nicht, das " geht euch nichts an, mein Reich ist nicht von " dieser Welt," die Jünger selber nicht recht hat bedeuten können.

Er hat Seine Apostel dahin gebracht, sonderlich Paulum, den Er immediate informirt hat,

hat, daß sie der Obrigkeit das Wort reden, Orationes pro Magistratu halten müssen. Z. E. "Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der wider- "strebet GOttes Ordnung, und mit dem will "ich den Lohn nicht theilen." Röm. 13, 1-7. Der Apostel Judas machts zum Zeichen eines bösen Menschen, eines Ketzers, wenn man die Herrschaften verachtet und die Majestäten lästert. v. 8.

Die Sache ist von der äussersten Wichtigkeit.

Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Satan hat also nichts mehr als ein auseinander genommenes Systema und sein ganzes Regiment, ob er gleich selbst noch nicht gebunden ist, sondern noch herumgeht wie ein brüllender Löwe, und sieht, wo er was antrift und wegkrigt, ist lauter ungeregelt Ding. Er hat keinen Titulum, kein Jus quæsitum mehr. "Dem Teufel ist seine "Macht verstört, verheeret mit grosser Kraft."

Wer sich also vor den Gespenstern fürchtet und verachtet doch die Obrigkeit, der ist gewiß kein Kind GOttes, der ist gewiß kein Mensch, der einen geistlichen Kopf hat. Denn die eine Obrigkeit, die Obriakeit der Finsternis, hat nichts mehr zu prätendiren. "Er hat uns er- "rettet von der Obriakeit der Finsternis." Aber die Civil-Obriakeit steht noch in allen ihren Rechten, und die Zeit, da er aufheben wird alle Obrigkeit und Gewalt, wovon auch in der Bibel steht, ist so nahe an der totalen Verwandelung

und

und Verklärung seiner Oeconomie, daß wer itzt schon dran denken wolte, nicht bey Sinnen wäre.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Obrigkeit nicht allemal ihr Amt thut, und mancherley an ihr auszusetzen ist, wenn man auf Personen und special facta geht. Aber die Rede ist von der Sache selbst, vom Statu. Der ist legitimirt, und hat Titulum und Jus; den hat der Heiland mit Seiner Zukunft im geringsten nicht stören wollen, und ist so nothwendig, daß, wenn wir die Schwachheit beaingen, und uns, wenn wir könten, von dem Nexu mit dem Magistrat an einigem Ort ganz los machten, wir der Sache des Heilandes den allergrößten Schaden thäten, den wir ihr thun könten, wenn wir Feinde davon wären. Das ist itzt zu weitläuftig auszuführen, aber es ist wahr. Einem Christen, einem Kinde GOttes, einem seligen Herzen, das gleichsam mit einem Kettgen ans Heilands Herz vest gemacht ist, dem ist mit leiblicher Freyheit und Independenz nicht gedient.

Aber das Herz dem Heiland ganz voraus zu behalten, und den als Souverain über seinen inwendigen Menschen und alle Handlungen, die derselbige dirigiren muß, zu mainteniren; das ist die Schuldigkeit einer jeden Seele, die ihren Werth kennt. Das verstehen auch alle verständige Obrigkeiten so gut, daß sie das Principium haben: " sey erstlich ein guter Unterthan, und " sey hernach deinem Erkentnis und Gewissen " so treu, als du wilst." Die Obrigkeiten thun gewiß wohl, wenn sie diese zwey Grenzen

sein auseinander halten. Auf die Art werden ihre Policeyen vom Heiland beschirmt und sie können keine treuere und zuverläßigere Parthie für ihr Recht und Amt finden, als die wahren Christen, weil die wissen, daß der Heiland nicht gekommen ist, im Obrigkeitlichen Amte was zu stöhren, sondern nur die unsichtbare Oeconomie, das Reich des Gottes dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, zu aboliren. Man kan zur Sünde und zum Satan sagen: "Fragt JEsum, ob ich euch noch muß "dienen?"

V. 35.

Des Morgens vor Tage stund Er auf, und ging hinaus. Und JEsus ging in eine wüste Stätte, und betete daselbst.

5 Jan. 1757.

Der Text handelt von des lieben Heilandes speciellen Gebets-Umständen, Er ist oft gerne alleine gewesen, manchmal aber hat Er etliche von Seinen Jüngern ausgesucht, mit ihnen gemeinschaftlich zu beten. Ein andermal hat Er sie wieder von sich geschaft, und wenn Er gesehen hat, es geht am Tage nicht, Er könne nicht die Leute von sich schaffen; so ist Er vor Tage aufgestanden, und ist auf die Seite gegangen, wo kein Mensch hinkam, und hat gebetet, und Sein Herz vor Seinem Vater ausgeschüttet. Manchem Arbeiter wäre das auch nützlich. Diese Nachahmung gehört bey einem Amts-Bruder zur Nachfolge JEsu.

Das

Das zweyte Capitel.

V. 17. verglichen mit Matth. 9, 13. u. Luc. 5, 32.

Ich bin kommen, zu ruffen den Sündern zur Busse, und nicht den Gerechten.

Wenn einer von der Mutter her
Vielleicht noch unbescholten wär',
Und wüßte kaum was Fleisch und Blut,
Was Geitz sey, oder hoher Muth,
Und wer sich selbst in allem helfen kan:
Der ist ein blinder und ein armer Mann.

* R. 973, 7.

24 Jan. 1745.

Das ist eine Sache von der größten Wichtigkeit.

Es gehört zwar nicht zum selig werden und der Gnadenwahl, daß man ein böser gottloser Mensch den Werken nach, seyn muß.

Wenn aber die Lehren von JEsu Blut und Tod jemanden was neues sind; so haben wir allemal mit den Leuten zu kämpfen die sich selbst wegen eines bösen gottlosen Wandels nichts bewußt sind, die gewissermassen sagen können: mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber; und in denen eine Neigung zum Guten ist. Die haben eine Verächtlichkeit gegens Verdienst Christi und gegen Seine Wunden, und kommen später dazu als andere.

Die Ursache, warums ein Vortheil ist, ein armer Sünder seyn, nicht nur von Natur (denn so sinds alle Menschen) sondern practisch, ist eigentlich die: die Leute wissen sich keinen andern

Rath, sie sind froh, daß ein solcher Erlöser ist, der allem Elend und Verderben abhelfen kan, sie schnappen darnach wie nach der Luft.

Wer sich aber selbst in allem helfen kan, und durch gute Auferziehung, oder durch eine brave Frau, die er hat; oder die Frau durch einen guten Mann, oder durch eine gute Oeconomie und Haushaltung, immer Gelegenheiten findet, das Böse, das da ist, zu unterdrükken; das sind blinde und arme Leute. Denn wenns wirklich einmal dazu kommt, daß sie sich in allem ihrem Elend sehen, und ihnen alle die Vortheile und Stützen, deren sie sich ausser den Wunden JEsu gebraucht haben, wegfallen; so wissen sie keinen Rath.

V. 20. verglichen mit Matth. 9, 15. u. Luc. 5, 35.

Es wird die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird: dann werden sie fasten.

16 Febr. 1750.

Es ist gewöhnlich, wenn jemand grosse Schwierigkeiten untergehen, wichtige Verrichtungen und harte peinliche Arbeit übernehmen soll, daß man ihm vorher erlaubt, es sich noch recht wohl gehen zu lassen, und daß man ihm auf alle Weise dazu behülflich ist. So hats der Heiland mit Seinen Jüngern die Jahre Seiner Haushaltung über bis zu Seinem letzten Mahle, vor der Quaal, gemacht. Er hat gern gesehen, daß sie sichs recht wohl gehen lassen; weil sie noch

genug

genug zu fasten krigen würden. Fasten im geistlichen Verstande heißt, an der Nahrung, die einen zum ewigen Leben erhält, so viel Abgang leiden, daß mans fühlt. Es ist kein erhungern (der Casus kommt im Reich des Heilands nicht vor) sondern es ist eine Beraubung der ordentlichen Lebens-Mittel, oder man genießt sie so rar, daß mans kein Essen und Trinken nennen, und noch weniger sagen kan, daß man seine Gnüge habe. Die so genanten Fast-Tage sind davon kein Gleichnis und Exempel; sondern da muß man die Zeiten der Theurung und der Belagerungen der Städte nehmen, wenn die armen Leute darben und sich kaum satt essen können, oder wenn sie die ordentliche Lebens-Mittel nicht haben und aus Noth sich extraordinärer bedienen müssen, die man ohne Schaden seines Leibes in der nothdürftigen Quantität nicht nehmen, und es überhaupt nicht lange aushalten kan.

Dergleichen Fast-Tage hatten die Jünger, da der Heiland von ihnen geschieden war: denn es war keiner unter ihnen im Stande, mit ihnen so zu reden und sie so zu unterhalten, als sie es vom Heiland gewohnt waren. Keiner konte weder die geistliche noch leibliche Versorgung, die sie vom Heilande genossen hatten, so fortsetzen.

Das dritte Capitel.

V. 28.

Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden vergeben den Menschen-Kindern, auch die GOttes-Lästerung, damit sie GOtt lästern. conf. Matth. 12, 31. 32. Luc. 12, 10.

4 Junii 1754.

Es sind in diesem Texte folgende Sätze enthalten:

Erstlich: Alle Sünden werden vergeben.

Zweytens: Auch die muthwillige Sünde der Lästerung wird vergeben.

Drittens: Auch die Lästerung gegen den Sohn wird vergeben.

Der erste Satz ist: Alle Sünden werden vergeben. Es ist nichts natureller, als daß man die Sünden in die Wagschale legt, und, entweder sich oder andere zu trösten, einen Unterschied zwischen den Sünden macht. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die heilige Schrift etwas dergleichen zugiebt. Denn sie redt 1 Joh. 5, 16. 17. von Sünden, die nicht zum Tode sind, und von Sünden, die das Leben kosten, und sagt 1 Cor. 11, 29-32. daß das unwürdig zum Abendmahl gehen, eine Tod-Sünde ist, eine Sünde, die einem das leibliche Leben kosten kan, wenn man noch gnädig davon kommt, wenn einen der Heiland aus Liebe richtet, damit man nicht mit der Welt verdammet werde. Es ist auch kein Zwei-

fel,

fel, daß die Sünden des Ungehorsams gröſſer sind, als die Sünden der Unwissenheit. Es werden auch die Sünden in den menschlichen Gesetz-Büchern unterschieden, und, entweder um ihrer innerlichen Entsetzlichkeit, oder um der bösen Wirkung willen, die sie aufs Ganze haben, wird ein besonderes Gewicht auf die oder die gelegt.

Dem sey, wie ihm wolle, im Punct der Vergebung sind sie einander alle gleich. "Lief "ich gleich weit zu dieser Zeit, bis an der Welt "ihr Ende, und wolt los seyn des geringsten "Fehls und Gebrechens, und was man drüber "aussteht, würd ichs doch nimmer enden." Komm ich hingegen zum Heiland, wie ich bin, mit Sünden beladen, und fast erdrükt, so werd ich angenommen. "Kommt her zu mir alle, "die ihr mühselig und beladen seyd, denen kein "Arzt mehr helfen kan, Ich will euch helfen, "bey Mir sollt ihr Ruhe finden für eure See-"len." Matth. 11, 28. 29. Ja der Heiland geht so weit, und sagt: Wer mich am meisten liebt, der ist (Luc. 7, 47.) ein Sünder in grossem Grade gewesen, "denn darum hat er nun "auch die Gnade, und liebt so sehr." Wem wenig vergeben ist, der hat nicht so lieb. Daraus machte der Heiland ein Argument gegen den Mann, bey dem Er speiste: "Siehest du "das Weib, wie lieb sie mich hat, wie sie mit "ihren Thränen, und dem unverberglichen Ex-"ceß der Herzlichkeit sich dir lächerlich gemacht "hat; siehest du? sie kan nicht anders; just das,

" was du gegen sie einzuwenden hast, ist ihr
" Titulus, mich lieb zu haben, weil sie eine so
" grosse Sünderin ist, und ihr so viel vergeben
" ist." Es gehört mit unter den Verfall, und den abscheulichsten Umsturz der gegenwärtigen Welt, daß man aus der Sünder Bekehrung einen Spott macht, daß, wenn solche Leute wahrhaftig Kinder GOttes werden, man sie ordentlich damit spottet, daß sie vorher grosse Sünder gewesen sind. Es soll gleichsam ein Schandfleck seyn, und ihnen an der gegenwärtigen Glükseligkeit, und dem Heiligen Geist an der Ehre ihrer Bekehrung etwas benehmen. Das ist eine solche unbiblische, und dem Herzen des Heilands schnur-grade widerstehende Sache, daß man dergleichen Spöttereyen unter die Lästerungen rechnen muß. Paulus sagt: θριαμβεύει ἡμᾶς, 2 Cor. 2, 14. Er führt uns herum, als Seinen Triumph, Er macht Parade mit uns, weil wir grosse Sünder waren, die kein Mensch aus Satans Rachen reissen konte, " bis der starke GOtt
" selber kam, und dem Starken die Seele nahm."

Alle Sünden werden vergeben. Das kan ein jeder Christ, auch ein jeder Namen-Christ sagen; und wenn der Glaube gesungen wird: so kan die ganze Christenheit auf Erden mit Recht in einem Sinn halten und sagen: Hier all' Sünd' vergeben werden. Das macht das Amt, das die Versöhnung predigt: " Wir bitten euch,
" laßt euch versöhnen mit GOtt. 2 Cor. 5,
" 20. Ihr mögt so sündig seyn, so voller Schan-
" den; so ist ein dürstend Herz für euch vorhan-

" den

" den." Die im ersten Auffallen anstößige Rede, die eine meiner favorit-Lehren ist: " daß " der Heiland einen Menschen mitten in der " Sünde, ja in der That des Sündigens bekehren kan," die kan keine üble Anwendung nach sich ziehen; weil gewiß niemand, der seinen ordentlichen Menschen-Verstand hat, darum eine böse That vornehmen wird, um sich dadurch, oder bey Gelegenheit derselben, zu bekehren. Für den Menschen aber, der auf frischer That des Sündigens ergriffen wird, (wie Saulus, der über der That des Verfolgens und tödten wollens der Kinder GOttes ergriffen ward,) kan das gute herauskommen, daß er zu der Stunde der himmlischen Erscheinung nicht nur nicht ungehorsam ist, sondern es macht, wie der Schächer, der erstlich, da er sahe, daß alle Leute auf den Mann schimpften, sein Wort auch dazu gibt. (Auch spotteten Ihn, die mit Ihm hingen. Matth. 27, 44.) Auf einmal aber, in der That des Sündigens, ergreift ihn die Gnade: der Heiland sieht ihn mit eben den Augen an, mit denen Er Petrum in der That des Verleugnens angesehen; " Die Augen JEsu fangen die Pre- " digt bey ihm an, wie er zum Heil gelangen " und GOtt gefallen kan." Der Schächer merkts, und fährt zu. Ach! sagt er: HErr, bist du ein solcher gerechter und heiliger Mann, so vergib mir; ich bitte, daß du an mich denken wollest: wenn ich auch itzt nicht geholfen krige, bist du ein GOtt oder ein Freund GOttes; so nim mich mit, oder laß mich nachkommen, wenn Du in dein

Reich kommest. Es sey so, sagt der Heiland, du solst noch heute mit mir ins Paradies kommen; ich will mich dir heute noch in meinem Reich zeigen. Luc. 23, 39. sqq. Das war eine Begnadigung in der That des Sündigens. Das heißt: Alle Sünden werden vergeben. Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht. Jac. 2, 13.

Der zweyte Satz ist: Auch die Lästerungen werden vergeben. Man findet nicht viel Exempel in der Bibel, daß Lästerungen vergeben worden sind; aber man findet viele, daß die allergrausamsten Hinrichtungen über die Lästerer ergangen sind, zuweilen im Augenblik, auf frischer That, zuweilen durch Urtheil und Recht, zuweilen nach vorgängiger Drohung auf ganze Jahre. Das thust du, und ich schweige, da meynest du, ich werde seyn, gleichwie du; aber ich will dich strafen, und dirs unter die Augen stellen. Ps. 50, 21. " Schreibe mir an diesen " Mann, als einen Verfluchten, und dem's sein " Tage nicht wohl gehen soll, " Jerem. 22, 30. Das war um Lasterung willen.

Was ist nun das für eine neue Lehre, die der Heiland predigt, wenn Er sagt: Auch die Lästerungen sollen vergeben werden, kein Mensch soll sich darum zu Tod erschrekken und an seiner Seligkeit verzagen, weil er weiß, daß er nicht nur ein Sünder im grossen Grade gewesen, ein böses, ungehorsames Geschöpf, sondern daß er auch ohne genugsame Ursach, ja ohne alle Ursach, den Schöpfer und sein Volk mißhandelt, gelä-

stert

stert und verspottet hat; auch das soll mit unter die grosse Vergebung kommen. Der Apostel Paulus sagt von sich: Ich bin nicht nur ein Sünder, sondern ein Lästerer und Verfolger gewesen, und mir ist Barmherzigkeit widerfahren, andern zum Exempel. 1 Tim. 1, 13. 15. Ich habe mit Fleiß gesagt: ohne Ursach, oder doch ohne genugsame Ursach lästern. Eine von den Ursachen, warum man lästert, ist unerträglicher Schmerz. (s. Offenb. 16, 11.) Solche Lästerungen können gut, aber auch schlecht ablauffen: schlecht, wenn man lästert aus Bosheit, weil man im Herzen angegriffen ist, aus falscher Schaam, daß man sich unter den Heiland, der einem eine fremde Macht dünkt, bükken soll, (wer ist der HErr, daß wir seiner Stimme gehorchen solten?") da man das auf den Thron gesetzte **Selbst**, τὸ αὐτὸς ἐγὼ, so man zum Götzen macht und anbetet, weil man sich selbst der nächste ist, und wenn man ja einen Götzen haben will, lieber sich selbst hat, als einen andern, soll lassen in Staub legen; oder eine Furcht da ist, es muß und wird endlich doch müssen so werden, weil man sich selbst nicht traut, ob man wird widerstehen können. Da lästert man durch einen affectirten Muth, wie man sich zuweilen einen übertriebenen Muth machen könte, wenn man durch einen Wald geht, wo man sich vor Gespenstern oder Dieben fürchtet. " Solche Lästerun-
" gen sind nichts als bravaden (trotzige Reden)
" einer halb verfaulten Made," die schon die Verdammung in sich fühlt, und anfängt zu zweifeln,

feln, und nicht mehr ohne Furcht des Gegentheils handeln kan. Wenn eine solche hin und her gezogene Person alle Gelegenheiten ergreift, gegen den Christ und die Seinigen anzugehen, weil sie ein Feind des Creutzes Christi ist, und nicht will, daß dieser über sie herrsche; so nennt das die Schrift: lästern vor Schmerzen.

Man kan leicht denken, daß der Heiland solche Leute mit Mitleiden ansieht, und sie beynahe eher pardonnirt, als solche, die es leichtsinniger weise thun, einer dem andern nach, und die keine weitere Ursach haben, als daß sie die Ehre bey Menschen lieber haben, denn die Ehre bey GOtt. Solche Lästerer habens an einem schlimmeren Ende; und es ist nicht mehr als billig.

Der dritte Satz ist: Die Lästerung wider den Sohn wird auch vergeben. Es sind sehr harte Ausdrükke vom himmlischen Vater gebraucht, wie Er die Leute ansehen will, die seinen Sohn nicht annehmen, den Er selbst eingeführt hat. Die Apostel sagen: Wer den Sohn nicht hat, der hat keinen GOtt. 2 Joh. V. 9. Eph. 2, 12. so daß man des Heilands Wort auf Teutsch so aussprechen muß: auch die Atheisterey, und nicht nur der Unglaube, sondern auch die Lästerung des Namens, den sie nicht kennen, die Lästerung ihres Schöpfers, wird den Menschen vergeben. Und gewiß, weiter kan man die Liebe, Langmuth und Geduld nicht treiben; aber daraus kan man Sein Herz sehen, und daß alles, was wahre Großmuth, Herzlichkeit und Menschen-Liebe heissen soll, erst bey Ihm

gelernt

gelernt werden muß, sonst wirds nie etwas ganzes und vollständiges damit. Man muß gesinnet werden, wie JEsus Christus, der in göttlicher Gestalt war, eine GOttes Person, und ließ sich das nicht zu viel seyn, sondern äusserte sich selbst, nahm Knechts-Gestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Was kan doch erdacht werden, das mit der Liebe und Generosität zu vergleichen wäre?

Das fünfte Capitel.

V. 30. verglichen mit Luc. 8, 46.

Und JEsus fühlte alsbald an Ihm selbst die Kraft, die von Ihm ausgegangen war; und wandte sich um zum Volk, und sprach: Wer hat meine Kleider angerühret?

Es hat mich jemand angerühret; denn Ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist.

Was denkt ihr, daß man mit dem Mann,
Vor dem Johannes bebte,
So nahe werden kan. N. 2157.

14 Apr. 1745.

1.) Es ist gewiß, daß man in der Materie vom Gefühl, und von der genauen Vereinigung mit dem Heiland, im denken und reden sehr behutsam seyn muß.

Aber

Aber es ist auch ganz gewiß, daß alle die Leute, welche die genaue, innige und wesentliche Vereinigung mit dem Heiland bestreiten, nur blosse Gedanken draus machen wollen, und glauben, daß sie so geschehe, wenn man sie sich nur so vorstelle, damit zu erkennen geben, daß sie ihr Lebetage nichts rechts erfahren haben, und die Sache nicht verstehen.

Denn wenn der Heiland sagt: Ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist, so redet Er nicht unbestimmt; Er erfand auch keine Worte ohne Sache.

Was wäre das für eine Art sich auszudrükken gegen eine arme Frau, die philosophische Ausdrükke nicht verstehen konte, wenn er sagt: Ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist?

Wenn der Heiland Seine Apostel anbläst und spricht: Nehmet hin den Heiligen Geist (Joh. 20, 22.) so spielte Er auch nicht mit Worten.

Wenn man dergleichen Sachen z. E. wenn Er bey der letzten Mahlzeit mit Seinen Jüngern Brod nimt und sagt: Das ist mein Leib; und Wein, und sagt: Das ist mein Blut, der Vernunft faßlich auslegt, so macht man die Reden des Heilandes zum Wortspiel, und leugnet die Sache.

Und also je mehr man das Gefühl und unsere wesentliche Vereinigung mit dem Heiland ganz verleugnet, je mehr kommt man auf absurditäten und dahin, daß man endlich alles, was in der Bibel stehet, leugnet.

Es ist was dran gelegen, daß wir das gründlich wissen, daß man mit dem Mann, vor dem die Erz-Engel beben, so nahe werden kan.

Wir wären die allerverwerflichsten Enthusiasten die in der Welt sind, wenn wir uns das selbst ausgedacht hätten, daß ein Mensch mit dem ewigen Schöpfer, der unser Fleisch angenommen, damit Er uns Seines Geistes theilhaftig mache, in eine solche Vereinigung und Verbindung kommen könne.

Das ist aber doch wahrhaftig so, und man kan mit Wahrheit sagen: Wir sind theilhaftig Seiner Natur (2 Petr. 1, 4.) und es so glauben und beweisen. Paulus sagt: es spiegelt sich in uns die Klarheit Christi und wir werden verklärt in dieselbige Gestalt von einer Klarheit zur andern (2. Cor. 3, 18.)

Daß man viel drüber denken und speculiren soll, davor bin ich gar nicht.

Wollt ihr meditiren, so meditirt über seine Wunden, die des Menschen-Sohnes Zeichen sind in Ewigkeit.

Ueber der genauen Vereinigung des Heilands mit uns sollen wir uns nur freuen, es soll uns allemal Seligkeit seyn und das Herz erquikken, wenn sie uns ins Gemüthe fällt.

So wichtig uns also die Sache ist, daß eine Kraft vom Heiland in uns ist, dadurch wir von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tag immer näher mit Ihm verbunden und Ihm ähnlicher werden an Seel und Leib; so ist sie doch Seine Sache.

Unsre

Unsre Sache aber ist in Seine Wunden uns zu vertiefen, und Seine Marter in Ehren zu haben. Dann kommen alle andre Sachen von sich selbst.

14 Febr. 1757.

2.) Man muß sehr confus und verrükt worden seyn in seinem eigenen Wahn, Phantasien, oder Spitzfindigkeiten, wenn man nicht merkt, daß einen der Heiland ordentlich drauf stößt, daß die Connexiones mit Seiner Person nicht nur in Gedanken vorgehen, nicht nur Vorstellungen im Gemüth und Schatten sind, darnach die Leichtgläubigkeit greift, und nichts in die Hand krigt; sondern daß sie Leben und Geist sind.

Geist ist hier soviel als Realität und Kraft. Man sagt; der Geist des Obsts, des Weins, des Korns, das heißt, die höchste Kraft, darein die Frucht sublimirt worden ist.

Wenn der Heiland vom Geist und Leben redt, so ists wol eine scheinbare, aber in sich selbst unrechte Erklärung, wenn Geist hier dem Cörper, der Wesentlichkeit und Leibhaftigkeit entgegen gesetzt wird. Denn Geist ist eigentlich hier synonymisch mit Kraft. Meine Worte sind Kraft und Realität.

Das Leben wird der Stupidität, Unempfindlichkeit, Unkräftigkeit, und dem erstarrt seyn entgegen gesetzt, weils eine Bewegung macht, und sich rührt.

Wir thun daher sehr wohl, daß wir in der Sache ganz simpel, naturell und ungezwungen handeln.

handeln. Das heißt, daß wir alles, was der Heiland an Sacramentlichkeiten, an Kräften, Arzeneyen, und Balsamis vors Herz verordnet hat, auch erfahren, und unsern Antheil krigen von ihrer wahren Wesentlichkeit und Realität, die unsern ganzen Menschen nach Geist, Seel und Leib ergreiffen, sich an ihm beweisen, und eine heilsame Bewegung in ihm anrichten, theils wegschaffen, was weg soll, theils es zu dem bringen, was uns zugedacht ist, erstlich ein neues Leben, darnach des neuen Lebens seinen Unterhalt und Nahrung.

Die Person im Text nahete sich ganz heimlich zum Heiland; sie sagte nichts; es geschah so still und sachte, daß die Apostel sagten: es ist niemand da gewesen, der Dich angerühret hat, es kan nicht seyn, wir sind alle um Dich herum, und werden selber so gedrängt, daß wir uns nicht rühren können. Sie hatte vielleicht hinter den Aposteln einen äussersten Zipfel von des Heilands Kleid, den sie eben hervorragen sahe, ergriffen; sie war nicht zum Heiland gegangen, sie hatte niemand auf die Seite gestossen, sie hatte sich nur einen Moment ersehen, da sie an den untersten Saum seines Kleides hatte anfassen können. Daher war es stark geredt, indem der Heiland nicht sagte: es hat mich jemand hart angegriffen, es hat mich jemand am Rok gezogen, sondern: es hat mich jemand angerühret, ich fühle an mir selber die Kraft, die von mir ausgegangen ist, und da es Ihm widersprochen ward, widerholte Er, ich muß es ja wissen, ich habe

mich unfehlbar mitgetheilt, es hat jemand an mir participirt.

Es gibt also eine Communication. Ich rede itzt nicht von den mancherley Arten, wie sich dergleichen Kräfte mittheilen, davon das höchste das heilige Abendmahl ist; sondern überhaupt davon, es geht Kraft von Ihm; und wir bekennen, daß es auch für uns gehört.

Das können wir frey gestehen, denn obgleich, so bald von des Heilands Person gelehrt und geglaubt wird, daß sie auf Leib und Seel wesentlich und communicativ, und zu Tod und Leben würke, die Zuhörer zurük treten, wie von Seinen eigenen Jüngern viele auf die Seite gingen, als sie Ihn einmal so reden hörten (Joh. 6, 66.) so ist uns dieses Evangelium doch lauter Milch und Honig.

18 Jan. 1750.

3.) Wenn uns die todten Leute beschuldigen, daß wir was enthusiastisches haben und zum Enthusiasmo leiten; so muß man mit ihnen nicht zu viel disputiren, und sich nicht zu sehr dagegen wehren. Denn wenn man noch so viel über die Kraft philosophirt, so steht der Heiland da und spricht: ich habs gefühlt, daß eine Kraft von mir gegangen ist.

Wolte man diese Sache den Philosophen, den todten Leuten, und den Raisonneurs zu Gefallen, in abstracte Gedanken verwandeln, so thäten wir dem Texte Gewalt an. Wessen Herz kein Stein mehr ist, wessen Herz vollends fleischern worden, und wer die Art und Natur eines Zweiges gekrigt hat, der aus seiner Wurzel

Saft

Saft empfähet, der kan des lieben Heilands Kraft empfangen bis auf den heutigen Tag. Er ist noch heut so reich, so kräftig, bethauend und überfliessend. Bleibt in mir und ich in euch; gleichwie der Rebe keine Frucht bringen kan, er bleibe denn am Weinstok, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. (Joh. 15, 4.) " Der Weinstok gibt den Reben Kraft, die Re- " ben haben den meisten Saft, ꝛc." steht in ei- nem alten Liede, sie haben den Geschmak davon; und das geht in einem weg, immerfort.

18 Jan. 1751.

4.) Von der Zeit, da der Heiland noch als Mensch unter den Menschen lebte, ists unwidersprechlich, daß Er eine Kraft mitgethei- let hat, und zwar so menschlich, daß Er selbst davon sagt: ich fühle, daß mir Kraft entgangen. Es hatte alles an Ihm eine Kraft. Aber dieselbe Mittheilung Seiner Kraft, die von einer sol- chen durchdringenden Natur war, daß sie wirk- te, wenn man auch nur einen Zipfel von Seinem Kleide anrührte, die hat Er zu keiner-Zeit freyer gestanden, als da das Weib hinzutrat, und bey sich selber sagte: möchte ich nur Seines Kleides Saum anrühren, so wäre mir geholfen.

Alles und was bey Ihm salbend und balsa- misch war, ist (nach der alten Weissagung, die Er selbst auf sich gedeutet hat: " Von des Leibe " werden Ströme des lebendigen Wassers flies- " sen") in dem Moment, da das blutige Opfer für uns geschlachtet worden, auf einmal aus Sei- nem ganzen Leichnam heraus gestürzt, und hat,

nach Seiner eigenen Erklärung, das Bad für die ganze Menschheit seyn sollen, welches in einem fort quillet und wirket. Die das Bad gebraucht haben, und die es curirt hat, die trinken es von Zeit zu Zeit zur Diät, und werden dadurch bey Gesundheit erhalten. Es wirket auch in die ganze Schöpfung, und zwar so lange, bis nicht nur von der alten Erde und Himmel nichts mehr zu sehen, sondern alles neu seyn wird, bis Tod und Hölle vorüber sind, und das Leben den Platz gewinnt.

Das heißt wohl recht: Es ging eine Kraft von Ihm. Das menschliche Embarras entstehet nur darüber, daß man diese Cur auf eine Distanz von beynahe 1720 Jahren extendiren, und das Wort des Heilandes an denen, die itzt leben, als Wahrheit behaupten soll: "Ich bitte nicht " allein für sie, sondern auch für die, die durch " ihr Wort an mich gläuben werden, daß sie " meine Herrlichkeit sehen. Ich in ihnen, und " sie in mir." Das ist eine unfaßliche Materie für unerfahrne Leute, wenn sie die Verheissung Joh. 15. Ich bin der Weinstok, ihr seyd die Reben, nothwendig auf unsere Zeit deuten, und gestehen sollen, daß JEsu Saft noch bis diese heutige Stunde in die Seinigen tritt, und daß keine solche Gesellschaft, wenn sie auch nur aus drey Personen bestünde, subsistiret (kan auch nicht) der sich nicht der Saft aus JEsu Leichnam wirklich und wahrhaftig insinuirt und mittheilet.

Unser Herz kan das gut begreiffen, aber wie wirs aussprechen und demonstriren sollen, das

ist

ist die Schwierigkeit. Nun dazu sind wir wol auch nicht gesetzt, nemlich, es zu demonstriren, sondern es ist genug, daß wir zu einem jeden sagen: " Komm du nur Seinem Leichnam nah, " und denn sage mirs wieder. Denn wenn ich " dir noch so viel davon sagte, und du kämst " Ihm nicht nahe, du wärest nicht in der genau- " en Connexion mit Ihm, was hülf dich all " mein Reden." Erfahren müssen wirs, alle kleine und grosse Versamlungen, von hundert bis auf drey, versamlet in Seinem Namen. Wenn wir die Handlung des heiligen Abendmahls vornehmen, die Seine Jünger ehmahls hielten, da ist es so wahr, daß Kraft von Ihm geht, daß der Weinstok mit Seinem Saft in die Reben tritt, als es wahr ist, daß wir existiren und daß wir etwas sind zu Lobe Seiner Herrlichkeit.

22 Dec. 1754.

5.) Der Heiland hat sich viele Mühe gegeben uns zu überzeugen, daß Seine Gegenwart auf dieser Welt nicht nur real, sondern palpable, physicalisch und einwirkend gewesen. Eine solche Sache war des Heilands anrühren, active und paßive, wenn Leute Ihn gläubig anrührten und wenn Er sie anrührte. Wie Er sagte: Ich fühl es, daß mich jemand angerührt hat, da wars paßive, da nahte sich eine Frau zu Ihm in ihrer größten Noth, und konte nur den Saum von Seinem Kleide zu fassen krigen.

Wir wollen auch die Realität und wahre Einwirkung des Heilands in uns und unsere Ge-

schwister und in alle Menschen, die sich darnach sehnen, als unser Kleinod behalten. Die Objection: der Heiland ist nicht mehr da, ist absurd. Unser Zustand ist nicht schlechter als der Leute, die Ihn auf der Welt hatten. Der Heiland hat gesagt: "Wenn ich werde erhöht seyn von der "Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen, da will "ich activ seyn, und eine jede Person anrühren, daß sie es merken soll." Die Gnade hat also nicht ab- sondern zugenommen. Und ob wir gleich im Sacrament das kräftigste davon haben, so haben wir doch auch alle Tage unser Theil. "Ich bin bey euch alle Tage." Im Sacrament haben wirs freilich mit gewaltigerm Eindruk und mehr als unsre Menschlichkeit in Worte weiß zu bringen; das muß aber unserer täglichen Gnade und Seligkeit nichts benehmen, noch an der täglichen Cur deswegen es fehlen, da Seine Salbe curirt, was an uns schwach und siech ist; sonst würde man doch von einem Abendmahl zum andern Schaden leiden können.

V. 34. verglichen mit Luc. 8, 48.

Gehe hin mit Frieden.

22 Aug. 1745.

Wenn uns der Heiland zum erstenmal den Frieden ankündigt, so ist das der größte und wichtigste Augenblik in unserm Leben. Bringt Er uns in den folgenden Jahren den Frieden, so ist uns der Friede allemal sehr erquikkend.

Wer

Wer mit dem Heiland bekant ist, und weiß, was Sein Stillschweigen vor eine Noth ist, wenn Er nichts saget, und sich nicht beklaget, und was auf Sein Schweigen bey jedem redlichen Herzen für eine betrübte und schwere Zeit folgt, der wünscht sich nie eine Stunde mit dem Heiland auseinander gesetzt zu seyn. Denn wir können ohne den Heiland, wenn Er uns einmal gefaßt und einen Kuß gegeben hat, nicht mehr leben: nichts vergnügt uns ausser Ihm.

Wenn man also einmal vor Seinen Augen Friede gefunden hat, von Ihm absolvirt worden ist, und Er uns den Frieden eingesprochen und uns begnadigt hat; so mögen wir in der Kraft und Gnade hingehen mit dem Frieden, den wir von Ihm haben, und den Frieden bewahren und bewahren lassen durch Ihn selbst, der unser ewiger Friede ist.

V. 36. verglichen mit Luc. 8, 50.

Fürchte dich nicht, glaube nur.

Sein Wort laß dir gewisser seyn,
Ob die Vernunft sprach lauter Nein.

15 Apr. 1745.

Wenns Herz nein sagte, so wäre es nicht gut; aber die Vernunft, der Verstand, die mancherley natürliche Einfälle, die ein Mensch hat, die können sich wol einfinden.

Es ist also viel dran gelegen, daß man den Unterschied recht fasse unter dem Nein sagen des Gemüths, der Gedanken und der Ueberlegung, und dem Nein sagen des Herzens.

Das Wort, das der Heiland hier gesagt hat: Fürchte dich nicht, glaube nur, drukts vortreflich aus.

Es kommt darauf an, vor was man sich fürchtet, ob man sich vor dem Irrthum, oder vor der Wahrheit selbst fürchtet.

So lange man sich vor der Wahrheit fürchtet, so ist man ein Feind des Heilandes: so lange man sich aber vor dem Irrthum fürchtet, oder nicht glauben kan, wenn man gleich will, da spricht der Heiland: Fürchte dich nicht, glaube nur.

Denn gegen alle unsere Vernunft, Gelehrsamkeit, Furchtsamkeit, Schwachheit, Schüchternheit, Aengstlichkeit und Mistrauen, nimt Er uns in Schutz, wenn Er nur weiß, daß unser Herz ganz mit Ihm ist. Da gehet eine Wahrheit nach der andern der Seelen auf, in der Ordnung, wie sie ihr am nöthigsten ist, und wie sie der Heilige Geist austheilt. Der theilt das Wort der Wahrheit aus nach Nothdurft, und zum Gebrauch; Er macht lauter practische Leute.

Ehe und bevor aber das Herz sich vor dem Unglauben fürchtet und den Glauben liebt: so krigt es keinen Glauben, oder es krigt ihn durch ein Wunder, wie Paulus.

Denn wenn man sagen wolte: ich habe nicht wollen glauben, bin aber doch zum Glauben gekommen, das ist nicht der ordentliche Gang. Derselbe ist, daß sich das Herz bewußt ist, daß es nicht glauben kan, aber gerne glauben wolte; so krigts Glauben.

Sobald das Herz im ganzen Verlangen und Sehnen nach der Gnade im Blute JEsu steht: so ist der Glaube bey GOtt schon richtig. Der Heiland hat Seine Apostel, als sie noch schlechte Catechismus-Schüler waren, schon zärtlich geliebt: ob Er gleich zuletzt ihren Unglauben und Herzens-Härtigkeit gescholten hat. Er hat sie geliebt, sehr geliebt, und eine Auswahl schon aus ihnen gemacht, drey aus ihnen herausgenommen, und sich mit ihnen in die innigste Gemeinschaft eingelassen, und aus den dreyen hat Er wieder Einen zu Seinem Schooß-Jünger gemacht.

Ihr Herz hing an Ihm: drum wurde ihr Herz und Verlangen zum Heiland vor Glauben gehalten, und sie wurden hinein geführt in alle Geheimnisse.

Also, wenn Vernunft, Verstand, unsre Ohnmacht, unsre natürliche Stupidität oder Super-Klugheit lauter Nein sagt; und nur unser Herz, unser ganzer Sinn an der Sache, an der Wahrheit hängt, und hätte sie gerne; so krigt man sie. Wer also zurük bleibt in der Erkentnis der seligen und seligmachenden Wahrheit; dessen Herz taugt nichts, der fürchtet sich vor der Wahrheit.

Das sechste Capitel.

V. 3.

Ist Er nicht der Zimmermann, Mariä Sohn, und der Bruder Jacobi; und Joses und Judä und Simonis. Sind nicht auch Seine Schwestern allhie bey uns? Und sie ärgerten sich an Ihm.

16 May 1746.

1. Was den Juden in Ansehung Seiner so schwer war (nemlich, daß Er ein Zimmermann war,) daran liegt uns eben so viel, als daß wir wissen, daß er von königlichem Stamme war.

An vornehmen Ahn-Herren hat es Ihm nicht gefehlt, die hat Er gehabt; Er ist aus dem königlichen Geschlecht, aus Davids Stamme, aus einer hochansehlichen Familie entsprossen. Aber wie war es mit derselben um die Zeit Seiner Geburt? Es ging wie mit gewissen armen Leuten, die zu sagen pflegen, unsere Voreltern waren ansehnliche Leute; wir sind aber so herunter kommen, daß wir nun itzt das oder das Handwerk treiben.

Das Geschlechts-Register der Familie des Heilandes war ein Zeugnis über die Juden, daß Er der Meßias ist: Die Ihm ergebne Herzen wiederholen sichs mit Wohlgefallen, daß Er ein Zimmermann war.

Nicht viel Edle sind beruffen. Und das ist so präcis genommen, daß die, die es waren, einen solchen langen Zeitlauf haben durchpaßiren müssen

müssen in ihrem Geschlecht, bis zwischen den Königs-Töchtern und Mägden kein grosser, zum wenigsten kein merklicher Unterschied mehr war, wie mans aus des Gastwirths zu Bethlehem seiner Conduite mit der Maria sehen kan; denn sie siehet den Umständen sehr ähnlich, wo man heut zu Tage jemand aus Gutherzigkeit erlaubt in die Scheune oder in den Stall zu kriechen, weil der Söller oder Boden oben auf dem Hause noch zu gut für einen geachtet ist.

Es könte dem Heiland einerley seyn, ob Seine Zeugen Zimmerleute, Maurer, Fürsten oder Grafen, reich oder arm wären: wenn nur in Seiner Sache so drüber weggesehen würde, daß man gewiß wüßte, es wäre ihnen einerley, ob einer zween, oder zwey und dreyßig Ahnen, ob er so viel Tonnen Goldes, oder so viel Heller im Vermögen hätte. Denn es ist nicht zu denken, daß der liebe GOtt eine Feindschaft hätte gegen die Stände, am wenigsten gegen die Doxas: (Würden) denn Er hat sie selber gemacht; Er hat selber einen Glanz, einen Strahl von Sich in sie gelegt. Die Stände sind nicht allein gut, sondern auch respectable; und es müssen sich viel Zimmerleute vor einer Doxa beugen, wenn sie nach des Heilands wahren Sinn handeln. Es ist keine abominablere Situation der Welt, als wenn die Zimmerleute, Schuster oder Schneider die Doxas moraliter vom Stuhl stossen, und sich drauf setzen. Da ist also die Sache gar nicht zu suchen, als ob GOtt eine Widrigkeit gegen die Distinctionen in der Welt, in Seinem Her-

zen,

zen, und diese Widrigkeit Seinen lieben Kindern eingepflanzt hätte. Das ists gar nicht.

Es ist aber eine oeconomische Weisheit in der Sache. "Er kennt das arme Gemächte:" und um sich selbst Seine Sache nicht schwerer zu machen, um sie nicht einer schlechten Behandlung zu exponiren, ja daß sie gar liegen bliebe; weil die vermeynte Wichtigkeit, Hoheit, Gemächlichkeit dieses Lebens, Seinem Evangelio alle Augenblikke was in den Weg legen würde: so erspart Er den meisten Menschen, die Er zu Seines Reichs Diensten bestimmet hat, die Versuchung und Schwierigkeit, und läßt sie a priori lieber gleich weg.

Er bewies also an Seiner eigenen Person dadurch, daß Er ein Zimmermann war, daß der niedrige Stand der bequemste Stand wäre, zu Ausführung Seiner grossen Absichten.

Ich will für diesesmal damit, daß Er ein Zimmermann war, nichts mehr beweisen. Weil es eine tiefe oeconomische Ursach hatte: so gehörts unter die Singularia, die nicht allezeit und von allen Leuten nachzumachen sind. Denn daß ein Prinz oder grosser Herr, der nicht just ein Landes-Regente ist, erst degradirt werden müßte, ums Evangelium zu treiben; das ist nicht absolut nothwendig: sondern wer nur über die Schwierigkeiten gut wegkommen kan, der bringe seine Doxan immer mit in das Seminarium der Zeugen des HErrn: er ist willkommen.

Der Heiland hatte in der Haupt-Sache, die aufs Gemüth trift, nichts extraordinäres.

Die

Die Leute dürfen nicht denken, daß ein Zeuge JEsu, in allen Stükken extraordinär seyn müsse. Er war fast in allen (Seinen aussерordentlichen Beruf, der sich aber erst im dreyßigsten Jahr anfing, ausgenommen) den ordinären Menschen ganz gleich.

23 Jun. 1758.

2.) Der Lebens-Lauf, das Leiden und Sterben des Menschgewordnen Schöpfers, der von Seinen Landsleuten und Bekanten so verachtet worden ist, hat noch bis diese Stunde ein gleiches Schikſal, wenn sich das hochtrabende menschliche Gemüth Ihn in der Niedrigkeit vorstellen soll, daß Er nakt und blos in einer Krippe gelegen hat, daß Er achtzehn Jahr ungenant und unbekant geblieben, in einer continuirlichen Handwerks-Treue, arm und veracht't gelebt hat; und daß Er endlich (als das Lamm GOttes) geschlachtet worden ist; ob Er gleich der Vater der Ewigkeit, der Schöpfer und GOtt über alles ist. Da finde ich eine Stellung im menschlichen Verstand, daran ich nicht gerne denke, darüber ich auf Stunden und Zeiten eine Widrigkeit gegen das menschliche Geschlecht fühle, wenn ich mich besinne, wie allgemein der Krikkel über den theuren Glaubens-Grund der Religion ist.

Wenn der Heiland das bey den Leuten erhalten hat, daß sie in ihrem armen Fleisch und Blut das ewige Gut erkennen; so hat Er sie gewonnen: und gibt ihnen Macht GOttes Kinder zu werden; weil sie glauben an Seinen Namen, an die simple Geschichte von Seinem Besuch und

Segen

Segen auf Erden in ihrer Modification nach der Natur der Versöhnung,

daß uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat, daß Λόγος, das Wort, Fleisch worden ist, und unter uns gewohnt hat, und daß Seine Marter selbst-erwehlt war.

Eher ist auch an keine wahre Kindschaft zu denken. GOtt offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt unter den Nationen, muß in der Welt geglaubt werden, wenn man Ihn schon nicht siehet; denn der Glaube besteht darinn, daß man sich an Ihn hält, den man nicht siehet; und zwar nicht nur als ein unerreichliches Wesen, sondern es gehört mit zum Glauben, daß es einem seyn muß, als sähe man Ihn; man hält sich so an Ihn im Glauben, daß es einem so ist, als stünd Er da. Das ist der eigentliche Friede mit dem Heiland; wenn man sich zu Ihm hat bereden lassen, Sein Evangelium angenommen hat, und nach Joh. 1. Ihn aufnimt wie Er ist.

Darnach sind die übrigen Creaturen unsers Schöpfers, die sich alle freuen, und nicht säumen, Seine Befehle auszurichten, in einem ganz andern Rapport mit uns; und wir krigen nur Krieg mit Leuten, die nicht an Ihn gläuben und nicht leiden können, daß Sein Tod verkündigt wird, und daß der GOtt, der am Creutz erblaßt, Himmel und Erde geschaffen haben soll. Aus dem Kriege hilft Er einem zu seiner Zeit auch: den kan man auswarten, denn er wird für die liebe Wahrheit geführt.

Ist

Ist Er nicht der Zimmermann?

'Seine Handwerks-Treue,
Mache uns treu in unserm Theil. N. 2391.

10 Jan. 1750.

3.) Der Heiland war in der That und Wahrheit nicht gekommen sich bedienen zu lassen, sondern ernstlich darauf bedacht, andern zu dienen, wie wir singen: Er ward ein Knecht und ich ein Herr. Es machte sich so nach dem ordentlichen Gang und Lauf der Natur, daß Er Seines Pfleg-Vaters Handwerk lernte und trieb. Er war nicht wie andere Künstler anzusehen, die sich nur so selber was zu thun machen zu ihrem Vergnügen; sondern als ein anderer, ordentlicher Handwerks-Mann. Er ist unter die Handwerks-Leute zu rechnen, die ihrer Geburt, oder äusserer Umstände wegen in diesen Lebens-Gang gerathen, und Er hat bey Seinem Handwerk wahrhaftig alle Treue bewiesen. Daß die Apostel, wenns die Umstände erfordert, ein gleiches gethan und sich ihrer Hände Arbeit genähret, ist bekant.

Da ist nun die Frage, was für uns das beste und seligste wäre? Es liegt wirklich eine Seligkeit drinnen, wenn man was gelernt hat, womit man seinem Nächsten realiter dienen, und es beym Evangelio treiben kan. Es hat aber auch seine Unbequemlichkeit; denn gewisse Verrichtungen lassen nicht zu, sie abzubrechen, so daß manche Amts-Pflicht und Schuldigkeit mit Beschwerlichkeit geschiehet und entweder dem Amt des Geistes oder dem leiblichen Geschäft was abgehet.

Wenn

Wenn aber beydes, ohne daß eins das andere hindert, beysammen seyn kan; so ist es was schönes, ehrwürdiges und von grossen Folgen, indem dadurch mancher Vorwurf weggeschafft wird, und man mit desto mehr Freymüthigkeit gegen jedermann stehen kan.

Wir müssen in dem Theil, darinnen wir stehen, Treue beweisen, und Seine Handwerks-Treue muß uns dazu verhelfen. Er hats thun können, darum können wirs auch. Das ist ein richtiger Schluß. Denn Er hat nicht Seine Allmacht dabey zu Hülfe genommen, sondern weils Ihm so nach Seinem Herzen war, so konte Ers, und es ward Ihm leicht. Er konte zu Seinem Vater sagen: Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen; und wenn wir wieder zu Ihm so sagen können, so sind wir selige Leute, und so, wie Er war, in dieser Welt.

31 Merz 1752.

4.) Der Heiland hat gearbeitet, und erfahren, wenn man sich abarbeitet, was Schweiß und Müdigkeit ist. Wem nun heiß wird über guter Arbeit, der denkt an JEsu Schweiß. Die heilige Hütte JEsu hat auch vor Mühe und Arbeit geschwitzt. Das macht Lust zur Arbeit.

V. 4.

JEsus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn im Vaterland, und daheim bey den seinen.

Nim unser wahr
In dies'r Gefahr,
Behüt uns vor falschen Tükken.

7 Jan. 1745.

1.) Heut zu Tage sieht man manchmal mit Augen, daß nahe Verwandte, Eltern, Groß-Eltern ꝛc. eine erstaunliche Freude über einen Knecht Christi haben, und ihn ehren und gern seinen Namen nennen hören, die doch vielleicht nicht einen Funken Guts haben. Das Vaterland macht sich manchmal hintennach aus einem Knecht GOttes sehr viel, so daß zwo Städte einen grossen Zank drüber anfangen können, ob er da oder dort geboren sey.

Es ist aber doch wahr, was der Heiland sagt; denn das besagte ist nur eine Wirkung der falschen Ehre, und des Grosthuns, da man das Lob eines solchen Mannes nimt, und sich damit breit macht: aber wenn dergleichen Männer ofenherzig reden dürften, so würde man hören, was sie mit ihren Anverwandten ausgestanden haben, bis es dazu gekommen ist, und daß sie gewiß die letzten Lästerer gewesen sind. Wenn darnach gar kein Lästerer mehr ist, so schlafen sie auch ein, und wenn sie wieder aufwachen, so nehmen sie die Parthie, die ihnen die liebste ist, und denken, wir wollen ihn mit loben helfen; haben wir ihn

nicht auf unsere Seite bringen können, so wollen wir uns nun zu ihm halten. Aber im tiefften Grund ist Neid, Widrigkeit, Mistrauen und Verächtlichkeit da: denn sie haben einen als ein Kind gekant, und haben alle Schwachheiten und Vergehungen in der Natur gesehen. So lange die Verwandte nicht das sind, was wir sind: so lieben sie zwar die Person, aber den Character des Propheten hassen sie von ganzem Herzen. Wenn sie ihn endlich eingestehen müssen: so haben sie ihn doch gewiß darum nicht lieb, und kriegen an jenem Tage den Lohn nicht, den der Heiland denen versprochen, die einen Propheten darum aufnehmen, weil er ein Prophet ist. Ihr Herz ist nicht damit eins: wenn gleich die Natur vor die Person geredt hat. Sie können sich auch verstellen, und wol drey, vier Jahr versuchen, ob sie durch freundlich thun, durch Wohlthaten, ihren Verwandten können zurük bringen von dem Propheten-Beruff. Darauf zielt der Vers: Nim unser wahr in dieser Gefahr, behüt uns vor falschen Tükken; mache daß wir uns nicht bereden lassen, daß wir bey unsern Verwandten mehr gelten, als bey fremden Leuten, daß wir ihnen nicht glauben, wenn sie sprechen: ich bin ja dein Fleisch und Blut, du hast doch niemand nähers als mich; sondern daß wir deinem Worte glauben: Wenns auch wieder allen Augenschein ginge: so hats doch der Mund der Wahrheit geredt, darum muß es wahr seyn.

7 Jan. 1747.

2.) Das hat seine Ursachen, warum es so ist und so seyn kan. 1.) Weil ein wahrer Prophet in solche Umstände und Proben kommt, dabey er den Seinigen zugleich mit grosse Verantwortung zuziehen kan; so haben sie eines Theils Furcht, sich mit ihm zu nahe einzulassen und mit ihm unter Einem Namen zu gehen. Sie überlassen ihn daher seinem Schikfal, damit sein Schikfal sie nicht zugleich mit hineinziehe; andern Theils weiß er mancherley Anecdoten von ihnen. Wenn er nun mit ihnen viel zu thun oder ihnen viel zu sagen hätte: so vermuthen sie von ihm eine viel mehrere Dreistigkeit, sie zu behandeln, als von irgend einem Fremden, und wissen, daß er ihnen in hundert Sachen nicht trauet, und die Sachen genauer nehmen wird, als ein anderer, der sie nicht kennt, und ihnen glauben muß, wie sie ihm die Umstände sagen, oder wie sie ihm die Facta in die Hände geben. So bleiben sie gewissermassen Meister, und der Fremde muß bey ihnen in die Schule gehen: das thäte aber der Prophet, der aus ihnen ist, nicht. 2.) wissen sie von ihm, daß er auch ein Mensch ist, sie haben ihn von Kindes-Beinen an gekant, sie sind zuweilen so boshaft und thun, als wenn er das einzige Kind in der Welt wäre, das Unarten an sich hätte, das dis und jenes nicht recht gemacht hätte, und wäre bestraft worden. Und dieses ist ihre Revenge, die sie nehmen von der heimlichen Beschämung, die ihnen der Prophet aus ihnen verursacht. Ehe sie aber zu

der Extremitat schreiten, ihn nichts zu achten, ihn zu vergessen, sich wol gar gegen ihn zu setzen, vornemlich, damit man sie nicht in Verdacht haben soll, als wenn sies mit ihm hielten: so gehen sie den ordentlichen Weg, und probiren gelinde Mittel, und sehen, ob sie den Propheten nicht können irre machen in seinem Beruf, ob sie ihn nicht auf einen falschen Weg bringen, und vor ihr Vaterland und Familie gewinnen können?

Das ist nun die Gefahr, woran gedacht ist in unserm Versgen: Nim unser wahr in dieser Gefahr, behüt uns für falschen Tükken. Denn niemand, keine Art von Welt, verstehet einen trüglicher zu richten, Netze und heimliche Strikke zu legen, als das Vaterland, die Familie, die nächsten Verwandten, die nächsten Freunde, und manchmal Frau und Kinder in der Welt: die wissen einem oft die allerlistigsten Fallen zu legen, und aufs allertrüglichste die Netze und heimliche Strikke anzubringen, bey der ihnen bekanten Schwäche ihres Landsmanns oder ihres Verwandten.

Das ist im geistlichen auch so. Da ist man unter falschen Brüdern in Fährlichkeiten. Durch die Welt geht man durch, über die ordinairen Gegner geht man weg als über Laimen, über die ordinairen Gegenstände fliegt man mit Hirsch-Füssen weg: aber die falschen Brüder bringen einen in gefährliche Umstände; da muß man mit Behutsamkeit und Vorsicht gehen, daß man ihnen nicht in die Hände fällt: drum macht der Apostel ein eigenes Leiden daraus.

Das

Das ist kurz der Sinn der Worte des Heilandes: Ein Prophet gilt nirgends weniger, als in seinem Vaterland, und bey den Seinen: ein Prophet und zwar ein wahrer Prophet. Denn bey so einem Propheten, der etwa über die Welt spottet, und schöne Sachen schreibt, und dessen grosses Genie alle Menschen, auch seine Feinde, erkennen müssen; da trift nicht zu, was der Heiland hier sagt, da macht sich das Vaterland und die Seinen vielmehr eine Ehre daraus, ihn zum Landsmann zu haben. Aber die Frage ist, ob gerade diese Propheten die wahre Propheten sind, da sich das Vaterland eine grosse Ehre aus ihnen macht, und die bey den ihrigen beliebt sind, die der ihrigen ihr Ohr haben, und die die ihrigen mit Plaisir ansehen.

Es gibt immer noch unter natürlichen Verwandten welche, die zum Gefühl kommen und sich bekehren; wie es heißt: HErr, bekehre auch die Meinen, schreib sie zu der Zahl der Deinen, zeig ihnen dein Angesicht ꝛc. Wenn das geschicht, so ists gut, da ändert sichs. Der Heiland redt nur von der natürlichen Situation, und was bey denen geschiehet, die Ihn nicht kennen, und die nur das Band der äussern Verwandschaft und Freundschaft gediegener und freundlicher gegen einen machen solte, als die andere Welt. Das geschicht aber nicht, es hat einen contrairen Effect.

Das achte Capitel.

V. 38.

Wer sich Mein und meiner Worte schämet, unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den heiligen Engeln.

26 Jun. 1753.

1.) Wenn die Welt den Heiland in Seinen Gliedern verfolgt: so gehört Muth dazu, Ihn zu bekennen. Wenn man Ihn da nicht recht bekennet, wie man soll: so heißts nicht, sich Seiner schämen, sondern sich fürchten. Petrus hat sich nicht geschämt, sondern er hat sich gefurcht. Das Schämen kommt in der Welt vor, wo man Seiner vergessen hat, und sich nicht mehr drauf besinnt, daß ein Heiland ist; wo der Casus vom Festus wieder vorkommt Act. 25. der zum Agrippa sagt: wenns was wichtiges gewesen wäre, so hätte ich wollen zum Rechten sehen; weil aber die Frage von einem verstorbenen JEsu ist, von welchem Paulus sagt, Er lebt; so hätte ich ihn gerne lauffen lassen, wenn er sich nicht auf den Kayser beruffen hätte. Wo es so aussieht: da ists ein schändlicher Hochmuth und Eigenliebe, wenn man sich nicht zu Ihm und zu seiner Lehre bekennt.

Die itzige fast allgemeine Neigung der so genannten Geistlichen, auch im Lutherthum, für Philo=

Philosophen zu paßiren, ist eine Anlage zu einer solchen allgemeinen Schaam, das Creutz JEsu gleichsam mit gebetener Erlaubnis auszusprechen: so daß die Leute, die sich Seiner nicht schämen, für unverschämte Leute und Schwärmer paßiren werden. Ein freymüthiges Bekentnis vom Verdienst des Heilandes ist heut zu Tag genug, die Gewähr zu leisten, daß an dem Menschen und seinen Schriften nichts ist. Warum? Er hat auch das Principium von dem JEsu. Bey uns kommt noch der Umstand dazu, daß wir am meisten behaupten, Er ist gestorben; so daß uns beynahe mehr daran gelegen ist, Seinen Tod in den Herzen der Menschen aufzurichten, als sie Seines Lebens zu versichern.

Aber da ist nichts abzudingen. Alle Methodismi, da man mit der Lehre vom Heiland so sachte, von der Seite, nach und nach kommen, die Leute präpariren, und erst zu Menschen machen will, ehe man sie zu Christen macht, sind, aufs gelindeste zu reden, Schwachheiten. Und wenn der Heiland nach Seiner Allwissenheit sieht, daß wir mit solchen Cautelen umgehen, und auf dergleichen Künste denken, das Gute zu befördern: so schämt Er sich unser und unserer Projectmacherey, und weiß, wir sind auf dem Wege zum äussersten Schaden für unser eigen Herz. Das ist denn der grade Weg, sich Seiner schämen zu lernen, und endlich dahin zu kommen, daß man Grausamkeit gegen das Herz ausübt, das uns so geliebt und Sein Leben für uns gelassen hat. Drum wollen wir uns lieber

grade weg zu Ihm bekennen, es komme heraus, was da wolle, als viele Umstände und Complimente machen: denn wir sind doch einmal Sein declarirtes Volk.

28 Jun. 1755.

2.) Das Wort vom Creutz ist so ganz wider die ménschliche Denkweise, daß sich ein Apostel nicht gescheut hat zu bekennen, es ist eine thörichte Predigt. Ja, sagt der Heiland gleichwol, wer sich der Predigt schämt, die Welt mag so ungeschlachtet seyn als sie will, das Geschlecht mag dazu gemacht seyn oder nicht, es mag sich zur itzigen Situation der Nationen und Königreiche reimen oder nicht, wer sich Meiner und des Worts von meinem Creutz schämt, der macht mich schaamroth. Wenn in einer solchen Nation ein Professor, ein berühmter Prediger, ein Gottesfürchtiger Bischof dieses Wort des Heilands zu Herzen nimt, und vergleicht es mit dem, was in der Offenbarung C. 3, 10. steht; hört hier den Recompens, der darauf steht, wer bey der Lehre von Seiner Marter bleibt; und an dem andern Ort sieht er die Drohungen; wer sich Sein und Seiner Leidens-Lehre schämt, daß der den Heiland in Seinem Ruhe-Sitz beschämt mache, so muß es Ihm freilich werden, wie es die Kirche ausdrukt, ein Schwerdt, das durch die Seele bohrt.

Denn erstlich besinnt er sich auf die verlorne Zeit, auf die umsonst gehaltenen Predigten, und denn auf den Verfall der gegenwärtigen Nation, darunter er wohnt; und gleichwol sagt der Heiland

land: die Nation, das Geschlecht mag so verkehrt seyn, als es will, der Genius mag dazu gemacht seyn, oder nicht, wer sich meiner schämt, wie ich bin, in meiner geringen armen Gestalt, der macht, daß ich mich seiner guten Meinung, Approbation, und seiner Reputation, als meines Zeugens unter den Menschen, schämen muß; daß, wenn er einmal in die Ewigkeit kommt, ich mich nicht zu ihm bekennen und sagen kan, er hat mich und Ich habe ihn gekant. Paulus spricht: Die Creutzes-Lehre ist wol Thorheit bey der Welt; aber bey Leuten, die ganz sind, die das ganze Systema und die ganze Theologie haben, bey den Vollkommenen ist es Weisheit, und eine admirable Lehre. Herrliche Dinge werden in dir geprediget, du Stadt GOttes, sagt die heutige Loosung, Magnalia Dei. So hoch der Sinn der Jünger auch gestiegen, so wissen sie nichts höhers, als das Creutz. Der Text, der immer währt, wird überein erklärt. Dadurch gewinnen wir wenigstens das, daß wir uns des Heilands nicht schämen, und Er sich unserer nicht schämt. Wir schämen uns Seines Creutzes nicht, und Er schämt sich unserer Person und Lehre nicht, weder hier noch dort.

Das neunte Capitel.

V. 19. verglichen mit Matth 17, 17. Luc. 9, 41.

O du ungläubiges Geschlecht! Wie lange soll ich bey euch seyn? Wie lange soll ich mich mit euch dulden?

26 Jun. 1745.

Das ist eigentlich eine Rüge vor die jüdische Nation: denn die Juden excellirten im Unglauben zu allen Zeiten. Darum heißts: du ungläubige Generation.

Der Heiland sagt das zwar zu Seinen Aposteln: sie waren aber aus der Nation. Man hat von den Juden observirt, daß wenn sie haben sollen Einen GOtt anbeten, so haben sie viel Götter gemacht; und von der Stunde an, da der Sohn seinen Vater und den Heiligen Geist gepredigt hat, sind sie auf der Einheit nicht nur des göttlichen Wesens, sondern der göttlichen Person bestanden, daß man seit 1700 Jahren unter den Juden kein Exempel mehr von einer Vielgötterey hat.

Das kommt alles vom Unglauben, und aus einer besondern Widerspenstigkeit ihrer Natur her, das zu glauben, was sie glauben sollen.

Es ist also freilich was ganz besonders, daß der HErr so viel hundert und tausend Jahr sich mit dieser Nation geduldet, und sich zu dem Geschlecht gewendet hat, das unter allen Nationen die meiste Neigung zum Unglauben hat.

Daher sind auch unter ihnen so viel Zeichen geschehen. Wenn ihr nicht Zeichen und Wun-

der

der sehet, so glaubet ihr nicht. Das war ihr Character.

V. 21-23.

Und Er fragete seinen Vater: Wie lange ists, daß ihm dieses widerfahren ist? Er sprach: Von Kind auf. — — Kanst du aber was, so erbarm dich unser, und hilf uns.

JEsus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben.

28 Febr. 1758.

Man wird manchmal verlegen; es ist keine Möglichkeit durchzusehen: da spricht der Heiland: Wenn du glauben könntest; es ist mir nicht genug, wenn du mit allem, was ich thue, zufrieden bist, sondern ich will, daß deine Verlegenheit in göttliche Erwegenheit verwandelt werde. Es ist schon recht, daß du dich zu allem hingegeben hast, zu allem Ja sagest, und auch unter der grössesten Verlegenheit nichts gegen mich einwendest, das ist schon Gnade. Aber es muß auch zu einer göttlichen Gewißheit, zur reifen Einsicht und zu einer gründlichen Erfahrung kommen, daß wir Ihm, es mag auch anfänglich so verwikkelt aussehen, als es will, kühnlich dafür danken und glauben: Er hat gewiß wieder einmal ein Meister-Stük zu machen; Er hat das, was uns begegnet, nicht nur zugelassen, sondern Er hat eine Hand mit drinne; Er ist mit dabey, Er stehet aufs wenigste dahinter.

Daß

Daß unser Heils=Glaube nicht krank ist, und daß wir unsern Heiland zärtlich lieb haben, ist vor unser Herz genug: aber unsere Seele soll auch in den äussern Umständen gläuben lernen.

V. 23. verglichen mit Matth. 17, 20.

Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet.

Glauben, HErr! und Hoffen sind edle Gaben;
Aber das Lieben gehört zum haben:
Ich hab Dich doch.

28 Jun. 1744.

1.) Es ist die Rede hier nicht von einem Glauben, der den Heiland umfaßt, dem der Heiland und Sein Creutz eine ausgemachte Sache ist; denn wenn der Glaube seine Richtigkeit nicht hat, so kan man nicht lieb haben, der Glaube geht vor der Liebe her. Wir sollen nicht Lieben vor dem Glauben lehren. Sondern die Rede ist von dem Glauben, dem alles in der Welt möglich ist, der grosse Dinge in der Welt durchsetzt, und grosse Geschäfte im Reiche Christi ausführet.

Weil aber derselbe Wunder=Glaube, der zwar nicht selig macht, der aber macht, daß man alles durchsetzen kan, was man will, eine besondere Sache ist; so muß der, der ihn hat, in Thesi gewiß seyn, daß die Sache, woran er seinen Glauben übet, in allen ihren Umständen so, und nicht anders, seyn müsse. Des Heilands seine Lehre, daß der Glaube alles möglich machen kan, bleibt unbeweglich.

Wer

Wer den Wunder-Glauben hat, der wende ihn recht an: wer ihn nicht hat, der begnüge sich mit dem liebhaben, und mit der Gewißheit, daß denen, die den HErrn lieb haben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Es ist uns wol versprochen, daß wir den Heiland ganz haben sollen, daß uns an der Liebe, die Er zu uns hat, nichts abgehen soll, daß weder hohes noch tiefes, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, uns scheiden soll von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist: aber es ist uns nicht versprochen, daß wir allezeit richtig denken, und in unsern Rathschlüssen und Ueberlegungen allezeit den rechten Punct treffen werden.

Wir müssen vestsetzen, daß es zur unsichtbaren Führung des Heilandes gehört, daß Seine Kinder bey ihren mancherley Schwachheiten und Fehlern, bey dem Lauren des Satans, bey dem Aufpassen des Fleisches und Blutes, und bey allen denen Dingen, die sich dem Erkentnis JEsu Christi in der Welt widersetzen, unumgänglich nöthig haben, daß der Heiland ihnen öfters Seinen Rath nicht nur auf eine gewisse Zeit hin, sondern ganz verschweigen muß. Ein rechter Streiter JEsu Christi wird dadurch nicht derangirt. Wird nur der Zwek und die Sache des Heilandes erhalten; so ist Ihm Zeit, Ort und Personen einerley.

Wer sich nun einmal mit dem Heiland auf den Fuß gesetzt hat, daß er der Weisheit des Vaters die Beförderung des Reiches Seines Sohnes, nach alle seinen Absichten, überläßt;

der

der wird nicht turbirt, sondern der geht ungehindert seinen Gang fort. Das ist es, was man bey der Materie des Glaubens und bey der Ausführung der Plane im Reiche Christi nothwendig wissen muß.

27 Jun. 1745.

2.) Der gröβte Theil der Gläubigen hält sich an die Wahrheit: daß JEsus für uns gestorben ist; er versteht und faßt nichts anders; und wenn er von zukünftigen oder gegenwärtigen Kirchen-Sachen hört, die ins äusserliche gehören, und nicht die Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem Sohne betreffen: so hat er keinen Verstand davon, und bekümmert sich daher auch weiter nicht drum.

Es gibt aber etliche unter den Gläubigen, die Verstand und Einsicht in die Begebenheiten der Kirche, in die Haushaltung GOttes in derselben, was Er ausgeführt haben will, und in die Zeichen der Zeit haben müssen. Dieselbigen Leute krigen eine Gabe, die heißt der Glaube, das ist, eine Zuversicht und Gewißheit, daß die Sache so und nicht anders seyn muß, daß GOttes Hand sie hinausführen werde, daß man am Ende in grossen und kleinen Umständen die Herrlichkeit GOttes erkennen werde.

In der That hat der Glaube eine solche Macht, daß wider eines Kindes GOttes seinen Glauben, der ihm gegeben ist, die Pforten der Höllen nichts ausrichten können.

Wer diesen Glauben hat, der hat ihn, und er muß angenommen werden in Demuth und

Gehorsam.

Gehorsam. Weil man zu diesen und jenen Verrichtungen bestimmt ist, als eine Creatur: so muß ein Streiter JEsu Christi den Glauben haben.

Und so muß ihm alles möglich seyn; weil er seines HErren Kriege führt, weil er aus Vollmacht handelt.

Man überläßt sich seinem Schöpfer, man nimts, wenn mans braucht, und darbts, wenn mans nicht nöthig hat, und ruht in Seinen Wunden.

V. 24.

Ich gläube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben.

11 Merz 1748.

1.) Ich denke, es wird keiner Erklärung brauchen, daß die Worte den Sinn haben: ich glaube, lieber HErr, aber wenn der Unglaube kommt, so komm mir dawider zu Hülfe. Aus diesen Worten wird uns die Natur der Heiligkeit, der Christlichen Vollkommenheit, oder die Natur und Art des rechtschaffenen Wesens in Christo JEsu deutlich.

Der Heiland und Seine Apostel haben sich über zwey Sachen oft erkläret. Die eine ist, daß unser Herz vollkommen wird durch die Gnade der Vergebung der Sünden.

Die andere ist, daß das vollkommene Herz in einem zerbrechlichen, irdenen Gefäß liegt: daß also alles, was gutes geschicht auf alle den Wegen, die wir durch diese schwere Zeit gehen, nicht

unser,

unser, noch unsere Kraft sey, sondern daß die grosse Kraft, die wir beweisen, die Thaten, die wir thun, das Durchkommen, das wir erfahren, GOttes und nicht von uns sey.

Es wird ein Hirte vor ihnen hergehen, und sie werden nachlauffen, ja ein Hirte wird sie auf den Armen tragen, und so werden sie mit fortkommen.

Wenn man nun die Sache beständig in dem Licht hätte; was solte nicht daraus vor ein unaussprechlicher Segen vors Herz kommen?

Wenn wir bey unserer Schwachheit und Stärke darauf kommen, daß wir die Stärke suchen, wo sie zu suchen ist, und die Schwachheit, wo sie eigentlich liegt; so bekommen wir den rechten Begrif von den Sachen des Heilands. Es kommt dabey auf unser Herz an. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist: der HErr aber siehet das Herz an. O daß sie ein solch Herz hätten! Gib mir mein Sohn dein Herz. Dein Knecht hat sein Herz funden, spricht David. Ich rede mit meinem Herzen. Darum haben die Propheten so sehr viel mit dem Herzen zu thun gehabt, und so viel vom Herzen geredt. Darum hat JEsus immer aufs Herz gewiesen, und gesagt, daß aufs Herz alles ankomme. Darum haben die Apostel beständig vom Herzen geredet. Wenn das Herz ganz des Heilands ist, so hats gar keine Noth, daß ihm nicht solle alle Kraft geschenket werden, so viel nöthig ist in allen Stükken.

Ich

Ich will doch nicht hoffen, daß jemand hiebey denken werde: was denn das heisse, ein Herz zum Heiland haben? Es wird doch wol niemand in der ganzen Versamlung seyn, der nicht so viel teutsch verstünde, was es im gemeinen Leben heißt, wenn man sagt: ich habe ein Herz zu der Sache, oder da habe ich kein Herz dazu; ingleichen das ist mir herzlich lieb, oder das ist mir von Herzen zuwider. Weiß er das, so kan er auch wissen, was das heißt: ein Herz zum Heiland haben, er versteht des Heilands Seine Rede " von ganzem Herzen, von ganzer Seele, " von ganzem Gemüth und von allen deinen " Kräften."

Darum laßt uns unser Herz suchen und finden. So bald der Heiland unser Herz hat, und sieht, daß unser Herz einen Greuel hat an Hochmuth, und sich wünscht vergessen zu seyn bey der Welt; so bald das ganze Herz auszuscheiden begehrt von allem, was der Natur gelüstet, das nicht zur Pflege, zur Ordnung des Baues der Hütten, nach des Schöpfers eigenen Einrichtung, gehört; so bald das Herz wünscht, vor seine Person ohne Sorge zu seyn, und in purem Respect und Liebe zum Heiland, das, was ihm etwan gegeben wird, zu gebrauchen und es an den rechten Ort zu bringen; so bald das Herz in einem beständigen Sehnen steht, wenns möglich wäre, Tag und Nacht des HErrn Werk zu treiben, aus Dankbarkeit und Erkentlichkeit vor Seine Arbeit und Mühe, und einen Greuel hat, an aller Trägheit, Faulheit und Versäumnis (es

mag übrigens was grosses, oder was kleines, was hohes oder unansehnliches heraus kommen) so ist das Herz ein seliges Herz, ein kindliches Herz, ein dem Lamm wohlgefälliges Herz, ein mit Ihm vereinigtes Herz, ein Herz, das Er liebt als Seine eigene Seele. Ein solches Herz ist heilig, heilig an Leib und Geist, wenns gleich weiß, daß der elende Hochmuth, der thierische Affect der Lüste, der sorgenhafte, kummerhafte, quälende Sinn, aufs reich werden, von Natur in ihm liegt; wenn ein Mensch gleich weiß, und gründlich weiß, daß er zu allem Guten von Natur ungeschikt und träg ist. Das alles macht zwar, daß der Mensch von sich nichts hält, daß er sich beugen und im Staub zum Preis des Lammes sagen muß: "Dir gebührt allein die Ehre," wenn etwas Guts an seinem Leben ist; aber beym Heiland machts ihn nicht schlechter, daß er eine solche arme Creatur ist.

Ich wünsche, daß wir das beständig vor Augen haben, daß unsere Seele in allen Umständen mit Freudigkeit zum Heiland sagen könte: ich glaube, lieber HErr, ich liebe, lieber HErr, komm mir wider meinen Unglauben zu Hülfe, komm mir wider meine Gleichgiltigkeit zu Hülfe, laß sie nicht wieder aufkommen, dämpfe, schlage nieder, halte mit Deinem Blut zurük alles, was sich in mir auflehnen will, bis auf den Tag meiner Erlösung.

Getreu ist Er, ders verheissen hat, der wirds auch thun. Ich will dich nicht verlassen, nein, nein, ich will dich nicht versäumen.

2.) Der

15 Jul. 1759.

2.) Der lebendige Glaube, der dem todten Herzen entgegen gesetzt wird, ist das Licht, das im Herzen angezündet wird. Der rechte Glaube ist nicht einen Moment ohne zärtliche Liebe. Man mag betrübt oder frölich seyn; so ist doch ein Attachement da, das über alles, was man vorher gekant hat, geht. Man kan eine Sache frölich und mit Satisfaction geliebt haben; aber das Object schiebt alle andere Sachen auf die Seite. So bald man zum erstenmal in seinem Leben den Umstand erfahren hat, aufzuwachen im Herzen, und seinen Versöhner im Geist zu sehen, in dem Bilde, wie Er für unsre Noth am Creutze sich so milde geblutet hat zu tödt; so ist Schaam, Verlegenheit, Angst, Bestürzung, ꝛc. der Zustand, der das ganze Gemüth einnimt. Es ist einem mehr zum weinen, als zum reden und denken; und bey allem durcheinander gehen, ist doch was zärtliches, weiches, und mehr vor Liebe als Angst zerflossenes zu spüren.

Es ist ein gar kleiner Unterschied, ob man die Erscheinung vom Heiland im Herzen in der Predigt durch das öffentliche Zeugnis von Ihm, oder in einem Winkelgen trigt, wo man um ein Glaubens-Fünklein gebeten hat, wo es einem drum zu thun gewesen, den rechten Glauben zu krigen, davon andere so viel seliges haben, deren sanftes Wohlergehen man in ihrem Gesichte anzumerken meynt. Das hingerissen werden unter dem Zeugnis vom Marter-Mann und

Seinen Wunden, hat was gewaltiges, es schlägt ein, und hat eine viel donnerhaftere Wirkung, als wenn man dreyßigmal vor der Hölle erschräke. Wie heftig unsre Sünden die Heiligkeit GOttes beleidigen, wie Rach und Eifer darüber ergehen, wie grausam Seine Ruthen, wie zornig Seine Fluthen; kan man aus seines Schöpfers Leiden mit einer solchen Gewißheit sehen, daß man dächte, man wäre verrükt, wenn man nur noch einen Augenblik dran zweifeln wolte; das geistliche Ohr darf nur zum erstenmal aufgethan werden und hören, daß der selge Schöpfer aller Ding Sein Geschöpf erwerben, und demselben das Leben mit Seinem Tod erkauffen müssen; Er mußte sterben, weil sonst kein Rath war. Daß man das tausendmal mit leiblichen Ohren hört, ohne daß es wirkt, ist kein Wunder: denn es gehört unter die unbegreiflichen Erzehlungen, die man zwar manchmal mit Vergnügen hört und liest, aber dabey es einem selbst ziemlich ausgemacht ist, daß mans nicht glaubt. Es ist zu schön, und zu groß, und läßt sich gut sagen und hören; aber man ist nicht drauf gesetzt, über so was zu denken, daß es in der That so seyn könte, es scheinen einem magnifique Parabeln. Aber, wenn es einem als Wahrheit ins Gemüth und Herz kommt, so ist es, wie es Ebr. 4, 12. 13. heißt, lebendig, und kräftig, und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, das durchdringet, bis daß es Seel und Geist von einander scheidet, und aus ihren geistlichen Banden und Ketten ins neue Leben, in die neue

Schöpfung,

Schöpfung, die im Herzen vorgeht, übergebracht hat; es ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens, kurz, es richtet seine Sachen ganz aus. Das ist das Wort vom Creutz, das wir predigen. Wenn kein Versöhner dabey zu betrachten wäre, dessen schönes Antlitz zugleich mit Seinen Wunden erschiene; so wäre die Betrachtung noch viel trüber, und die Verlegenheit noch viel grösser. Aber in dem Moment, daß man das grosse Gericht in seinem Gemüth bedenkt, das über unsern Schöpfer ergangen ist, weil Er so gewolt hat, weil Ihn unser Elend gejammert, und Seine Liebe Ihn so gedrungen hat, hat man gleich einen Blik des Freundes. Der Blik ist magnetisch, er zieht das Herz und wendets zu Ihm, daß es, wie David sagt, seinem GOtt entgegen hüpfet. Man wird als einer der Friede gefunden hat; man wird sanfte im Herzen beruhigt, und kriegt die ganze Gnade zur Seligkeit, ehe man sich Zeit nehmen kan, recht zu bedenken, wer man war, und drüber zu erschrekken, daß man Ihn so spät geliebet hat.

Das mag nun über dem Nachdruk des Zeugnisses JEsu gewaltig, oder zu seiner Stunde in einem Kämmergen oder Winkelgen sacht, langsam, bedächtlich und einsam vorkommen; so hats einerley Wirkung, man findet sich gesund an Leib und Seel. Wenn der Heiland einem Menschen, der in den letzten Zügen liegt, wie man sagt, zum erstenmal in Seinen Wunden erscheint; so weiß er vor eine Weile nicht, daß er krank ist, die Schöpfermäßige Anfassung bringt lauter Le-

ben mit sich, bis er hernach mit Freuden, Sehnsucht und Liebes-Gefühl in Seinen Tod zurük eilt, dem ähnlich zu werden.

Der rechte Glaube denkt die erste Minute, wie er sein ganzes künftiges Leben denkt. Es mögen allerhand Begriffe, Einsichten, Erkentnisse und Geschäfte dazu kommen, die man sich nach und nach bekant macht, oder die einem der Heilige Geist offenbaret haben will; so bleibt das Auge doch aufs Marter-Bild geheftet und alle unser Bestreben ist:

O sähe man an mir die klaren Zeichen,
Lamm, der Theilhaftigkeit von Deiner Leichen.

Das ist der rechte, lebendige, kraftige Glaube. Er ist ein Werk GOttes in uns, das uns wandelt, neu gebieret und zu andern Menschen macht, an Herz, Sinn, Muth und allen Kräften.

Daher können wir uns nicht erzürnen über die, die nicht so sind; denn es fehlt ihnen nichts, als daß sie den rechten Glauben nicht haben, und daß sich der noch nicht der Seele und Hütte bemeistert hat, und daß ihnen noch nicht erschienen ist das volle Licht der Blut-Rubinen.

Man kan sich deswegen nicht selber rühmen, lieben und ehren; denn es ist, o HErr! Dein Geschenk und Gab; und wem Du es gibst, der hats umsonst, es kan niemand ererben, noch erwerben durch Werke Deine Gnad.

Wenn man Ihn einmal in die Augen gekrigt hat; darnach darf man Ihm nicht lange nachlauffen; denn der Fürste mit der offenen Seite

steht

steht da, und macht sich zu dem Herzen Platz. Er hat gesagt: Er wolle das steinerne Herz wegschaffen, und ein fleischern, Gnade, Friede und Seligkeit empfindendes Herz geben.

Diese Verheissungen sind allgemeine Wahrheiten, die mit tausend Exempeln bestättiget werden. Und ach! was Seelen gehn in dem Schimmer des Glaubens heim.

V. 49.

Es muß alles mit Feuer gesalzen werden.

16 Nov. 1750.

Was der Heiland hier gesagt hat: Es muß alles mit Feuer gesalzen und gereiniget werden, es geht schon nicht anders, das beweiset, daß die Absolution den Schmerz nicht ausschließt. Das attestiren und versichern alle, die es erfahren haben.

Bey der Gelegenheit muß ich erinnern, daß der Streit über die geschwinde Bekehrung daher entstanden ist, weil man uns beymisset, als wenn wir glaubten, daß die Seele keinen Schmerz und Empfindung von ihrem Elend hätte, ehe sie begnadiget und selig wird, oder beym selig werden. Das gehört aber unter die Mißverständnisse, von denen ich hoffen will, daß sie nicht affectirte, sondern wirkliche, wahre Mißverständnisse sind.

Die Rede ist eigentlich nicht vom Schmerz, sondern von der Langwierigkeit und Künstlichkeit, von dem Feuer, das die Leute selbst anzünden.

(Jes. 50, 11.) Wir sollen uns nicht selber einheitzen, sondern wenn wir Schmerz empfinden sollen, so solls der Freund selber machen. Wir sollen mit Vertraulichkeit zu Ihm gehen, mit kindlichem Herzen Busse thun, uns demüthigen, um Gnade bitten, uns absolviren lassen, und uns nicht drüber besinnen, was uns dabey begegnen wird, sondern GOtt danken, wenn wir Seines Versöhnungs- und Friedens-Kusses gewürdiget werden; sollen uns aber nicht wundern, wenn die erste Begnadigung, der erste Versöhnungs-Kuß vom Lämmlein uns den Mund verfängt. So wird uns die Absolution im Jesaia C. 6, 5-7. beschrieben: Es nahm einer von den Engeln eine Kohle vom Altar, rührte meine Lippen an, und sagte: Hiemit sind deine Lippen gerührt, daß deine Missethat von dir genommen werde, und deine Sünde versöhnet sey.

Es ist des Heilands Intention nicht, daß eine langweilige Cur draus werden soll, sondern der Schmerz hat nicht so geschwind unser Gebein durchgangen, so wird er auch schon wieder geheilt. Es ist aber nicht bey allen egal oder einerley. Wenn aber was fruchtbares aus einem Menschen werden soll, und er sich selbst andern zum Exempel darstellen und zu einer gedrükten Creatur soll sagen können: O wohl dir, glaube mir! so müssen seine Lippen von der Altar-Kohle gerührt seyn; dann werden sie aufgethan. So connectirts im 116 Psalm v. 7-9. Sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der HErr thut dir gutes. Hierauf thut David dem HErrn

sein

sein Bekentnis: Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, meine Augen von den Thränen, meinen Fuß vom gleiten; und die Resolution ist: Ich will wandeln vor dem HErrn im Lande der Lebendigen, ich glaube, darum rede ich ꝛc. dann verstehet man, was Hiskias sagt: O wie will ich noch reden, daß Er mir zugesagt hat, und thuts auch. Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage vor solcher Betrübnis meiner Seelen. Jes. 38, 15.

Darum erklärt sich der Heiland (Luc. 7, 47) daß der recht lieb habe, dem viel Sünden vergeben sind. So ein Mensch weiß, was ein armer Sünder ist, und was der Heiland an den armen Creaturen, und sonderlich an seiner Seele gethan hat. Höret mir zu, ich will euch erzehlen, was Er an meiner Seele gethan hat. Ps. 66, 16. ꝛc.

Das Elfte Capitel.

V. 25.

Wenn ihr stehet und betet; so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt.

Gar kein Misvergnügen keines
Habet wider irgend eines. N. 1023, 2.

18 Aug. 1756.

Ich will vornemlich ein simples Bekentnis von der Wahrheit der Sache thun.

Ein Misvergnügen gegen einen Bruder haben, läßt einen nicht beten, oder eine Liturgie halten. Alle Entschuldigungen von der Schuld-

digkeit und Pflicht, die einem auferlegt ist, daß der Heiland sonst nicht zufrieden wäre, daß man des Heilands Interesse negligiren, und die Leute thun liesse was sie wolten, sind zwar wahr, aber sie helfen nichts. Es ist eine gar zarte Sache, vor dem Heiland erscheinen, sich mit Ihm seliglich unterhalten und unterreden sollen; dazu ist ein Misvergnügen kein guter Eingang. Die Reitzung dazu mag so groß seyn, als sie will, die Sache mag von noch so grosser Importanz seyn: so ist doch der Moment des Misvergnügens allemal ein unseliger Moment; Klage-Lieder gehören daher, aber nicht Psalmen.

Man kan dadurch oftmaliger Misvergnügen überhoben werden, wenn man gründlich verstehen lernet, was zum Misvergnügen Anlaß gibt, und was vor eine grosse Sünde es ist, durch Leichtsinn ein Misvergnügen zu erwekken; denn es ist mit der Bruder-Liebe nicht zu spielen. Es ist unmöglich, daß das Band zwischen Eltern und Kindern, zwischen Mann und Frau, die nicht beym Heiland und dem Heiligen Geist lieben gelernt haben, daß das nächste, ja allernächste irdische Band so viele Liebe herausbringen kan, als ein Kind GOttes gegen das andere hat. Denn der Heiland sagt Joh. 17, 21. nicht figürlich sondern im Ernst: daß sie alle Eins seyn, wie Du Vater in mir, und ich in Dir, daß auch sie in uns Eines seyn. Er redt nicht von Mann, Frau, Eltern und Kindern, Brüder und Schwestern, nicht allein von den zwölf Aposteln, vom Lazaro, Johanne, Martha, Maria,

von

von den siebenzig; von den fünf hundert Brüdern; sondern von allen, daß sie alle Eins seyn, wie Du Vater in mir, und ich in Dir; die jetzigen und künftigen Kinder GOttes.

Der erste Gedanke, den man von einem Bruder und Schwester hat, ist lieblich, vergnügt und in Erwartung, was schönes zu sehen, oder was seliges zu hören.

Merken wir von einem Bruder, daß er was versteht, das wir nicht verstehen; so ist uns das eine von den größten Delicateſſen, die man nur haben kan: denn eines jeden Bruders Gabe und Gnade ist allemal ein Präsent für uns; ein jedes gutes Wort, das ein Bruder oder Schwester redt, hat seinen eigenen lieblichen Accent in unsern Ohren.

Aus dem Grunde der grossen Zärtlichkeit der Liebe aber entsteht auch Druk und heftiger Schmerz, so bald man übereinander misvergnügt seyn muß, weil der Bruder oder die Schwester einen Streich gemacht hat, den man nicht defendiren kan.

Sich drüber wegsetzen, wäre nicht gut und geht auch nicht an. Je mehr man Grund zu haben scheint, je eine bösere Nacht macht einem dieses Misvergnügen.

Wenn man des Heilandes ganze Sitten-Lehre und Denkweise ansieht: so kan man nicht anders, als gläuben, es könte von allen Brüdern und Schwestern einerley gedacht werden; sie könten sich alle drüber zusammen verstehen; und es könte ein Volk und eine Gemeine dargestelit wer-

den,

den, deren ganze Seele so denken, so handeln und procediren lernte.

Wenn ein Bruder, der ein Misvergnügen gemacht, wahrhaftig ein Sünder wird, so daß man sieht, es ist eine fruchtbare Sünderschaft, darauf eine Besserung folgt: so wird einem derselbe Bruder noch einmal so wichtig als vorher; hat man ihn vorher vor schöne gehalten: so wird man nun erst von seiner Sünder-Schöne ganz hingerissen.

So kommt wol endlich aus schlechten Sachen (durch JEsu Gnade) was Gutes heraus; und so auch aus dem Misvergnügen, dadurch man im Gebet gehemmt, gestört und gehindert wird. Wenn man sich wieder vertragen und gefreut hat, daß man entweder einen Bruder nicht verstanden, oder sich erkant und Sünder geworden ist, oder er sich fruchtbarlich bessert, welches alles Dreyes auf eins hinauskömt: Darnach wird eine Dank-Conversation, ein Psalm und Lob daraus: Wie schön sind doch die Gnaden-Söhne, Hüter! ach mache mich auch so schön.

Das

Das sechzehnte Capitel.

V. 6.

Entsetzet euch nicht; Ihr suchet JEsum von Nazareth, den gecreutzigten: Er ist auferstanden, und ist nicht hie: Siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten.

Ein Spott aus dem Tod ist worden. N. 2098, 2.

11 Apr. 1751. am ersten Oster-Tage.

1.) Die Auferstehung des Heilandes ist allemal eine grosse Sache für uns, und gehört mit zu dem ganzen Gang Seiner seligen Handlungen. Er hätte können stillschweigend gen Himmel fahren. Er hat aber ordentlich aus dem Grabe auferstehen, sich noch vierzig Tage unter den Seinen aufhalten, ihnen Seine Seite und Händ und Füsse zeigen, und sie überführen wollen, daß Er noch immer eben derselbe Mensch sey; daß also niemand denken solte: " vorhin ist " Er wol ein Mensch gewesen, aber nun ist Er " ein Geist."

Der Umstand macht uns Seine Auferstehung doppelt wichtig. So wir mit Ihm zu gleichem Tode gepflanzet werden, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn; (Röm. 6, 5.) so werden wir auch werden, wie Er, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist. Das macht uns unser sterbend Gebeine wichtig, wir bedienens, weil wirs anzusehen haben als Seine. Erforderts unsere Pflege und Bedienung nicht mehr; hat unser

Dienst

Dienst keinen Effect mehr: so legen wirs gerne ab, sind froh, wenn wir von dem Dienst dispensirt werden und überlassens dem Heiligen Geist, daß Er seine Wirkung daran verrichte. Wenn man sich besinnt, daß unser Schöpfer mit Seinem Leibe auferstanden ist, daß Er ihn noch trägt, behalten hat und dran erkant werden wird, wenn Er an jenem grossen Tag als der Menschen Sohn wieder kommen wird in den Wolken; so macht das uns unsere Menschheit und die Auferstehung unsrer Hütte recht lieb; denn wir werden Ihm gleich seyn.

Da man sich sonst den Tod als das allererschreklichste unter allen schreklichen Dingen vorgestellt; so können wir mit Wahrheit sagen: Ein Spott aus dem Tod ist worden.

2 Apr. 1752.

2.) Wenn ich vom Tode rede, so meyne ich nicht das krank seyn, welches ich wohl zu merken bitte. Wer wird sagen, daß die Kinder GOttes nicht krank seyn? davon sind wir nicht dispensirt.

Also alles, was nicht der sogenante Tod selbst ist, sondern zum täglichen Tod und sterbenden Gebeine gehört und zur Cur, Besorgung und Verpflegung desselben, das will ich nicht extenuiren, noch uns von denselben Schwachheiten freysprechen, die mit den Paroxysmis im sterbenden Gebeine verknüpft sind, die man Krankheit nennt. Wenns heißt: Ein Spott aus dem Tod ist worden, so ist da nicht das Krankseyn, das sehr Krankseyn und agonisiren gemeynt; welches

Paulus

Paulus todt krank seyn nennet, sondern das geht auf den eigentlichen Moment und Punct, vor dem sich alle übrige Menschen entsetzen, lieber Jahr und Tag krank sind und ihre kränkliche Hütte, unter unzehligen Beschwerlichkeiten ein Jahr oder zwanzig aufquekken und fortschleppen. Und wenn sie hören, sie werden an der oder jenen Krankheit nicht sterben, aber viele Jahre gemartert werden: so ist ihnen das eine gute Zeitung, das erlöst werden hingegen eine Schrekstimme.

Es ist eine Furcht da vor dem Punct der Auflösung des Leibes und der Seele, welchen die Heiden das erschreklichste unter allen erschrekklichen Dingen genannt haben. Die Juden haben gedacht, es sey ein gewisser Engel, der sie hinrichte, und so sind sie in den Tod gegangen, wie ein Missethäter, der seinem Urtheil gemäß ausgeführt wird. Von dem Tode redt Lutherus, wenn er spricht: Ein Spott aus dem Tod ist worden, und Paulus: Tod, wo ist dein Stachel? und abermals: Er erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten, die ihres Lebens nicht froh wurden und dachten: da bauen und pflanzen wir wol; aber was ists, wir wissen ja nicht, ob wirs erleben und genießen werden? daraus entstund die Idee der sorglosen und philosophirenden Leute: es ist alles eitel; und so hatten sie zu keiner Sache mehr rechte Lust, sondern thaten was sie thaten, als Frohn-Bauren und Sclaven, oder wurden inactiv. Diese Ideen fallen bey Kindern GOttes weg; denn der Heiland spricht: wer an mich

glaubt,

glaubt, der wird den Tod nimmermehr zu sehen krigen. (Joh. 8, 51.) Wenn seine Hütte das seine gethan hat und müde ist, so deponirt er seinen Geist ins Heilands Hände.

Darinnen unterscheiden sich die Kinder GOttes von allen übrigen natürlichen Menschen, wie man sie täglich vor sich siehet. Diese sterben wirklich; wir aber sterben nicht, und haben also auch nichts zu thun mit den wunderlichen Ideen von der Auflösung.

Dieses ist die Folge von des Heilands Auferstehung. Weil Du vom Tod erstanden bist, werd ich im Grab nicht bleiben. Er hat uns und den Tod aus einander gebracht, daß der und wir gar nicht mehr mit einander zu verkehren haben. Wenn andere vom Tod und Sterben reden, so reden wir vom Leben, von unserm vollständigen Leben, das erst da recht angeht. Und weil der Heiland in demselben Seinem Leibe wieder auferstanden ist; so stehen auch Seiner Glaubigen Leiber wieder auf, daß sie ähnlich werden Seinem verklärten Leibe.

V. 9. verglichen mit Joh. 20. 1.

JEsus aber, da Er auferstanden war, frühe am ersten Tage der Sabbather: erschien Er am ersten der Mariä Magdalenä, von welcher Er sieben Teufel ausgetrieben hatte.

22 Aug. 1745.

1.) Da der Heiland auferstanden und Seinen Sieg vollendet hat; so macht Er

der

der Mariä Magdalena durch Seine Erscheinung die erste Freude, und braucht sie zum Boten an die Jünger: Sags meinen Brüdern.

Sie hatte den Vorzug vor allen Aposteln. Er erschien zuerst der Mariä Magdalenä.

Ich will euch wieder sehen, hat Er gesagt Joh. 15. und das wurde unter allen an ihr am ersten erfüllt.

Was war doch die Ursach? Denn der Umgang des Heilandes mit ihr bringt einen in Verwunderung und Erstaunen.

Maria Magdalena war ein ganz ausserordentliches Exempel der Erbarmung, ein Beweis der souveränen Macht JEsu, Sünde zu vergeben auf Erden, so daß sie nicht nur unter den häuffigen Bibel-Exempeln solcher Creaturen, die Gnade gekrigt haben, eins der vordersten gewesen, sondern auch aus der Classe der elendesten Leute in die Gesellschaft der Freundinnen des Lammes ist aufgenommen worden.

Der elendesten und ärmsten unter Seinen Jüngern, der größten Sünderin, die aber, nach Seiner eigenen Erklärung, viel liebte, ist Er zuerst erschienen, da Er nach Seinem vollen Sieg im Begriff war, in die Himmel der Himmel zu steigen.

Daraus können wir die eigentliche Gemüths-Beschaffenheit, bey der man mit dem Heiland am nächsten bekant wird, und bey der man des Heilands recht froh wird, sehen.

Das ist die Compunction des Herzens, dieselbe unaussprechliche Zerknirschung, die ewiglich nicht wieder zu heilende Wunde.

Der ganze Mensch wird zwar mit Gnade und Seligkeit durchs Blut JEsu durchdrungen, aber mit einer beständigen Anmahnung und Gefühl der Sünde, mit einem beständigen Wehethun sein ganzes Lebelang. " Ach meine Sünden " haben dich geschlagen, ich, ach HErr JEsu! " habe dis verschuldet, was Du erduldet. Ich " kans mit meinen Sinnen nicht erreichen, wo- " mit doch Dein Erbarmen zu vergleichen."

Die unendliche und doch so unerfüllte Begierde, Ihn aus aller unsrer Macht zu umfangen, Tag und Nacht, hier in unserm ganzen Leben, und die dabey alle Tage vorkommende Hindernisse, Zurükbleiben, ja Zurükschrekkung durchs Elend, und zwar theils durch das Elend selbst, theils durch die Schüchternheit wegen des Elendes, machen die Wunde alle Tage wie neu, die machen die Gnade und das Elend eins so gegenwärtig als das andere, eins so deutlich und klar als das andere, eins so empfindlich als das andere.

Es ist also eine solche beständige süsse Bitterkeit, und bittere Süßigkeit gesunder und besser zusagender, als alles, was man sich in seiner Imagination vorstellen, oder ein Mensch wirklich haben kan, der an dem Hunger-Tuch seiner eigenen Tugend und Wichtigkeit nagen mag. Es ist beständig was kleinmachendes, was niederbeugendes dabey. Man hält sich immer für schlechter als den schlechtesten unter allen Menschen, weil man immer Sachen an sich gewahr wird, oder an sich gewahr zu werden denkt, die man

niemand

niemand zutraut als sich selbst, und das ohne alle Affectation.

Wir geniessen der Wunder, Thaten, und Wege GOttes so viel, daß wir uns selbst darüber wundern, und denken: Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit.

Aber es kömt gleich was grössers dazwischen: Man weinet Ihm zu den verwundten Füssen für nichts so frölich vor als für Sein Büssen.

Es haftet nichts anders; und der Zustand ist die allersicherste Invitation des Heilandes zu uns. Das sind die Leute, die Er sich aussucht, mit denen Er den meisten Umgang hat, zu denen Er sich am nächsten thut, gibt ihnen Seinen Sinn, läßt sie aus Seinem Wort und von Seiner Person die seligsten Vortheile ziehen, ist ihnen im Worte und mit dem Worte zugleich im Wesen nahe, und Seine heilige Sacramente geniessen sie ganz, mit aller möglichsten Realität.

Es ist Gnade, und wem Ers gibt, der hats umsonst.

Einem Herzen voller Compunction, voller Armuth, voller Elend, Dürftigkeit, Schmach, und Geringschätzung seiner selbst, voll Schmerz über seine eigene Untreue, Ungenugsamkeit, Widerwillen und Undankbarkeit, und einer gewissen Verlegenheit mit sich selbst, gibt sich der Heiland in Seinen Sacramenten und mit allem, was hier in der Zeit zu haben ist, am ganzesten und nächsten zu geniessen.

Er erschien zuerst der Mariä Magdalenä, von der Er sieben Teufel ausgetrieben hatte. Er hat

ein zärtliches Herz Sein Lebenlang gegen sie behalten, Er hat das zärtliche Herz auch aus dem Tode wieder mit gebracht, ist ihr zuerst erschienen, und hat ihr zugeruffen: **Maria.**

Der Methodus ist nicht mit ihr ausgegangen; so ists dem Heiland noch gegen die Seelen, die in gleichen Umständen, obgleich nicht gerade in allen den äusserlichen Umständen sind, darinn sie gewesen.

31 Merz. 1750.

2.) Alle Handlungen der Mariä Magdalenä zeigen, daß sie nicht weit gesehen. Sie hat nicht nur des Heilands Leichnam einbalsamiren wollen, damit Er lange unverweset da liegen möchte; sondern sie hat auch hernach einfältig glauben können, der Gärtner habe Ihn weggenommen. Sie hatte also von des Heilands Auferstehung nicht den geringsten Begriff. Dem allen ungeachtet hörte und erkante sie nicht so bald ihren lieben Meister, so fiel sie Ihm auch gleich zu Füssen, ohne dran zu denken, daß sie Ihn vor ihren Augen sterben und als eine Leiche begraben sehen. Sie hält sich bey gar nichts auf, sondern anstatt die Erscheinung bey allen den Umständen für ein Blendwerk zu halten, wies alle gescheute Leute würden gemacht haben, und wies die Apostel anfangs machten, so ists bey ihr gleich eine ausgemachte Sache: "Rabbuni! ey da ist "ja der liebe Meister;" da waren alle Ideen vom sterben, begraben, einbalsamiren auf einmal weg, und auch nicht die geringste Furcht des Gegentheils da.

Das

Das ist ein schöner Character, und dem Heiland bey unserer unzuverläßigen Geschiklichkeit der Sinnen und des Verstandes der liebste. Es gehöret gar viel dazu, einen Menschen halbweg vollkommen zu machen geschweige dann ganz: aber die Vollkommenheit, daß Seine Liebe völlig in uns ist, die ist ohne viel Schwierigkeit zu erlangen. Dazu sollen wir einander behülflich seyn, und von Seiner Würdigkeit, Zärtlichkeit und Verliebtheit und deren erstaunliche Probe, da Er sich als das Opfer-Lamm für uns am Stamm des Creutzes braten lassen, einander vorreden, daß es uns hinwiederum mit solcher Liebe gegen Ihn entzünde.

Wenns damit seine Richtigkeit hat, so hats mit allen Erfordernissen, wie sie Namen haben, gar nicht Noth.

V. 15.

Gehet hin in alle Welt.

26 Dec. 1746.

1.) Der Beruf, den der Heiland hier gibt, der ist ohne Bestimmung der Orte, und Gegenden und bezieht sich darauf, daß die Erde des HErren ist, daß die ganze Erde nun einmal gesegnet ist, und daß Seine Jünger, sie mögen hinkommen, wohin sie wollen, immer in die περιποίησιν, in dasselbe propre Gut, das JEsus mit Seinem Blut gekauft und das Seine ist, kommen, da sie mit Autorität sprechen können.

So müssen alle Knechte JEsu Christi, wo sie in der Welt hinkommen, mit Seiner Autorität

hinkommen, zum Beweis, daß Er noch dem Ort gewogen, daß Er noch an das Ekgen denkt, daß Er noch der und jener Nation nicht vergessen hat, daß Ihn die Sünden dieses und jenen Landes noch nicht müde gemacht haben, Seelen aus ihnen zur Seligkeit zu rufen.

Das ist der Inhalt des Worts: gehet hin in alle Welt, restringirt euch nicht aufs jüdische Land, setzt euch nicht zu enge Grenzen; ich habe sie euch ausgemessen auf dem ganzen Erdboden, euer Terminus ist das Ende der Welt.

15 Aug. 1743.

2.) In alle Welt gehen, ist ein Beruf, der viele Beschwerlichkeit hat. Und wer die grosse Bosheit des Feindes weiß, gegen die Kinder GOttes, und was er mit seinen Gerüchten vor einen bösen Zwek hat, und was er wirklich damit erhält; und wie schwer es ist, daß Kinder GOttes, wenn sie nicht alle die nöthige Erfahrung haben, durchkommen: bey dem hat das Wort des Heilands: Ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölfe ꝛc. einen grossen Nachdruk, und man glaubts dem Heiland.

Wie man nun so klug seyn kan, wie die Schlangen: und dabey doch ein solches einfältiges Herz behalten kan, daß man den Leuten so wenig schädlich und im Wege ist, als eine Taube: das ist freilich eine Sache, die niemand, als der Heiland, ausmachen, die Er allein geben kan.

Weil Er es aber so befohlen: so ist es ein Zeichen, daß Ers auch so machen will.

Wenn

Wenn mir nun manchmal mein Herz hat wollen schwer werden über unsere in alle Welt ausgestreute Arbeiter: so ist das mein Trost gewesen: So gehn wir durch böse und gute Gerüchte, und wandeln frölich in des Lamms Gesichte. Wir wollen uns darauf verlassen, daß der Heiland unser Herz und unsern Grund kennt. Er macht alles, was in und an uns Gutes ist, und hilft uns auch durch die Welt: Er nimt uns bey der Hand, Er leitet uns nach Seinem Rath, und nimt uns endlich doch mit Ehren an, daß die bösen Gerüchte doch zuletzt gut werden, und die Welt erkenne, daß wir um Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Das soll aller Kinder GOttes und Boten ihre Hoffnung seyn.

V. 15. 16.

Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.

20. Aug. 1741.

1.) Das bezieht sich alles auf die grosse That unsers Heilands, da Er sich auf einen Tag für die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts geopfert hat, und mit einem Opfer alle, die geheiliget werden, vollendet hat. Darum ist das ein Grund-Satz der Lehre JEsu Christi. Darinn unterscheiden sich von uns, und daran stossen sich alle heidnische Geister, die JEsum nicht kennen: weil wir nicht davor hal-

ten, daß zur Seligkeit erfordert werde unser Zuthun; sondern nur unsere Ohnmacht, unser Elend und unsre Willigkeit, daß uns das Lamm nehmen und uns helfen möge. Insonderheit wird bey der heiligen Taufe nichts erfordert, als Gnade annehmen, sich Barmherzigkeit schenken lassen, nichts, als sich den blutigen Wunden des Lamms übergeben, und aller der Seligkeit theilhaftig werden wollen, die Er uns erworben hat.

Darum hat einer unsrer alten Lehrer, einer der grossen Zeugen, die GOtt an die Welt gebraucht hat, gesagt: Das Aug allein das Wasser siehet, wie Menschen Wasser giessen, der Glaub im Geist die Kraft versteht des Blutes JEsu Christi; und ist vor Ihm ein' rothe Fluth mit Christi Blut gefärbet, die alten Schaden heilen thut, von Adam her geerbet, und von uns selbst begangen. Es ist die grosse Absolution, die grosse Wäsche, die Menschen aus dem Schlamm der Sünden, und aus dem ganzen Verderben heraus zu waschen.

Der wahren und ersten Einsetzung nach, solte eine Seele nicht so bald nach dem Heiland verlangen, so solte sie auch getauft werden; damit man sie nicht einen Augenblik aufhielte von ihrer Seligkeit. Denn es fehlt einem, so lange man noch nicht getauft ist, noch was; es ist noch die ganze Fülle des Verdienstes des Lammes nicht ausgegossen über einen, und es ist von derselben Stunde erst drauf zu rechnen, daß man nun begraben sey in den Tod des Lammes, und daß von

dem

dem an erst der Bund, eines guten Gewissens mit GOtt gemacht ist. *

* Diese Rede wurde in Holland gehalten, da er eine erwachsene Mennonitin taufte und noch folgendes hinzufügte:

So kanst du auch rechnen, meine Schwester, daß von dem an, da du durch die Taufe mit dem Lamm GOttes in Seinen Tod begraben wirst, an dir alles ersäuft wird, was zum alten Menschen gehört, und wieder aufstehet ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt ewiglich lebet, wol als eine Seele, die die Glieder der Sterblichkeit, der Vergänglichkeit und Schwachheit, an sich trägt, die voller Elend, und mit Elend umgeben ist, der die Sünde den Weg zu vertreten sucht, die aber in Kraft der Gnade, die ihr gegeben ist, in Kraft des Segens, der ihr mitgetheilet ist, des Friedens, der auf ihr ruht, des Wassers, welches auf den Stoß des Speers aus JEsu Seite floß, das dein Bad itzt seyn wird, durchkommen soll durch alle Schwierigkeiten, und vor Sein Angesicht soll gestellet werden unsträflich mit Freuden, daß du den Leib für dich verwundt, da wir so vest auf trauen, sollst schauen, und innig herzlich grüssen könnest die Maal an Händ und Füssen. Dein Herz und dein Sehnen wissen wir; des Lammes Sein Verlangen ist noch grösser, als deines, deine Seele anzunehmen: und wenn wir alle ins gesamt mit einem treuen und kindlichen Herzen vor Sein Angesicht treten und sagen werden: HErr JEsu nim dieses Herz auf: so wird Er schon da seyn, dich aufzunehmen, und willig seyn, dich durch das ganze Leben begleiten zu lassen durch Seinen Geist, und wird für dich auch sagen: Da, Heiliger Vater, siehest Du, das ist für meine Mühe, und wird dem Heiligen Geist zusprechen, daß Er dich Ihm erziehe.

22 Aug. 1741.

2.) " Was sich in JEsu blutige Füll, als ein " Sünder verkriechen will," das kan vom Fluch erledigt werden, und dem sollen wir predigen, Erledigung und Oeffnung. Es ist aber so in der Welt, wann der Heiland keiner Seele solte offenbar werden, als die es von Ihm verlangte; wann der Heiland niemand von seinen Banden los machen solte, als wer Ihn darum bäte: so würden ihrer gar viel weniger frey, gar viel weniger gesegnet, und ins Bündlein der Lebendigen eingebunden werden, als nun, da der Heiland auch denenjenigen die Ihn nicht kennen, sich zu erkennen gibt, auch denen die Ihn nicht suchen, entgegen gehet, ja Seine Hände ausstrekket Tage und Jahre, bis die Seelen hineingehen in das, was Er ihnen zu ihrer Seligkeit von Ewigkeit her bestimmt hat. Gehet hin, sagt Er, in alle Welt, und verkündiget eure selige Nach-

---

Unter dem Vers: Breit aus die Flügel beyde, o JEsu meine Freude, und nim dis Kichlein ein ꝛc. legte er ihr die Hand aufs Haupt und redete sie folgendermassen an: Nim hin den Frieden des HErrn, und nach der Macht, die das Volk des HErrn hat, sey allen Nachten der Finsternis geboten, von dir zu weichen, allen Anläuffen wider dein Herz, allen Ränken des Feindes, die deine Seele berükken und hindern wollen, dich zu übergeben in die Hände des Lammes: du aber bleibe Seine, und laß dich Seinen Händen nichts entwenden; so wird Er dich halten bis an Seinen Tag.

Darauf wurde sie getauft, mit den Worten: Ich tauffe dich in JEsu Tod, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Nachricht, eure Friedens-Botschaft allen Creaturen, allen Menschen, die GOtt geschaffen hat; ohne daß ihr euch nach ihrem Land, Art und Wesen erkundiget, das sie vorher gehabt. Lehret sie, sagts ihnen, wies mit der Seligkeit beschaffen sey: und wenn sie gläuben, so tauffet sie, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Das Tauffen ist nichts anders, als das Blut JEsu Christi, das aus Seiner Seite geflossen, nichts anders, als das Wasser, das aus Seiner Seite geflossen (denn Er kommt mit Wasser, ja mit Wasser und Blut) im Glauben über eine Seele ausgiessen, zur Vergebung der Sünden, zur Errettung vom Tod und Teufel, und zu Ertheilung des ewigen Lebens.

Wenn die Apostel auf eine Predigt Menschen zu tausenden getauft haben: was müssen da vor Menschen drunter gewesen seyn, mit was vor mancherley Lasten beladen, mit was für unzehligen Ketten der Finsternis gebunden. Aber die grosse Macht JEsu Christi und Seiner Knechte, die Satan kennt und weiß, die in einem Augenblik das ganze Regiment des Satans, das ganze Systema der Sünden, auflösen, zertrennen, auseinander reissen, und die Seelen, wenn sie wollen, zum Lamme bringen können, die hat die Oberhand gehabt. Er, der HErr, ist HErr über alle Seelen: und ein jeglicher Knecht JEsu Christi hat die Freyheit, einer Seele die Vergebung der Sünden und den Frieden zu verkündigen. Was die künftige Zeit anbelangt, wie das Leben eines solchen Getauften beschaffen seyn und

der Wandel in der Gnade geführt werden wird; das überläßt man billig einer jeglichen Seele, so bald ihr Gnade und Barmherzigkeit widerfahren ist, ihr ihre Sünde vergeben und der Segen des Lammes und Sein Blut über sie ausgegossen ist. Man kan eine Seele thöricht und verrükt nennen, wie der Apostel sagt, wenn sie die Seligkeit nicht achtet, wenn sie die angebotene Gnade nicht annimt, die grosse Herrlichkeit, die ihr zugedacht ist, nicht ergreift, wenn sie den Schatz, das Kleinod, das ihr anvertraut ist, nicht mit der allergrößten Sorgfalt bewahret, vor den Schaaren, die wider uns mit Macht aus Satans Reiche fahren.*

V. 19.

* Diese Rede wurde auch in Holland gehalten bey der Tauffe eines alten Greises aus den Mennoniten, und noch folgendes hinzugethan:

Der Heiland hat uns abermal eine Seele zu dieser Gnade und zu dieser Seligkeit zugeführet; es ist auf beyden Seiten Seligkeit: die Seele freuet sich, die aus aller Gewalt des Feindes herauskommt, im Lande der Lebendigen zu wandeln; die Seelen freuen sich, die sie annehmen im Namen des Lammes: und in dieser Fassung müssen wir itzt alle stehen.

Der allmächtige Heiland, der kommen ist, alle Werke des Teufels zu zerstören, zerstöre alle Macht, alles Recht, und alle die noch übrige Absichten des Feindes auf diese Seele: hingegen richte Er sein Königreich in diesem Herzen auf, und werde über diese Seele in der Zeit Herr, mit ihrem Willen, mit ihrer Freude und ganzen Uebergebung ihres Herzens. Und da alle Seelen Seine sind: so gebe Er dieser Seele Gnade, sich zu Ihm zu bekennen vor jedermann, und

in

V. 19. verglichen mit Luc. 24, 50. 51.

Und der HErr, nachdem Er mit ihnen (Seinen Jüngern) ganz ausgeredet hatte; führete Er sie hinaus bis gen Bethania; und hub Seine Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da Er sie segnete, schied Er von ihnen, und ward aufgehaben gen Himmel.

Und ließ sich in dem Heiligen
Mit dem Blut der Versöhnung sehn.

19 May 1757.

Wenn unser HErr Seine Jünger bescheidet, Abschied von ihnen zu nehmen; wenn Er sie segnet, und von ihnen scheidet: so muß man sich das von beyden Seiten ganz naturell vorstellen. Es ist gewiß auf beyden Seiten nicht ohne Empfindung abgegangen; und auf Seiner Seite ist sie gewiß am stärksten gewesen. Die Jünger verstunden damals alles nur halb; aber Er hat zu der Zeit schon alles in Seiner Seele und zartem Herzen aufs vollkommenste empfunden.

Es ist eine Haupt-Sache, die wir von Seiner Himmelfahrt haben, daß Er uns von Seinem Geist gelassen hat, daß ein jedes, das zu Seiner Familie gehört, den Geist krigt, und dadurch zum Priester GOttes gemacht wird, daß

---

in den ganzen künftigen Lebens-Tagen zu bezeugen, wie hoch sie von Ihm begnadiget sey.

Hierauf taufte er ihn mit den Worten: Ich taufe dich in JEsu Tod, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

daß er keine verschlossene Thür ins Heiligthum findet.

Wenns darauf kommt, wie wir uns im ganzen Leben aufführen sollen: so ist der Bewegungsgrund dazu: " Er ist nicht mehr in dieser Welt, " uns hat Er so dahin gestellt; " daß Sein Tod und Leiden im Herzen ruhn. Nächst dem, daß wir wissen, wie sauer wir unserm lieben Freunde zu stehen kommen sind, und daß wir Ihm sein Leben gekostet haben, ist unser größtes Anliegen, heilige Menschen zu seyn, zu denken, zu reden, zu thun, wie Er, daß Er, da Er von uns geschieden ist, gleichsam ein Versprechen von uns genommen hat, daß wir in dieser Welt seyn sollen, wie Er war. Wir habens Ihm versprochen, und gleichsam gesagt: da hast Du Herz und Hände, daß wir bis an das Ende woll'n Deine treue Seelen seyn. Wir sehen Dich wol nicht leiblich, aber unser Geist wird Deiner Schöne gnug fürs Herze sehen; " Unsichtbarer Bräutigam, " es wird Deiner unterdessen nicht vergessen, " bis man Dich, du lieber Mann, sehen kan. " Dein Andenken ist uns kostbar, Dein heiliges Sacrament, Dein Leichnam, der für uns gegeben ist, erinnert uns an Dich; wenn wir noch so vergeßlich wären, so erfrischt das das Andenken von unserm Marter-Mann und Seinem Tode. Unsers Mannes Herz muß sich auf uns verlassen können.

Ein inniglich geliebter Freund, der uns eine Commißion aufträgt, verläßt sich billig auf uns. Aber der Freund hat Sein Leben für uns gelas-

sen:

sen: es sey auch, wer es sey, so ists doch nicht der Heiland. Das bisgen Treue also, das wir Ihm beweisen können, durch ein göttliches, seliges, JEsushaftes Herz, durch einen Wandel, der nichts affectirtes oder scheinheiliges ist; sondern aus dem Herzen kommt, ist eine ganz kleine Dankbarkeit vor Sein theures Verdienst, darinn wir so selig weiden, und darinn uns so wohl ist.

Das alles hat der Segen in sich, den Er seinen Jüngern bey dem Abscheiden gegeben hat. Wie Er vom Tempel sagt: "Ich habe dis Haus "geheiligt, mein Auge und Herz soll da seyn "alle Wege:" So kan man auch itzt mit Wahrheit sagen: Sein Herz ist immer bey uns. Das Herze, das verdienstlich brach, hat eine solche Connexion mit uns, eine solche Zärtlichkeit gegen uns, und nimt so viel Antheil an unserm Wohl und Weh, daß es nicht mit Worten ausgesprochen werden kan.

Der Haupt-Punct kommt darauf an, daß wir zu Seiner Familie gehören, wol abwesend, aber allemal im Geiste anwesend. Dann ist unsere Sache Seine, und Seine Sache unsere; wir theilen Lieb und Leid. Daher Er solche ernstliche Ausdrükke gebraucht: Was den Leuten geschicht, das geschicht mir; wer sie antastet, der tastet meinen Augapfel an; wenn eins gefangen, krank, oder blos ist, so bin ichs mit; wenn eins im größten Kummer steht, so bin ich mit drinn, so jammerts mich, so leide ich mit, so helfe ich ihm. Wer ihnen hingegen das geringste zu Gefallen thun kan, der darf gewiß denken, er hat

es

es mir gethan, und ich werde mich davor bey ihm abfinden.

Daher ists für Seine Gemeine, so unansehnlich kleine und mangelhaft sie auch ist, ganz genug, daß sie Seine ist.

Wir können nicht anders, als unsre Gedanken darauf richten. Er ist vorangegangen, wir wollen nach; hier ist unsers bleibens nicht. Er hebt auch bald den, bald jenen aus, zu schauen Sein Antlitz klar; Er erhält uns immer im Andenken dahin, wohin wir gehören, das Herz dahinein zu schikken, wo es ewig wünscht zu seyn. Daher sagt der Apostel, unser Haupt-Commercium und Wandel wäre nicht auf dieser Welt, sondern hange mit einem Ort zusammen, wo wir Ihn wieder herkommen sehen. (Phil. 3, 20.) Dahin steht unser Sinn.

Wie Er mit Seinen vertrauten Herzen ausgeredet, und sie Seiner Treue, Anhänglichkeit und ewigen bey ihnen Aushaltens versichert hatte, und von ihnen geschieden war: so haben ein paar GOttes-Männer, die dabey gestanden, zu ihnen gesagt: Gebt euch zufrieden, ihr seht Ihn heute nicht das letztemal. Und damit sie nicht denken möchten: aber wir werden Ihn doch nicht so wieder sehen: so thun die Männer hinzu: ὃν τρόπον, wie Er itzt da stund, wie Er aussahe, da Er euch segnete, wie Er die vierzig Tage mit euch umgegangen ist, wie Er itzt auffährt, just so werdet ihr Ihn wieder sehen: gebt euch zufrieden; werdet die treue einfältige Familie des Freundes der auch nach Seinem Sieg, nachdem alle die

Wunden

Wunden und Narben zu lauter Glorie worden sind, Seine Herzlichkeit nicht abgelegt hat, sondern noch immer derselbe ist.

Das ist für uns ein grosser Trost, daß wir gewiß wissen, wir werden den HErrn JEsum sehen, wie Er ist, den die Apostel, die siebenzig Jünger, die fünfhundert Brüder von Person gekant und gesehen haben. Wir werden uns um Ihn herum versamlen: Sein' Augen, Seinen Mund, den Leib für uns verwundt, da wir so vest drauf trauen, das werden wir alles schauen, und in der Nähe grüssen, die Maal an Händ und Füssen.

Daher rangirt man Seine Mensch-Gestalt nicht unter die Phantasmata, sondern es ist was wesentliches, Wahrheit und Leben in der Repräsentation; " Unsre Seele lebet, unser ganzes " Herze lacht, wenn der vor uns schwebet, Chri- " stus, der uns selig macht. Wir wollens vor " Augen setzen, uns stets daran ergötzen, wir seyn auch, wo wir seyn." In Seiner Gegenwart gehen und stehen, schlafen und wachen, ruhen und arbeiten, essen und trinken wir, in Seiner Gegenwart reden wir mit einander, lieben einander, in Seiner Gegenwart, Gemeinschaft und Mitwirkung beten und singen wir. Und das ist kein Wunder; denn Er ist bey uns alle Tage; Er hat uns noch nie verlassen; Er ist nicht nur da, wenn wir Ihm so gar nahe kommen, im heiligen Abendmahl, sondern Er ist immer da; Er ist unser tägliches Leben und Wohlseyn; davon lebt man, das Leben des Geistes

kommt allein darauf an; " Kirche, wenn Er dir " entweicht, ist dein Cörper ohne Geist." Er kan uns nicht ärger züchtigen, als wenn Er uns das Gefühl Seiner Nähe verdunkelt oder schwächt. Er darf sich nur suchen und nicht finden lassen, und das darf nicht lange währen; so ists mit uns aus.

Ich weiß wol, daß man nicht alle Augenblikke in gleichem Hinziehen, Feuer und Flamme ist; wir sind arme unvollkommene Leute; wir haltens nicht aus; die Seligkeiten sind für unsere gegenwärtigen Umstände des Sterbens-Lebens, zu kostbar, wenn wir sie in einer Gleiche erfahren, und fühlen solten. Darum gehts Stuffenweise. Ein anderes Gefühl hat man im täglichen Umgang, in den ordinären Geschäften, im Wachen und Schlafen, im Gespräch mit Ihm, ein anderes in den Liturgien, ein anderes bey der Vergebung unserer Versehen von Zeit zu Zeit, wenn wir einmal was haben, darüber sich unsere Seele nicht zufrieden geben kan, und Er uns Seinen Frieden von neuem schenkt, und ein Trost-Wort zuspricht, welches letztere eine besondere neue Gnade macht, und eine Erhöhung derselben ist. Dann kommen die Sacramentlichkeiten, die über alle Gedanken gehen. Aber kein Moment des ganzen Sterbens-Lebens ist unempfindlich, unselig, unzärtlich, unliebhabend. Für aller, absonderlich Zucht-Trokkenheit, behüt uns, lieber HErre GOtt!

Ueber das

Evangelium

Sanct Lucä

Cap. I und II.

Lutheri

Kirchen-Postill. I Theil. Edit. Lipſ. p. 361.

Lieber was gutes thut die Vernunft zum Glauben und GOttes Werk? Iſts nicht ſie, die dem Glauben und Wort GOttes auf das höheſte widerſtehet, daß niemand für ihr zum Glauben kan kommen, noch GOttes Wort leiden will, ſie werde denn geblendet und geſchändet, daß der Menſch muß ihr abſterben, und gleich werden ein Narr, und ja ſo unvernünftig und unverſtändig, als kein jung Kind, ſoll er anders gläubig werden, und GOttes Gnade empfahen, wie Chriſtus ſpricht, Matth. 18, 3. Wenn ihr nicht umkehren werdet wie die jungen Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wie oft hält uns Chriſtus für, daß wir zu Kindern und Narren werden müſſen, und verdammt die Vernunft.

Das

Das erste Capitel.

V. 31. 32. 33.

Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären; des Name solt du JEsus heissen.

Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genennet werden: und GOtt der HErr wird Ihm den Stuhl Seines Vaters Davids geben;

Und Er wird ein König seyn über das Haus Jacob ewiglich, und Seines Königreichs wird kein Ende seyn.

Wir woll'n mit Freuden Ihm zu Gebote stehn.
N. 1598, 2.

26 Merz. 1747.

1.) Sowol vor der Sündfluth, als einige hundert Jahre nach derselben, haben die Kinder GOttes einen specialen Umgang mit der Person ihres

ihres Schöpfers gehabt. Derselbige, ihr Schöpfer, ihr Bundesgott, offenbarte sich, von einer Zeit zur andern, ihrem Herzen; Er machte sich, bald auf die, bald auf eine andere Weise, mit ihnen zu thun.

Darum hat man sie auch für Propheten in der Welt gehalten. Man sagte: der Mann ist ein Prophet, ein Fürst GOttes unter uns; das heißt: Das ist ein Mann, der in seinen Handlungen GOtt zu Rathe zieht, von GOtt Antwort krigt, und sich nach der Antwort richtet: er hat einen genauen Umgang mit GOtt; er lebt nach dem Rath desselben: darum geht ihm alles von statten; darum ist er ein weiser Mann; darum hat er ein verständiges Herz: man solte einen Bund mit ihm machen. In der langwierigen Dienstbarkeit des Volks Israel verlor sich das; sie wußten fast nichts mehr von dieser Führung ihrer Vorfahren, und von ihrer Gnade. Moses war darüber in grossen Sorgen, und sagte: Wenn mich das Volk wird fragen: Wer bist du? was soll ich ihnen denn antworten? Sie kennen Dich ja nicht. GOtt antwortete: "Sage ihnen nur: Ihr werdets sehen; Er wird "sich schon beweisen, wer Er ist; es wird schon "kommen."

Da dieses Volk nun so gar von der Bekantschaft mit GOtt abgekommen war, und GOtt sich mit ihm aufs neue einlassen, und eine neue Oeconomie mit ihnen anfangen wolte; so konte Er sie nicht mehr auf den vorigen patriarchalischen Fuß zurükbringen, da ein jeder die Gnade

hatte,

hatte, mit seinem HErrn im Himmel vertraulich umzugehen. Daher ordnete Er aus dem ganzen Volke einen oder den andern Mann, mit dem Er sich besonders zu thun machte. Das Reden von Mund zu Mund, das persönliche Unterhalten des Moses mit Ihm, war eine Distinction, die er vor allen andern hatte. Für das Volk mußte es aufgezeichnet und ein Gesetz in forma gegeben werden; es mußten Gebote und Verbote gemacht werden. GOtt sagte, Er hätte kein Vertrauen zu den Leuten mehr; ihr Herz taugte nichts: Ach, daß sie ein solch Herz hätten, mir gehorsam zu seyn! Das wurde durch die Erfahrung bestättigt; die Leute wurden immer schlechter, bis sie endlich einen König haben wolten, wie alle andere Völker. Da krigten sie einen König, wie andere Völker, der den Gesetzen die Autorität geben konte mit seinem Schwerdt, das ihm dazu von GOtt gegeben war.

Endlich kam eine Zeit, da König und Gesetz verloren gingen: der König, durch die vielen Niederlagen des Volks, und endlich durch die Gefangenschaft des ganzen königlichen Hauses; die Gesetze, durch ein langwieriges Nichthalten derselben: so daß, von Zeit zu Zeit, immer Helden kommen mußten, die es in etwas in die vorige Ordnung zu bringen suchten.

Nachdem nun alles im äussersten Verderben lag; nachdem auch die Helden abgestorben waren, die sich noch manchmal des Gesetzes angenommen hatten: so wolten die Gelehrten drüber

halten, die Schriftgelehrten, die Secte der Phariſäer und andere. Die machten aber ſo viele Erklärungen übers Geſetz, daß endlich nur ihre Verfaſſungen übrig blieben, und GOttes Geſetz vollends ganz verloren ging: wie der Heiland ſagt: Ihr habt GOttes Gebot aufgehoben durch eure Aufſätze.

Endlich kam der verſprochene Meßias, von dem der Engel ſagte: " Er wird ein König " ſeyn über das Haus Jacob ewiglich; und Sei- " nes Königreichs wird kein Ende ſeyn."

Er hat Seine theure Verheiſſung erfüllet: Ich will meinen Sinn in ihr Herz ſchreiben. Wir haben Chriſtus Sinn. Ein jeglicher wird geſinnet, wie JEſus Chriſtus auch war.

Nun iſts noch beſſer, als es die Patriarchen vor dem Geſetz hatten. Nun regiret der Sinn JEſu Chriſti, und läßt ſich im Herzen fühlen.

Da iſt die Zeit erfüllt, davon im 110ten Pſalm geweiſſaget iſt: Nach Deinem Siege wird Dein Volk lauter Willigkeit ſeyn.

Das iſt unſre gegenwärtige Sache; das iſt der Zuſammenhang, den wir mit dem Heilande haben; der Gnadengang zwiſchen uns, der von einer Zeit zur andern unter uns fortgehen muß.

Darum läßt ſichs auch dem Heilande mit Freuden zu Gebote ſtehn. Dazu gehört aber der Anfang: " Ich gelobte dirs, und begab " mich mit dir in einen Bund, daß du ſolteſt " meine ſeyn. Ich nehme dich, wie du biſt; " Ich rufe dich bey deinem Namen, und nenn " dich meine Braut, meine Taube; Ich mache,

" daß

" daß du an mich glaubest; Ich gebe dir Macht,
" ein Kind GOttes zu seyn." Da geht die
" grosse Handlung der neuen Zeugung und Ge-
burt vor, die wir aus dem Effect verstehen, da-
von wir die deutlichen und klaren Spuren ha-
ben an den neuen Gedanken, an der neuen Art
zu handeln, an dem Unverstand aufs Böse, an
dem Kinder zu seyn an der Bosheit, wie der
Apostel sagt.

Zu demselben Sinn und zu allen den daraus kommenden Erfahrungen helfe Er uns aus Gnaden.

Er wird König seyn über das Haus Jacob ewiglich.

Ewig wollen wir uns üben,
Ueber Alles Ihn zu lieben. N. 137.

14 Oct. 1750.

2.) Was kan man einer Gemeine seligers sagen, als: Er wird König seyn über das Haus ewiglich; König, Hausherr, Haushalter. " Solange Er dann bleibt
" der HErr, wird's alle Tage herrlicher" und die Freude wird niemand von uns nehmen. Joh. 16, 22. *

Diese Freude kan niemand von uns nehmen, kein Teufel, kein Mensch. Der Gemeine Resolution dabey ist: " So wollen wir auch fleißig
" seyn, Ihn alle Stunden zu erfreu'n." Ewig wollen wir uns üben: Worinn denn? Ueber alles Ihn zu lieben.

* Das war der damit combinirte Text desselben Tages.

Wenn das Lieben gar nichts hätte, das eine besondere Attention erforderte; so könte man nicht sagen, daß es eine Uebung wäre: sondern es wäre eine blosse Seligkeit. Aber bey der Liebe, die wir haben, ist auch eine Schule. Der Heiland hat sich noch nicht unter uns sehen lassen, und hat Seine theure Person noch nicht präsentirt. Wir müssen also was lieb haben, das sich nur unserm Herzen und Glauben vorstellt.

Wir müssen alle auf eine Art lieb haben; Er ist göttlich gemahlt; (Gal. 3, 1.) JEsus Christus ist vor die Augen gemahlt, als wenn Er unter euch gecreutzigt wäre. Der Heiland muß geliebt seyn in Seiner Leidensschöne, in Seiner Martergestalt. Die bleibt unser Herzensobject: so wie Sein Leidensgeschäfte, Λόγος ὑπομονῆς, (das Wort von Seiner Geduld, Offenb. 3, 10.) unser Text. Wird daran das geringste verstellt und verändert; so ists Phantasie. In Seiner Martergestalt siehet Er sich immer ähnlich: da kan sich Ihn kein Mensch unrecht vorstellen; sondern wer Ihn so abschildert, der trifts gewiß.

Wir beschäftigen uns Tag und Nacht mit dem Bilde, wie Er, für unsre Noth, am Creutze sich so milde geblutet hat zu tod; wie Er uns unsre Wahl erbeten, erweinet und erstritten hat.

In der Gestalt regirt Er uns; in der Gestalt ist Er König der Gemeine; und so regirt Er auch in jedem Herzen. Gar heimlich hält Er sein' Gewalt, noch immer, in der arm'n

Gestalt.

Gestalt. Er ist keinem weltlichen Könige und Herrn im Wege; Sein Reich ist nicht von der Erden, noch wird's werden: sondern es stehen nur die Herzen und Er in einem solchen Vernehmen und Zusammenhang, daß niemand dazwischen kan.

Das gibt dann eine Gemeine, die aus Herzen besteht; deren ihre ganze Uebung, Schuldigkeit und Unterthanenpflicht ist: über alles Ihn zu lieben. Die heissen ein Haus GOttes auf Erden, das Reich GOttes, das Himmelreich; die mögen sich ausbreiten und den halben Erdboden mit Früchten erfüllen, wie es verheissen ist. Dabey bleibt alles bestehen, was menschlich ist; dadurch wird nichts von menschlicher Ordnung und Verfassung gestört: die Herzen haben ihre Sache für sich. " Ihn aus aller unsrer Macht zu umfangen Tag und Nacht;" das sind zollfreye Gedanken. Wenn wir zusammenkommen; so denken wir laut. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Unsre Handlungen, die die Menschen sehen, gehen auch in derselben Ordnung, und fliessen aus denselben Grundsätzen: darum sind sie in GOtt gethan.

23 Oct. 1752.

3.) Es heißt Ps. 110, 3: Nach Seinem Siege wird Er ein williges Volk haben, das Ihm opfern oder dienen wird im heiligen Schmuk.

Mit der Zeit wird Sein Volk auch mit Seinen Wegen bekanter.

Der

Der Character der Freunde äussert sich bey demselben. Ein Knecht weiß nicht, was sein HErr thut: Euch aber sage ichs. Joh. 15, 14. 15.

Die Wege gefallen uns; denn Er hat unser Herz. Darum wird nicht nur Sein Regiment nicht aufhören; sondern es ist auch ein Freudenreich. Das Reich GOttes, sagt Paulus, ist nicht Essen und Trinken; sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist; eine immerwährende Seligkeit, Wohlleben und Jubel; wenn gleich modest, wenn gleich die Schönheit davon (mit der Creutzgestalt) wie mit einem Flor gleichsam überzogen ist.

Wir freuen uns nicht nur; sondern es komt auch die Hofnung dazu: Wir haben, über die gegenwärtigen Seligkeiten, noch mehrere zu erwarten.

11 Sept. 1752.

4.) Man komt wol am kürzesten davon, wenn man das alles geistlich erklärt: aber da thut man dem Sinne der Worte nicht sein Recht. Es ist hier auch eine litterale Meinung: der Heiland muß den wirklichen Stuhl Seines Vaters Davids haben; Er muß wirklich König werden an demselbigen Orte und unter demselbigen Volke. Es hat freilich seine guten Ursachen, daß man wenig davon spricht. Ich habe, aus Erfahrung der vorigen Jahre, gelernt: wenn man sich in die künftigen Sachen zu sehr einläßet; so bekümmert man sich gemeiniglich nicht so viel ums Gegenwärtige. Es geht einem wie

dem

dem Sternseher, der immer hinaufgukte, und über seine Füsse fiel. Die meisten Lehrer, die sich ins Zukünftige einlassen, werden faul, und entschuldigen sich über den Mangel des Segens und über ihre Untreue und Nachläßigkeit, mit der Hofnung besserer Zeiten. Das hat uns zu dergleichen Materien etwas fremd gemacht, daß wir denken: " Er weiß ja Seine Zeit; uns aber " ziemt, bereit und fertig da zu stehen, und so " zum HErrn zu gehen, daß alle Stund und " Tage das Herz uns zu Ihm trage." Wir machen es doch niemals recht klar, worinn es besteht. Wenns einmal wird in Erfüllung gehn; da wird uns alles deutlich seyn; da werden wir sprechen: Nun hat der HErr Sein Wort erfüllt; nun fehlts nicht an Einem. Bis dahin sind alle Vorstellungen, Abrisse und Desseins, die wir von der Erfüllung der alten Weissagungen machen, lahm und ungangbar; und wenn wir andren Leuten sollen Grund geben der Hofnung, die desfalls in uns ist; so kommen wir nicht recht fort.

Es ist also genug, daß wir sagen: der Text muß auch wörtlich verstanden werden; der Heiland muß und wird König seyn auf dem Berge Zion. Weil uns aber versprochen ist, daß wir unsern Sitz auch kriegen sollen, wenn Er von Stuhl und Stab wird Posseß genommen haben; so sind wir derweil sehr vergnügt. Wenn wir es nur dahin bringen, daß wir in Seinem Herzen selig zur Ruhe kommen, und uns alle für Seine wahre Jünger erkennen können; dann

wird

wird sich der Stuhl Seines Vaters David und unser Stuhl in Ruhe erwarten lassen.

V. 35.

Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten: darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

9 Jun. 1743.

1.) HERR GOtt, Heiliger Geist! was geredt werden muß, das mußt Du denken machen; Du mußt dazu alle Gemüths-Kräfte zusammenfassen, und alle Gabe des Ausdruks verleyhen: damit es, aufs wenigste, ein Bekentnis der Unwissenheit sey; aber keine Veranlassung zu unrichtigen Gedanken. Laß Du von der Materie, davon doch gedacht und geredt wird, dasjenige gezeuget werden, was Du unsern Seelen selig achtest; um Dein selbst willen! Amen.

Es wird in diesem Spruche geredet von einem Sohne GOttes, der hier darum der Sohn GOttes genennet wird, weil der Heilige Geist über die Mariam gekommen und die Kraft des Höchsten sie überschattet hat. Darum wird das Heilige, das von dir geboren wird, GOttes Sohn genennet werden; weil die ganze Heilige DreyEinigkeit Mariam mit Ihrer göttlichen Kraft beganadiget, und diesen heiligen Menschen, ohne Sünde, in ihr hervorgebracht hat.

Das

Das ist in einem tiefen Spruch im Propheten Jeremia geweissaget worden: daß das Wort, die ewige Ursach aller Dinge, wird in der Maria zum Menschen werden. Es steht im Propheten: (Jer. 31, 22.) Der HErr wird ein Neues im Lande erschaffen: Das Weib wird den Mann umgeben. Der grosse Mann, der Mann, auf den alle Propheten gedeutet haben, solte sich selbst in die Mariam hineinsprechen, daß sie Ihn, als einen Menschen, gebären könte, und Er darnach in der Menschen ihrer Natur leben könte, erfahren könte, was die Menschen erfahren, leiden könte, was die Menschen leiden: damit Er aller Menschen ihr Unglük wieder erstatten könte.

Das Weib wird den Mann umgeben. Eine arme Creatur, eine elende Magd, wird mit GOtt, ihrem HErrn, schwanger gehen. Es wird eine solche erstaunliche Sache geschehen; da ein armes, verachtetes Weib die Hofnung der Welt, die Hofnung der Seligkeit bey sich tragen wird.

Deß sich wundert alle Welt,
GOtt solch' Geburt Ihm bestellt.

Der Sohn GOttes also, von dem hier die Rede ist;

der darum GOttes Sohn heißt, weil die Heilige DreyEinigkeit, die Maria heimgesucht, und in ihr diesen Menschen bereitet hat;

Der ist in so fern auch GOttes Sohn, als Er Mensch ist. Und aus dieser Ursache wird Er

nicht

nicht allein dem Adam gleich gesetzt; von dem es heißt: Er war GOttes; (Luc. 3, 38.) sondern Er wird über den Adam gesetzt, als der andere Mensch, der der HErr vom Himmel ist. 1 Cor. 15, 47.

Er ist also erstlich und vornemlich von uns anzusehen, als der Mensch, der ein armer geringer Mensch worden; der in äusserster Armuth und Elend geboren worden; der seine Zeit im Verborgenen zugebracht hat; der endlich, nach einer kurzen Lehrzeit, ist ans Creutz genagelt worden. So müssen wir Ihn ansehen; so müssen wir Ihm, durch unser ganzes Leben, nachfolgen; so müssen wir Seines Namens Gedächtnis beständig vor Augen haben.

Der selige Schöpfer aller Ding' zog an eines Knechtes Leib gering; daß Er das Fleisch durchs Fleisch erwürb', und Sein Geschöpf nicht all's verdürb'.

Wir sehen Ihn betrübt, bestürzt, hungrig und durstig; wir sehen Ihn unwissend; (von dem Tag und Stunde, sagt Er, weiß ich nicht;) wir sehen Ihn schwach; wir sehen Ihn, (ehe Judas, Sein Verräther, kam, mit der Schaar, die Ihn fangen wolte,) wie Er da über das Schlafen Seiner Jünger sich beklagt; mit einem Wort, wir sehen Ihn umgeben mit Schwachheit, und so tief darein versunken, daß ein Engel kommen muß und Ihn stärken. Und das ist Seine größte Ehre, das macht JEsum bey uns so erstaunlich groß; weil wir wissen, daß hinter dem Menschen etwas grosses, das man

nicht

nicht siehet, ja das gröſte stekt, die Kraft des Höchsten, der eingeborne Sohn GOttes, GOtt von Art, wie ers in den tiefen Ewigkeiten ist, dahin kein menschlicher Verstand, ohne verrükt zu werden, denken kan.

Die Lateiner sprechen das in ihren Symbolis so aus: Non erat, ubi non eras; Es war kein Augenblik, da Er nicht war. Solange der Vater ist, ist der Sohn auch: man kan sich den Vater nicht concipiren, ohne den Sohn zugleich sich zu concipiren.

Das sind nun freylich Dinge, da einem die Gedanken vergehen; und das ist recht, daß sie einem vergehen: wir haben sie dazu nicht: (Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der GOttheit.) Uns sind sie nicht zum Erforschen, sondern nur zum Anbeten gegeben; uns ist das Evangelienbuch, und alles, was drinn steht, nur zum Küssen hergegeben: und in so weit sinds uns selige Dinge, was wir lesen.

Wie steht geschrieben? wie liesest du? So lesen wir: daß Er die Herrlichkeit bey Seinem Vater gehabt hat, ehe die Welt war. So lesen wir: daß durch Ihn alle Dinge geschaffen sind, und daß ohne Ihn nichts gemacht ist, was gemacht ist. Darum haben die alten Väter und die alten Theologi, sowol griechische, als lateinische, wenn sie von GOtt, wenn sie von dem Schöpfer aller Dinge geredet, den Heiland drunter verstanden. Daher ist in der catholischen Kirche noch recipirt, daß, wenn sie von GOtt, von dem lieben GOtt reden; so ist ordinär der

HErr JEsus damit gemeint. Daher ists gekommen, daß sie in der griechischen Kirche, in den kurzen Glaubensbekentnissen, den HErrn JEsum immer GOtt nennen. Und da ist dem D. Luther, in seinem Liede: Ein' veste Burg ist unser GOtt ꝛc. die Redensart entfahren: "Fragst "du wer Er ist? Er heißt JEsus Christ, der "HErre Zebaoth; und ist kein andrer GOtt."

Wie hängt aber das zusammen? — — weil in der That und Wahrheit alle Dinge von Ihm das Leben haben und durch Ihn geschaffen sind; weil Er der Vater der Aeonen oder Ewigkeiten ist: wies in der Epistel an die Ebräer c. 1, 2. heißt, daß durch Ihn die Ewigkeiten gemacht sind. Zehentausend Jahre sind vor Ihm, wie zehen Tage: denn tausend Jahre sind vor Ihm, wie ein Tag. 2 Petr. 3, 8. Aber wo man nicht mehr zehlet; das nennt man Ewigkeit: und der Ewigkeiten sind viele. Alle die Ewigkeiten, alle die Sterne oder Sonnen, die unzehligen Sonnen, die wir bewundern, und die eben so herrlich sind, als unsre Sonne, nur daß sie weiter von unsern Augen entfernet sind; alle die Welten, alle das harmonische Wesen der Schöpfung, alles ist durch Ihn gemacht. Das alles ist ein Meisterstük Seiner Gedanken. Er spricht; so geschichts: Er gebeut; so stehets da.

Weil nun das alles Sein Werk ist; so ist auch das Sein Geschäfte, daß Er alles das erhält.

Wenn man nun den Erfinder und Schöpfer aller Dinge und den Erhalter derselben ansieht; so denkt man:

Ist

Ist das mein lieber Bruder?
Der aller Welten Ruder
Nicht hielt für einen Raub;
Und ward ein armer Mensch, wie ich,
Und thut so herzvertraulich,

und die Antwort ist:

Er ist es sicherlich.

Das ist nun der Sohn, die Kraft des Höchsten.

Er ist der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, der Character und das Ebenbild Seines Wesens. Ebr. 1, 3. Die ganze himmlische Hierarchie und alle Chöre der heiligen Engel beten Ihn den Jehova an. Alle Götter, sagt David, oder alle Elohim, beten Ihn an. Ps. 97, 7. Sie dekken ihr Antlitz und ihre Füsse; und sind doch bereit, entweder Ihn anzubeten, oder Seinen Befehl auszurichten.

In Ihm, dem Sohne wohnet die ganze Fülle der GOttheit leibhaftig. Col. 2, 9. In Ihm thut man einen Blik in Seinen Vater und in den Heiligen Geist, aber einen zitterhaften Blik; der sich nicht recht wüßte wohin zu finden, wenn wir nicht wüßten, daß, wenn wir JEsum ansehen, als Mensch, als Bruder; daß der Vater und der Heilige Geist, um JEsu willen uns auch nahe sind.

Wenn wir unserm Heiland gleich itzt Seine göttliche Ehre geben und Ihn anbeten; so erreichen wir doch Seine tiefe GOttheit, darinnen Er der Sohn ist, nicht: sondern wir bekennen damit: Unser GOtt ist der Mensch JEsus

Christus, der Mann mit Seinen heiligen fünf Wunden. Der ist unser GOtt; in Dem wird die göttliche Majestät itzt von uns angebetet; vor Dem knien wir nieder; Den beten wir an; Den küssen wir; Den verehren wir: wie die Jünger, nach Seiner Auferstehung und bey Seiner Himmelfahrt, vor Ihm niederfielen und Ihn anbeteten. Alles und in allen Christus, der Gesalbte, der nach der heiligen Offenbarung, eben der ist, durch den alle Dinge geschaffen sind, der alle Dinge wieder erstatten, der die ganze Creatur wieder erneuern kan; der für uns Mensch worden, für uns gecreutziget und für uns gestorben ist. Als aller Welt GOtt, müssen auch wir, als Seine Creaturen und mit allen Creaturen Ihn anbeten, und sagen: " Lob und Ehre und " Preis und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Aber als Lamm, gehöret Er uns; Er ist für uns geschlachtet. Da ist Er unser, und wir sind Seine, Sein Eigenthum, Sein erkauftes Erbe.

Wer durch Seine Wunden heil worden ist, wer sich die Sünden hat vergeben lassen in Seinem Namen, wer mit seinem Herzen an Ihn gläubt: hat einen lieblichen, demüthigen und zufriedenen Blik in Seine ewige GOttheit und in Seines ewigen Vaters und in Seines ewigen Geistes GOttheit; da denkt man: Was werde ich noch alles sehen! was habe ich noch alles zu erwarten!

Hier kan ich den Vater nicht zu sehen begehren: ich muß Ihn im Sohne sehen.

Den

Den Beweis von der Gnade des Vaters und von der Arbeit des Heiligen Geistes, habe ich, solange ich Kind bin, alle Augenblikke, um meines JEsu willen, der Sein Leben für mich gelassen hat; und mit Dem schenkt mir der Vater alles; und um deswillen sind alle Engel GOttes bereit, mir zu dienen, und machen sich eine Freude draus.

Du heilige DreyEinigkeit! wir loben Dich in Ewigkeit; wir sehen Dich in dem JEsu, in dem die ganze Fülle der GOttheit leibhaftig wohnet; wir fühlen Dich an unserm Herzen: darum genüget uns. Der Vater ist uns ins Herzens-Grund geredt: drum komt auch was von Ihm auf Zunge und Mund. Unsre ganze Seele ist voll von Dem, der alle Dinge ausgesprochen hat, von der Kraft des Höchsten; und Er ist uns so nahe; Er ist unser, unser Haupt, unser Bruder; Er ist uns Alles, was man nur nennen kan. Und der Heilige Geist, der wohnt in Seinem Tempel; das ist unser Leib: Der bildet uns schöne.

O treue, o ewig selige und unaussprechlich liebreiche Haushaltung der ewigen GOttheit! Wir danken Dir für Deine Treue gegen uns; am allermeisten aber für den treuen Heiland, der uns bracht hat zu dem rechten Vaterland. An Den wollen wir uns halten; nach dessen Namen wollen wir genennet seyn; in dessen Wunden wollen wir, bis in die Ewigkeiten, vergnügt und ungestört leben. Amen.

25 Merz 1757.

2.) Wer da weiß, was ein Mensch für eine elende Creatur ist; der wird durch die Wahrheit von Seiner heiligen Menschwerdung erstaunlich beschämt, und dabey in eine grosse Seligkeit, in einen sanften Frieden, und in eine unaussprechliche Dankbarkeit hineingebracht.

Die Menschwerdung des Heilands war immer das grosse Object der orientalischen Kirchen. In der äthiopischen Kirche feyern sie alle Monat das Fest Seiner Menschwerdung.

Wir sehen auf Ihn in der Erniedrigung, Herunterlassung und wahren Menschlichkeit: wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er gleichermassen theilhaftig worden; denn dabey profitiren wir das meiste. Wenn wir Ihn, in dem Verdienste Seines Lebens und Leidens betrachten, wie Er für uns ein armer Mensch, wie wir sind, und ein Fluch für uns ward, so finden wir eine präsente Arzney und Panacee für Seele und Hütte.

Gelobet sey der Martermann,
Der unsre Glieder träget,
Von der heilgen Menschwerdung an;
Und noch nicht abgeleget.

Seine Menschwerdung hat uns unter andern den Trost zuwege gebracht, daß Er weiß, was im Menschen ist, und das arme Gemächte kennt. Nun kan der Mensch mit kleinlautem Herzen gleich zu seinem Freund und seines Menschthums Mitgenossen kommen, und Ihm seine Noth klagen; ohne zu fürchten, Er ist zu

hoch

hoch und zu entsessen für mich: meine Wenigkeit und Schlechtigkeit schikt sich nicht für Ihn; es ist ein Despect für Ihn, mich vor Ihm sehen zu lassen. O nein! es ist eine Proportion zwischen Ihm und uns, die immer ganzer wird durch den Umgang mit Ihm. Daher es keine hyperbolische Redensarten sind, wenn man sagt, daß das JEsusbild aus unserm Gesichte leuchten kan. Wie der Vater aus Ihm herausgesehen hat; so kan man aus Seinen Menschen, aus Seinen wohlgerathenen Herzen ihren Heiland ersehen. Da wirds erst recht schön seyn, wenn wir die zärtliche, die unique Bekantschaft mit Ihm, die sich von aller andern auf alle Weise unterscheidet, allerseits zu stande haben, daß wir nicht nur sagen können: Mein Wandel ist im Himmel, von dannen ich auch warte des Heilandes JEsu Christi; sondern auch: Mein Auge ist auf Ihn gerichtet; ich muß JEsum selber sehen, ich muß JEsum selber sprechen: Denn Seine Seele geht immer mit mir um. So wird erst die Grösse der Seligkeit, die wir aus Seiner Menschwerdung haben, einem jeden Herzen nach und nach zur Wahrheit.

23 Dec. 1751.

3.) Ich habe itzt mein Gemüth auf die Beschreibung der Mutter des HErrn gerichtet. Man hat sich viele Mühe gegeben, sie zu einer halben Göttin zu machen, weil man sich vorstellet, Θεοτόκος, Deipara, deutsch, Mutter GOttes, könne kein ordinärer Mensch seyn,

weil man die Kraft, die im Elend liegt, nicht begreifet. Aber nach aller Beschreibung, hat man nichts von ihr observirt, als daß sie still, arm und herzlich war.

Ach, wenn ich meinen Brüdern und Schwestern diese drey grosse Qualitäten in ihren Sinn und Gemüth schreiben könte! Wenn ich an jemand die drey grosse Laster nicht sehe: Einbildung von sich selbst, Liebe zu Ausschweiffungen, Zurükhalten und künsteln: so ist er mir lieb und angenehm, und zu meiner Freundschaft von Herzen willkommen.

Die Stille besteht nicht darin, daß man nichts redt: sondern sie besteht in einer ruhigen Art zu handeln, zu reden und zu denken; in einem ungezwungenen, gesetzten Wesen, das sich nicht erst in eine Fassung bringen muß, das sich nicht erst das wilde Wesen mit Mühe abgewöhnen darf. Wenn man, ohne dran zu denken, die Sachen still wegmacht, ohne viel Umstände; so macht das bey andern einen grossen Respect gegen so jemand, und allen wirds leicht, mit ihm zu thun zu haben. Ich prätendire einen stillen, sanften Muth, welcher mit ein Effect der Betrachtung des Leidens JEsu ist:

Ich will daraus studiren,
Wie ich mein Herz soll zieren,
Mit stillem, sanftem Muth.

Was die Armuth betrift; die ist eine Gemüthsüberzeugung von seiner Geringheit und Wenigkeit. Ich wünsche uns den Sinn, der mit der Mediocrität und Geringheit zufrieden ist,

in

in wahrem Respect und zärtlichem Attachement gegen seine Mitgenossen steht, und mit ihnen, als mit Priestern und Priesterinnen GOttes, handelt und redet; wie sich Christen und Christinnen begegnen sollen, daß kein leichtsinniger Gedanke durch den Kopf fahre, oder Anfassung im Gemüth habe. Dageaen ist die Demuth ein sicherer Schutz und Schild; Treue erhält sich in der Demuth. Wer recht klein ist, bey dem haben diejenigen Gedanken keine Anfassung, die sich im Anfang unschuldig und als Tugend präsentiren, und hernach zu schädlichen Sachen werden. Man wird vor dergleichen Versuchungen verwahret; man schließt sich enge mit den Gedanken ein, und es fällt einem nicht leicht ein Object ein, darüber man sich unterstünde zu denken: weil eines das andere ungleich höher und wichtiger hält, als sich selbst.

Nun komme ich auf die Herzlichkeit. Wenn die Brüder und Schwestern aufrichtig sind, und sinds zu rechter Zeit; so mögen viele Mängel und Gebrechen mit unterlauffen; ich kan sie alle und lang tragen; wie es heißt: " Einer trage " des andern Last." Wenn man nur mit herzlichen Leuten zu thun hat, die ihren wahren Sinn gleich sagen, und keine Künste suchen: daß, nachdem funfzig falsche Sinne zum Vorschein gekommen, endlich, wenn man sich keinen Ausweg mehr weiß, der ein und funfzigste wahre Sinn herauskomt. " Ich wolte, daß mein " Herz Fenster hätte!" Das sind die Gedanken

eines Bruders und einer Schwester, wenn sie herzlich sind. Dabey können wir ein seligs Leben führen, und der Magd Maria ähnlich werden, in des Heiligen Geistes Erziehung.

V. 38.

Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HErrn Magd; mir geschehe, wie du gesaget hast.

1 May 1753.

1.) Es liegt eine schöne Idee in der Entschliessung der Maria. Es ist gleichwol kein so gar gewöhnlicher Ausdruk. Er zeigt eine Klarheit im Gemüthe an, und bezieht sich so schön auf den gloriösen Prospect: " Der Heili-
" ge Geist wird über dich kommen: ꝛc. das Hei-
" lige, das von dir geboren wird, wird GOt-
" tes Sohn seyn. " -- -- " Siehe, ich bin
" des HErrn Magd; mir geschehe, wie du
" gesagt hast."

Eigentlich aber geht die Erklärung dahin:
" Ich bin Deine Creatur; mache mit mir,
" was Du wilst: ich bin Deine Magd; wie
" solte ich mich denn wegern, Gutes, Gnade
" und Seligkeit zu empfangen? Ich nehme es
" weil Du's geben wilst."

Der angenehme Prospect, den ein Knecht oder Magd haben kan, ist, wie sie ihrem HErrn gefallen mögen. " Wie die Augen der Knechte
" auf die Hände ihrer Herren sehen, und die
" Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frau-
" en: also sehen unsre Augen auf zu Dir;

" (Ps. 123,

" (Pſ. 123, 2.) daß Du dein Vergnügen an
" uns findeſt; daß wir Dir recht nach Dei-
" nem Sinne ſeyn; daß mans Dir anmerke,
" daß Du einen Blik der Liebe auf uns
" wirfſt."

Ich bin des HErren Magd;
Zu der Er geſagt, was Er ſich gedacht.
N. 1916.

14 Sept. 1756.

2.) Es iſt eine groſſe Schönheit für die Kirche, und ihr in dieſem gegenwärtigen Leben unſtreitig das liebſte, daß ſie Seine Magd ſeyn kan.

Der Heiland communicirt ihr Seines Herzens Gedanken über allerley, davon es an einem andern Orte heißt:

" Wie köſtlich ſind vor mir, GOtt, Dei-
" ne Gedanken!" Pſ, 139, 17.

Er weiß beſſer, als wir, in was für einer Situation wir in dieſer Hütte ſtehen, Wenn wir es alles ſo wüßten, und Ers uns, nach Seiner Weisheit, nicht ſelbſt verbürge; ſo würden wir, in unſerm Gange und Dienſte, aus Bedenklichkeit, noch mehr zurükbleiben. Unſre Unwiſſenheit und Unbekümmernis hilft zu unſrer Arbeit, daß was herauskomt und wir nicht zu bedenklich ſind. Unterdeſſen müſſen wir doch immer denken: " Ich kan Ihm nicht viel geben in
" dieſem armen Leben;" ich kan nichts zuverläßiges verſprechen: Wenn Er Seine Sache gethan haben will; ſo wuß er die Umſtände ſo einrichten, daß ich mit meinem guten Willen

fort

fort kan; Er muß das Beste dabey thun; es wird allemal nicht viel seyn, was ich thue: aber auch das könte ich nicht ausführen, wenn Er nicht Bahn und Weg machte.

Wenn zwischen uns und Ihm nur erst die rechte Harmonie ist; so sind dem Heiland unsre Mangelhaftigkeiten nicht das, was andere davon denken. Denn alle unser Unvermögen ist Ihm besser, als uns, bekant. Es ist ein schöner, lieblicher, Erfahrungsvoller Ausdruk: "Ich "nehme Ihn zum Beystand in allen meinen Nöthen, Ihm besser, als mir, bekant."

Unsre größte Noth und Schmerz ist, wenn wir nicht ausführen können, was Er gesagt hat und gern ausgeführt hätte. "Er kennt ja unsre "Zärtlichkeit:" und damit Er uns das Leiden erleichtere und den Schmerz mildere; so hat Er uns lieb, und spricht uns zufrieden: bis wieder eine Stunde komt, da Er uns was nüzliches zu thun zu geben weiß.

Ich wünschte von Herzen, daß Er es mit uns nur erst so weit hätte, daß wir den Antheil an dem Magdsnamen hätten, daß Er uns sagte, was Er sich denkt, in allen Stükken. Das heißt nicht; daß Er uns alle Geheimnisse und zukünftige Dinge vertrauete; sondern nur, wie Ers gern mit uns gehalten hätte.

Wenn man Seinen Sinn nur immer wüßte!

Daher ist das wirklich eine selige und reale Idee:

Ich bin Deine Magd
Zu der Du gesagt,

Was Du Dir gedacht;
Und die Dir zur Antwort gab:
Immer gemacht!

V. 39=55.

2 Jul. 1740.

Maria aber stund auf in den Tagen, und ging auf das Gebirge endelich (eilends) zu der Stadt Judä;
Und kam in das Haus Zacharias, und grüssete Elisabeth.

Die Gemeinschaft in der Sache des Heilands ist etwas herrliches; und es ist sehr viel dran gelegen. Der Besuch ging sehr eilig zu: Maria wolte nicht viel Zeit verstreichen lassen, der Elisabeth die Barmherzigkeit anzupreisen, die GOtt an ihr gethan hatte.

Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörete; hüpfete das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des Heiligen Geistes voll.

Nach der Beschreibung scheints, als hätte die Elisabeth nichts von der Mariä Umständen gewußt; und es ist auch keine Wahrscheinlichkeit dazu da. Denn die Maria hatte sie ihrem eigenen Verlobten nicht gesaget; und er hätte auch nichts davon gewußt, wenn ers nicht durch eine Offenbarung erfahren hätte. Es wurde aber der Elisabeth die Sache bey dem Umstand klar. Ohngeachtet man sonst aus solchen äussern Dingen keinen Schluß machen kan, und man sich

in

in Phantasien funfzigmal betriegen könte; so gibts doch in Wahrheit Gelegenheiten, da man mit Gewißheit von einer Empfindung sagen kan: Sie bedeutet das und jenes; da man das Gefühl und die Empfindung im Inwendigen vor etwas Ganzes annehmen kan und soll. So wars hier mit der Elisabeth: der wurde bey der Empfindung in ihrem Leibe klar, daß die Mutter des Heilandes zu ihr käme.

Und rief laut, und sprach: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.

Wenns wahr ist, daß die Eva, da sie ihren ersten Sohn gebar, ihn darum Cain genennet und gesagt hat: " Ich habe den Mann, " den HErrn:" (1 Mos. 4, 1.) weil sie ihn für den versprochenen Weibessaamen gehalten hat, (wie es denn wahrscheinlich ist;) so zeigt das an, daß man sich etwas zu früh einbilden kan, und daß man die Weissagung vor der Zeit kan wollen erfüllt haben. Elisabeth aber sagte mit Gewißheit: " Woher kommt mir das, daß die " Mutter meines HErrn zu mir komt?" Das wurde ihr deutlich aus der Empfindung, die sie hatte. Mit philosophischen Beweisen würde sie unmöglich zurecht gekommen seyn. Wir können auch nicht alles beweisen und klar machen. Die natürlichen Menschen können ja auch nicht von allem Grund angeben. Die Versicherung im Inwendigen kan man niemals mit Gründen beweisen: sonst prostituirt man des Heilands Sache. Assaph thut ein schönes

Bekent-

Bekenntnis: (Pſ. 73, 22.) " Ich muß ſeyn, " wie einer, der nichts weiß, und muß wie ein " Thier ſeyn vor Dir." Denen Menſchen, die gehorſam ſind, iſt die Führung des Heilands eine beveſtigte Sache; wenns gleich andere nicht faſſen: und es iſt auch ihnen ſchlechterdings nicht möglich; ſie können nicht wiſſen, wie eins und das andere zuſammenhängt, weil ſie das Ganze nicht wiſſen. Es erfordert die Führung des Heilands, daß nicht allemal Grund angeführt wird: davon iſt die heilige Schrift ganz voll; und es ſind viele Exempel, da der Heiland etwas befohlen, und da Er die Urſache davon nicht angegeben. Wir müſſen lernen, der allgemeinen Führung der Gnade gehorſam zu ſeyn, ohne bey jedem Umſtande zu raiſonniren.

Und woher komt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir komt?

Wir ſollen auch unter einander von Herzen demüthig und klein ſeyn. Einer halte ſich für geringer, als den andern.

O ſelig biſt du, die du geglaubet haſt: denn es wird vollendet werden, was dir geſagt iſt von dem HErrn.

Etwas gläuben, von einer Sache verſichert ſeyn, und ſie dem Heiland zutrauen; geht allemal in die Erfüllung: das Ende, deß wir erwarten, den Ausgang, haben wir gewiß; aber allemal mehr, als wir gedacht haben.

Und Maria ſprach: Meine Seele erhebet den HErrn;
Und mein Geiſt freuet ſich GOttes, meines Heilandes.

Der

Der Respect war bey der Maria da; sie leugnete die Sache nicht; sie wußte, daß sie des HErrn Mutter seyn solte; sie wußte auch, wer sie war, und daß das eine grosse Gnade für sie sey, daß sie Den hervorbringen solte, der der Heiland Seines Volks werden würde.

Er hat auf die Niedrigkeit Seiner Magd gesehen;

auf ihr Elend, leiblich und geistlich. Es kan ihr ihr Stand eingefallen seyn, daß sie von so einem grossen und gesegneten Hause war, und so herunter gekommen, daß mans ihr nicht mehr ansahe.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind.

Die nachkommenden Geschlechte werden davon zu sagen wissen.

Denn Er hat grosse Dinge an mir gethan: der da mächtig ist, und deß Name heilig ist.

Das ist ein Anbetungswort; wie Davids Sela. Sie wußte, wer die Gnade an ihr gethan hatte.

Seine Barmherzigkeit währet immer, für und für.

Das geht bis ins tausendste Glied. Was Er versprochen hat; das geht doch endlich in Erfüllung.

Er übet Gewalt mit Seinem Arm; und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Er

Er macht ihre vergebliche Gedanken zuschanden: und wenn sich gleich die Unbeschnittenen Könige machen; so bleibt doch der Sohn der Verheissung König.

Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl.

Man hatte vor des Heilands Zukunft die Idee, daß der Heiland würde ein weltlicher König seyn; der Heiland aber hats zum ersten bekant gemacht, daß Sein Reich nicht von dieser Welt sey.

Die Hungrigen füllet Er mit Gütern.

Wers weiß, wie sich die Alten darnach gesehnt haben, und wie sie darauf gestorben sind, und sich gefreut haben, einen Blik da hinein zu thun; der versteht, was das heißt.

Er denket der Barmherzigkeit; und hilft seinem Diener Israel auf.

Wir hätten alle vorher bitten sollen, Priester, Leviten und das ganze Volk, daß uns GOtt den Meßias bald gebe. Er komt aber zuvor, und spricht: wollt ihr wissen, was ich euch versprochen habe? -- -- Und gibt uns die Verheissung.

V. 41.

Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörete; hüpfete das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des Heiligen Geistes voll.

24 Dec. 1749.

1.) Daß uns unsre Zeugung gar nichts geistlich gutes geben kan; ist ein Grund-

Principium. Ob sie gleich wahrhaftig ein Werk ist, das (bey Kindern GOttes) im Namen JEsu Christi geschiehet, und das Privilegium der Menschheit gibt, welches ein wichtiges Privilegium ist; so bringts doch nicht die Wiedergeburt mit, sondern theilt uns nur eine sündige Seele und Hütte mit.

Das ist aber eine andere Frage, ob der Heiland an die Zeit gebunden ist, daß ein Kind erst vier und zwanzig Stunden in der Welt alt, oder doch wenigstens geboren und zeitig seyn muß, ehe Er ihm Seine Gnade mittheilen könte. Wir sagen Nein. Die Erfüllung des Johannis im Mutterleibe mit dem Heiligen Geiste ist ein starker Beweiß, daß der Segen des Verdienstes JEsu auf gar keine Zeit vest gesetzt ist.

Darum ist das bey uns ein wichtiger Punct, daß wir alle unsere Kinder, vom ersten Momente ihrer Existenz an, ja alle in den Lenden des Vaters und im Leibe der Mutter nur noch potentialiter existirende Kinder;

(Das ist eine Redensart der heiligen Schrift: da wird von Kindern, die nicht da, sondern noch im Vater drinnen sind, geredt, und ein Bund auf sie bestättiget. Ebr. 7, 5. 10.)

obgleich noch kein Mensch menschlich von ihnen reden, und sie unter die existirenden Dinge zehlen kan, als Seine ansehen können.

Das sind keine Speculationen, sondern wichtige Realitäten, darauf wir unsere Handelweise einzurichten haben. Engel sind wir nicht

von

von Natur; sondern arme Menschenseelen, die gefallen sind. Der Heiland hat aber für uns gebüßt, und hat uns restituirt zu einem unbeweglichen Reiche; niemand soll uns aus Seiner Hand reissen.

24 Jun. 1756. an die Knäblein.

2.) Aus unsern Texten sehen wir die Wirkung, die der Heiland im Mutterleibe, auf den Johannes, auch im Mutterleibe, gehabt hat, an dessen Geburt wir uns heute erinnern. Das waren zwey Kinder, JEsus und Johannes, die nichts von einander wissen und sehen konten, nach der Natur; die aber, durch Vermittelung des Heiligen Geistes, eine starke Ahndung von einander hatten. Da Maria die Elisabeth gegrüsset, hat sich ihr Kind gefreut, mit einer solchen Freude, die der Text nicht genug beschreiben kan. Und das ging so still zu, daß es niemand erfahren hätte, wenns die Elisabeth nicht gesagt hätte.

Der Heiland ist in diesem Jahre nicht weiter von uns, als Er vom Johannes im Anfang Seines menschlichen Lebens war. Die Kinder können, vom Mutterleibe an, Seine Nähe und ihre Wirkung auf sich, gewahr und des Heiligen Geistes voll werden; sie können, von klein auf, in Seiner Nähe und Umgang bleiben.

Wir können uns an dem heutigen Tage nichts bessers wünschen, als was in einem Liede steht: Mach uns dem Knaben für uns, zum Lohn!

Der Knabe für uns, heißt: Der Schöpfer, der um unsertwillen ein Knabe gewesen ist.

Wie es heißt: Christus für uns; (der Heiland ist für uns gestorben; Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget werden in der Wahrheit;) So ists mit dem Knaben für uns.

Daß Er ein Knabe gewesen, ist voll heiliger Verdienstlichkeit und Segen; denn nun können alle Knaben alles Widerstandes von ihrem Verderben ohngeachtet, Seiner theilhaftig werden, daß das JEsusbild aus ihrem Gesichte, Sein Sinn aus Wort und Wandel leuchte.

Eine Anstalt ist eine Versamlung, da man keinen andern Zwek hat, als daß die Kinder dem Kinde für uns, dem verdienstvollen Knaben, zum Lohn und zur Freude werden sollen. Sie sollen dazu gegängeit, und von einer Stuffe zur andern geführt werden.

Der Heiland muß ja Dank von euch haben, und sehen, daß ihr nicht unerkentlich seyd. Denn wenn Ers gleich umsonst und von Herzen thut, und keine Bezahlung fordert; so muß Er doch unsre Willigkeit sehen, und daß wirs erkennen. Es ist Ihm versprochen, daß nach Seinem Siege Seine Leute lauter Willigkeit seyn sollen. Ps. 110, 3. Er soll mit ihnen machen können, was Er will. Daher ist der Zwek nicht ehe erhalten, als bis ihr alle Seinen Tod und dessen Ursach fruchtbarlich bedenket. Es ist unsre eigene Seligkeit und Glük: denn ihr werdet dadurch zu seligen Menschen; die Tage eures

Ster-

Sterbenslebens gehen in lauter Friede dahin: und wenn ihr einmal aus der Zeit der Nacht in das Licht, das lauter Tag macht, kommen werdet; so bringt ihr schon ein groß Theil Seligkeit mit euch dahin, und genießt es im Umgang mit Ihm ewiglich.

24 Jun. 1757. an die Knäblein.

3.) Ich rede so gern von Seiner heiligen Gegenwart und lieben Nähe. Man weiß es und kan es fühlen, wenn Seine Seele mit uns umgeht, und unsere Seele Schritt vor Schritt Seiner Seele nachzieht. Wenn man eine Stunde oder ein paar im Geiste des Gemüths bey Ihm bleibt; so merkens auch die andren Gespielen und die Vorgesetzten; sie merken die Spur von eines solchen Knäbleins seinem Pfade, und daß es in der Nähe des Martermanns gewesen ist.

So oft man Ihm nahe komt; macht Er was seligers und realers aus einem. Wenn gleich ein Kind nicht leiblich von Ihm auf die Arme genommen wird; (Marc. 10, 16.) (Denn das ist wider die Natur des Nicht sehens: und man soll ja itzt nicht sehen und doch gläuben) so wirds doch geherzt, gesegnet und ihm die Hand aufgelegt. Es mag noch so ungesehn mit der Sache zugehen; so kan doch Leib und Seele genug dran haben.

Daher wünsche ich euch nicht nur Seine liebe Nähe; sondern ich wünsche euch auch ein wahres, reales Gefühl und Erfahrung von dem,

was dem Johannes begegnet ist, da er noch im Mutterleibe war, daß euch das liebe, freundliche, treue, condescendente Herz vors Herze treten mag, und ihr alsdann auch just fähig seyn möget, es zu geniessen, und etwas von Seiner Aehnlichkeit wegzutragen. Denn Er ist Alles in Allen, und einem jeden just das, was ihm selig ist, was ihm mit Recht das Nachdrüklichste ist.

Ihr habt Ihn immer, als euren Verwundeten, im Leidensbilde; der Seinen Tod ausgestanden hat für euch. " Drum sollen die Unmündigen den Tod des HErrn verkündi- " gen; und daß Er der GOtt über Alles ist, " gelobet in Ewigkeit," dessen heilige Glieder alle eure Glieder heiligen und weihen werden.

V. 43.

Woher komt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir komt?

29 Dec. 1757.

1.) Die Epistel an die Ebräer sagt von den Gläubigen der vorigen Oeconomie, sie hätten sich wol begnügen lassen, und gewußt, daß sie nicht ohne uns vollendet werden. Cap. 11, 13. 39. 40. Das ist eine schöne Tugend, daran wir billig lernen sollen. Wir werden mit des Heilands Gnade und des Vaters Wundern überhäuft. Was in unsrer kurzen Kirchenzeit schon geschehen ist, geht über alles Denken und Bitten. Da könte es nun leicht geschehen,

daß

daß das schöne, demüthige Compliment, welches hier der Elisabeth nachgerühmet wird: **Woher komt mir das:** uns nicht mehr so vom Munde gienge; daß wir ehe zu sehr darauf merkten, wenns uns wo fehlte, und noch ein und anderes Wort der Verheissung zurük zu bleiben schiene; daß wir es als einen Raub achteten, daß alles so kommen müßte, und machtens, wie der erstgeborne Sohn: " Solang bin ich bey " Dir! Die Thaten und Wunder vollgemacht!" Darauf folget manchmal, von Seiten des Heilands ein Zurüktreten, ein alleine lassen auf kurze Zeit; wiewol unter beständiger Aufsicht: man wird aber doch eine Art von Trokkenheit gewahr; es verschwindet das Gedächtnis der Herrlichkeiten. Alles das vermeidet man durch einen demüthigen Gebrauch der Wohlthaten, durch wirkliche Beschämung über einejede Gnade. Eine Seiner größten Wohlthaten ist, daß der Heilige Geist zu uns gekommen ist, von welchem das Kind war, das die Maria trug, der Heiland aller Menschen; daß der Heilige Geist auch unser Tröster ist und bleibts in Gnaden; daß wir Ihn kennen gelernt haben, und wissen, wie wir Ihn brauchen sollen.

Woher komt uns das?

An einem begierigen Gebrauch, an einem unermüdeten Fleisse, der grossen Gnade ihren Zwek, und unsers Alters und der mütterlichen Erziehung rechtes Ziel zu erlangen, (solte man denken) könte es nicht fehlen.

Die Gnad' ist wirklich übergroß,
Die Treue unermeßlich,

Für Leute, die so arm und blos;
Für Sünder, die so häßlich.

Kurz, unsre Seligkeit ist groß. O! daß sie aber auch nur recht erkant würde, mit Sünderschamröthe und Beugung, und es immer im Herzen hiesse: Woher komt mir das? Und wenn der Heiland fragt: "Wißt ihr auch, was "ich euch für Privilegia zum beständigen Se"ligseyn verschaffet, und Wen Ich euch hin"terlassen habe, noch überdem, daß Ich alle "Tage ungesehen unter euch herumgehe?" Daß alsdann die Antwort sey: "Wir wissens "und fühlens, und wissen nichts zu sagen, als "Dich erstaunt zu fragen: Ists möglich?"

25 May. 1758.

2.) In diesen Worten habe ich was schönes und exemplarisches gefunden. Ich liebe das liturgische Wesen; und habe so gern, wenn die ordinären Dinge liturgisch tractirt werden. Wenn mans bey Kindern dahin bringen kan, daß sie ihre leiblichen Umstände liturgisch tractiren; so ist es eine veste Verwahrung wider die Sünde. Die falsche Scheu und Scham fält von sich selbst weg; sobald man einen liturgischen Respect vor einer Sache hat. Denn es ist nicht möglich, daß man sich einer Sache im Herzen schämen, und sie zugleich innerlich respectiren kan. Wenn einem ein Kind eine Handlung, die es gethan hat, und darüber es auszuschelten ist, naiv und unaffectirt erzehlt; so kan man gemeiniglich dafür stehen, daß es die Sache unschul-

unschuldig beauget. Denn es ist nicht möglich, daß etwas, darüber man bey sich selbst betreten ist, auf eine kindliche, einfältige Art kan erzehlt werden: es müßte denn Reue und der Anfang der Besserung seyn.

Wie ich von allen Sachen, sie haben Namen, wie sie wollen, wünsche, daß ein liturgischer Geist drein komme; so ist mirs am meisten so, bey den wirklich liturgischen Sachen, die, ihrem Ursprung, ihrer Einsetzung und vom Heiligen Geiste geschehenen Einführung nach, an sich heilig sind. Die Sachen kan man nicht genug mit heiligen Reflexionen bedenken und behandeln. Es folgt gar nicht, daß die Sachen, die man mit Respect und Andacht behandelt, fürchterlich seyn müssen. Gesetzlichkeit und Andacht sind nicht einerley. Es gibt eine Gattung von Andacht, die herzlich und zärtlich ist, da die Seele attendrirt wird.

So eine Andacht war es, die die Elisabeth hatte: " Ey, woher komt mir das, daß die " Mutter meines HErrn zu mir komt?" Da war nicht nur ein tiefer Respect, sondern auch grosse Freude über ihre Muhme und Freundin: es lieffen da zween Affecten zusammen.

So soll der Umgang seyn, den wir in allen Chören mit einander haben. Sonderlich soll im Umgang unserer Eheleute etwas subordinirtes und auch priesterliches seyn. Die Demuth, die Erniedrigung fängts an; und die Geselligkeit und Freundschaft führts aus: endlich, wenn man noch so demüthig angefangen hat, wird

eine wohlanständige, andächtige und angenehme Familiarität draus. Es wird aus dem Umgang der Kinder GOttes mit einander ein sehr liturgisches heilsames Wesen, wenns mit dem Herzen tractirt wird, und nichts finsteres, leichtsinniges, ungebundenes, oder auch Unachtsamkeit drein komt. Wenn alles in beständiger Fröhlichkeit, Gnade, Religiosität, in der Gegenwart des Heilands, zärtlich, andächtig fortgeführt wird; so machts endlich eine solche Gewohnheit des Guten beym Menschen, daß er, wo er geht und steht, immer einerley ist, und sich das veränderliche, wetterläunische Wesen nach und nach verliert.

V. 47.

Mein Geist freuet sich GOttes, meines Heilandes.

Was hast Du unterlassen zu meinem Trost und Freud'? N. 244, 1.

6 Aug. 1755.

Diese Anrede können sowol die Leute brauchen, die sich gratuliren können und müssen, über den Gang, den der Heiland mit ihnen gegangen ist; als auch solche Seelen, die sich entsetzlich schämen, daß so viel an ihnen verwendete Treue und Mühe des Heilandes nicht mehr ausgetragen hat.

Das alte Testament ist voll von Erzehlungen der Wunder des Heilands. Das ist die Schönheit der Psalmen, wenn des Heilands

Gnade

Gnade und Treue, wieder ins Gedächtnis gebracht, und eine Geschichte nach der andern von dem Gedächtnis Seiner Wunder, das Er gestiftet hat, erzehlt wird. In den Propheten ist es die allergrößte, feyerlichste, höchste, rührendste und ins Herz greiffendste Rede, wenn des Heilands Treue und Wunder, die Er an den Menschenkindern thut, von ihnen aufgesucht werden, und wenn die Frage ist: "Habe ich " dir nicht das und das gethan? Hast du nicht " das Zeichen der Liebe und Errettung von mir " gehabt?"

Aber im neuen Testament schlägt das Wunder ohne Maassen, die einzige Action:

Daß Er sich selbst für uns dahin gegeben hat, sich am Stamme des Creutzes schlachten lassen, und in der alten Sünd- Brand- Speis- Lob- und Dankopfer Stelle gekommen ist, und mit einem Opfer vollendet hat, was geheiliget wird in Zeit und Ewigkeit:

das Wunder, sage ich, schlägt so vor, daß, vor der Action, alle andere Wunder, Gnaden und Barmherzigkeiten, die Er an uns thut, wie erblassen.

Alles, was Er an uns thut, ist freilich lauter Gnade; sonst kämen wir nicht durch. Hätten wir nicht einen GOtt, der da hilft, wer brächte uns durch?

" Wo wären wir doch, wenn kein Heiland " wär'!"

Was

Was unsre Person, unser Herz, unsern Trost und Freude betrift; das treffen wir alles an in den Wunden des GOtteslamms.

Wenn wir uns nun mit dem Heiland in die Untersuchung einlassen: " Was hast Du unter- " lassen zu unserm Trost und Freud'? Ist " noch etwas übrig?" und wir wollen uns auf unsern ganzen Gang besinnen: wie Er überhaupt unser Licht und Stern ist, der uns bald ist aufgegangen, der umfangen unsern ganzen Lebenslauf; so erstaunen unsre Sinnen. Worüber? Etwa über die Menge Seiner Wunder? ---Ach, nicht lange!-- -- Ueber Seinen Tod? ---- Ach ja! man weiß nichts, als den Tod des HErrn. Es bleibt uns sonst nichts übrig; das hat sich dem Gemüthe eingedrükt, und das Herz eingenommen: sonst haftet nichts mehr.

Wir bleiben dem Heiland vielen Dank schuldig: es ist gut, daß wir eine Ewigkeit haben, da wir werden erhabene Stimmen krigen, von der Seligkeit, Gnade, Frieden, Barmherzigkeit und Nähe, die wir in tausend und aber tausend Gelegenheiten, von Ihm empfunden und erfahren haben, zu zeugen.

Von Thaten, die sich dem Gedächtnis entrissen,
Von Wundern, die wir noch nicht alle so wissen,
Wird endlich die Ewigkeit predigen müssen.

Und es wird doch noch immer bey der Idee bleiben: " Was hast Du unterlassen zu unserm " Trost und Freud'?"

Solange

Solange wir aber noch in dieser Zeit seyn; so ist die Frage gleich ganz mit Seinem Sterben beantwortet.

" Du sprangst ins Todes Rachen,
" Uns frey und los zu machen;
" Und was Du ausgestanden,
" Das hat verdienet meine Seel."

Wenn man sich nun in allerhand schweren Umständen und in einer, sein eigenes Gemüth noch so wenig beruhigenden Situation gegen Ihn befindet; so kan man dem Heiland die Frage nicht thun, ohne entsetzliche Unruhe.

Die Schmach, die Ihm das Herze brach,
Ist uns noch anzusehn.

Wir wissen am besten, was das Denkmal unsers Falls, die Erfahrung der übriggebliebenen Unart und Elends, für Zährlein hervorbringt.

" So weinen sie einander nach,
" Das Sünderherz nach Ihm;
" Das Herze, das verdienstlich brach,
" Aus Liebe und Estim,"

und mit unter darüber, daß eine Seele, die Er so zärtlich lieb hat, sie so hoch schätzet, und in welche Er so viel gelegt hat, um Kleinigkeiten willen noch nicht ist, wie Er sie gerne hat. Es thut Ihm darum so weh, weil es sein grosses Augenmerk ist, auf unsern Trost und Freude zu arbeiten, und uns so wenig, als möglich, ans elende Leben denken zu lassen.

Unterdessen ist Er unser Heiland, einen Tag, wie den andern. Wenn wir unsre Augen aufschlagen; so ist unser Heiland auch schon da:

und

und wenn wir sie zumachen, so breitet Er Seinen Frieden über uns. Seine Freude und Vergnügen über uns und Sein viel Vergeben ist unsre beste Ruhe. Der Glaube an die Person des Heilands, Seine unveränderliche Liebe, und die Gewißheit, daß es Ihm mit uns gelingen wird, daß Seine Kranken endlich alle ins gesunde Reich kommen; das hilft uns aus aller Noth. Sonst weinte sich ein weiches Herz ums Sündenelend todt. Das macht uns ruhig schlafen, in Christi Freundschaft aufwachen, und den Tag in Seiner Nähe vollenden, als ob man Ihn schon sähe.

V. 72 = 75.

Er gedachte an den Eid, den Er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben.

Daß wir erlöset aus der Hand unsrer Feinde, Ihm dieneten, ohne Furcht, unser Lebenlang,

In Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist.

31 Jul. 1740.

Wenn die Menschen nicht Kinder GOttes seyn wollen, so komt das nicht blos aus der Vernunft her, sondern der Feind verblendet die Menschen, und macht ihnen verkehrte Vorstellungen vor.

Der

Der Satan pflegt, durch Mistrauen, Verzweifelung, und andere dergleichen grosse Schande und Laster, die Menschen zurük zu halten, daß sie es nicht geniessen, daß sie erkauft und erlöset sind. Der Unglaube verdamt nicht darum, weil man ein gut Werk unterlassen, das man hätte thun sollen; und man wird darum durch den Glauben nicht selig, weil er ein gutes Werk ist, darauf GOtt sieht: nein, sondern es ist die Natur der Sache. Denn wer nicht gläubt, der bleibt weg von Ihm: wer aber gläubt, der kömt zu Ihm; und wer nur zu Ihm gekommen ist, dem ist schon geholfen: Er stößt niemanden hinaus.

GOtt hätte uns wol wie eine Maschine tractiren können: aber so hat Er uns weder machen, noch behandeln wollen; und diese Weisheit muß man mit Respect verehren.

Daher sind die Religionsverfolgungen so barbarisch und gottlos; weil da die Menschen etwas fordern, das GOtt selbst niemals gefordert hat.

Gib mir, mein Sohn, dein Herz, heißt es: Er nimts nicht mit Gewalt; Er forderts nur.

Wir haben ein Herz, das sich nicht zwingen läßt, sondern es muß gewonnen werden.

Das viele Bedenken und das nicht glauben kömt aber von der Macht der Finsternis her.

Der Zwang des Teufels ist ein finsterer, widerwärtiger, mit Unruhe und Confusion verknüpfter Zwang. Der Feind muß erstlich einen

Hau-

Haufen Gaukeleyen und blauen Dunst erfinden, daß er den Zwang verbirgt. Er sucht, durch allerhand Lustbarkeiten, Beschäftigungen im Irdischen, zeitliche Ehre, Glük oder Unglük, die Seelen zu verhindern, daß sie nicht auf das Himlische denken.

" Wir sind aber erlöset aus der Hand un-
" serer Feinde, daß wir Ihm dienen, ohne
" Furcht, unser Lebenlang, in Heiligkeit und
" Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist."

Sobald eine Seele erkennet, daß sie gezwungen und gebunden ist, so kan sie mit Grund denken, daß ihr soll geholfen werden, daß ihr soll Barmherzigkeit widerfahren.

Es ist eine vorausgesetzte Hofnung da: "Der
" Heiland will mich selig machen: Sein Zwek
" geht ganz gewiß mit mir auf meine ganze Se-
" ligkeit: Er hat mir gerufen; es wird gewiß
" Sein Ernst seyn." So stehet man da, und wartet bey allen Gelegenheiten, wenn sich der Heiland näher offenbaren wird.

Die nun aus dem Tode ins Leben gekommen sind, geniessen alle Tage Gnade, Vergebung der Sünde und Ruhe; sie halten täglich Gericht über die Sünde und das Verderben, und haben Macht darüber; sie erlangen täglich neue Kräfte und weitere Einsicht: bis sie völlige GOttesmenschen werden, zu allem guten Werk geschikt.

Eine Sache aber ist ihnen wie das tägliche Brodt.

Das ist das Fleisch des Menschensohnes und Sein Blut; dadurch alle errettete, neugeborne, begna-

begnadigte Seelen alle Tage genähret und im geistlichen Leben erhalten werden; weil es für uns gegeben und vergossen worden.

Wem das Einen Tag nicht wichtig ist, der hat den Tag nichts zu essen: ists den andern Tag wieder so, so ist er krank; bleibt er den dritten auch so; so wird er schwach und elend: und wo er sich nicht beyzeiten zu JEsu Füssen hinwirft, und nicht eher weggeht, bis er wieder zu essen krigt; so stirbt er endlich zum andernmal.

" Werdet ihr nicht essen das Fleisch des " Menschensohnes und trinken Sein Blut; so " habt ihr kein Leben in euch:" sagt der Heiland zu Seinen Jüngern und Brüdern. Joh. 6, 53.

V. 76, 78.

Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heissen: Du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du Seinen Weg bereitest,

Und Erkentnis des Heils gebest Seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden;

Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

12 May. 1754.

Aus dieser Prophezeyung Zacharia von seinem Sohn, der ein solcher grosser Prediger war,

werden wir hören, was das ist, Christum predigen. 1 Cor. 1, 23.

Erstlich, vor Ihm hergehen;
Zweytens, Ihm Bahn machen;
Drittens, die Leute erkennen lehren, was Seligkeit ist;
Viertens, Vergebung der Sünden predigen;
Fünftens, den Grund anzeigen, warum man Vergebung der Sünden verlangen kan.

Das Geschäfte eines Predigers ist erstlich, Vor dem HErrn hergehen.

Wenn ein Prediger diesen ersten Satz nicht versteht; so ist er schon mit seiner ganzen Predigt in Unordnung. Es muß eine ewige Distanz bleiben zwischen dem HErrn und dem Diener. So genau wir mit Ihm vereinigt werden müssen, als Menschenseelen; so himmelweit müssen wir, als Diener, von Ihm unterschieden seyn. Wenn das confundirt wird, so bringt eben der Mensch, der die Leute zum Heiland bringt, sie wieder von Ihm weg. Wenn wir die Seelen, die uns hören, zum Heiland gebracht haben, so werden sie was wir sind.

Darnach lassen sie uns gute Leute seyn, und halten sich an den Mann, den wir ihnen gewiesen; lassen sich nicht mehr, wie die erstenmale, durch uns zu Ihm introduciren, sondern melden sich von nun an selber. Wenn sie das im ersten Anfange versäumen, so bringen sie sich gleich in die äusserste Verwirrung. Unser Vorhergehen vor dem HErrn inferirt zugleich eine Anmeldung, daß Er nachkömt.

Wenn

Wenn das Evangelium in einem Herzen fängt, und das Licht im Gemüthe aufgeht; wenn ein Mensch die Sprache, die er hundertmal gehört und nicht verstanden hat, zum erstenmal versteht; das beweist nicht, daß man ein wakkerer Prediger ist, der den Leuten ans Herz reden und ihnen die Sache deutlich machen kan: sondern es beweist nur, daß der Heiland vor der Thür steht in Person, daß nun erst die Connexion mit Ihm angehen soll. Darum hörts der Mensch, der es vielleicht dreißig Jahr mit leiblichen Ohren gehört hat, nun zum erstenmal geistlich und vernehmlich. Und ob ihm das von der Canzel gesagt wird, ob ers in einem geistlichen oder Historienbuche liest, ob ihm das ein Laye auf der Gasse sagt, ein Freund oder Feind: das ist für die Seele selbst einerley. Sobald es ihr hängen bleibt, und sie einen bleibenden Begriff von der Seligkeit krigt, so ist der unfehlbare Sinn davon, daß er selbst vor der Thür steht und anklopft; denn du höreſt Seine Stimme. Offenb. 3, 20.

Das sey gesagt zum Verstande des Wortes, **Vor dem HErrn hergehen.**

Das andere Geschäfte ist: **Den Weg bereiten.** Es wäre besser, wenn das nicht nöthig wäre: aber es muß eben doch auch seyn. Wenn eine Seele zum erstenmal hört;

(und dazu sind Canzeln, Kirchen und Versamlungen doch sehr bequem: denn da hörens Leute, die es sonst nicht höreten; da wird Gelegenheit dazu gemacht, wenn

sie wollen; es ist eine Proclamation, wer nur stille steht, der hörts:)

Wenn es nun gehört wird, so braucht man nicht erst wieder nach Hause zu gehen, und es zu vergessen, und es hundertmal wieder zu hören und wieder zu vegessen, noch weniger hat man nöthig, sich im Gemüthe dagegen zu setzen, um es nicht aufkommen zu lassen. Es wäre besser, wenns gleich fienge; und so ists gemeint: aber, weils nun schon anders ist, und beynahe mehr so ist, als wie es seyn solte und könte; so hat der Heiland auch dagegen Rath schaffen müssen. Und also haben die Prediger des Evangelii dis zweyte Geschäfte über sich: Sie müssen Bahn machen, und den Seelen das Evangelium auf die faßlichste Art appliciren. Reder Jerusalem zum Herzen. Jes. 40, 2. Paulus spricht: Wir fahren schön mit den Leuten. 2 Cor. 5, 11. Das heißt eigentlich: Wir suchen die Leute zu bereden, ihnen ans Herz zu kommen, ihnen die Sache gemüthlich zu machen, sie in ein freundschaftliches Begehen mit der Sache zu bringen.

Da hat GOtt dem einen Menschen etwas gegeben, das der andere nicht hat, aber nicht um seinetwillen; sondern, weil Er in der Zeit oder Gegend mehr Schwierigkeiten weiß, die den Weg unwegsam machen. Wo der Heiland das sieht, da arbeitet Er nach Seiner Treue darauf, daß eine Bahn werde, die man betreten kan, daß der Weg ausgehauen, und was diesem und jenem Berge sind, applanirt, was dem andern zu eben ist, darüber er wegspringen will,

gnugsam

gnugsam erhöhet und ein Object werde, dabey er still stehen muß. Das sind zwo diverse Anstalten zum Evangelio. Die Schwierigkeiten removiren, heißt die Berge eben machen: die Leichtsinnigkeit figiren, machen, daß die Leute attent werden, und bey der Sache müssen stehen bleiben, heißt, das Ebene zu Hügeln machen, zu Monumenten und Grenzsteinen.

Wenn nun der Diener, der Anmelder, der vor dem HErrn hergehet, so glüklich ist, die Schwierigkeiten zu heben, was kömt heraus?

Antwort: Erstlich Erkentnis. Das menschliche Gemüth, das bisher herum geirret und sich auf nichts hat vest setzen können, weiß nun, worauf es ankomt, und worauf nicht.

Diese Erkentnis ist keine Philosophie, sie sucht nicht alle Ursachen der Dinge auf, sie demonstrirt auch nicht alles Demonstrable, schweift nicht überall herum; sondern sie ist die absolut nöthige Erkentnis des zeitlichen und ewigen Wohlseyns einer Creatur.

Sie heißt Erkentnis des Heils; der Methodus, eine glükselige Creatur zu werden, ein Herz, damit der Schöpfer pranget, deß sich sein Schöpfer nicht mehr schämen darf. Ein verständiger Mensch setzt seine Ehre darein, daß er seinen Zwek erhält. Der Zwek des Heilandes ist selig zu machen: Ich bin kommen, zu suchen und selig zu machen. Luc. 19, 10. Wenn Er den Zwek erhält, so hat Er Ehre von Seiner Creatur: das Werk lobt den Meister.

Unser aller Seligkeit ist Seine Ehrencrone, und eine jede Seele bringt ein neues Steinlein dazu.

Wie wird man aber selig? Fängt man an mit fromm werden, Gutes thun, heilig leben? Fängt man einen Krieg mit allem Bösen an; und wenn man überwunden hat, stellt man sich alsdann erst dar als einen seligen Menschen? — — Das ist eine Idee, die nicht neu ist; die hat die gutmeinenden Leute seit siebenzehnhundert Jahren geplagt: sie hättens aber nicht nöthig gehabt.

Worin besteht denn die Seligkeit sonst? — — In der Vergebung der Sünden: "Daß Du " ihnen Erkentnis des Heils gebest, die da ist " in Vergebung der Sünden.

Ich gebe gern zu, daß es einem, der sich von der Sünde nicht sehr geplagt und gedrukt findet, wunderlich klingen muß, daß die Seligkeit da erst angeht, wenn man Vergebung der Sünden hat.

Wer keine Erkentnis von der Grösse der Sünde hat, der bittet um Vergebung, wie die Leute, die einen im Vorbeygehen unversehens stossen, um Vergebung bitten. So bittet man täglich GOtt um Vergebung, wenn etwa ja was vorgekommen wäre, das Ihm nicht solte gefallen haben.

Dieses cavaliere Begehren krigt auch ein dergleichen Vergeben. Wer so um Gnade bittet, der krigt auch so Gnade: d. i. GOtt schreibt ihm nicht alle die Fehler und Vergehen auf, sondern übersieht die Zeit der Unwissenheit.

Wer

Wer aber nach dem Sinn der Schrift selig wird und Vergebung der Sünden krigt, der krigt sie nicht von einer, sondern von allen Sünden auf einmal, es wird reine Arbeit gemacht; Ich will mich ihrer erbarmen, ihre Missethat dämpfen, und alle ihre Sünde in die Tiefe des Meeres werfen. Mich. 7, 19. Das ist der Actus der Vergebung der Sünden; einer der grösten im ganzen geistlichen Leben.

Warum irren sich denn so viele tausend Menschen mit der Vergebung der Sünden? Weil sie nicht wollen aus der Bibel lernen, was Sünde ist.

Da heißts Joh. 16, 8. 9. "Der Heilige "Geist wird predigen kommen, und die Welt "strafen um die Sünde." Was ist denn die Sünde? -- -- "Daß sie nicht gläuben an Mich. Das sind die eigenen Worte des demüthigen Heilands, des modestesten Mannes, des kleinsten Herzens; darum muß es wol eine Hauptwahrheit seyn. Seine Modestie würde Ihm sonst nicht zugelassen haben, so laut damit zu seyn, wenn Ihn die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit von der Wahrheit, nicht dazu gedrungen hätte.

Aber Er ist der Mann, an den man gläuben muß, sonst ist man noch unter der Sünde. Man muß nicht denken, daß es das Evangelium zu commode mache, wenn mans ins Gläuben setzt. Denn was muß man gläuben? Muß man einen GOtt gläuben? -- -- Das

ist nicht genug. Der seligmachende Glaube fasset ins Herz, daß GOtt für uns ein armer Mensch worden; daß Er in der Gestalt des sündlichen Fleisches erschienen, sich selbst geäussert, Knechtsgestalt angenommen, und an Geberden als ein Mensch erfunden worden; daß Er gehorsam worden ist, bis zum Tode, ja zum schmähligen Creutzestode.

Das muß man glauben, sonst ist kein seligmachender Glaube da. Ach! das komt in keines Menschen Herz, das fält niemanden ein, das muß gelehrt und geglaubt werden: und den Glauben muß GOtt schenken. Niemand kan JEsum, den Armen, den Verachteten, den Gecreutzigten, ja den Getödteten nach dem Fleisch, für den Jehova halten, ohne durch den Heiligen Geist. 1 Cor. 12, 3.

Wenn man recht verständig denken will: " GOtt ist Mensch worden, der Schöpfer hat " mich mit Seinem Blute erworben;" so komt der andere Gedanke gleich nach: " Aber um " GOttes willen! warum denn solche unbegreif- " liche Bemühungen? warum muß GOtt ein " Mensch werden, in meiner menschlichen Ge- " stalt sich viele Jahre aufhalten und für mich " leiden und sterben?" Wir gingen alle in der Irre, wie Schaafe: aber der HErr warf unsre Sünde auf Ihn. Darum, daß Seine Seele gearbeitet hat, soll Er Seine Lust sehen; und durch das Erkentnis Seines erworbenen Heils, d. i. durch die Vergebung

der

der Sünden, soll Er viele gerecht machen: denn Er trägt ihre Sünde. Jes. 53, 5. 6. 11.

Daraus sieht man die Weisheit des alten lutherischen Kirchenverses:

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen GOtt entzünden;
Wie Rach' und Eifer gehn,
Wie grausam Seine Ruthen,
Wie zornig Seine Fluthen:
Will ich aus JEsu Leiden sehn.

Das heißt Erkentnis des Heils haben, die Ursach wissen, warum man selig wird; erfahren haben, von was für Consequenz die Sünde ist, den Grund zur Moral und zur zukünftigen Heiligkeit just darein legen, um wessentwillen man der Sünde so herzlich gram wird. Wie solten wir der Sünde wollen dienen, um derentwillen JEsus Christus gestorben ist?

Ich spreche zur Lust, Stolz und Geitz:
Dafür hing unser HErr am Creutz.

Das ist eine kurze Abfertigung, aber eine solche, darauf weiter keine Replique ist.

Nun komt der letzte Punct.

Warum denn das? Sagt uns doch eine Ursach. Soll man denn ohne allen Grund solche erstaunliche Dinge glauben, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und in keines Menschen Herz je gekommen sind, ehe sie GOtt offenbaret hat? (1 Cor. 2, 9. 10.) -- -- Ist dann gar kein Grund vorhanden? -- -- Ja, ich weiß

einen: Seine Σπλάγχνα, Seine Bowels,* sind gute Gründe. Er hat ein barmherziges, weiches Herz. Er ist das Original aller Liebe und Zärtlichkeit. Alles, was mit Generosität, Mitleiden, Gnade und Barmherzigkeit ausgedrükt werden kan, ist nur copirt von Seinem Character; Sein Herz hat Ihm wehe davon gethan, es hat Ihn in der Seele drinn geschmerzt, daß wir verderben solten. Unser Jammer jammert Ihn.

Es steht in der Bibel: Es reuete Ihn, daß Er die Menschen gemacht hatte, es bekümmerte Ihn in Seinem Herzen. 1 Mos. 6, 6. Das ist der erste Theil Seines Gedankens.

Der andere Theil ist: " Aber, das kan
" ich doch nicht ausstehen, daß sie so alle
" verloren gehen: es ist wahr, es ist ein elen-
" des Geschlecht, eine miserable Creatur; soll
" Ichs aber darum abolliren? soll Ich allein
" selig bleiben, und weiter Niemanden Meiner
" Seligkeit theilhaftig machen? -- -- Nein! Ich
" will mein Geschöpf erhalten;

Der sel'ge Schöpfer aller Ding'
Zog an ein's Knechtes Leib gering',
Daß Er das Fleisch durchs Fleisch erwürb',
Und Sein Geschöpf nicht all's verdürb'.

Das ist die Ursach, daß Seiner Creatur nun geholfen werden kan, daß eine Ordnung des Heils worden ist, darinn eine jede Seele selig werden kan, wenn

* Das läßt sich in keiner Sprache so geben, als in der griechischen und englischen.

wenn sie will. Seine Barmherzigkeit, Sein mitleidiges Herz, Sein allmächtiges Mitleiden ist die Ursach. Und das ist erst was gesagt. Denn wir möchten sterben vor Gram und Mitleiden, und können doch nicht allen Menschen helfen. Aber Er hat ein allmächtiges Mitleiden; Sein Jammer und Schmerz über uns muß helfen und selig machen.

Wenn wir vorangehen und sagen: Die herzliche Barmherzigkeit GOttes wird euch besuchen; Seele, dein König komt zu dir sanftmüthig; (Matth. 21, 5.) Er hätte dich gern in Seinen Arm, Er machte dich gern selig; so glaubts nur, ihr lieben Seelen! glaubt an den HErrn JEsum, glaubt an unsern Verwundeten; so dürft ihr einmal nicht um Ihn heulen: denn ihr werdet selig.

Das zweyte Capitel.

V. 7.

Und Maria gebar ihren ersten Sohn, und wikkelte ihn in Windeln, und legte Ihn in eine Krippe: denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

24 Dec. 1755.

1.) Es ist gut, daß von des Heilands Geburt, als von einem Freudenfeste geredet wird. Es muß sich aber niemand einbilden, daß es ein ander Freudenfest ist, als der Charfreytag auch. Und wenn man sagen solte, welches von

beiden

beiden mehr Jubelnatur hätte; so hats unstreitig der Charfreytag.

Des Heilands Geburt war der Eingang ins Elend, und der Charfreytag der Eingang in die Freude. Beym Eintritt ins Jammerthal hat sich der Heiland auf ein etlich dreißigjähriges Marter- und Sterbensleben einrichten müssen.

Wenn man Seine Geburt betrachtet, daß Er ein armes Menschenkind worden ist, daß sich das ewige Gut in unser armes Fleisch und Blut gekleidet hat, daß Er Seine unzehlige Schönheiten und Majestät aus- und unsre Natur angezogen hat, und sich die Ursache der Geburt recht überdenkt; so ists eine schwere Idee, darüber ein Kyrie eleison von uns angestimmet werden solte. " Daß Sein Geschöpf nicht alles " verdürb';" das hat Ihn gar viel gekostet: es hat GOtt den Schöpfer aus Seiner GOttesruhe in Unruhe und Jammer gebracht.

Es ist also billig, daß unsere Freude über Seine Menschwerdung gemäßiget werde mit Schmerz:

Voll Schmerzen und Scham;
Dieweil Er uns nahm,
Ein elendes Blut,
Ein Wesen, verarmet an Ehre und Gut;

und daß wir denken; Lieber Heiland, Du solst doch auch meinethalben nicht umsonst ein Menschenkind geworden seyn, Du solst Dich nicht umsonst in unser armes Fleisch und Blut gekleidet haben, ohne den vollen Lohn dafür zu haben! Der besteht nun darinn, daß wir uns Ihm

opfern.

opfern. Unsre Glieder fallen bey dem Kripplein vor Ihm nieder, und wollen nichts mehr wissen, hören und sehen, das Seiner Menschwerdung zur Schmach gereichte. Die Schmach, die Ihm Sein Herze brach, ist uns doch anzusehen. Wenn wir gleich durch Seine Gnade zu JEsusherzen werden, und Er in unserm sterbenden Gebeine wohnt; wenn gleich unser Gebeine durch Ihn mit GOtt vereinigt wird: so wird doch der Sünderstrich bleiben, der Blik in den durch so manchen Kummer und Noth gegangenen Heiland, wird uns schamroth erhalten, bis zum Kusse Seiner Wunden.

Soll uns also etwas in der Welt ein Beweggrund seyn, unsre Leiber zu begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ist, (Röm. 12, 1.) so ists gewiß Seine Herunterlassung zu unserm Gebeine.

Wenn wir über unsre Hütte und Glieder wachen, weil Er sie getragen und noch nicht abgeleget hat; so ist das eine rechte Ursache, einen würdigen Gebrauch davon zu machen, sie zu bedienen und ihnen alle Ehre anzuthun. Denn wenn das nicht geschähe, so wäre es Seiner Menschwerdung, und Geburt eine Schmach angethan.

Ich wünsche also, daß Seine Menschwerdung und seine schmerzliche Geburt uns einen solchen tiefen Eindruk geben maa, daß man von uns sagen könne: "Den tiefen Eindruk, was "Er in dem Stükke für dich aethan, sieht "man dir wirklich an." Seine heilige

Geburt

Geburt muß uns unsre Menschheit lieb machen.

Es wäre bey der Menschheit viel zu erinnern, es könte einem einfallen: Wenn man doch nicht mit so viel Schwachheiten umgeben wäre, und die Krankheiten und allerley Umstände, die dieses Sterbensleben unangenehm machen, erträglicher wären! Aber das Denken und Kränken hat ein Ende, sobald wir Ihn, in unser armes Fleisch und Blut gekleidet, unserm Herzen vorstellen; sobald wir Ihn als einen vollständigen Menschen betrachten, zusammengebaut wie wir, umgeben mit Schwachheit, versucht allenthalben, wie die Geringsten Seiner Kinder: so daß Er aus eigener Erfahrung weiß, wie es ums Herz und um die Nieren aussieht. Und Seine Unsündigkeit und Unsündhaftigkeit macht das alles verdienstlich für uns, daß wir nun auch auf die Heiligung einen Anspruch machen können.

Der Glaube an Ihn ist die größte Leibes- und Gemüthscur gegen alles Böse. Der Glaube an Seine Kinder-Knaben-Jünglingsjahre, Manneszeit und Menschlichkeit, kan uns nicht nur durch das kurze Sterbensleben, darin wir uns befinden, durchbringen und trösten; sondern wir werden auch alle Tage etwas von Seiner Seligkeit, Heiligkeit und Verdienstlichkeit geniessen.

Denn, wer geht wol durchs Jammerthal,
Und sä't die Thränen-Saat,
Der nicht an dem Original
Trost und Exempel hat?

20 May. 1747.

2.) Wenn uns die Menschheit lieb werden soll, wenn einen nicht reuen soll, daß man seiner Mutter so sauer geworden ist, und ihr so viel Schmerzen gekostet hat; so muß es darum seyn, weil man weiß, daß der Heiland auch wie ein ander Menschenkind ist geboren worden, und sich in diese Welt hat arbeiten müssen, mit Schmerzen und Mühe.
Seine schmerzliche Erstgeburt macht es uns lieb, daß wir Menschen sind, daß wir geboren sind; sie macht, daß wir uns unsrer Geburtstage mit Freuden erinnern, und daß uns der Tag der Geburt so lieb ist, als der Tag des Heimgangs. Und nun, da sie beide geheiliget sind, durch Seine schmerzliche Erstgeburt, und dadurch, daß es von Ihm heißt: JEsus verschied; so werden uns aus beiden Festtage.

23 May. 1756. an die Kinder.

3.) Wie die Kinder Fleisch und Blut haben; ist Ers gleichermassen theilhaftig worden. Ebr. 2, 14.

Das ist die Sache, die uns unsere Menschheit lieb macht, daß man vom Heiland just das sagen kan, was man von einem Kinde sagt, das geboren wird. Er ist eben so wie ein ander Kind auf die Welt geboren worden; nur mit dem Unterschiede, daß man ein Kind, auch das ärmste, nicht leicht ohne ein Wiegelchen und Bettchen, darauf es ruhen kan, wenns auch noch so schlecht ist, lassen wird: Für Ihn aber hat man kaum

etliche Windeln zusammengekrigt, Ihn drein zu wikkeln, und statt der Wiege hatten sie eine Krippe, darin sonst des Viehes im Stall sein Futter zu seyn pflegt, hurtig ausgeräumt und Ihn hineingelegt.

Diese Geburt, und zwar als ersten Kindes Seiner theuren Mutter, hat uns, die wir Ihn lieb haben, einen solchen Eindruk gegeben, daß es uns um deswillen nicht betrübt, sondern vielmehr lieb ist, daß wir Menschenseelen und nicht heilge Engel sind; wenn wir gleich wissen, daß die heiligen Engel reine Geister sind, die nie krank noch schwach sind, und weder schlafen, noch auf unsere Art essen und trinken dürfen; sondern immer wie die Sterne in ihrer Klarheit und wie die Sonne in ihrer Macht sind, und in einer grossen Geschwindigkeit seyn können, wo sie wollen, und des himlischen Vaters Befehle ausrichten.

Aber, weil der Heiland ein Mensch worden ist, so denken wir: GOttlob! daß wir auch Menschen sind; ich will gern erfahren und ausstehen was man als Mensch erfährt und ausstehet; war doch unser HErr und GOtt auch ein wahrer Mensch.

24 May 1756. an die Kinder.

4.) Ich will von den andern Schmerzen bey des Heilands Geburt itzo nichts sagen; sondern nur davon reden, daß es an sich selbst etwas schmerzliches gewesen ist, daß Er in das Elend hineingeboren worden.

Die

Die bittere Armuth, darinn Er angefangen hat, und alle äussere Umstände Seines Lebens, sind hart und schwer gewesen.

Indessen, Er hats resolvirt gehabt, Er ist von Schritt zu Schritt in alles Elend hineingegangen, und zwar in eine jede Sache mit sehenden Augen. Es ist einmal bey Ihm ausgemacht gewesen, und dabey geblieben: Ich gehe dahin.

Wenn man dem Heiland Schritt vor Schritt nachgeht und überlegt, was Er alles gedacht haben kan, ehe Er sich vom Schooße Seines Vaters erhoben, ein Mensch zu werden, und in den Gestank vom Fluch hineinzugehen; so fällt einem ganz naturell ein, daß Er auch hätte denken können:

> Was wirds seyn, wenn ich das alles werde gethan haben? die Menschen werden undankbar seyn, und sich nicht darauf besinnen, was Ich will; sondern einen jeden Einfall, eine jede Kleinigkeit um sie her, ein jedes Geschäfte, eine jede Person, wenn nur Ich es nicht bin, lieber krigen als Mich, und werden Mich drüber vergessen. Wenn sie etwas thun werden, da es bey ihnen heißt: Das ist nicht recht; das gefällt dem Heiland nicht; so werden sie denken: Es gefällt doch mir; und werden sich zu der Zeit, da ihnen eine solche Phantasie komt, auf mein Leiden und Sterben entweder gar nicht besinnen, oder es gering achten.

Das hat Er alles vorausgesehen und das ganze Geschlecht der Menschen in Einem Blik gehabt,

aber Er hat gedacht: Soll ich darum nicht Mensch werden, meine Auserwehlten nicht retten, und mein Blut nicht vergiessen? Was kan die Erde und alle ihre Bewohner besser segnen? --- Ich will doch Mensch werden, und mein Blut verdienstlich vergiessen.

Er ist also in das schmerzliche, betrübte, schwere Leben wissentlich hineingegangen;

" und lebte dreißig Jahr
" fürwahr
" arm und veracht't,
" und ward geschlacht't
" und's Lösegeld
" für uns und alle Welt."

25 Merz 1756. an die Kinder.

5.) Ihr werdet gehöret haben, daß man Christnacht und Paßion in einem Tone, ja oft in einem Liede besingt. Wenn man das mit andern Worten ausdrukt; so heißts, daß man die Menschwerdung und Paßion zusammennimt, und des Heilandes Marter von der Menschwerdung an rechnet.

Der Heiland hat sich gleich den Augenblik zu einer Marterperson aufgeopfert, da Er ein Mensch geworden und unsere Glieder angenommen, das heißt, sich in das Fleisch, Adern, Knochen und Haut hat einfügen lassen, die wir tragen, was nach dem ersten Buch Mose in dem Namen Mensch begriffen ist: " Er hieß ihren " Namen Mensch." 1 Mos. 5, 2.

Wir

Wir können unmöglich anders, als daß wir unsern Kindern, vom ersten Tage an, da sie etwas denken und unterscheiden können, gleich auf die Menschwerdung JEsu deuten und ihnen sagen, daß der Mann die Hütte trägt, und daß sie darum mit der Hütte sollen zufrieden seyn, alle Beschwerlichkeit ertragen, und ihr sterbendes Gebeine von Kind an respectirlich bedienen lernen, " weil sie's anzusehen hab'n als " Seine."

Darum werden die Kinder so von Herzen gepflegt und so sorgfältig bedient. Darum machen sich die Leute, die um sie sind, eine Gnade und Ehre draus; nicht um ihrentwillen, sondern weil sie Glieder Christi bedienen, solch ein sterbendes Gebeine, das sie anzusehen haben als Seine: weil man ewig nicht vergessen und aus dem Gemüth schlagen kan, daß der Heiland in unser armes Fleisch und Blut, in eine solche beschwerte Wohnung eingezogen ist, Seine kostbare Seele in einem irdenen Gefässe getragen und das nicht nur so im Vorbeygehen gethan hat, sondern drey und dreißig Jahre lang. Die Menschheit ist Ihm noch immer unvergessen, wie sie Ihm damals war; Er trägt sie verklärt, doch nicht ohne Narben der Paßion, und denkt noch an das elende Leben. Denn darin Er versucht ist und gelitten hat, kan Er helfen denen, die in den Umständen sind. s. Ebr. 2, 18. Wenn einem itzt was begegnet, wenn man Schmerzen fühlet, und seiner Schwachheit auf einige Art inne wird; so denkt man mit allem Recht: " War doch

" unser lieber GOtt auch eine kranke Per-
" son."

Drükt und bildet euch also recht ins Herz den Heiland, den Menschen JEsum, der eure Seelen und Leiber gemacht hat, der euer Schöpfer ist, der um eurer Seelen willen Mensch geworden ist, und der einmal auch eure Leiber ähnlich machen wird Seinem verklärten Leibe; Phil. 3, 21. Denkt so lange an Ihn, meine Kinder, bis Er euch immer vor dem Herzen und Gemüthe steht.

Wenn Er hernach gleich nicht leiblich erscheinet, und sich leiblich von euch nicht sehen läßt; so sieht Ihn euers Herzens Auge wol tausendmal.

Und das vergesset nicht: Er ist nicht nur ein Mensch geworden, wie ihrs seyd; hat nicht nur Fleisch und Blut an sich genommen, wie ihrs habt: sondern Er ist nicht so bald ein Mensch und ein kleines Kind gewesen; so ist Seine verdienstliche Krankheit und Marter gleich angegangen. Der erste Othemzug hat alle eure Othemzüge, der erste Schweiß allen euren Schweiß, das erste Blut alle eure Blutstropfen, und der erste Gedanke alle eure Gedanken geheiliget.

V. 8-12.

Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bey den Hürden; die hüteten des Nachts ihrer Heerde.

Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des HErrn leuch-

leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird.

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt David.

Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewikkelt, und in einer Krippe liegen.

12 May 1756. an die Kinder.

1.) Da der Heiland geboren wurde, sagte der Engel zu den Hirten: "Das habt zum "Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Win-"deln gewikkelt, und in einer Krippe liegen."

Weil der liebe Heiland, der der Schöpfer Himmels und der Erden war, sich entschlossen hatte, ein armer Mensch zu werden; so ging es auch bey Seiner Geburt so armselig zu, daß Seine Eltern sich nicht anders helfen konten, sie mußten Ihn in die Krippe legen; weil da allein Platz war, wo Er liegen konte. Es war nicht ausgesucht; sondern es war sonst kein Ort, wo sie Ihn hätten hinlegen können.

Das war also das Zeichen: Ein Kind in Windeln gewikkelt, und in einer Krippe liegend, so blutarm, und schon bey Seiner Geburt so von allen Menschen verlassen, daß niemand dafür

geſorget hatte, daß Er einen andern Ort zum liegen gehabt hätte. Die Windeln müſſen wir uns auch nicht eben ſo vorſtellen, wie ſie ordinäre Kinder haben, es iſt vermuthlich etwas zuſammengeleſen worden, wo ſie Ihn hurtig hineingewikkelt haben.

Das war alſo ein wahres Zeichen des neugebornen Kindes, das den allerärmſten, verlaſſenſten Creaturen zum Troſt iſt: weil ſie an der JEſusgeburt und Bewirthung Troſt und Exempel haben und wiſſen, es mag ihnen ſo elend gehen, als es will; ſo hat der Heiland eine ſolche Armuth ohne Gleichen erfahren, daß ihre Geſtalt das Zeichen geworden iſt, daran man Ihn von andren Menſchenkindern hat unterſcheiden können.

Das war das erſte Zeichen.

Was iſt aber Sein letztes Zeichen?

Nachdem Er aus dem Grabe auferſtanden war mit Seinem Leibe, den Er wieder angenommen hatte, und damit Er wieder herumging; ſo hatte Er auch ein Zeichen, das kein Menſch hatte.

Das war ein Nägelloch in jeder Hand und in jedem Fuſſe, und eine groſſe Wunde auf Sein Herz zu, in Seiner Seite. Auf dieſes Zeichen hat Er Seine Jünger gewieſen, da ſie noch nicht glauben konten. " Er zeigte ihnen Seine " Hände und Seine Seite: da wurden die Jün- " ger froh, daß ſie den HErrn ſahen." Joh. 20, 20. Da war kein Zweifel mehr, das war das rechte Zeichen. Wie Thomas nicht glauben

wolte;

wolte; so sagte der Heiland: " Komm her, lege " deine Hand in meine Seite." -- -- Ach ja! antwortete Thomas, das ist mein HErr und mein GOtt! Ich habe gnug an dem Zeichen; nun bin ich zufrieden: das ist kein anderer; das ist Er!

Wenn der liebe Heiland einmal wiederkommen wird; so werden die durchborten Hände, Füsse und Seite immer noch das Zeichen seyn, daran man Ihn kennen wird.

Ich will euch hier eine artige Historie erzehlen. Es soll einmal der böse Feind zu einem frommen Bischof, Martinus, zu Tours in Frankreich, als ein Engel des Lichts gekommen seyn und zu ihm gesagt haben: Mein lieber Martinus, du bist mir so treu gewesen, und hast dich an deinen Heiland so vest angehängt, daß Er sich unmöglich länger hat enthalten können, Er hat kommen und dich besuchen müssen. -- --Wer bist du dann? fragte der Bischof. -- -- Ey, ich bin dein Heiland, dein JEsus. -- -- Wo hast du dann die Nägelmaale und die Wunden? -- -- O, antwortete der Geist, ich komme itzt in meiner Herrlichkeit. -- -- Du magst mir der rechte seyn, sagte der Bischof; gehe mir aus den Augen, du Satan! ich mag nichts mit dir zu thun haben; ich kenne keinen andern Heiland, als den mit den Wunden. Da ist der Geist oder das Gespenst gleich weg gewesen. Wenn uns der Heiland erscheinen wolte; so würden wir Ihn sehen mit Seinen Zeichen, mit dem Zeichen, das uns versöhnet hat; und das

der Satan nicht muß nachmachen können: denn sonst hätte es der Heiland nicht zum Zeichen gemacht.

26 Dec. 1750. an die Kinder.

2.) Der selge Schöpfer aller Dinge ist ein so kleines Kindlein gewesen, als man ist, wenn man geboren wird; darnach so klein, als man ist, wenn man herumgetragen wird; und ferner, wenn man gehen, reden u. s. w. lernt: und endlich, wenn man ein Knabe wird.

Das geht alle Kinder an. Der Unterscheid ist nur der: Wenn man an Jahren zunimt; so wird man gescheuter: und dann muß sich manches zwingen, wenn es kindlich thun will. Es steht nicht allen Leuten an, wenn sie sich wieder in die Kinderform hineinsetzen wollen; es glaubens ihnen auch die Kinder nicht, und diese machen zuweilen eine solche kindlichseynwollende Person nicht wenig verlegen.

Aber beym Heiland ist das ganz anders. Der ist ein Knabe, ein Jüngling, ein Mann und der vier und zwanzig Alten ihr Aeltester worden.

Er ist aber noch einem jeden, was es ist; noch immer den Kindern ein Kind. Er hat noch das ganze kindliche Wesen, daß er sich nicht dazu zwingen darf: es braucht sich kein Kind vor Ihm zu fürchten; sie können alle zu Ihm kommen. Je mehr das geschicht; je mehr lacht dem Heiland Sein Herz. " Lasset die Kindlein, " und wehret ihnen nicht, zu mir zu kom- " men."

Diese

Diese Seine ewige Kindlichkeit helfe euch zu einer Kinderfreude, die da besteht und sich nicht verändert. In allen Jahren und Perioden eures Lebens helfe euch Seine Kindlichkeit, und bewahre euch in der Kindlichkeit.

Wer ein kindliches Gemüth behält; wer zu der Zeit, da er solchen Verstand hat, daß ihm keine Schlange zu listig ist, immer eine Taubenart behält, ohne falsch, mit einer gewissen Einfalt, Klarheit des Gemüthes und Aufrichtigkeit; der hat das Zeichen eines seligen, frölichen Kindes, dem immer wohl ist in allen Abwechselungen. Denn es wird einem nicht eher unwohl, als wenn die Sachen confus werden und den simplen Gang verlieren: dann ist man freilich nicht mehr recht selig drinnen.

Wie man nun die Einfalt conserviren kan, das wissen die Leute, die es beym Heiland gewohnt sind, daß ihnen wohl ist. Es wissens auch die Leute wohl, die aus Erfahrung wissen, wie man ins Gegentheil hineinkomt, und wie schwer es hernach ist, wieder umzukehren. Aber es hilft nichts davor. Der Heiland sagt: Kehrt in Zeiten um, und werdet wie die Kinder: sonst könt ihr die Seligkeit nie recht erfahren.

24 Dec. 1755.

3.) Unser HErr ist ein wahrer Mensch worden, ~~nach~~ Leib und Seele, gewikkelt, wie ein ander Kind. " In leiblichen Sachen, " im Schlafen und Wachen, sah man Ihn vor " andern nichts sonderlich's machen."

Sein grosses Geschäfte der Erlösung hat Er in der armen Gestalt ausgeführt. Er hat Seine Majestät mit Schwachheit zugedekkt; und in der Gestalt hat Er den grossen Sieg ausgeführt gegen Tod, Teufel und Hölle. " Er kan " erretten alle, die zu Ihm treten."

Die Tage sind es also wol werth, daß man sie feyert. Der Tag, der ist so freudenreich aller Creature. Denn, daß Er so gar menschlich gewesen, daß Er zur Conservation Seiner schwachen Glieder, in Windeln gewikkelt worden, und der kein Vöglein hungern läßt, sich mit Seiner Mutter Milch sättigen müssen; das gehört nicht unter die Wunder und Zeichen, die so im Vorbeygehen tractirt werden solten. Christnacht und die Paßion wollen wir besingen in einem Ton alle Lebensstunden.

V. 14.

Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und ein Wohlgefallen an den Menschen.

26 Dec. 1741.

Das ist der Text des Lobgesanges, den die Menge der himlischen Heerscharen bey der Geburt des Heilands gesungen hat.

Er enthält die Erklärung von dem " Heilig, " heilig, heilig ist der HErr Zebaoth! alle " Lande sind Seiner Ehren voll;" das sie einander von Ihm zugerufen haben. Jes. 6, 3.

Es liegt darin

1) Unsre

1) Unsre Gemüthsstellung gegen den Vater JEsu Christi:

2) Der Hauptcharacter vom Sohne GOttes:

3) Das Hauptgeschäfte des Heiligen Geistes.

1. Ehre sey GOtt in der Höhe!

Wenn alle Knie sich beugen sollen in dem Namen JEsu, und alle Zungen bekennen, daß JEsus Christus der HErr sey; so geschichts zur Ehre GOttes des Vaters: (Phil. 2, 11.) weil Er Seinen eingebornen Sohn zu dem Erlösungswerke hergegeben hat.

Unsre alten Brüder haben gesungen:

Dir sey von dem himlischen Heer,
Vom Erdreich und vom ganzen Meer
In Ewigkeit Lob, Preis und Ehr':
Daß Du hast lassen Deinen Sohn
Am Creutze für uns Busse thun!

Also, wenn man an des Vaters Namen und an Seine Gnade gedenkt; so heißts: Ehre sey GOtt in der Höhe! daß Er die Welt so geliebet hat, daß Er Seinen einigen Sohn hergab. Joh. 3, 16.

Das andere Stük dieses englischen Liedes: **Friede auf Erden!** gehet auf den Character unsers Mitlers, des Sohnes GOttes.

Er ist unser Friede. Er hat Friede gemacht durch das Blut an Seinem Creutze durch sich selbst. Col. 1, 20.

Du Friedefürst, HErr JEsu Christ,
Wahr'r Mensch und wahrer GOtt!

Wir

Wir haben den Frieden mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben, im Glauben zu der Gnade. Röm. 5, 1, 2.

Er hat Friede gemacht am Creutze, da Er an Seinem Leichnam allen Grimm und Zorn, der zukünftig war, hat vollziehen lassen. Er hat sich hergegeben; Er hat dafür bezahlet.

Es ist also ein theurer Friede, ein grosser Friede:

Grosser Friedefürst!
Wie hast Du gedürst't
Nach der Menschen Heil und Leben,
Und Dich in den Tod gegeben;
Da Du riefst: Mich dürst't!
Grosser Friedefürst!

Und darum singt itzt die Kirche:

Christe, Du Lamm GOttes!
Der Du trägst die Sünde der Welt;
Gib uns Deinen Frieden!

weil der Friede mit Ihm auf die Welt kommen ist.

Friede ist also Sein Character; den hat Er in Seinen Worten, in Seinem Gesichte, in Seinem Wesen und ganzen Art, in Seinem Verdienst. Meinen Frieden gebe ich euch. Den Frieden lasse ich euch; Joh. 14, 27.

Das heißt: Friede auf Erden.

Nun komt 3) des Heiligen Geistes Sein Hauptgeschäfte, nehmlich die Menschen GOtt angenehm und wohlgefällig zu machen.

Ein

Ein Wohlgefallen an den Menschen!

Die Nationen, sagt Paulus, sollen ein Opfer werden, GOtt angenehm, geheiliget durch den Heiligen Geist. Röm. 15, 16.

Der Heilige Geist also ziehet an uns; Er reiniget uns durch das Blut JEsu Christi.

Er hilft unserm Unverstand, Er sorgt für uns, Er betet für uns, der sagts uns vor, was wir von dem HErrn bitten sollen: und wenn wir was versehen; so redet Er uns das Wort und vertrit uns. Er hat eine solche Aufsicht, eine solche mütterliche Besorgung unserer Armuth und unsers Elends, daß wir uns schämen müssen, was doch für unaussprechliche Sorge an uns gewendet wird; daß wir denken müssen: "Was " ist der Mensch, daß Du Dich sein so annimst?" Eine solche arme Creatur, ein solches herumgehendes Cloac hat mit dem heiligen, reinen Wesen eine solche nahe Gemeinschaft!

" Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater " und mit Seinem Sohne JEsu Christo; und " die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ist mit " uns allen" 1 Joh. 1, 3. 2 Cor. 13, 13.

Da kan man recht sagen: " O! welch eine " Tiefe der Weisheit und der Erkentnis! Röm. 11, 33.

Wir haben noch bis dato denselben Geist zu gewarten, den man zur Zeit der Apostel hatte; er wird reichlich über uns ausgegossen durch JEsum Christum unsern Heiland, wenn nur Herzen da sind, die Ihn aufnehmen, Werkstätten, da Er sich beweisen kan;

Es sieht Sein holder Gnadenblik
Die Sündengruft im Herzen;
Er zieht sich aber nicht zurük:
Er sieht auf Christi Schmerzen.

Das ist eine grosse Sache, daß wir uns lassen GOtt gefällig machen; daß wir dem Heiligen Geiste, dem Wohlgefallenmacher, uns überlassen, uns heiligen, salben, schmükken lassen; bis wir können unserm Heiland zugeführet werden.

Darzu erzieht uns der Heilige Geist von Kindesbeinen an; Er macht an uns und nimt weg, was unanständiges an uns ist: Lassen wir uns nur Ihm zur Erziehung; lassen wir Ihm nur freye Hand zu machen; so macht Er uns, wie wir seyn sollen, daß GOtt Wohlgefallen an uns haben kan.

V. 19.

Maria behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen.

14 Apr. 1738.

Ordentlicher Weise hat man zwar nicht nöthig, auf Menschen zu sehen: manchmal aber ist es doch gut, darauf Achtung zu geben, wen man vor sich hat. Wer die Maria gewesen, ist anmerklich.

GOtt nennet sich einen GOtt der Väter, den GOtt Abraham, Isaac und Jacob, sowol anzuzeigen, daß sie noch leben; weil Er nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen ist:

ist: (wie der Heiland sich damit wider die Sadducäer geschützt, Matth. 22, 32.) als auch darum, weil Er sich eine Freude draus macht, daß Er Menschen hat, die Ihm zugehören.

Seine Lust ist an den Menschenkindern. Sp. 8, 31. Er will erkant haben, daß Er ein GOtt der Menschen sey.

Es ist also ein schiklicher Name der Gläubigen: Leute GOttes, GOttesmenschen.

Eine solche Person war Maria; sie stund in Connexion mit ihrem HErrn. Sie war nicht nur mit dem Menschensohne in einer besonders genauen Gemeinschaft, der Natur nach: sondern sie war auch mit unter denen, welchen sich GOtt sonderlich offenbarte.

Der alte Simeon und die Hanna legten von JEsu, daß Er der Meßias wäre, öffentliche Zeugnisse ab:

Maria aber behielt alle diese Worte. Sie war nicht nur selig, weil ihr Leib Ihn getragen, und weil Er ihre Brust gesogen: sondern auch, weil sie GOttes Wort hörte und bewahrete. Luc. 11, 27. 28.

Sie behielte alle Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen.

Das Behalten wird dem entgegen gesetzt, wenn der Teufel komt und das Wort vom Herzen nimt. Luc. 8, 12.

Sobald Zerstreuung kommen will; sobald uns die äusserlichen Arbeiten und Verrichtungen zum Geitz, zum Ehrgeitz, und zu andern Sünden, eine Gelegenheit werden können; so menget

sich

sich der Heilige Geist drein und läßt nicht zu, daß man hingerissen werde. So bewahret man sich, daß uns der Feind nicht antaste.

Wer den neuen Geist nicht hat, noch so lange bittet, bis derselbe ihm von Oben geschenkt wird, der kan nicht sagen: Ich behalte Sein Wort in meinem Herzen.

Maria bewegte aber auch die Worte; sie ging damit um. Das hieß: Enthalte uns Dein Wort, wenn wirs krigen. Jer 15, 16. oder Erhalte uns Dein Wort, wenn wirs essen.

Essen kan man nicht eher, bis man lebt; und das Wort kan man nicht geniessen, bis man den Geist aus GOtt hat.

Das Bewahren ist das Nothwendigste: das Essen, Kosten und Wiederkäuen aber ist das Gesegneteste und Erquiklichste.

Wer den ehemals in Adam verlornen, und nun durch Christi Blut erworbenen und wiedergeschenkten Geist hat, dem ist ein jedes Wort wichtig, ein jeder Ausdruk, eine jede Silbe, die der Heiland und die Apostel geredet haben, sind ihm ganz.

Des Heilands Worte sind Geist und sind Leben. Joh. 6, 63. Wohin sollen wir gehen? sagt Petrus; Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68.

Das ist nun der Zwek alles dessen, was wir reden. Wir sollen das Wort hören, lernen Achtung geben, bewahren und, nachdem wir Gnade erlangt haben und Kinder Gottes worden sind, essen und trinken in Seinem Reiche.

Wie

Wie man mit seinem Munde die Speise kostet; so sollen wir in unserm Geiste das rechte Brodt und den rechten Trank kräftig schmekken.

V. 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde; da ward Sein Name genennet JEsus, welcher genennet war von dem Engel, ehe dann Er im Mutterleibe empfangen ward.

Seine heilige Bundeswunde helfe uns zur Beschneidung des Herzens! S. R. 2391.

17 Apr. 1746.

1.) Daß der HErr die Beschneidung dem Volk Israel verordnet hat, ist zwar aus der Ursache geschehen, daß sie ein Bundeszeichen seyn solte.

Weil aber die Bibel in allem den Heiland gemeint hat; so ist unstreitig auch eine Haupt-Ursache der Beschneidung gewesen, daß kein Zweifel übrig bleiben solte, daß der Heiland ein wahrer Mensch sey, und zwar ein Männlein: denn die Beschneidung ist das Attestat darüber geworden.

Sie war eine publike Handlung, eine Litnrgie, die alle Männlein erfuhren, und die so öffentlich geschahe, daß, wie man heut zu Tage ein Zeugnis aus dem Kirchenbuche bekomt, daß einer getauft oder getraut worden; so war das Attestat, daß einer ein Männlein sey, daß er in dieser Qualität zum Volke GOttes gehöre, daß

M er

er sein besonderes Theil und Erbe unter dem Volke GOttes zu gewarten habe, nach seinem Stamm und Geschlecht ein Haupt zu werden, von dem Mohel * zu haben.

Daher wußte die ewige Weisheit, daß kein Ketzer, kein Schwärmer in der Welt, im Stande seyn würde, zu behaupten, daß der Heiland, der GOtt von Natur, eine andre Art von Menschen gewesen, als andere Leute; wenn die Beschneidung Sein Attestat würde, daß Er ein wahrer Mensch war, an Geberden als ein Mensch erfunden. Und dadurch hat Er auch dieses Glied wieder ehrwürdig gemacht; daß man es, wie Paulus sagt, als Christi Glied behandeln und ja nicht misbrauchen, sondern in Heiligung und Ehren behalten soll. Das ist dadurch geschehen, daß der Heiland Seine erste Wunde, Seine erste Schmerzen daran hat ausstehen wollen. Die Menschen, welche wissen, mit was für schlechten und geringschätzigen Titeln dieser wichtige Theil des menschlichen Leibes, durch viele Zeitläufte beleget worden, können gewahr werden, daß dieses Glied, so wie unser ganzer Leib, durch den Leichnam des Sohnes GOttes, zuerst getödtet worden und darnach auch an der Würde des auferstandenen und verklärten Leibes JEsu Theil krigt.

Es wurden zugleich am Leibe des Heilands beschnitten und getödtet alle Mannsbilde der ganzen heiligen Christenheit, bis zu ewigen Zeiten hinaus:

* Dem Beschneider, oder dem Priester, der die Beschneidung verrichtete.

hinaus: und nun komts auf die Beschneidung des Herzens an.

Daher wäre es eine Schmach Christi, wenn ein Christen-Männlein noch leiblich beschnitten würde, aus geistlichen Ursachen; weil Er für uns alle beschnitten ist; weil Er für uns alle gelitten hat an dem sonst noch unter dem Fluch liegenden Theile, der nun durch Ihn gesegnet ist.

Was muß denn nun noch bey den Christen beschnitten werden? -- -- Antwort: Das Herz.

Wenn wir Absolution und Gnade krigen, und uns der Heiland den Friedenskuß gibt; so reisset Er die Vorhaut des Herzens gleichsam entzwey: Und das ist die Beschneidung ohne Hände. Der Schmerz heißt die Compunction, die Zerreissung des Herzens. Das ist nicht unser, sondern des Heilands eigenes Geschäfte, wenn Er uns zum erstenmal küßt, nach der schon beschlossenen Vergebung der Sünde. Der Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens macht uns davon ein Andenken, eine Herzwunde; und die bleibt ewig. Der bittere und schneidende Eindruk Seines Leidens und Todes, den wir den Augenblik haben, da Er uns versöhnen und küssen, da Er uns absolviren und segnen will, der fängt nun auch an, an allem sündlichen Wesen, an Leib und Seele zu tödten, und beschneidet uns ein- für allemal. Dann wäschet und reiniget Er uns durch Sein Blut ohne Aufhören bis ins Grab, und bis vor Seinen Thron. Diese selige, leichte und genugsame Reinigung hat Er uns durch Seine heilige erste Wunde

erworben. Diese Seine Bundeswunde hilft uns zur Beschneidung des Herzens.

25 Dec. 1745.

2.) Es ist mit grosser Sorgfältigkeit in der heiligen Schrift angemerkt, daß Er ein Knabe worden und daß Er beschnitten worden ist; daß Er also Sein ganzes Leben in einer männlichen Hütte geführt hat.

Da Er nun diese Hütte noch an sich trägt; (denn sie ist nicht verweset:) so ist das in der That etwas, das das ganze männliche Geschlecht zur Aufmerksamkeit bringen soll, daß sie ihren Stand und Geschlecht respectiren lernen: weil Er die Hütte trägt und sie noch nicht abgeleget hat.

Der Mangel der Ehrerbietung vor sich selbst und die Geringschätzigkeit gegen die Hütte, die mit einer Leichtsinnigkeit verknüpft ist, und die, weil sie des weiblichen Geschlechtes Mühseligkeit und Beschwerlichkeit nicht hat, in derselben Leichtsinnigkeit fortgeführet werden kan, muß durch das Verdienst des Leichnams JEsu Christi von uns genommen werden.

Nichts ist so im Stande, uns dazu zu bewegen, daß wir unsre Hütte mit Respect und Ehrerbietung bedienen und tragen, als des Heilandes Sein Exempel. Da steht, daß Er ein Bruder gewesen ist, nach allen Theilen, und daß es also möglich ist, daß man drey und dreißig Jahre in einer ungestörten Keuschheit,

(denn

(denn Er hat nie gesündiget; es ist nie keine Unlauterkeit in Sein Herz gekommen,) in einem fortwährenden Respect gegen seine Hütte bleiben kan. Das ist möglich: denn der Heiland hat es prästirt. Wie uns nun Sein Exempel nicht allein dazu gegeben und gelassen ist, daß wir uns nur daran erbauen sollen: sondern, wie es auch allezeit alle Verdienstlichkeit dabey hat:

daß man alles, was man an Ihm merkt und Ihm absieht, auch geschenkt bekomt, und es von Ihm auf uns herabfließt:

so geht es mit der ganzen Betrachtung Seiner heiligen Person, niemals nur auf das Exempel und auf die Vorstellung davon; sondern es ist eine wesentliche Kraft darinnen, die uns wandelt, sobald wir mit ganzem Herzen uns darauf heften und da hineingehen.

Die Welt bekümmert sich zwar darum nicht: aber in den Gemeinen solten daher alle Mannsleute, alle Brüder, an Seinem verdienstlichen Leichnam, wie Er von Seiner Mutter Maria kam, Theil nehmen. Der Leib, der für uns in der Beschneidung ist verwundet worden, der soll uns Leib und Seele gesund machen; der soll machen, daß alle unsre Brüder in der Aehnlichkeit des Lammes einhergehen. Es soll unsre Herzen in Beugung setzen, daß Er uns gewürdiget hat, in unser armes Fleisch und Blut sich einzukleiden und in unserer Hütte zu leben.

Es kan sich kein Bruder besinnen, daß er ein Bruder ist; es muß ihm zugleich einfallen,

daß der Heiland Seine Glieder trägt, und die Theilhaftigkeit an Seiner Leiche, nach allen Stükken: so daß man sich selbst ein Entsetzen, ein Greuel und Abscheu wird, wenn man ein Kind GOttes, ein Bruder, ein Glied einer Gemeine JEsu seyn, und zugleich leichtsinnig denken oder handeln will an sich und mit sich. Und das ist noch nicht genug, daß man das beides nicht thut, weder so denkt, noch so handelt: sondern man muß auch schlechterdings das Gegentheil thun, nemlich nicht gleichgültig, nicht indifferent, nicht obenhin seyn, in Ansehung seiner Hütte: sondern gottesdienstlich handeln, und seinen eigenen Leib ansehen, als ein Opfer GOttes: daß es, wenn ein Bruder früh aus dem Bette komt, oder Abends zu Bette geht, ihm nicht anders vorkömt, als stünde er vor GOttes Altar, und opferte seine Hütte in priesterlicher Heiligkeit, in JEsu Verdienstlichkeit, dem Vater und dem Heiligen Geiste, der in unsrer Hütte, als in Seinem Tempel wohnen will.

Das ist eine selige Frucht der Menschwerdung und Geburt des Knäbleins, wenn allen unsern Knaben, ledigen Brüdern, und Männern, in der ganzen Gemeine so wird, als wären sie JEsus, und nicht nur sie.

31 Merz. 1752.

3.) Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß Er sich unterwerfen müssen zur Beschneidung des Theiles Seiner Hütte, der Ihn auf die Seite des männlichen Geschlechts rangirt.

Es

Es stehet nicht bey uns, diese und jene Umstände stillschweigens vorbeyzugehen, und nach hundert andern guten Sachen zu sehen, zu hören und zu greifen. Der Mittler wird wol gewußt haben, warum Er dieses Mannszeichen an Seiner eigenen Person tragen, dem Opfermesser unterwerfen, und Sein erstes Blut daran hat vergiessen wollen.

Wie es die Vernunftsgeister nehmen wollen, steht bey ihnen. Der natürliche Mensch kan den Heiland, in einer menschlichen Hütte für den GOtt über Alles, für den Schöpfer Himmels und der Erden ohnmöglich halten. Denn das Aergernis besteht nicht darin, wie Er ein Mensch ist: sondern, daß Er ein Mensch ist. Niemand kan JEsum in der Krippe den Schöpfer aller Dinge nennen, ohne durch den Heiligen Geist.

30 Dec. 1750.

4.) Der Mensch muß auf der einen Seite nicht liederlich seyn; er muß von der Art der andern Creaturen, ohne Schande und Scham zu handeln, unterschieden seyn: auf der andern Seite aber muß er auch von Kindesbeinen an bewahret werden, daß er nicht geisterisch werde, und sich einbilde, als müsse er an sich alles, was nicht geistisch ist, verachten und hassen. Denn wenn die Verachtung und der Haß eine Weile gewähret hat; so verliert sichs auf die letzte, beym menschlichen Gemüthe, wieder in Leichtsinn und Schamlosigkeit. Der geistliche Hochmuth ist gar kein Weg, geistlich zu werden.

Dagegen ist kein besseres Mittel, als der Heiland. Der war der reinste und vollkommenste Geist. Da es Ihm aber gefallen, Mensch zu werden; so hat Er auch die menschliche Modification bey aller Gelegenheit beobachtet, und nicht die geringste Ausnahme von dem, was menschlich ist, verlangt, sondern hat der menschlichen Schwachheit in allen Stükken ähnlich seyn und was das Ceremonialgesetz den Menschen für Lasten aufgelegt, selber auch tragen wollen.

Darum können wir uns itzt so drauf steifen, daß alle unsre menschlichen Glieder und ganze Hütte durch Seinen menschlichen Leib geheiliget, das sündliche Theil durch Seinen Leichnam getödtet, und das begnadigte Theil von Tag zu Tage des Zusammenhanges mit Ihm immer fähiger wird, und immer mehr in Ihm, im Glauben an Ihn, lebet.

Deine heilige Bundeswunde helfe uns zur Beschneidung des Herzens, und mache, daß wir wahrhaftig kindliche, reine und keusche Herzen krigen, geistlich denken, und alle unsre Gliedmassen geistlich regiren.

Das können wir von Seiner Beschneidung und Allem, was Ihm als Menschen, wiederfahren, gewiß gewärtig seyn.

2 Jan. 1760. an die ledigen Brüder.

5.) Da sind wir beschnitten worden mit der Beschneidung ohne Hände, (Col. 2, 11.) da es an Ihm geschehen ist. Er bewah-

bewahre sich nun Sein Erbe an Leib und Seele keusch.

Das sind Dinge, dazu ein GOttesglaube gehört, eine Betrachtung der Wichtigkeit der Sache, die einem durchs ganze Leben nachgeht, und sich endlich in einen wahren Respect vor sich selber, und in eine Behutsamkeit, Attention und Sorgfalt, Herz und Leib zu bewahren, endiget. Aber es muß die Idee dazu kommen: Er hat nichts gethan, Er hat keinen Tropfen geschwitzt, oder es hat uns was genutzt. Der Nutzen muß herauskommen.

Prätendiren, ein lediges Brüderchor zu führen, das nicht in Christo JEsu ist, das nicht beschnitten ist mit der Beschneidung ohne Hände, dem des Heilands Beschneidung nicht verdienstlich zu gute gekommen ist; und für ihre Seelen und Handlungen stehen: das wäre eine ganz absolut unmögliche Anstalt. Denn, wenn auch aller äusserlicher Schein noch so gut ist: wenns Herz untersucht werden, und man in das Inwendige hineinschauen solte; so würden Greuel genug herauskommen. Aber, sobald das Herz das gefaßt hat, daß JEsus Christus in das Fleisch gekommen ist, und daß es auf eine gänzliche Weihe der menschlichen Natur zum Heiligthum angesehen ist; da kömt das Wort: Für euch! den gläubigen, begierigen und sich sehnenden Herzen, Seinen Kranken am Siechenteich, zu statten, und da thut das Wort: Für Euch! Wunder.

Ihr braucht itzt nicht mehr leiblich beschnitten

zu werden, an euren Hütten gestäupt, durch Krankheiten und Plagen entkräftet, und an euren Seelen gequält und gemartert zu werden, daß euch die Neigung und die Lust zu allem vergehe, sondern ihr könt, durchs Verdienst Seiner ersten Wunde, durch eure Tage und Stunden sanftiglich gehen, und eure Gliedmassen so gut heiligen, als eure Seelen Ihm opfern, und in eine zeitige Tödtung und Sterben ergeben.

Ob es nun gleich dabey so sanft, selig und unvermerkt zugeht, daß die Seelen keusch gemacht werden, wenn sie wollen; so muß man doch die Sache nicht so ansehen, als obs keiner merklichen und wissentlichen Scheidung bedürfe der Natur und Gnade. Wenn ein jeder sein Faß soll behalten lernen in Heiligung und Ehren; so muß Grund im Herzen geleget seyn, das Herz muß erst darnach geseufzet haben, und die hoch nöthige sein, selbst Erkentnis muß vorhergegangen seyn. Wenn man die erlangt, so ist sie zuerst nichts angenehmes: es dünkt einen nicht Freude, sondern macht Traurigkeit. Aber, wenn das bis zur Armuth, Schmerzen und Bekentnis von sich selber gekommen ist, und man fällt dann, wie man ist, in die Arme Des, der alles für uns gethan hat und Alles thut und ewig thun wird; " da steht man, ehe man sichs versieht, " vor Lieb' und Ehr' beschämt, und das Ver- " derben liegt gelähmt. "

V. 22 - 24.

Und da die Tage ihrer Reinigung, nach dem Gesetze Mosis kamen, brachten sie Ihn gen Jerusalem, auf daß sie Ihn darstelleten dem HErrn;

(Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen;)

Und daß sie gäben das Opfer nach dem gesagt ist in dem Gesetz des HErrn, ein Paar Turteltauben oder zwo junge Tauben.

5 Jan. 1757.

Es muß dem Simeon und der Hanna doch artig gewesen seyn, als die Eltern den versprochenen Meßias dem HErrn darstelleten, und keinen Unterschied zwischen Ihm und einem andern erstgebornen Knäblein gesehen haben. Daraus sehen wir, daß die Vernunft in Liturgicis nicht müsse zu Rathe gezogen werden. Der liebe Heiland hat keine Entsündigung bedurft. Er war der Entsündiger und das unbeflekte und unschuldige GOtteslamm und die Ausnahme von dem Worte: " Vor welchem niemand unschuldig ist," und doch ist Er zur Reinigung dargestellet worden.

Das ist eine Lehre für die Arbeiter, daß wir uns durch die Länge der Zeit und des Amtes, durch den Genuß vieler Amtsgnaden, und der Connexion, die wir mehr als andere Geschwister,

mit

mit Ihm haben, nicht sollen weiß machen lassen, als ob wir die Absolution, die die Gemeine krigt, und die den ersten Anfängern nützliche und reale Gnaden nicht auch noch nöthig hätten. Ich habe in der lutherischen Religion gesehen, daß ein gewisser grosser Theologus, der sonst nicht scrupulös war in Kirchenceremonien, immer ohne Beichte zum Abendmahl gegangen. Es hats ihm niemand übel genommen, sondern die Leute haben vielmehr gedacht: Was hats auch der Mann GOttes nöthig? Es ist aber eine schlechte Idee. Unsre Aemter machen uns nicht ein Haar besser, unsre Menschlichkeit wird durch kein Amt besser, wir müssen um Barmherzigkeit bitten, daß wir nicht nachbleiben. Weil ich mir immer Jemanden zum Beichtvater ausersehen habe; so haben manche gedacht, es sey übertriebene Demuth, etwas singulåres, und wenn sie grob gedacht haben, eine Art von geistlicher Tändeley, und es ist doch nach meinem Erkentnis etwas sehr nöthiges. Es solte ein jeder Arbeiter wieder seinen Arbeiter haben, der ihm die Wahrheit sagte, ihn in Zucht hielte, und an ihm thäte, was er an andern thut: sonst können vierzig, funfzig Menschen in der Gemeine betrogene Leute seyn, und wenn sie aus der Zeit gehen, und vor des Heilands Augen kommen, ein Gesicht krigen, das sie nicht erwartet hätten: weil sie sich der Zucht, die einer Seele, als Seele nöthig ist, ohne gnugsamen Grund entzogen, und sich nicht besonnen haben, daß sie durch kein Amt aufgehört haben, Seelen zu seyn, und daß

sie nicht ihren Schmerz und Siechthum bekant haben, auch nicht wie andere darüber sind getröstet worden.

Das habe ich bey Gelegenheit dessen erinnern wollen, daß der Heiland im Hause des HErrn, eben wie ein ander Kind, das dem HErrn geheiliget seyn solte, ist dargestellt worden.

V. 25 - 28.

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der Heilige Geist war in ihm.

Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist: er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen;

Und kam, aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz:

Da nahm er Ihn auf seine Arme und lobete GOtt.

3 Jan. 1751. an die Kinder.

Simeon wußte, daß ein Erlöser kommen würde, daß derselbe die Hofnung der Väter, der Gesalbte GOttes, der Trost Israels wäre,

wäre, und daß zu Seinem Tempel kommen solte der Engel des Bundes, der HErr, nach dem man verlangte. Und weil der Heilige Geist sahe, daß dieser Mann mit seinem ganzen Herzen an der Sache hing: so gab Er ihm die gewisse Versicherung: " Du solst nicht eher heim- " gehen, bis du den Meßias mit deinen leibli- " chen Augen gesehen hast." Nun, was der Mann für eine tausend-Freude über der Verheissung gehabt, und wie Er sich mit der Prophetin Hanna von dem zukünftigen Troste unterhalten haben mag, das kan man sich leicht vorstellen. Aber, wie Ihm zu der Stunde gewesen, da es geschehen, das ist aufgeschrieben. " HErr!" sprach er, " nun lässest Du deinen Diener im " Friede fahren;" (wie Jacob sagt: Nun will ich gern sterben) " Denn meine Augen ha- " ben den Meßias gesehen."

Lieben Kinder, das ist immer das Wenigste, was ich euch wünschen kan, daß doch ein jedes Kind, das unter uns gewesen, ohnfehlbar als ein Freund des Heilands in dieser Welt leben, und nicht zu den Leuten gehören möge, die nicht wollen, daß Er über sie herrsche: sondern, daß der Eindruk und das Andenken dieser Zeit einem jeden Kinde durch sein ganzes Leben nachfolge und ihm, wenn es durch die Abwechselungen dieses menschlichen Lebens bis in sein Alter gekommen, doch niemals seligere und süssere Gedanken in seinem Gemüthe aufsteigen, als die Gedanken Seiner Kindheit, und wenn es zum Abschied komt, einem jeden seyn möge, wies

dem

dem alten Simeon und der Hanna war, daß ihm keine grössere Seligkeit wiederfahren kan, als wenn seine Augen den Heiland sehen, und er sich die Hofnung Hiobs vorstellen kan: "Ich "werde in diesem meinem Fleische GOtt sehen; "denselben werde ich mir sehen, meine Augen "werden Ihn schauen, und niemand anders:" Daß dieses die letzte Idee seyn möge, der ein solches Kind einmal zusterbe, das wünsche ich von Herzen.

Aber das ist, wie gesagt, das Geringste, was ich euch wünschen kan. Mein eigentlicher Wunsch für euch alle zum neuen Jahre, besteht darinn: Ihn aus aller eurer Macht zu umfangen Tag und Nacht, nicht erst am Ende eurer Tage, sondern hier in eurem ganzen Leben, daß ihr die Seligkeit des Nichtsehens, bey einem so kräftig- nähern und zärtlichern Genuß, als ihn kein Seher je gehabt, lernet; so daß ihr von Kindesbeinen an, weniger in eurer eigenen Person lebet, als im Glauben des Bräutigams, der euch geliebet und sich selbst für euch dargegeben hat.

19 May. 1757. an die Witwer.

2.) Wie Simeon auf den Trost Israels gewartet; so kan ein jeder Witwer auf den Bräutigam warten, auf Seine Zukunft zu uns, oder auf unsere Heimholung zu Ihm. Eines von beiden ist gewiß, da kan man nicht fehlen. Inzwischen thut man das Seine treulich, der immer mit fortgehende Sabbath versüsset alles;

alles; das Schwere ist nur zeitlich, und wird leicht. Man ist in der letzten Station der menschlichen Umstände und geht unverrükt mit dem HErrn um, Tag und Nacht; steht in Seiner Freundschaft auf, bringt den Tag in Seiner Nähe zu, und legt sich nieder von Ihm immer unverwandt, und lebt so mit Ihm in einem fort als Sein Witwer, das ist als Sein Priester.

Wer von euch Verstand von Seinem Reiche hat, der bitte sich aus, mit Theil zu nehmen, und mit den übrigen Priestern und Dienern im Heiligthum, heilige Hände aufzuheben und dem ganzen Menschenstande den Segen zu erbitten, den Er am Stamme des Creutzes erworben hat: weil es einem doch nicht genug ist, daß man selber selig ist, sondern es liegt einem auch sehr an, daß noch grosse Schaaren von Seelen selig werden möchten. Das ist das Hauptgeschäfte aller Witwer, die selber selig sind: zu flehen für alle Heiligen, und für die Ausbreitung Seines Reiches, und wer nur noch einigermassen im Stande ist, sein Steinchen mit dazu beyzutragen, der thuts mit Freuden.

V. 29. 30.

HErr! Nun lässest Du Deinen Diener im Friede fahren, wie Du gesaget hast:

Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.

2 Febr. 1747.

Simeon hat den Schöpfer aller Dinge, der die Knechtsgestalt angezogen, " daß Er " das Fleisch durch's Fleisch erwürb', und Sein " Geschöpf nicht alles verdürb'," im Tempel wie ein kleines Kind behandelt und Ihn auf seine Arme genommen.

Es ist wahr, der Heiland ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit; Er ist aller Welt GOtt, das Wesen aller Wesen, und die Ursach aller Dinge; Er ist die Heiligkeit und Majestät selbst: " aller Glanz der Cherubinen und Heiligkeit der " Seraphinen ist gegen Ihn nur Dunkelheit." Aber das ist auch wahr:

Der Geist kam übers Mägdelein,
Das gebar Ihn zum JEsulein;
Und so lag in der Krippe da
Der ew'ge Vater Jehova.

Alle die göttliche Namen, alle die majestätischen Dinge, lagen im Krippelein auf dem Heu, " darauf der König so groß und reich, her- " prangt, als wär's Sein Himmelreich." Er ist sanftmüthig und von Herzen demüthig; Er ist klein, kein Herz kan kleiner seyn.

Es sind also orthodoxe und rechtgläubige Ideen vom Heiland: " Er ist ein Kindlein wor- " den klein, der alle Ding' erhält allein," dem die ganze Welt, das ganze Universum viel zu klein wäre, zu seyn ein enges Wiegelein.

Es hat aber GOtt, der Schöpfer aller Dinge, die Natur der Menschen angenommen, die durch die Sünde ärger worden waren, als alle

Bestien, die mit dem Teufel connectiret hatten und von ihm besessen waren; Er ist geworden als ein andrer Mensch, und ist etliche dreißig Jahre in derselben Hütte herumgegangen, und wenn man fragt: Warum? so kan man nichts anders herausbringen, als daß es den Menschen soll wohl werden.

Es ist kein Apostel so dreist es zu behaupten, daß das ein natürlich weiser Mensch fassen könte.

Darum ist die ganze Methode, die Leute durch menschliche Weisheit zum Gehorsam des Creutzes zu bringen, Thorheit. Denn auf diese Weise wird vollends alle Wahrheit, alles, was von JEsu gesagt werden kan, zunichte gemacht.

Der Heiland und Seine Apostel reden anders. Wenn ihr nicht umkehret, sagt der Heiland, und werdet wie die Kinder; so könt ihr nicht ins Reich GOttes kommen. Es gehöret ein kindliches und an allen Dingen verzagendes Herz dazu.

V. 36 = 38.

Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlecht Aser: die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahr mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft;

Und war eine Witwe bey vier und achtzig Jahren: die kam nimmer vom Tempel; dienete GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht.

Die=

Dieselbe trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den HErrn; und redete von Ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

25 Dec. 1755. an die Witwen.

1.) Wir haben von einer Witwe gelernt, wie man sich über des HeilandsGeburt und Kindheit freuen und anbeten soll. Daher soll billig die Kindheit des Heilands und Seine Nähe vor der Hanna Augen im Tempel, euch nicht aus dem Gemüthe kommen, und der Eindruk davon euren Chorcharacter machen helfen.

Die Witwen haben von alten Zeiten her, ein besonderes Recht zur Kinderpflege, sowol ihrer eigenen, als anderer. Es ist manchem eine grosse Wohlthat, wenn er eine Witwe zu seinen Kindern bekommen kan. Es sind oft die bestgerathensten Kinder, deren Mütter als Witwen hinterlassen worden, und in der Armuth des Witwenstandes ihre Kinder auferzogen haben.

Es liegt was in den Witwen, daß sie sich ihrer und anderer Kinder annehmen, wenns auch nur in einem beständigen Gebet und Aufopferung der Kinder an den Heiland bestünde. Da ist ein gewisser Gnadengeist, der auf das Herz solcher Kinder wirkt.

Ich setze aber dabey voraus, daß eure Herzen voll seyn von dem JEsuskinde; daß euer Gemüth von demselben voll ist, daß ihr es im Geiste sehet, daß ihr es euch in allen Seinen Handlungen so selig und froh vorstellt, mit

Empfindung eures Herzens, daß sich beym ersten Anblik das Herz beugt, und nicht wieder davon wegkommen mag, ohne eine neue Erniedrigung und Beugung des Gemüths. Dann wirft Er auch einen Blik auf solche Herzen, die Seine Kindheit ihrem Gemüthe vorstellen, ihr Herz in Seiner Menschwerdung weiden, und den rechten Gebrauch davon machen.

Die in eurem Chore zu arbeiten haben, werden auch immer Seelen vor sich finden, denen sie die Kindheit JEsu anpreisen können, damit sie noch in ihren mitleren oder älteren Tagen umkehren, und wie dieses Kind werden, und so zum Leben eingehen.

5 Jan. 1757. an die Witwen.

2.) Ich habe meine Freude darüber, daß es hier so viel alte Witwen gibt, und daß wir also an dergleichen Personen, wie die Hanna war, keinen Mangel unter uns haben. Es hat auch den Anschein, daß noch immer welche seyn werden; wenn auch gleich alle die zum Heiland gegangen, die es itzt sind. Denn es werden immer solche nachwachsen, die aus langer Erfahrung der Gnade, Zeugen seyn können, und davon ihr blosser Anblik, wenn sie auch nichts sagen, schon eben soviel ist, als ob sie eine lange Rede gehalten hätten, und die uns ehrwürdige Beyspiele sind, daß " man Ihn itzund wirk-
" lich näher hat, als mans in den Propheten liest
" und irgend einem Seher."

Ihr könt es mir wol abgemerkt haben, daß es mir sehr angelegen, in diesem Chore die Marthen- und Marien-Art in ihrem Flore zu sehen.

Denn

Denn das ist das Chor, woraus man Marthen und Marien zugleich nehmen muß: doch, daß die Marien ein wenig mehr Notitz nehmen von den Marthen, und die Marthen nicht herrschen wollen über die Marien. Man muß auch unter seiner Arbeit ausruhen können und sich in einander schikken lernen. Eine jede Witwe, solang sie noch kriechen kan, lebt billig darinn, daß ihr Leib Martha und der Geist Maria sey; eine jede thut so viel und so lange sie kan, und man kans ihnen ansehen, daß Dienen ihre Freude und Lieben und Gutesthun ihre größte Lust ist: sie haben eine Muttertreue gegen alles; sie sind Mütter der ganzen Gemeine und jedermann sieht sich als ihr Kind an. Wo man nur ihre Hülfe braucht, da muß es einer Witwe leid seyn, wenn sie nicht hin kan, als hätte sie ein Recht dazu, überall hinzusehen, wo was zu rathen und zu helfen ist.

In dem Moment, da eine wahre Schwester Witwe wird, wird sie gleich eine Marthen-Marie in ihrer Denkungsart und Activität; nicht allein zu allerhand äussern Hausgeschäften, sondern, wenn sie besonders durch den Heiligen Geist vorher dazu geweyhet ist, auch mit der Zeit zu allerley Gemeingeschäften.

Ich wolte gern, daß die Witwen nicht nur zur äusserlichen Gehülfenschaft dieneten, sondern sie solten Gemeinarbeiterinnen werden; es sey dann, daß eine Schwester der Jahre oder Krankheit halber davon befreyet wäre. Aber welche Witwe noch ihre Arbeit fortsetzen kan, sonderlich wenn sie dabey hergekommen ist; bey welcher

es noch zu früh ist, mit Maria blos Sabbath zu halten zu JEsu Füssen, und von welcher man noch nicht sagen kan: Ihre Ruhe ist Ehre; die muß sich vom Heiligen Geiste den Sinn zum Dienste schenken lassen; Er erhalte sie entweder in dem Chore, oder brauche sie wieder in ihrem vorigen Stande. Wenn auch gleich eine befreyet ist von andern Verbindnissen und sie kan für sich alleine bleiben, und wie Maria leben; so ist sie darum doch nicht privilegiret und freygesprochen, daß sie nicht mehr ins Ganze der Gemeine dienen solte.

Die apostolische Art war, daß man keine Witwe unter sechzig Jahren für eine bedürftige Witwe in der Gemeine hielte, noch ihr was zu ihrer Versorgung reichte. Paulus schrieb an den Timotheus: " Laß keine Witwe in das Ar-
" menverzeichnis kommen unter sechzig Jahren
" und dann ist doch noch erst zu fragen, ob sie
" eine treue Arbeiterin in der Gemeine GOttes
" gewesen ist; ob sie ein Zeugnis guter Werke
" hat, Kinder auferzogen, den Heiligen die Füsse
" gewaschen, und den Trübseligen Handreichung
" gethan hat: auf den Fall müßt ihr euch ihrer an-
" nehmen und sie versorgen." 1 Tim. 5, 9. 10.

Daraus sieht man deutlich, daß man selbst in den Morgenländern, die Witwen am sichersten, unschuldigsten und nützlichsten in der Gemeine hat brauchen können; alle Hände sind darnach gewesen: da haben sie bey aller ihrer Tempelstille, auch Marthen zu seyn gelernt.

Sobald eine Witwe wird; so baut sie gleich in ihrem Sinn einen Tempel auf, und dient darinnen GOtt, bey aller Geschäftigkeit. Denn um Sabbath zu halten, hat sie nicht eben nöthig, stille zu sitzen; sondern alle ihre Tritte und Schritte müssen von der Ruhe und dem Frieden ihres Herzens und von ihrer empfangenen Salbung zeugen. Und wenn eine aus einer Familie und Haus ins andere komt: so muß auch das von dem Geruch der Salbe gleich eingenommen werden; daß sich jedes Haus eine Ehre draus macht, eine solche Person zu haben, allenfalls auch ohne Absicht auf ihre Dienste, blos weil sie den Sinn der Maria und der Hanna hat.

Dieser Character und diese Art muß sich freilich auf die Vergebung der Sünden gründen: man muß, in Armuth des Geistes auf den Knien um Gnade und Absolution gebeten und dieselbe erlangt haben, fürs böse Herz sowol, als für die bösen Handlungen und alles getheilte Wesen; es muß ein ganzer Sinn gefaßt seyn und ein Neues gepflügt werden.

Darnach gehts in dem seligen, sünderhaften Gange fort. „Der Blik in den blutrünstigen „ GOtt erhält die Augen immer roth.“

Wenn solche Marthen und Marien in einer Person hernach mit Dienen fertig sind und zu den puren Tempel-Hannen kommen; so empfängt eine die andere mit gegenseitiger Liebe; und wenn sie einander begegnen, so freut sich eine über der andern ihre Gnade und Lob. Und wenn eine Stube voll solcher Schwestern im Chorhause

beysammen ist, die in solcher gemeinschaftlichen Begnadigung und Seligkeit leben; so präsentirt sich für sie und allen den Augen, die sie sehen, ein Anblik seliger Matronen und Mütter des HErrn.

V. 39. 40.

Und da sie alles vollendet hatten, nach dem Gesetz des HErrn; kehreten sie wieder in Galiläam, zu ihrer Stadt Nazareth

Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit; und GOttes Gnade war bey Ihm.

18 Aug. 1747.

1.) JEsus ist ein wahres Kind gewesen am Gemüth und Leibe, nach allen Theilen, wie andere liebe Kinder, die man vor sich sieht. Da Er nach Egypten fliehen mußte, hat Er seine Gefahr nicht gewußt, daß Ihn Herodes tödten wolte: das Gepränge, mit dem Ihn die Weisen geehret, hat Er auch nicht verstanden. Da der Fürst Archelaus Ihm abermals nachstellte, daß Er Seines armen Lebens schon wieder nicht sicher war, hat Er nichts davon gewußt, wenigstens ist Er hernach ganz ruhig und unbekümmert wegen Seiner Eltern und Seines nach Hause kommens, drey Tage in aller Einfalt im Tempel geblieben.

Darum wollen wir auch Kinder seyn; darum wollen wir alle mit einander unser ganzes Leben in einer solchen seligen Kindlichkeit, in einer

solchen Unschuld und Ignoranz aller unnöthigen Dinge, in einer lichten Zufriedenheit bey allen beschwerlichen Umständen, und in einer solchen beständigen Zuflucht zur Höle Seiner Wunden, fortführen, wie sich ein Kind auf seinen Wärter steifet, auf seinen Vater oder Mutter verläßt: daß sie uns erwachsenen Menschen än Friede und Freude zum Exempel werden.

Das ist eine Materie für Grosse und Kleine: für Kleine; weil sie natürlicher Weise in den Umständen stehen: für uns alle; weil wir die Freyheit, das Recht und den Befehl haben, so zu werden. Das liebe JEsulein wird uns so machen, daß man uns unter allen Thaten und Worten, ja unter Umständen, dabey man die tiefsten Gedanken vermuthen solte, den Kindersinn, die Kinderart, Einfalt und Freude aus den Augen herausleſen wird.

25 Dec. 1755.

2.) Man muß sich fleißig erinnern, daß auch die Kindheit JEsu verdienstlich ist.

Er ward ein Exulant, Er ward in der Person der bethlehemschen Kinder dem Tode devovirt: "Schrekken ging bey Seiner Wiege her," und das alles in Absicht auf das grosse Versöhnungswerk; es gehörte zu der verdienstlichen Schmählichkeit, wozu Er sich um unsertwillen entschlossen hatte, hingegeben war und sich den Leib hatte zubereiten lassen: so daß wir uns nicht fürchten dürfen, daß eine Seele, die vom Tode erwacht, ihr Elend sieht und drüber in Angst

komt, wenn sie umkehrt und wie ein Kind wird, und sich an das JEsuskind hält, auf einen Nebenweg gerathen, und ohne das Verdienst JEsu ihrer Seligkeiten werde theilhaftig werden. Denn Er ist von dem ersten Moment Seiner Menschheit an, nicht anders zu denken, als daß Er das Marterlamm ist, das die Sünden der Welt trägt. Er kam als die Erstgeburt und ließ sich in den Schoos der Wehmutter einnehmen, als mit der Last der Welt beladen. Er ist also ein Kind gewesen, bey dem sichs immer mehr auseinander gewikkelt hat nach und nach; bis Sein Leiden, Marter und Verdienst seine Perfection hatte.

Wir sollen also Seine Kindheit auf uns appliciren, uns ihrer freuen, und so oft wir daran denken, daß der Schmerzensmann, in dessen Umgang unser Leben und Seligkeit ist, ein Knäbgen gewesen; so sollen wir uns beugen und uns Ihm, wie wir sind, " mit Wangen voll Zähr-" lein" zum Lohn Seiner Schmerzen hingeben.

5 Jan. 1750.

3.) Des Heilands Kindheit recht zu erkennen und sich an allen Theilen derselben zu erbauen; das ist eine Materie, darüber man sich nie satt denkt.

Die Menschen haben vergessen, daß der Heiland ein Kind gewesen, wie mans in den ersten Lebensjahren ist. Gleichwol ist kein Zweifel, daß der Heiland just so gewesen ist, wie andere Kinder von dem Alter sind.

Es

Es ist bald ausgesprochen: GOtt ist Mensch geworden; es ist aber nicht so geschwind überdacht. Es gehörte eine Zeit von etlichen dreißig menschlichen Jahren dazu, ehe Er starb und Sein Werk vollbrachte. Nachdem Er neun Monate im Mutterleibe zugebracht, so hat Er noch bey dreißig Jahre in der Stille zugebracht.

Nach göttlicher Rechnung sind zwar die dreissig Jahre nur etliche Minuten gewesen. Allein der Heiland war ein Mensch wie wir, und hat menschlich gedacht: Ihn hat ein Tag einen Tag, eine Stunde eine Stunde, wo nicht oftmalen länger gedeuchtet.

So ist Er dann proportionirlich und ordentlich, weder zu geschwind noch zu langsam, gewachsen und hat von Zeit zu Zeit zugenommen.

Wer war aber das Kind? -- -- Antwort: Der wahre GOtt der Creatur, auf dessen Schulter die Monarchie der Welt lag.

Sein Vater und der Heilige Geist nahmen Theil an allen Seinen Umständen, und an Seinem äusserlichen und innerlichen Wachsthum. Der Geist des HErrn ist über mir, bezeugt Er von sich selber; und in Dessen Anführung wurde Er je älter, je verständiger, bis zur Verwunderung aller, die Ihn hörten.

21 Dec. 1756. an die Kinder.

4.) Meine Kinder. Die Hauptsache, die ich euch bey Gelegenheit der Zeit, darinnen wir itzo leben und in der eure gröβte Schuldigkeit ist, daß ihr dem Kinde für uns

zum

zum Lohne zu werden resolvirt, wünschte, besteht darinnen, daß ihr selige Menschen, das ist Kinder werdet, wie das Kind JEsus gewesen ist.

Der Heiland ist ein herzliches Kind gewesen, mit dem man nicht viel Umstände gemacht hat; denn sie haben Ihn nicht gekant. " Er ging in einer " armen Gestalt, " und war in dem Hause eines Zimmermanns; der war Sein Pflegvater, und hatte Seine Mutter zu sich genommen. Ich glaube wol, daß Seine Mutter und Pflegevater in beständigem Andenken werden behalten haben, was sie für ein Kind bedienen. Es ist aber nicht so weit gegangen, daß sie Ihm darum einen Diener gehalten hätten. Er hat alle Seine Sachen selbst thun müssen. Er hat endlich Seines Pflegvaters Handwerk getrieben. Vom zwölften Jahre an bis in Sein dreißigstes steht von Ihm nichts aufgeschrieben. Er hat achtzehn Jahre Seines Lebens als ein Knabe, Jüngling und lediger Mann, in der Stille zugebracht.

Er ist in seinen Kinderjahren in keiner ausserordentlichen Tracht gegangen, daß ein ander Kind aus Seinem Städtgen hätte denken können: Das ist ein besonderes Kind, das ist der junge Herr; sondern Er ist unter den andern Kindern wie ihres gleichen angesehen gewesen. Und weil sich bey Ihm eine besondere Gnade gereget hat; so kans seyn, daß es Ihm desto übler gegangen ist, und es Ihm die andern Knaben desto schwerer gemacht haben.

Aber ihr habt keine Entschuldigung, wenn ihr darum das allergeringste Selige und Gute

nicht

nicht habt, weil ihr doch nicht das Kind JEsus waret. Ihr mögt sicher denken: Der Heiland hat gedacht, wie ich denken soll; Er hats gemacht, wie ichs machen soll; Er ist ein Knäbgen gewesen, wie ich eins seyn soll: es wird mir nicht das Geringste vorkommen, worinnen Er mich nicht durchbringen und mir nicht von Seiner Gnade und aus Seinen Wunden die Kraft geben würde, daß ich ein JEsushaftes Knäbgen seyn könte, wenn ich wolte.

" Er hat Sein Blut vergossen für uns ar-
" me Würmelein." Darum können sich unsere Kinder Ihm ganz hingeben; darum können sie es ausführen, und über alles Böse Herr werden, das sich schon reget, oder noch mit der Zeit in ihnen regen möchte.

Ihr sollt also seyn wie das Kind JEsus war. Das soll eure Sache bey Tag und Nacht und die schärfste Bestrafung in eurem Herzen seyn: Hat das Kind JEsus so gedacht, geredt und gehandelt, wie ich denke, rede und handele?

Wenn ihr mich und alle eure Brüder fragt: Wer kan so seyn, wie das Kind JEsus war? so antworten wir:

" Das könt ihr arme Kindelein,
" Die in sich zwar noch sündig seyn;
" Die aber's Blut der heil'gen Seit
" Zu einem Heiligthume weyht."

Wenn ihr wolt gute Kinder seyn; so könt ihr. Er ist darum für euch gestorben, daß ihr Kinder nicht euch, sondern Ihm leben, unsers Heilandes Sein sauer erworbener Lohn, und

Kinder seyn sollt, " damit ihr Schöpfer pran-
" get, weil sie Ihm sauer worden sind."

Das Kind wuchs und ward stark im Geist.

5 Jan. 1752.

5.) Es ist eine merkwürdige Sache, wenns vom Heiland heißt, daß Er **im Geiste** gewachsen ist. Vom Leibe und den Gliedern würde mans eher begreifen, weil Er doch ein Mensch seyn wollen. Die Leute aber, die so ungern von Seiner Menschlichkeit reden, und Seine wahre Aehnlichkeit mit uns so gern verstekken, damit sich die Leute nicht dran stossen; die können kaum begreifen, daß Er im Geiste zugenommen und in seinem zwölften Jahre mehr Kräfte des Gemüths gehabt hat, als im sechsten; daß Er in manchen Dingen gar sehr ordentlich verfahren, sich über gewisse Materien gar nicht erklärt und gestanden, daß Er sie nach Seinem gegenwärtigen Zustande, nicht wisse. Das ist freilich dem ordentlichen Gange der Menschen, göttliche Dinge zu begreifen, nicht gemäß: denn sie sind nicht allein an sich so sehr menschlich gesinnt, sondern werden auch, durch so viele Satans, in der Sache irre gemacht.

Wir wissen aber, daß Seine Seele und Gemüth nach unserer Art, zugenommen, und sich in gewissen Jahren gesetzt hat. Er hat dreißig Jahre geduldig gewartet, ehe Er Sein Lehramt angetreten hat.

Das

Das ist alles um unsertwillen geschehen, und uns damit etwas erworben worden, das wir uns itzo zu nutze machen. Er heißt uns zu sich kommen, damit auch wir in den Graden unserer Zeit profitiren: Er soll durch Sein Wachsthum und durch das Verdienst Seines Lebens unser Herz und äusserliche Person heiligen, daß aus unserm Thun und Wesen Seine JEsushaftigkeit hervorleuchte. Es ist eine Schmach und Untreue gegen Sein verdienstliches Wachsthum, wenn wir zurükbleiben, gleichsam verkrummen, und was wir haben, wieder einbüssen. Dafür behüte uns, lieber HErre GOtt!

V. 46. 47.

Und es begab sich, nach dreyen Tagen funden sie Ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß Er ihnen zuhörete und sie fragete.

Und alle, die Ihm zuhöreten, verwunderten sich Seines Verstandes und Seiner Antwort.

Dein Fleiß bey Deiner Lection mache uns gelehrt zum Himmelreich.

11 Jun. 1747.

1.) Es bleibt eine ewige Wahrheit, die uns zur Nachfolge geschrieben ist, und mit zur Vorschrift (ὑπογραμμὸν) gehört, darnach wir zeichnen müssen: daß der Heiland ein fleißiges Kind gewesen ist; daß Er die Theologie

studirt

studirt hat in Seiner Art; daß Er eine Auswahl von Schrifttexten in Sein Gedächtnis gefaßt hat; daß Er die biblischen Bücher zu unterscheiden gewußt hat; daß Er in Seinem zwölften Jahre schon hat können im Tempel sitzen, und mit den Lehrern und Rabbinen über Lehrpuncte sich besprechen. Und ob ich gleich nicht glaube, daß Er sie gelehret hat, sondern vielmehr, daß Er von ihnen gelernet hat, und sie sich nur über Seine reale und wohl angebrachte Fragen verwundert haben;

dergleichen manchmal mehr werth seyn können, als zehen Antworten; und mehr von dem Genie eines Kindes zeugen, als wenn es auf tausend Fragen aus dem Buche zu antworten weiß;

so hat Er doch ohnstreitig die etliche Tage die damals gäng und gäben Materien mit ihnen tractiret.

Wie weit das gegangen ist; wie vorsichtig, und wie von allen vorwitzigen Kindern unterschieden, Er sich dabey verhalten hat; davon habe ich keinen geringen Concept. Es mag eine Hauptursache der Verwunderung der Lehrer gewesen seyn, daß das zwölfjährige Kind nichts vorwitziges, unnützes, sondern lauter reale Sachen gefragt hat; daraus sogleich ein Nutzen ist zu ziehen gewesen: und sie sind vielleicht mit Antwort geben embarraßirter gewesen, als Er mit Seinem fragen.

Aber wie appliciren wir das? Wir haben unser Gebet zum Heiland darauf einzurichten,

daß

daß der Fleiß, den der Heiland bey Seiner Lection bewiesen hat, uns gelehrt zum Himmelreich mache.

Ich halte mich nicht sehr dabey auf, was der Heiland für Materien gelernt hat zu Seiner Zeit. Es sind damals vermuthlich auch viele vergebliche Dinge im Brauch gewesen, die die Kinder haben lernen müssen. Weil Er sich nun aber von Seiner zarten Kindheit an, im Gehorsam übte, so glaube ich von Herzen, was sie Ihm vorgelegt haben zu lernen, das hat Er gelernt. Der Heilige Geist, der Ihn keine Stunde verlassen, der hat Ihm auch in Seiner Dorfschule, in dem Fleisse, den Er da angewendet hat, die besten Dienste gethan; der hats Ihm erklärt, was Er gelernet hat; der hat Ihn auch vergessen gemacht, was überflüßig war, und hat Ihm von Allem das Seligste und Realeste in Sein Herz geschrieben: so daß Er in Seinem zwölften Jahre schon fürtreflich gewußt hat, wo Er zu Hause war.

Ich würde keinem Kinde, das auf einer Schule, oder sonst wo erzogen wird, und ein Kind GOttes ist, bis diese heutige Stunde rathen, über seinem Studiren zu raffiniren. Mir gefällts gar nicht, wenn junge Leute, die den Heiland lieb haben, nichts lernen, und sagen: Was hilft mich das und jenes? Wenn sie der liebe GOtt hie und dahin geordnet hat, daß sie nach den Grundsätzen, wie es heutiges Tages ist, sich müssen unterrichten lassen; so sollen sie fleißig seyn, und lernen, was ihnen vorgegeben ist, und sich

mit des Heilands Seinem Fleisse bey Seiner Lection trösten; und sollen, ohne alles Raffinement, ihre Mühe und Arbeit anwenden, und so viel Verstand, als ihnen der Heiland gegeben hat, brauchen, zu behalten was real ist; das Uebrige aber auch lernen, und sich nur darauf verlassen, daß es von selbst wegfallen werde. Unterdessen gehen die Stunden und Tage auch hin, und sie haben indessen keine andere, noch unnöthigere Gedanken, sondern werden beschäftiget.

In Ansehung dererjenigen, die wir unterrichten, tragen wir Sorge, ihnen auszuwehlen, was ihnen nöthig und nützlich ist; oder wenigstens ihnen einen guten Theil unnützer Dinge zu ersparen. Und die können um so viel ruhiger lernen, was ihnen vorkomt.

Aber allen unsern Kindern wünschen wir, daß sie durch die Gewohnheit geübte Sinnen zu einer gründlichen Erkentnis bekommen mögen; die, sobald ihr Herz des Heilands ist, das nothwendige System zu ihrer Seligkeit ausmacht. Und da wolte ich gern, daß, soviel zum Himmelreich nöthig ist,

und nicht nur selbst selig zu seyn; sondern auch in seinem künftigen Hausstande, oder Wanderschaft, oder Beruf, worinn er auch bestehe, dem Nächsten, mit dem einen die göttliche Vorsehung etwa zusammenspannt, nützlich und erbaulich zu werden, und ihm zur Seligkeit förderlich zu seyn:

daß man, sage ich, auf dieselbe Wahrheiten

und

und Einsichten vor allen Dingen zulegte; nach dem Exempel des Heilands, aus dem Verdienst Seines Fleisses und Seiner angewandten Mühe.

Freilich muß Er das Beste dabey thun. Der Satz aber ist richtig: Es gibt eine Gelehrsamkeit zum Himmelreich, die in sehr wenigem besteht, in Ansehung einer jeden Seele für sich; und die nur in etwas mehrerem bestehen muß, aus Liebe zum Nächsten. In den ersten Theil muß man mit Leib und Seele hinein. Den andern Theil muß man zwar auch recht lernen: aber, weil man nur in der Absicht lernt, daß es blos zum Nutzen Anderer seyn soll, allenfalls; so muß man sich nicht zu tief hineinsetzen. Und wenn es keine scheinbare Irthümer gäbe; wenn wir alle auf unserm Flekgen sitzen blieben, und nicht auch in anderer Leute Augen kämen, und von ihnen könten zur Rede gesetzt werden; so brauchten wir sehr wenig. Weil wir aber manchmal Red und Antwort geben sollen von unserer Erkentnis, uns vor Irthum gleichwol verwahren, ja manchmal einen Menschen mit Weisheit und Gründlichkeit zurechte bringen sollen, in diesen und jenen irrigen Erkentnissen, die er hat; so müssen wir doch nach unserer Führung ein wenig mehr erkennen und einsehen, als wir zu unserer eigenen Seligkeit nöthig hätten.

Was das nun seyn, und wie weit das gehen muß; das wird der Heiland, nach Seiner Treue, und nach der Erkentnis eines jeden

unter uns, durch Seinen Heiligen Geist so einrichten, daß ein jeder Bruder in seinem künftigen Leben sagen kan:

Ich danke Dir, daß Du mich zum Himmelreich gelehrt gemacht hast; daß Du mich meine nothwendige Lection hast lernen lassen. Ich danke Dir für die Schule des Heiligen Geistes; ich schreibe sie ganz allein dem Verdienste Deines Fleisses zu, daß Du in Deiner Jugend so treu gelernt hast, und hast dadurch mir und meinen Geschwistern erworben, daß wir das nöthige Theil auch lernen können. Wir wären sonst verdamt geblieben zu lauter unnützen Sachen, zu einer schwülstigen Weisheit: wir hätten sonst müssen vergebliche Sorge und eitele Mühe haben in Dingen, die uns nicht helfen können. Weil aber Du so fleißig gewesen bist; weil Du Deine Lection so willig gelernt hast, o unser Schöpfer und Erlöser! so hast Du uns erworben den Eingang zu seligen Erkentnissen, und das Reale bey der Erkentnis.

7 Jan. 1752.

2.) Der Heiland hatte einen grossen Respect vor der Schrift, und hatte sich in gewissen Hauptworten und Grundsätzen vestgesetzt: Seine Haupt-Force bestund im Bibelgrunde. So steht geschrieben; damit hat Er sich in allen schweren Umständen gewehrt.

Das

Das gibt mir wieder Gelegenheit von der heiligen Schrift zu reden.

Die heilige Schrift ist das Buch aller Bücher; gehört aber mit unter die Creutzgeheimnisse, die eine Thorheit sind bey denen, die verloren gehen: aber Weisheit bey den Vollkommenen. Wenn man sie nach den Grundsätzen abmißt, die die Leute seit einigen Jahren, vielleicht seit hundert Jahren, angenommen haben, da sie angefangen, GOtt und Seine Handlungen nach ihren ausgeschliffensten menschlichen Handlungen abzumessen; so komt man unmöglich fort.

Das Buch, wie es da ist, enthält die Wahrheit aus GOttes Herzen und Munde, und es ist sonst kein Buch, das sie zuverläßig enthält; es wird auch bis zur Zukunft des Heilands keines werden, so daß wir Alles, was wir reden und schreiben, aus dem Buche nehmen müssen. Wir haben da Alles: denn wir haben da etliche tausend Jahre beysammen; haben also die geringere und grössere Erkentnis in dem einen Buche beysammen. Wenn wir nun einen halben Ausdruk ganz machen wollen, so können wirs nicht aus unserm Kopfe und Judicio thun, sondern müssen sagen, wie der Heiland: "Wie-" derum stehet auch geschrieben;" und die Schrift durch Schrift erklären.

Darinnen besteht der Fleiß eines Schriftgelehrten zum Himmelreich gelehrt. Andere Brüder fassen die Hauptsumma der Wahrheit.

Was man für Antworten auf die vielen Einwürfe, die aus der Schrift selber gemacht

werden können, geben muß; das ist nicht eines jeden Werk. Wer sich damit einlassen will; der muß es nicht seichte thun, sondern mit unüberwindlicher Gewißheit: sonst prostituirt man des HErren Kriege, und das muß man nicht thun.

Deine verdienstliche Unwissenheit zäune unsre Einsicht ein.

6 Jan. 1751. an die Kinder.

3.) Bey der Gelegenheit muß ich euch meine Gedanken vom Lernen sagen. Wenn ein Knabe gut lesen, rechnen und schreiben lernt, und wenn er studiren soll, treulich und gehorsam studirt, um das recht zu können, womit er seinem Nächsten einmal dienen soll; oder, wenn er ein Handwerk lernt, den Heiland um Geschiklichkeit bittet, und Hand und Kopf, Fleiß und Treue dazu anwendet: wenn ein Mägdgen das, was ihr zukomt, vom Strumpfstrikken an, bis zu allen Arten des Dienstes, recht lernt, und zu aller Nützlichkeit in einer Haushaltung geschikt und gelenk ist: das ist dem JEsuskinde ähnlich, das gefällt mir.

Wenn aber Kinder, wie es in der Welt ist, einen Haufen geistliche Sachen auswendig lernen, mit einander streiten, wer am meisten geistliches Wissen im Kopfe hat, ihren Catechismum nach einander hersagen, auf alle Fragen antworten können, und manchmal doch den Sinn nicht verstehen: so kan ich solche Sachen im Geistlichen, ein Handwerk und Kunst aus der heiligen

Schrift,

Schrift, den Liedern und den Herz-Materien zu machen, durchaus nicht leiden.

Das hebt aber nicht auf, daß ein Kind, das den Heiland lieb hat, seine Lehrmeister um allerley fragt, und sichs erklären läßt; und wenns in der Bibel oder in einem Liede auf etwas komt, das es nicht recht verstehet, fragt: Wie ist das? Wenn es keine Antwort krigt; so muß es auch zufrieden seyn, und denken: "des Heilandes " Seine verdienstliche Unwissenheit zäune mei- " ne Einsicht ein! Vielleicht soll ich im achten " Jahre noch nicht wissen, was mir im zwan- " zigsten zu wissen gut seyn wird."

Wenn ich in meiner Jugend bey Tische und sonst allerhand gelehrte, auch vielmals unvorsichtige Reden gehört, die mir den Kopf voll gemacht; so habe ich mich sehr gefreut, daß ich noch ein Kind, und nicht schuldig sey, die Dinge zu wissen, bis ich einmal zum Abendmahl gehen, und in den Umständen seyn würde, da ichs wissen müßte. Denn das Wissen ist an sich nichts arges: aber viel wissen, ist für ein Kind GOttes nichts angenehmes; es macht nur naseweis, blähet auf, und macht den Kopf voll. Aber was man weiß, muß man ganz und recht wissen.

Daher ist es euch ganz wol erlaubt, fleissig zu seyn und was rechtes zu lernen. Denn wir bitten vom Heiland: " Dein Fleiß bey Dei- " ner Lection mache uns gelehrt zum Himmel- " reich!" Aber auf das bisgen Wissen im Geistlichen, müßt ihr euch nichts einbilden. Wenn

ihr etwas, für euch reales, nicht recht verstanden habt; so solt ihr euch freuen, wenn ihr einmal erfahret, was der Sinn davon ist, damit es euch künftig desto klarer und gefühliger seyn mag.

Das ist die wahre Ursach, warum man euch nicht viel auswendig lernen läßt, noch euch viel theologische Regeln vorschreibt. Es wäre wol gut, wenn ihrs wüßtet und auswendig könntet: aber ihr solt es von euch selbst lernen.
Denn der Umgang mit dem Heiland, und was die heilige Schrift und die Gnade am Herzen wirken kan, muß lauter Freude eures Herzens, und nicht der geringste Lernzwang dabey seyn, sondern das muß zwischen euch und Ihm alleine bleiben.

V. 48. 49.

Und da sie Ihn sahen, entsatzten sie sich. Und Seine Mutter sprach zu Ihm: Mein Sohn, warum hast Du uns das gethan? Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht.

Und Er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt?

Sein Lauf kam vom Vater her,
Und kehrt' wieder zum Vater;
Fuhr hinunter zu der Höll',
Und wieder zu GOttes Stuhl. N. 22, 3.

1 Jan. 1746.

Die naturelle Deutung dieses Spruches ist ganz simpel; aber sie hat einen bis diese Stunde fortwährenden practischen Sinn:

" Liebe Mutter, (will Er sagen,) ihr hät-
" tet euch ersparen können, mich zu su-
" chen; ihr seyd immer so besorgt um mich;
" wenn ihr doch das seyn liesset: ihr wisset
" wol, daß was anders hinter meiner Sa-
" che ist; ich kan euch nicht von allem
" Red und Antwort geben."

Wir haben die Unart der Eltern des Heilands noch bis diese Stunde; wir haben Ursach, uns darüber zu besinnen, und uns davor zu bewahren, daß wir dem Heiland immer zurechte helfen wollen. Wenn Sachen vorkommen, da der Heiland drunter leiden muß, und da Sein Interesse dabey verkürzt wird; da können wir so erstaunlich verlegen drüber seyn, als wenns Sachen wären, da wir dem Heiland helfen müßten. Das schikt sich aber schlechterdings für uns nicht. Was wir zu machen haben, was unser Amt ist, dazu wir gesetzt sind; da müssen wir alle Treue beweisen, als wenn die Sachen nicht geschehen könten, wenn wir nicht Hand anlegten. Wenns aber aufs Denken ankomt; so muß das weit von unsern Ideen entfernt seyn, daß uns der Heiland nöthig hätte, oder daß Er von uns müßte gerufen werden; " HErr! hilf uns,
" wir verderben: itzt ist nicht Zeit zu schlafen,
" oder wegzugehen;" sondern da dürfen wir nur allezeit an die Eltern des Heilands denken.

Wer den Hüter Israel wekken solte, der müßte frühe aufstehen: wer Den an Sein Amt erinnern solte, der müßte Qualitäten und Einsichten in die Sachen und einen Fond von Treue haben, die über die Menschlichkeit weit hinaus gingen.

Das ist der simple Gedanke dabey.

Aber der tiefe Gedanke, der drinnen liegt, ist der: des Heilands Seine Stunden und Seine Gänge sind abgemessen, vons Vaters Schooß her, hinunter in die Hölle, und wieder zu GOttes Stuhl. Wenn der Maria das manchmal eingefallen ist; so wäre es gewiß kein Wunder gewesen, wenn sie in Ohnmacht gefallen wäre. Da kan ihr manchmal in den dreißig Jahren wehe gewesen seyn, wenn sie gedacht hat, mit wem sie täglich so umgeht, um wen sie sich so bekümmert, wem sie manchmal was drein redt in Seine Sachen; daß das Der ist, der aus des Vaters Schooß gekommen, und der durch solche erstaunliche Wege wieder zu GOttes Stuhl kommen muß, und dem alles abgemessen ist aufs allerpünctlichste.

Nun, Der wird auch unsere Zeiten besorgen.

V. 50. 51.

Und sie verstunden das Wort nicht, das Er mit ihnen redete.

Und Er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen unterthan.

Und Seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

30 Apr. 1747.

1.) Der Verstand dieses Textes ist: JEsus ging mit Seinen Eltern heim, welche Ihn nicht verstunden, die sich in Seinen Weg nicht finden konten und Ihn drüber bestraften; und in demselben Gange ging Er fort mit ihnen, vom zwölften Jahre bis ins dreißigste, und war ihnen unterthan.

Es ist allemal sehr bedenklich, wenn ein Mensch geneigt ist, auf einen besonderen Weg in geistlichen Sachen zu kommen. Ich werde schon stutzig, sobald ich von einer Person höre, daß sie sich hervorthut, es bestehe, worinn es wolle. Ein Knabe, der sich in der Schule im Lernen hervorthut; ein Mägdgen, das sich im Nähen, Strikken, im Fleiß hervorthut, sind aus dem Grunde, mir gewissermassen verdächtig: weil das eben so leicht aus einem selbstgefälligen Wesen, aus Eigenliebe, als aus einer guten Ursache herkommen kan, und weil erst untersucht werden muß, was der Grund davon ist.

Ich sage nicht, daß rechtschaffene Leute müßten lendenlahm seyn, daß sie nicht könten munter seyn, daß sie unbrauchbare Menschen werden müßten: aber das, meine ich, ist unumgänglich nöthig, daß ihre Klugheit, ihr Verstand, ihr Hervorthun geprüfet werden müsse, aus was für einem Grunde es komme. Einen soliden Geist niederdrükken, sonderlich ohne Conduite; ihn durchaus zwingen wollen, zu glauben, daß nichts an ihm sey, daß er keinen Verstand und Geschiklichkeit habe; das ist wieder nicht die

rechte Methode: man muß ihn aber auch nicht erheben, noch andern vorziehen, seine besondere Vorzüge, Geschiklichkeiten und Gaben nicht schau tragen. Nicht aus der Ursache, wie man im gemeinen Leben meinet, man müsse das oder jenes die Menschen nicht merken lassen: sondern darum, weils einem nicht eher wichtig ist, bis man sieht, daß es aus einem besondern Gnaden-Principio komt.

Die Menschen sind gern über einander; welches nicht gut und ein gewisses Zeichen eines nichtsnützigen Gemüthes ist, wenn man gern über einen andern hinweg will. Es ist ein Zeichen eines JEsushaftigen Herzens, wenn man sich gern demüthiget.

Die Nachrede, die wir wegen des Zwangs haben, pflege ich nie aus dem Grunde zu removiren, daß die Geschwister einander nicht müßten unterthan seyn; indem es die Natur der Sache mit sich bringt, daß einer dem andern unterthan ist: sondern aus dem Grunde, daß keine Seele seyn muß, die nicht von Herzen gerne unterthan wäre. Es fehlt uns auch nicht an unterthänigen Herzen; die müssen wir haben: sonst sind wir keine Gemeine des Heilandes.

Der Geist und Sinn, der in allen JEsusherzen ist, ist so gestellt, daß, wenn einer auftreten, und gegen sein Haus, gegen seine Verfassung, gegen sein Handwerk oder Zunft, gegen seine Bürgerschaft, gegen seine Nachbarschaft, vom kleinsten bis zum höchsten Grad, gegen gewisse Verordnungen im Leiblichen und Geistlichen,

etwas einwenden soll; so muß es allemal durch eine gewisse Gewalt über ihn für dasmal geschehen; es muß ihm nicht natürlich seyn. Hingegen muß einem jeden JEsushaften Herzen natürlich seyn, sich mit dem, was es findet, zu begnügen, es einfältig anzunehmen, sich in dieselbe Form, in der es wirklich steht, willig zu fügen. In der Welt hält man zwar diejenigen für grosse Genies, für wichtige Leute, die sich mit dem, was ihre Vorfahren gethan haben, oder ihre Vorgesetzten noch thun, nicht befriedigen können; aber im Reiche des Heilands, und in demselbigen Sinn, da man sich in JEsum gestaltet, da ist das keine schöne Qualität. Sondern herzliche Unterthänigkeit, Mistrauen gegen seine eigene Geschiklichkeit, wenig Scrupel über den Beruf, darinn man sich befindet; bey aufsteigenden oder gemachten Scrupeln solang entschuldigen, als es nur seyn kan mit Wahrheit, mit einiger Uebereinstimmung des Herzens: das ist der Sinn Christi.

In dem Leben der Altväter ist unter andern auch das schöne und merkwürdige Exempel zu finden von einem alten Einsiedler, welcher angewiesen worden, in das nächste Städtgen zu gehen, um ein paar Leute zu suchen, die GOtt noch näher wären als er. Er fand ein Ehepaar, welches nicht das geringste Ausserordentliche an sich hatte, dabey der Alte hätte können eine Vergleichung mit sich anstellen; die aber ein sanftes, ein seliges, ein gebogenes Herz, und einen dem Herzen gemässen Umgang mit einander, eine

Zufrie-

Zufriedenheit in ihren Umständen, einen seligen, kindlichen, naturellen Umgang mit ihrem Schöpfer und Erlöser hatten; dergleichen er, bey aller seiner Mühe und funfzigjährigen Schweisse, in sich nicht fühlete.

Wenn Seelen zu gewissen Veränderungen berufen sind; so weiß der Heiland Mittel und Wege dazu: und wenn alle andere äussere Gelegenheiten sich nicht dazu schikken wollen; so weiß Er sie in ihrem Herzen gefangen zu nehmen, und zu führen, wohin sie nicht gedacht haben; wie es der Prophet Jeremias ausdrükket: Du hast mich überredt, und ich habe mich überreden lassen; Du bist mir zu stark worden, und hast gewonnen: nun verlachet mich zwar jedermann; aber ich weiß am besten, wie es war: es war wie ein brennend Feuer in meinen Gebeinen, und ich habe gemußt. Das wird einem jeden so, der nicht, aus Weisheit des Heilands, von andern Leuten ausgestossen wird, wohin er soll. Wen kein äusserlicher Umstand aus seinen Umständen setzt; den setzt eine solche innerliche mächtige Gewalt aus diesen heraus und in andere wieder hinein, daß er gewiß in seinem Herzen überzeugt ist; und alle Menschen, die um ihn sind, ihm das Zeugnis geben müssen: Wir haben ihn nicht hergerufen; er hat sich auch nicht selbst hergesetzt oder hergestellt: da steht er; er kan nicht anders: GOtt helfe ihm!

Auf die Art muß auch unser Gnadenvolk zusammenkommen: und man muß sich gar nicht einbilden, daß wir aus speculativischen Leuten

bestehen,

bestehen, die Bücher lesen, und die sich einen Haufen Scrupel in ihren Köpfen und Gehirnen formiren; dergleichen Phantasten sind wir nicht. Wenn man uns aber Schuld gibt, daß die besten, die stillesten, die ruhigsten Leute an uns gezogen werden; so darf man nur unsere Activität dabey weglassen, so ist das andere schön. Daß sie gezogen werden, ist gewiß; daß sie selbst nicht darauf gekommen wären, ist gewiß. Aber, daß durch unsere Ueberredung, durch unsere Hülfe, durch unsere Erleichterung, ihre Veränderung aus ihren vorigen Umständen hergekommen sey; das ist nicht. Denn sonst hülfen wir den Spiritum particularem (den besondern Geist,) der dem Sinne JEsu gerade entgegen steht, den Sinn, etwas zu seyn, etwas zu bedeuten, etwas zu verstehen, andere neben sich gering zu schätzen, seine Ideen für wichtiger und höher bey sich zu halten, als anderer Menschen ihre, befördern: Dem sind wir vielmehr durchgehends entgegen.

Ein unterthäniger, schlecht- und rechter, von sich selbst uneingenommener, mit sich selbst nie ganz zufriedener, aber zufriedengestellter, vergnügt-gemachter Sinn, weils nun nicht anders ist, muß in allen und jeden Kindern GOttes, absonderlich aber in Seinen Knechten, wohnen; da man sich in alle Sachen, dazu man verordnet ist, schikken kan; da man kein Freund von Neuerungen ist, von besondern Sachen, von hohen Offenbarungen, von ausserordentlichen Umständen, Anstalten, Thaten, und dergleichen:

sondern

sondern da der Sinn ist: Laßt mich nur fort und fort bleiben hängen an meinem Mann. Mit dem hat man seinen eigenen Umgang, seinen genauen Zusammenhang täglich und stündlich, unter allen äusserlichen Hindernissen, wenns manchmal am wenigsten so scheinet. Aber in den täglichen Vorfallenheiten, in dem Berufe, darinn man steht, ist das nächste Herz am Heilande immer das allerunterthänigste, das allerordentlichste, das am allerwenigsten bemerkt wird; so daß man von so einem sagen muß: das ist ein recht simpler Mensch, uni, einfach: ein solcher ist im Verborgenen wichtig, und in Proben bewährt.

In einem ganzen achtzehnjährigen Laufe ist der Heiland ein solcher Mensch gewesen, der Seinen Gang in der Stille weg gegangen, unbemerkt, ohne daß sich andere Menschen um Ihn bekümmert, weder viel von Ihm geredt, noch viel von Ihm gehöret haben. Er hat Seine Arbeit so in der Stille weg gemacht; Er hat Seiner Eltern Willen gethan, und Seine Hausfachen besorgt; Er hat das mit einer solchen Einfalt gethan, daß man auch in Seinen Hausumständen nichts sonderliches an Ihm gesehen hat; sondern, was sich gehört für ein ordentliches Kind, für einen ordentlichen Knaben, für einen ordentlichen jungen Menschen, der seiner Handthierung nachgeht in seines Vaters Hause.

Wie Er darnach auf einmal aufstund, predigte und zeugte, und der Geist blitzte aus Ihm heraus, die Strahlen der Wahrheit

fingen

fingen an die Menschen zu rühren, die vor Ihm sassen, daß sie nicht wußten, wo sie waren, daß sie sich die Augen wischen mußten; so sagten die Leute: Woher komt das dem Menschen? Er ist ja unserer Marie ihr Sohn; es ist ja der Zimmermann an unserm Orte; wir kennen Ihn ja alle, daß er ein guter brauchbarer Mensch ist: aber, daß er solche Sachen weiß, daß er so predigen kan; wer hätte das hinter ihm gesucht?

Und das ist die Ursache, warum ein Prophet bey den Seinen nichts gilt: nicht eigentlich, daß sie neidisch auf ihn wären; denn es macht sich ja vielmehr ein Land, eine Stadt, eine erstaunliche Ehre draus, wenn jemand, der aus ihnen her ist, etwas rechtes kan. Darum ist gar nicht des Heilandes Sinn, als ob sich die Landsleute eines Propheten schämten, oder es aus Neid nicht gern hätten, daß ein Prophet in seinem Vaterlande zu hohen Ehren komme, daß sie jaloux auf ihn wären; das ist nicht die Sache. Wenn man an jemanden etwas Grosses, etwas Ausnehmendes siehet; das wird für eine Ehre des Vaterlandes geachtet. Es ist eine von den grossen Bestrebungen der jungen Leute, daß sie im Vaterlande wollen zu Ehren kommen, und daß die Leute von ihnen sagen sollen: das hat unser Landsmann gethan. Wo stekts denn also, daß ein Prophet gerade bey den Seinen nicht geachtet wird? Ein Auctor wird geachtet; ein General wird geachtet; ein Civil-Magistrat wird geachtet und hochgeachtet: warum nicht auch ein Prophet?

Es hat die Ursache: ein wahrer Prophet, ein Mensch, der vom Mutterleibe zum Dienste des Heilandes, zu dem und jenem Geschäfte, ausgesondert ist; je näher er seinem Heilande komt, je genauer er seinem Meister ähnlich ist: je weniger wird er observirt; sondern, solang er in seinem väterlichen Hause ist, und unter die Direction seiner Vorgesetzten stehet, wenn er Bürger in der Stadt wird, wenn er ein Unterthan in einem Lande oder in einem Dorfe wird; so ist er allemal der stilleste, der eingezogenste, der gehorsamste, mit dem man die wenigsten Umstände hat. Wenn man nun hernach von ihm hört, daß er was Ausserordentliches thut, wenn er ausgeführet ist aus seines Vaters Hause und von den Seinen, so denkt man: das kan nicht wahr seyn; wenn die Leute den Menschen kenneten, das ist gar der Mann nicht; das wissen wir besser, wir haben ihn klein und groß gekant. -- -- Aus was für einem Grunde ist es nicht wahr? Sinds Lästerungen? -- -- Es ist wahr, die Leute haben nichts sonderliches, nichts als einen ordinären Menschen gesehen. Wenn er sich von Kindesbeinen an nach JEsu Herzen hat ziehen lassen; so muß er auch so ein unansehnlicher Mensch gewesen seyn, wie JEsus: ist er das nicht gewesen, sondern ist von Jugend auf geehret, geliebt und vorgezogen worden; so wird ers entweder in seinem künftigen Dienste auszubaden krigen; oder er wirds beyzeiten erkennen, als eine Materie, darüber er sich schämen und beugen muß.

Wolf

Wolt ihr also des Heilands Seinem ganzen Herzen gemäß seyn; so werdet alle Tage kleiner. Wolt ihr nach Seinem Herzen handeln, so laßt euch mit keinen Geistern ein, die gern etwas besonderes sind; vermengt euch in keine Händel, die zwischen Religionen, zwischen Kirchenleuten und ihren Lehrern, zwischen halb überzeugten Menschen entstehen: sondern laßt das lediglich den auswikkeln, der den Seelen ins Geraume helfen will, und der sich alle Seine Schafe gezehlet hat; Er wirds schon aufs Geraume bringen ohne euch; das Seil wird schon angeknüpft seyn an der rechten Ekke, das sie bringen wird bis zu den unzehlbaren Schaaren, die da singen: Du bists werth zu nehmen Ehre: -- -- Du hast uns erkauft. Er versäumet niemanden; so wenig als Er jemanden verläßt.

Und Er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan.

26 May. 1740.

2.) Aus diesem Text haben wir zu lernen

1.) Unsere Pflicht;
2.) Die Natur der Unterthänigkeit;
3.) Die grosse Anmuthigkeit, die darinn liegt.

1.) Unsere Pflicht ist, unsern Vorgesetzten, sowol im Leiblichen als im Geistlichen, unterthan zu seyn. Wer ungehorsam ist, der ist gewiß kein Kind GOttes.

2.) Die Natur der Sache ist, daß ein jedes Kind GOttes, wenn es auch kein Exempel vor sich hätte, unterthan seyn muß. Und zwar sind Kinder GOttes aller Obrigkeit darum unterthan, weil die Obrigkeit von GOtt, oder von einer andern hohen Obrigkeit gesetzt ist, daß ihr das Land, die Stadt, das Dorf unterthan seyn soll. Ein Kind GOttes ist der niedrigsten Obrigkeit unterthan; und zwar mit eben dem Herzen, mit welchem es dem Kayser unterthan ist. Und so ists auch mit den Eltern, Männern und Vorgesetzten, durchgängig.

Am allermeisten ist das die Natur der Sache in Gemeinen, was in der Epistel an die Ebräer, Cap. 13, 17. steht: " Gehorchet euren " Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen " über eure Seelen, als die da Rechenschaft " dafür geben sollen: auf daß sie das mit Freu- " den thun, und nicht mit Seufzen; denn das " ist euch nicht gut." Eine Person, die ein Glied der Gemeine ist, kan nicht anders, als unterthan seyn, wenn sie den Sinn JEsu Christi hat; wenn anders die Gemeine und sie in der Gemeine bestehen soll.

Wenn es dem Heiland gefällt, daß Er Vornehme und Reiche in die Gemeine pflanzt; so können sie in derselben nicht auf ihren Stand und Vermögen trotzen.

In Gemeinen des Heilandes muß alles unterthan seyn. Denn der Heiland richtet die Gemeinen selber auf, und braucht oft die Geringsten am meisten.

In

In der Kirche führt Er das Regiment selbst. Das weltliche Regiment hat Er der Obrigkeit, als Seinem Bilde übergeben; sie sind Seines Reiches Amtleute. Das Regiment der Kirche aber hat Er niemanden übergeben; sondern Er hat gesagt: " Ich bin bey euch alle Tage, bis " an der Welt Ende."

Die weltliche Herrschaft bleibt der Obrigkeit. Die läßt der Heiland den Menschenkindern: Er aber bleibt das Haupt der Kirche oder Seines Leibes, Er regiret unabläßig unter Seinem Volke: und wenn Er jemanden würdiget, daß Er ihn zum Gliede Seines Leibes macht; den setzt Er, zu was Er will.

3.) Die Annehmlichkeit der Sache verstehet niemand, als Kinder GOttes.

Das unterthan seyn ist eine annehmliche Sache. Es ist etwas Peinliches und Schweres, und eine Last des Lebens, wenn man soll anordnen, Regeln geben, vorschreiben, sich fragen lassen; wenn man bey Erwekkungen und seligen Geschäften des Volkes GOttes, darauf soll bedacht seyn, daß niemand Schaden leide, und alles in seiner Ordnung gehe. Die Barmherzigkeit GOttes muß solche Brüder allein erhalten.

Wer sich darauf verlassen kan, daß andere, als Eltern und Vorgesetzte, alles besorgen; der kan ruhig seyn, und braucht sich um nichts zu kümmern.

Wer beides erfahren hat, kan mit Gewißheit davon reden, und weiß, was es für eine

Seligkeit ist, wenn man nur darf gehorsam seyn, wie ruhig und frölich man da seyn kan.

Es ist nichts peinlicher als hoch seyn, und nichts süsser, als gemeinschaftlich, und nicht höher als andere seyn.

Nun könte man noch denken und fragen: was doch der Heiland, vom zwölften Jahre an bis ins dreißigste, gemacht hat?

Der ganze Lebenslauf dieser Zeit stekt in den Worten: "JEsus nahm zu an Weisheit, Al-" ter und Gnade bey GOtt und den Menschen." Keinen andern weiß ich nicht von den achtzehen Jahren.

Es ist etwas wichtiges, daß man von dem Sohne GOttes achtzehen Jahre nicht weiß, wie Er gelebt.

Da Er ein Lehrer ward, sagte man davon, Er sey ein Zimmermann.

Wir sollen uns schämen, wenn wir unsere Umstände besehen, und was die Menschen für hohe Gedanken von sich haben. Wie mancher denkt nicht, er wolte sich wol bekehren, wenn er kein Herr wäre? und wenn man den Herrn ansieht; so erschrikt man. Es halten oft Sachen Leute ab, darauf sich kein Mensch besänne, und da niemanden einfallen würde, daß man sich dadurch etwas vergäbe. Alle Stände und Titel sind Abhaltungen.

Und GOtt ist achtzehn Jahre ein Zimmermann gewesen, und es war Ihm wohl dabey; und in der ganzen Zeit ist nichts von Ihm bekant worden.

Wie angst ist manchem, daß er sein Herr-seyn verlieren möchte! Vor dem Gerichte des Heilandes aber wird die Kappe abgezogen werden, und man wird sehen, wer und was man sey, nemlich doch nur Erde und Asche.

Das sind gewiß selige Leute, die das hoch seyn unter den Füssen haben; und die das Vergnügen schmekken, das in der Niedrigkeit liegt, die mit Wahrheit mit dem Apostel sagen können: "Wenn ich soll hoch seyn, muß ichs erst " lernen."

Was ist aber in den achtzehn Jahren mit dem Heiland geschehen?

" Das kan kein leiblich's Auge sehn;
" Viel weniger die Werk' verstehn,
" Die GOtt in dieser Seele that,
" Solang Er sie verborgen hat."

Das mögen Erfahrungen und Begnadigungen gewesen seyn! Wie gut hattens die Kinder, die um Ihn waren! Wie selig waren die Jungesellen, die bey Ihm gewesen sind! Doch wer weiß, obs Einer erkant, und ob sich Einer nach Ihm umgesehen hat? Man erkent selten die grosse Gnade, die einem geschieht.

Der Heiland hatte eine grosse Stille und lange Zubereitung, ehe Er Sein Amt angetreten, und den Kampf mit dem Satan ausgeführet und gesieget hat.

Was mit uns vorkomt, ist nicht damit zu vergleichen.

Wenn wir aber Zeugen des Heilandes werden wollen; müssen wir doch auch eine Zeit

zum lernen haben, und sie im Gehorsam zubringen.

Wenn wir siebenzig Jahre der Gemeine gedient; so sind wir doch noch immer Schüler dabey.

Wir müssen an einem fort lernen: denn wir bekennen und wissen, daß wir Schüler sind und lernen müssen.

Dein theurer Arbeitsschweiß
Mach' uns alle Mühe leicht!
Deine Handwerkstreue
Mach' uns treu in unserm Theil!

13 Jun. 1747.

3.) Mit der Person und dem Beyspiel des Heilands kan man uns zu allem bringen: wir haben genug daran.

Die Ursache unsers Arbeitens ist das Exempel des Heilands. Er war bey Nacht auf den Bergen, und des Tages zuweilen in einer solchen an einander hängenden Beschäftigung, daß Er oft weder zum Essen, noch zum Sitzen kommen konte.

Wenn einem also die Geschäfte sauer ankommen, und man sich auf eine Art überladen siehet; so denkt man an Seinen Schweiß. Man besinnt sich darauf, daß der Schöpfer, der um unsertwillen in dieser sterblichen Hütte gewesen, zu Seiner Zeit auch ein saures Leben gehabt, nicht nur in Seinem Lehramte; sondern, welches das merkwürdigste ist, die meiste Zeit Seines

Lebens

Lebens, bey schlechter Handarbeit, in sehr ordinären Umständen.

Die nächste Ursache, treu zu seyn in unserm Theil, ist also des Heilands Seine Handwerkstreue.

Er war ein Zimmermann. Was war das für eine Beschäftigung für den GOtt aller Götter, für den Schöpfer und Architect der ganzen Welt? Würden denn die Bauren zu Nazareth keine Pflüge und Eggen, oder, wenn mans höher nehmen will, keine Hütten gekrigt haben, wenn sie ihnen der Schöpfer aller Dinge nicht selbst gebauet hätte? haben sie vor Seiner Zukunft unter freyem Himmel wohnen müssen? und haben sie darnach keine Häuser gehabt, als Er weg war?

Wenn Er sich das bedacht hätte, was das für eine Beschäftigung, vom zwölften bis ins dreißigste Jahr, für den Meßias ist, der kaum drey Jahre übrig behält, das eigentliche Geschäfte Seiner Zukunft auszuführen; hätte Ihm nicht hundertmal einfallen können: der Zimmermannsberuf ist nicht der Mühe werth? Wer hätte es Ihm, in Seinem achtzehnten, zwanzigsten und vier und zwanzigsten Jahre verdenken können, wenn Ihn die Begierde zu zeugen hingerissen hätte; wenn Ihm nicht wohl geworden wäre, bis Er ein Paar tausend Menschen vor sich gehabt, denen Er hätte predigen können?

Aber, anstatt dessen, geht Er achtzehen Jahre in einer Verborgenheit hin, die unbegreiflich

ist; nicht als ein vorsetzlicher Anachorete; nicht als ein grosser Philosoph, der sich so lange hinsetzt, und hält ein doppeltes und dreyfaches Silentium pythagoreum, und präparirt sich auf Seine zukünftige Meisterstükke, die Er machen will; lernt an sich selbst; studirt sich, um darnach die Andern zu studiren, und aus dem Fond Seiner eigenen Force und Situation herauszunehmen die mancherley Beweise und Abtheilungen der Dinge, darüber Er künftig mit den Leuten tractiren wolte: das hätte doch einen Schein gehabt; das hätte, wenigstens in einem Bezirk Parade gemacht.

Aber Er ging Seinem Beruf in aller Stille ohne mehreres nach; Er zimmerte so fleißig, daß, da Er das erstemal in Seinem Vaterlande zu Nazareth, predigte, so sagten die Leute: " Ey! was ist unsern Zimmermann angekom- " men? Er redet grosse Worte; man muß sich " wundern: es mögen auch schöne Wahrheiten " seyn. Wenn Er nur ein Rabbi wäre!"

Das gibt die evangelische Historie zu verstehen; das waren der Leute ihre Ideen. Und der Heiland sagt: " Ich kans ihnen nicht übel " nehmen; sie können sich in so einen Propheten, " in seiner Vaterstadt am wenigsten finden; sie " könnens nicht begreifen, wo ihm das auf ein- " mal herkomt; sie haben mich nicht einmal " als einen Prophetenknaben gekant; ich bin " kein solcher Scholar unter ihnen gewesen, kein " Mensch, von dem man die geringste Idee gehabt, " als ob etwas besonderes von ihm zu erwarten

" wäre:

" wäre: sondern wir haben so zusammenge-
" wohnt, als Nachbarn und Bürger; sie haben
" mich lieb und gern mit mir zu thun gehabt:
" aber das haben sie nicht hinter mir gesucht."
Deswegen that Er ihnen auch die Treue und Freundschaft, ging ihnen, soviel möglich aus dem Wege, und setzte sie nicht auf grosse Proben, sich zu ärgern und Ihm feind zu werden, sondern verhütete das, so viel möglich. Er that auch daselbst nicht viel Zeichen, um sie nicht wild zu machen.

Wo Er vorher nicht bekant gewesen war; wo sie in der vorigen Zeit nichts von Ihm gewußt hatten; da hatte es weniger Schwierigkeit: da sahe man auf das, was vor Augen war, und bekümmerte sich nicht, wie es vorher gewesen.

Diese Handwerkstreue, diese achtzehnjährige Pünctlichkeit, sowol Seinen Eltern zu dienen und unterthan, als in Seinem eigenen Beruf emsig zu seyn, und in allem, worinn Er gebraucht oder angewiesen wurde, gehorsam und fleißig zu seyn, das hat Er gelernt. Ebr. 5, 8. Er ist ein guter Schüler gewesen, und hat zugenommen; Er ist im achtzehnten Jahre weiter gewesen als im zwölften, und im etlich und zwanzigsten weiter als im achtzehnten; Er hat immer zugenommen. Wer Ihm so nachgesehen hat, der hat in allen den Theilen, worinn Er gestanden, einen fleißigen, geschikten Menschen an Ihm gesehen, einen Menschen, an dem nichts übel angewandt gewesen. Das hat Ihm nun so beliebt; Er hat sich nicht das wichtigste ausgesucht;

sondern

sondern das nächste, simpelste und naturelleste von den menschlichen Umständen, die Seiner lieben Eltern angebornem Stande angemessen waren, genommen, wie es Ihm gekommen ist. -- -- Und warum das? -- -- Antwort: Damit wir auch über unsre Bestimmung nicht zu lange scrupuliren, sondern gleich zu dem greifen sollen, was einem jeden das nächste ist, in Ansehung seiner Geschiklichkeit, seiner Begabtheit und seines Berufs, in Ansehung der Zeit und der Umstände, darinn er sich befindet.

Seine Handwerkstreue macht uns treu in unserm Theil.

Das ist unsre seligste und eigentlichste Bewegursache zu allem: denn Er ist uns doch Alles. Herz und Sinne kleben an Ihm; und unsere reichliche und überwichtige Belohnung ist, daß wir Ihm ähnlich seyn; daß wir ohne Widerspruch unsers Herzens denken können: Wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt.

Er ging mit Seinen Eltern nach Hause, und war ihnen unterthan.

Hat in ordentlicher Arbeit
Dreißig Jahre zugebracht.

8 Jan. 1752.

4.) Von Ihm sollen wir die Gemüthsstellung lernen, gern unterthan zu seyn; sich eine Freude draus zu machen, wenn andere vor einem seyn, auf die man sich mit Gewißheit und mit Erlaubnis seines Berufs lehnen darf.

Wer

Wer mit dem Sinn nicht angethan ist, daß er lieber dirigirt ist, als regirt; lieber zusieht, und soviel von ihm gefordert wird, willig thut, als daß er die Sache selber in die Hand nimt und en chef tractirt; wer von Natur, oder gar, nachdem er schon Gnade hat, einen Geist heget, der gern präsidirt, dirigirt, Φιλοπρωτεύων, gern vor ist; der ist dem Heilande nicht ähnlich.

Ich rede nicht vom Facto, sondern von der Thesi, vom Sinn, wie Herz und Gemüth gestellt seyn muß.

Wenn man aus Verlegenheit, um der gegenwärtigen Noth willen, zurüktrit und denkt: GOttlob! daß ich keine Hand dabey rühren, noch drüber denken darf: das ist wieder nicht Aehnlichkeit mit dem Heiland; sondern, die Sache ins Ganze ohne die Umstände genommen, wie sie in sich selbst ist, wenn alles in der schönsten Ordnung und Gemächlichkeit wäre, daß mans mit einem Finger regiren könte; wenn nichts, als Lob und Ehre dabey zu erjagen wäre; sich " prüfen: " Was thust du lieber: bist du lie-
" ber ein Diener, ein Träger, ein Gehülfe;
" oder lieber eine Seele der Sache?" Da soll und kan ein Kind GOttes, wenns dem Heiland ähnlich ist, nicht anders, als lieber lernen, gehorsamen und warten; und nur alsdann endlich zugreifen, wenn und an welcher Ekke es geheissen wird.

Lernet von Mir. Es war auch eine Zeit, da der Heiland sagte: " Weib, was habe ich
" mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch
" nicht kommen." Aber vom Tempelbesuch

an

an bis ins dreißigste Jahr, und also achtzehen Jahre, war Er daheim bey Seinen Eltern, war ihnen unterthan, und legte den Grund zu dem wichtigen Gebäude, daran wir noch bauen in Stille und Demuth. Das wollen wir von Ihm lernen.

Er ging mit Seinen Eltern heim, und war ihnen unterthan.
Lernet von Mir. Matth. 11, 29.
Er ward ein Zimmermann. S. Marc. 6, 3.

Deine Handwerkstreue mach' uns treu in unserm Theil!

10 Jan. 1751. an die Kinder.

5.) In den zween Texten liegen zwo unvergleichliche Wahrheiten für euch, meine Kinder. Die erste ist: Es ist eine Zeit, da man mit Freuden unterthan, unter anderer ihrer Hand stehen, und ihnen gehorsam seyn muß.

Daß der Heiland diese Unterwürfigkeit bis in Sein dreißigstes Jahr getrieben hat, und erst im dreißigsten Jahr zu dem Geschäfte geschritten ist, wozu Er in die Welt gekommen war; das ist keinem vorschnellen Menschen begreiflich, keinem Ingenio præcoci, keinem Menschen, der das Thun nicht erwarten kan. Wer aber weiß, was das für eine Seligkeit ist, von andern abzuhangen, der Sorgen für andere überhoben zu seyn; andere für sich sorgen zu lassen, und weiter nichts zu bestellen zu haben, als was einem von einem Tage zum andern befohlen ist, sein Spänchen in Liebe zu tragen, wenn gleich

nicht

nicht viel herauskomt: der ist gar gern des lieben Heilandes Nachfolger, auch in der Materie.

Es ist darum nicht gesagt, daß es einem so gut werden wird, in der Bewahrung und continuirlichen Gehorsam so lange zu warten, wie der Heiland. Es ist auch nicht die Rede von dem, was der Heiland mit einem jeden vor hat: sondern davon, wie uns im Herzen seyn soll.

Das kindliche Herz, das sich gern ziehen läßt, gern Lehren annimt, das von Tag zu Tage lernt und ein Ohr hat, das die Anleitung der erfahrnen Brüder und Schwestern gern höret, das hat eine allgemeine Glükseligkeit.

Wenn man noch ein Kind, ein Knäbgen oder Mägdgen ist, was muß das für eine unaussprechliche Freude seyn, wenn man da in seinem Gehorsam und kindlichen Umgange, ein Nachfolger des Heilands und fleißig seyn kan, wie Er war! Wer Ihn lieb hat, dem ist es eine grosse Gnade, mit seinem Gehorsam, mit seinem daheime sitzen, mit seinem Kopf und Hände dranstrekken und etwas lernen, seinem Heilande nachzufolgen.

Nun komme ich 2.) auf den Artikel des Handwerks. Er ward ein Zimmermann.

Obgleich nicht ein jeder ein Zimmermann werden kan, wie der Heiland; so ist doch gewiß, daß, wenn einer ein Fürst und Regent ist, er es doch nicht anders, als ein anderer seine Handwerkssache anzusehen hat.

Wozu sich ein Bruder schikt, dazu braucht ihn der Heiland, und wenn er in dem Theile

treu

treu ist; so ist er ein seliger und bewährter Mensch. Er kan niedrig und kan auch hoch heissen, wozu er verordnet ist.

Aber das ist gewiß, daß es für ein jedes Kind sein lebenlang etwas reitzendes bleiben muß, gering zu werden, wie es der GOtt von Art gewesen ist, da Er ein Gast in der Welt hie war, und gering geachtet, zurükgestellt, kaum genant und observirt zu seyn.

Wer hingegen noch ein Vergnügen darinn findet, hoch zu seyn, wen der Adel noch sticht, wie man sagt; wer noch Anmahnungen von seinem: ein Herr oder ein Fräulein zu heissen, hat, oder von andern Ständen, wie sie Namen haben; wer sich kan träumen lassen, dadurch etwas vorauszuhaben, wer einige seiner leiblichen Vortheile zu seinem Vortheil so brauchen kan, als wenn sie ihm von rechtswegen gehörten, den halte ich für einen unbekehrten Menschen. Ich weiß, daß nicht alle Leute mit mir darinn einerley denken: aber so denke ich.

Denn wer vom Heiland glaubt, daß Er GOtt und Schöpfer ist, und daß alle himlische und irdische Stände Seine Creaturen sind, und überlegt dabey, was Der für eine Lebensart erwehlet hat, daß, da Er ein wahrer Sohn Davids gewesen, Er doch gewartet hat, bis sich kaum jemand mehr besinnen können, daß David noch einen Nachkommen hat, damit Er kein Prinz seyn, sondern in einem verachteten Städtgen ein Zimmermann werden möchte; wer das glaubt, der denkt:

Nun

" Nun so fahr auf ewig hin
" Du verblenderische Grösse!
" Weg ihr Herrlichkeiten
" Und du miserable Ehr!"

Man muß so jemanden erst zurechtstellen, wenn ihn der Heiland hie und da hin haben will; man muß ihn hinstossen, ihm zureden und es ihm faßlich machen, dann kan er im Gehorsam seyn, was er seyn soll. Aber wenns nach dem Herzen eines Kindes GOttes geht, da ist nichts in der Welt, das sein Herz reitzet, als die Aehnlichkeit mit JEsu und Seiner Mutter, einem Prinzen und einer Fürstin von Geburt, aber aus weisem Rathe GOttes zur Armuth und Geringheit bestimmt.

Er hatte Gewalt zu thun, was Er wolte, Monarchien umzukehren, die Gewaltigen vom Throne zu stossen, und die Niedrigen zu erheben: aber alle diese Macht mochte Er nicht gebrauchen, sondern " Er lebte dreißig Jahr arm " und veracht't," und da Er aus der Welt ging, empfahl Er Seine Mutter einem armen Menschen, ihres gleichen:

" Johannes, nim dein'r Mutter wahr,
" Sollst ihr wol eben pflegen."

Wiewol Er reich war, ward Er doch arm um unsertwillen: wiewol Er GOttes Sohn war, hat Er doch Gehorsam gelernt: wiewol Er ein König war, hat Er doch wollen ein Zimmermann seyn. Wenn wir Ihn einmal sehen werden; so wird sichs ausweisen, ob wir alles, was wir in der Welt gewesen, um Seinetwillen gewesen

sind; ob wirs bey Ihm angeben können, mit Seiner Bejahung, daß Er sich dazu bekennt und uns ansieht als Gehorsame, die in dem Theile treu gewesen sind, darinn wir Seinem Willen haben dienen müssen.

V. 52.

Und JEsus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen.

11 Jan. 1750.

1.) Daß JEsus an Alter zugenommen hat, das ist eine Materie für alles, was Mensch ist. Denn sie beziehet sich auf die ganze menschliche Masse.

Weil der Mensch ohne Sünde erschienen, und alle die Schwachheiten mit auf die Welt gebracht und bis an Sein seliges Ende an sich behalten hat, die uns von unserm Schöpfer, zu unserm Besten, gelassen sind und an unserer Hütte haften, und die nicht eher cessiren, bis das Haus dieser Hütte abgebrochen wird; weil, sage ich, der Heiland mit allen diesen Schwachheiten erschienen; wie Er dann der Müdigkeit, dem Schlafe, den Ausdünstungen, dem Schweisse, den Thränen, und andern Transpirationen und Secretionen der Natur unterworfen gewesen; so sind es Sachen von äusserster Wichtigkeit und Realität, wenns heißt:

" Seyd getrost und hoch erfreut,
" JEsus trägt euch, meine Glieder."

" Ziehet

" Ziehet an den HErrn JEsum Christ, und war-
" tet des Leibes, doch so, daß er nicht geil wer-
" de; daß Christus in euch eine Gestalt gewin-
" ne: ich lebe, aber nicht ich, sondern Chri-
" stus lebet in mir!"

Ausser dem Heilande existirt keine einige menschliche Creatur, in der nicht von Natur eine Fähigkeit und Willigkeit läge, die Schwachheiten zu misbrauchen, mit ihrem Elend, wie man spricht, zu verkaufen; Naturmängel in Neigungen, die Beschwerlichkeiten in Lüste zu verwandeln, und die Schwachheit in eine wohlgefällige Speculation zu führen.

Daran hat der Heiland freilich keinen Antheil. Davon nimt der Heiland für sich keine Notitz, als die Ihm Seine Allwissenheit gibt. Davon hat Er an sich selber keine Erfahrung gemacht, obgleich alles dazu da gewesen, eine gleiche Werkstatt, Stof und Materie, woraus die Erbluft alle die miserablen Dinge bildet, die man bey den natürlichen Menschen findet, die alle auch in uns liegen, und nur durch Gnade, Absolution und die Eintauchung in JEsu Blut gedämpft und moderirt werden.

Eine leichtsinnige Betrachtung und Geschwätz von des Heilands menschlichen Hütte ist schädlich. Wenn man sie aber mit Stillschweigen übergehet, und auch nicht einmal die nöthige Betrachtnng darüber anstellt, daß wir eine rechte Idee davon krigen; so geschieht dem Heiland und Seiner Menschheit ihre Ehre und Recht nicht.

Er ist nicht für die lange Weile wie ein ander Kind, Knabe und Jüngling gewesen, an Geberden wie ein andrer Mensch erfunden worden, und in allen Theilen der Menschlichkeit so gebaut gewesen, wie wir; so daß auch Seine Hutte destruirt und entseelt werden können, wie unsere. Er hat uns ein Vorbild hinterlassen, ein erbauliches Exempel, das mehr bey uns beweist, als alle Moral und gute Lehren, die man einander geben kan. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder.

Dabey haben wir die theure Verheissung, daß wir Seiner Natur theilhaftig werden sollen, wenn wir nemlich unsre Schwachheit in kein Gelüsten verwandeln, wenn wir mit unserer Verweslichkeit zufrieden sind, und uns unsre Schwachheit recht ist: aber den Gift, den der Satan hineinzustreuen gesucht hat, ja der schon da ist, gern verrauchen und verderben lassen, ihm nicht neues Leben schaffen, es nicht würzen, viel weniger einen haut gout aussuchen, drüber denken, raffiniren, oder von einer andern Seite her unsere Schwachheit uns recht seyn lassen, ausser in der Aehnlichkeit mit unserm Schöpfer und Heiland und aus Dankbarkeit für die grosse Gnade und Ehre, daß Er ein Mensch ist, wie wir.

Eine solche Betrachtung über diese Materie, ist nöthig und gehört mit zum Gottesdienst.

2 May. 1746. an die lebigen Brüder.

2.) Das sind drey reale Sachen.

Erstlich heißt es: JEsus nahm zu an Weisheit.

Der Heiland, der GOtt von Art, der in Seinem ersten Jahre hätte reden können, was Er gewolt, der mit sechs Wochen hätte gehen und in acht Tagen alles verrichten können, was Er in acht Jahren gethan, hat lieber wollen zunehmen an Weisheit, an Geschiklichkeit, an allem, was einen Menschen vollenden kan. Er hat auch erfahren wollen, was man heut zu Tage erfahren kan, und sich nie übers Ziel gemessen.

Man hat die Idee, als ob der Heiland mit Seinem zwölften Jahre im Tempel gelehret habe, und also ein frühzeitiges Genie gewesen: die ist aber falsch. Er hat nicht gelehret, sondern nur so verständig gefragt und geantwortet, als mans sonst von einem Kinde in dem Alter nicht gewohnt ist. Er hat Seinen reifen Kinderverstand wohl angewandt, und ihn nicht in Hochmuth, Leichtsinn, Faselhaftigkeit geführet, sondern ist in Seinem rechten Gleise geblieben. Und weil die damalige Welt, sonderlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, dergleichen Kinder nicht zogen; so haben sie Ihn alle bewundert und sich über Ihn entsetzen müssen. Seine Eltern wußten gut, daß Er ein Kind war, es fiel ihnen nicht ein, da sie Ihn verloren hatten, daß Er allein würde den Weg nach Hause finden,

und da sie Ihn unter den Gefreundten und Bekanten nicht funden; so dachten sie nicht, Er wird wol kommen, Er ist Manns genug: sondern sie suchten Ihn mit Schmerzen. Und da sie Ihn funden; so liefs am Ende auf einen grossen Verweis hinaus: "Liebes Kind!" sagten sie, "wie "hast du uns einen solchen Schrekken machen "können? haben wir dich nicht suchen müssen, "daß uns angst und bange drüber geworden ist?" Das ist ein klarer Beweis, daß Seine Eltern nichts so ausserordentliches im Verstand und Conduite bey Ihm gefunden haben: sondern einen guten Verstand eines feinen, artigen, gehorsamen, gottseligen Knäbgens, aber doch eines zwölfjährigen.

Zum zweyten heißts: JEsus nahm zu an Alter. Es haben alle Alter ihre Veränderungen in der Natur, und die Dinge, die zu der und der Zeit erfahren werden müssen, die lassen sich nicht abbringen. Und wenn die Kinder GOttes dergleichen nicht erfahren wolten; so wärens Chimären.

In allen Altern und Umständen ist nicht das der Trost: Wir sind Kinder GOttes; darum dürfen wir nicht erfahren, was andere Menschen, als Menschen erfahren. Sondern das ist der Trost: Kinder GOttes haben in allen unschuldigen Dingen, das Lamm zum Vorgänger, und es kan ihnen nichts blos natürliches, noch indifferentes begegnen, d. i. so etwas, das an und für sich weder schlimm noch gut heissen kan, sondern erst wird, wenn, wo, wie und bey

wem

wem es vorkomt, das das Lamm nicht auch alles gehabt hätte, nur hats bey Ihm nicht auf die schlimme Seite hinüberschlagen können; weil bey Ihm alles gut war und ohne Sünde geblieben ist.

So muß es auch bey uns werden: sobald wir einmal unser Bekentnis gethan, ganz ins Licht gegangen sind, blos und nakket da gestanden, und zum Heiland gesagt haben: "Ich bin " ein armer Mensch, der durch Grade gehen " muß, ich wolte wol gern alle die Sachen " mit dem Geist, mit dem Herzen, mit den " Ideen erfahren, wie es alles zu seiner Zeit " werden muß, kan aber nicht, wenn Du mir " nicht zu Hülfe komst." Das macht JEsus-hafte Sünder.

Was der Knabe JEsus ohne Sünde war, das werden wir aus Gnaden. So ists auch mit dem zweyten Punct, mit dem Alter. Es komt darauf an, daß man in allen Lebensjahren und Zeiten, gewaschen von Sünden mit Seinem Blute, und gewapnet mit Seinem Sinne, alle Dinge behandeln und alle die Zeiten und Alter durchgehen kan: so sind sie uns alle gut, eines vor dem andern leichter oder schwerer, aber alle gesegnet.

Endlich heißt es auch: **JEsus nahm zu an Gnade bey GOtt und den Menschen.**

Ein Kind das vorher auf den Händen getragen worden, ein Mägdgen oder ein Knäblein, das alles liebkoset hat, wenn sichs einmal zurükbesinnt; so findets, daß man ihm etwa vor drey Jahren so schöne gethan, und itzt ists nicht mehr

so. Das hat so von einem Jahre zum andern abgenommen. Wenn es ein paar Jahre weiter hin hat; so wird es noch augenscheinlicher. Die Eltern nehmen es nicht mehr so gern an alle Orte mit hin. Das Spielen, das Laufen, die Artigkeiten fangen an seltener zu werden, und wenn man sich auch zwingen und noch so hüpfen und springen will, als zuvor; so kömts tölpelhaft heraus.

So wird es mit den Kindern nach und nach allenthalben Ernst. Und das ist der natürliche Unterschied, den die Zwischenzeit mit sich bringt, da man nicht mehr klein genug ist, und doch zu klein, um erwachsen zu heissen.

Denn wenn man ein wenig verständiger ist; so nimt man alle seine Erfahrung und Ernsthaftigkeit zusammen, und wird nach und nach altklug. Damit vermischt sich eine gewisse melancholische Schüchternheit und Scheu vor Menschen; die macht, daß man endlich mit sich am bekantesten bleibt, und wenn das weiter geht; so tröstet man sich mit sich selbst, und was man am Heiland nicht hat, das sucht man bey sich.

Daher entstehen der Knaben ihre zwo grosse, obgleich diverse Sünden: ihr Egoismus oder Einbildung von sich selbst, bey honetten Knaben; oder ihre Lasciüia, bey den leichtfertigen: beides sündliche Umstände, mit denen es eine ganz andere Bewandnis hat, als mit anderer Menschen ihren.

Aus derselben Scheu und Schüchternheit vor Menschen, wird man von ihnen ab und zu

sich selbst hingezogen, in allerley unanständige Bespiegelungen und unzeitige Meditationen über sich selbst.

Da können sich nun freilich die natürlichen jungen Leute nicht anders helfen. Ein solcher Knabe mag sich da noch so viele Mühe geben, das Ding in Ordnung zu bringen; so unternähme er eben so leicht mit einem Siebe die See auszuschöpfen, es ist alles umsonst und verloren.

Aber wer ein Kind GOttes wird, vor seiner Knabenzeit; oder wer während derselben, Vergebung der Sünden vom Heiland geschenkt krigt, der wird auch zugleich geheiliget, der krigt Theil am Verdienste JEsu, des Jünglings; der stellt des Knaben JEsu Sein lebendiges Bild vor sich und denkt: " Hat das Lamm durch die Knaben-
" zeit durchkommen können; warum ich nicht?
" ob ich wol weit schlechter bin; so bin ich doch
" Sein, und Er wird mich nicht lassen."

Kurz: Das Knäblein JEsus nahm zu an Gnade bey den Menschen, aber auch bey GOtt.

Wir krigens aus Seinem Verdienste: wir nehmen Sein Verdienst nur an; so sind wir ganz Seine und Erben Seiner Heiligkeit.

Bittet den Heiland, daß ihr auch zunehmen möget in der Gnade bey denen Leuten, die euer wahrnehmen und euren Wandel mit Augen ansehen: hauptsächlich aber, daß ihr Vergebung der Sünden habt, und behaltet Gnade bey GOtt: d. i. daß euch das Lamm lieb hat, wie Ihn Sein Vater liebte.

Das vierte Capitel.

V. 1.

JEsus aber voll Heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan.

Der ist auf Ihn kommen und blieben.
(S. Joh. 1, 32.)

3 Apr. 1756.

Des Heilandes originale Unsträflichkeit, Reinigkeit und Heiligkeit,
weil Er nicht nur der Allerheiligste, sondern auch der allein Heilige ist,
macht zwischen uns und Ihm einen grossen Unterschied. Denn wir müssen uns von keiner originalen Heiligkeit träumen lassen, weil daraus eine schädliche Narrheit wird.

" So wir sagen, wir haben keine Sünde;
" so verführen wir uns selbst, und die Wahr-
" heit ist nicht in uns. So wir aber unsere
" Sünde bekennen; so ist Er treu und gerecht,
" daß Er uns die Sünde vergibt, und reiniget
" uns von aller Untugend." 1 Joh. 1, 8. 9.

Aber darinn, daß der Heilige Geist auf Ihn gekommen und auf Ihm geblieben ist, können wir dem Heilande ähnlich werden und seyn.

Daher ist es allemal eine traurige Idee: von Leuten wissen, daß sie den Heiligen Geist empfangen haben, und doch nicht hoffen können, daß sie immer von Ihm getrieben werden; fürchten müssen, daß man sie nach einem

halben

halben Jahre nicht mehr in der Gnade sehe, darinn sie stunden; von einem und dem andern sagen müssen: " Ihr liefet fein, wer hat euch " aufgehalten?" oder: " wer euch irre machet, " der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle." Gal. 5, 7. 10.

Daraus siehet man einestheils, daß den Zeugen JEsu viel daran gelegen und ihnen nicht einerley ist, daß man eines confus und irre mache, oder in seiner Ruhe störe.

Auf der andern Seite aber siehet man auch, daß sie können irre gemacht werden.

Das ist also eine von den wichtigen Sachen, die wir uns ins Gemüth prägen, und darüber wir halten solten: daß wir unsern Beruf und Erwehlung vestmachen, die Gnade vesthalten, und wenn wir einmal in des Heilandes Arme hineingelaufen sind, aus unserer Vestung nie wieder herausgehen möchten: damit der Heilige Geist, der so gerne komt und sich mit uns zu thun macht, doch ja niemals abgewiesen würde, sondern bliebe. Denn Er ist doch dazu gekommen, daß Er bey uns bleibe ewiglich.

V. 13.

Und da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von Ihm eine Zeitlang.

Und wir sind errettet
Aus aller Fährlichkeit,
Durch Christum, unsern HErren,
Gelobt in Ewigkeit. L. N. 589, 5.

8 Jun. 1758.

Eigentlich kan des Heilands Versuchung nicht mit unseren Versuchungen verglichen werden. Seine Versuchung war eine höchstnöthige Wiederholung der durch der Menschen Schuld unglüklich abgelaufenen Begebenheit im Paradiese. Er mußte beweisen, daß es noch einen Menschen gäbe, der dem Satan überlegen wäre. Daher mußte Er Seine Versuchung auch ganz alleine aushalten und erst vierzig Tage lang expreß dazu entkräftet werden, damit Ihn der Satan in den allerschwächsten Umständen antreffen möchte und Ihn doch nicht überwinden könte. Er mußte sich selbst helfen, wie Er sagt: "Niemand ist bey mir, weder Menschen noch Engel können mir helfen."

An diesem Momente hing das Wohl und Wehe des ganzen menschlichen Geschlechtes. Wir wären sonst noch immer des Teufels Spott. "Nun ist die Noth vorbey, uud unsre Seel ist "frey, aus aller Fährlichkeit befreyt.

Da diese Versuchung zu Ende war; mußte der Teufel weichen auf eine Zeitlang.

Die andere Niederlage des Teufels, die Hauptschlacht, "damit der Heiland dem Tode "und Teufel alle ihr Recht und ihre Gewalt "nahm, war die, da Ihn Satanas ans Creutz "brachte." Die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten, sind nun frey; und der des Todes Gewalt hatte, das ist der Teufel, hat in Ansehung des menschlichen Geschlechts den Proceß verloren.

V. 20.

Aller Augen sahen auf Ihn.

Bleib Du uns, all' unsre Währungszeit,
Wie dermaleinst in der Ewigkeit,
Immer in den Augen! N. 249, 2.

2 Jun. 1746.

Es ist gar ein grosser Unterschied, wie Ihn die Augen ansehen. Wenn damals aller Augen auf Ihn gesehen haben: das war noch um was mehr, als um der Wohlthaten willen: es war auch um der Gravität willen, mit der Er alles that, was Er vornahm. Er lehrete, ὡς ἐξουσίαν ἔχων, gewaltig, (Matth. 7, 29.) als ein Mann, der da weiß, was er redt, warum er das vornimt, der da weiß, was er will.

Wir haben im alten Testamente einige Anzeigen, daß aller Augen auf Ihn sehen.

Aller Augen warten auf Dich, HErr! daß Du ihnen ihre Speise gebest zu seiner Zeit. Du thust Deine Hand auf, und erfüllest alles was lebet mit Wohlgefallen, daß sie genug haben und Dir nicht genug danken können. Ps. 145, 15. 16.

Da sind aber nicht nur alle Menschen mit drunter, sondern alle Creaturen. Da siehet Ihn ein jedes Ding, das da lebet, auf seine Art an, und eine jede, auch unbelebte Creatur wartet auf Seinen Segen, da ist aller Verlangen auf Ihn gerichtet, da beziehet sich alles auf Ihn.

Abermal ist im alten Testamente von einer Zeit geweissaget, da aller Augen Ihn sehen

wer-

werden, (Zach. 12, 10.) und das wiederholet die Offenbarung Johannis, (Cap. 1, 7.) daß Ihn alle sehen werden, die Ihn gepeitscht, die Ihm die Dornencrone in Sein Haupt geschlagen, die Ihn in die Seite gestochen haben. Das wird zum Theil schlechte Anblikke geben; das wird späte Thränen setzen.

" Bleib Du uns all' unsre Währungszeit, " wie dermaleinst in der Ewigkeit, immer in den " Augen," wie wirs gewohnt sind, daß wir an dem GOtt aller Welt unser Fleisch und Bein sehen. Solang wir noch in der Hütte sind, geschieht es unvollkommen. Doch dürfen wir uns nur Seine Leidensgestalt vorstellen, da ist nichts übermenschliches, nichts transcendentales drinnen. Man darf sich nur den Menschen vorstellen, der um unserer Schuld willen gepeitscht, geschlagen, zerrissen und so bis zum Tode gemartert wird, und das alles unter menschlicher Empfindung. Das kan man sich vorstellen, davon läßt sich ein Begrif krigen, und dazu denkt man nur: Der selige Schöpfer aller Dinge!

V. 40.

Er legte auf einen jeglichen die Hände, und machte sie gesund.

Denn Er weiß tausend Weisen,
Zu retten aus der Noth. S. I. N. 149, 7.

11 Apr. 1741.

Das, was der Heiland von allen denen, die Wunder gethan haben, voraushatte ist, daß

daß Er allen, die Ihm vorkamen, in aller ihrer Noth, die nur seyn mochte, helfen und sie in den Stand setzen konte, wie Er sie haben wolte, und das alles mit einer solchen Geschwindigkeit von Seiner Seite, und mit einer so erstaunlichen und absoluten Unterthänigkeit, von Seiten der Creatur, unter Sein Wort, daß die Leute nicht wußten, was sie aus Ihm machen solten. Er tractirte die ganze Creatur als Sein Eigenthum und selbst die Sachen, die sich sonst nimmer zusammenschikken, mußten Ihm zusammen passen. Z. E. Es ist bekant, wenn ein grosser Sturm aufhört; so ist das Meer am wütendsten. Er aber gebot dem Winde und dem Meer; so war nicht nur der Wind, sondern auch das Meer stille.

Er hat viel tausend Weisen aus der Noth zu retten. Daran können sich nun die Menschen halten. Er macht an ihnen, daß sie ein solches Vertrauen zu Ihm fassen können, und leget sie zu Seinen Füssen. Hat Er sie nur erst zu sich gezogen; so ist es allemal zuverläßig, daß ihnen geholfen wird. Dem Flehen eines Anfängers im Christenthum komt Seine Erhörung entgegen. Es kan nicht fehlen. Denn der Heiland kan, was Er will, und Er will der Stimme Seiner Elenden gehorchen.

Die mit Ihm in einem nahen Zusammenhang stehen, und mit Ihm ein Herz und eine Seele sind, haben zwar die Freude, mit Ihm zu reden, und die Freyheit, von Ihm zu bitten, was ihr Herz begehret: sie wissen aber dabey, daß

Er sorgfältiger für sie ist, als sie selbst; weil ihnen bekant ist, daß alle Haare auf ihrem Haupte gezehlet sind. Daher denken sie bey allem, was sich zuträgt: wie es ist, so ists gut, und es wäre ihnen nichts mehr leid, als wenn ihr Herz von dem Sinne abwiche, das zu approbiren, was Er wolte. Denn das ist bey Kindern GOttes ein wahrer und ausgemachter Satz, daß ihr HErr für alle Dinge selbst sorgt, und zwar so genau und accurat, daß sie ihm zuletzt allemal in allem Recht geben müssen. " Die Weisheit wird ge-
" recht gepriesen von allen ihren Kindern." Darum lassen sie sich alles voraus gefallen, und haben den Vortheil davon, daß in den Umständen, da andern Leuten bang, wehe und angst ist, ihnen nicht so ist: weil sie gewiß wissen, daß keine Umstände, Schwierigkeit oder Gefahr ist, darinn Er nicht machen könte, was Er will.

Begegnet ihnen aber einmal etwas aus Zucht und Strafe, da gilts Demüthigen, Beugen, Erkennen, Fühlen des Elends und seiner Verschuldung, da muß gebetet seyn, da ist das Flehen um Hülfe nöthig, Auch selbst die Zucht ist ihnen förderlich, weil sie der HErr will, oder weil Er sie geschehen läßt.

Was es aber für beschwerliche Umstände sonst gibt, die in der That Mühe machen, dabey bleiben Kinder GOttes in Ruhe und " lassen
" Ihn thun und walten, Er ist ein weiser
" Fürst. Er will uns nicht verlassen, nein,
" nein! Er will uns nicht versäumen." Ebr. 13, 5.

Das

Das fünfte Capitel.

V. 8.

Simon Petrus sprach: HErr! gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.

Vor Schuld wird roth unser Angesicht. N. 296, 3.

17 Jul. 1740.

1.) So gut man im leiblichen aus den Beschreibungen, die jemand von einem Orte macht, hören kan, ob er selbst da gewesen sey oder nicht? und ob ein anderer die Sache gründlich verstehe oder nicht, von der er redet? Eben so gut erkennet man auch im Geistlichen, wenn jemand von der göttlichen Wahrheit redet, ob er sie im Herzen erfahren habe oder nicht? Er trift das Pünctgen nicht, wenn ers auch noch so gut aus Büchern gelernet hat.

Das ist besonders wahr in der Materie von der Vergebung der Sünden, vom Gesetz, vom Evangelio und allen übrigen Materien der Bibel, die man am Herzen muß erfahren haben.

Wir lesen hier von Simon Petrus, daß er zum Heiland sagt: HErr! gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Wodurch kam er zu dieser Erkentnis seines Elendes? — — dadurch, daß er mehr Fische gefangen hatte als jemals, seit er ein Fischer gewesen. Der Heiland überschüttete ihn ganz mit Wohlthaten, und das beugte ihn so.

Das trift mit dem überein: Du wirst dich schämen, und vor Schanden deinen Mund nicht mehr aufthun dürfen, wenn Ich dir alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der HErr HErr. Ezech. 16, 63.

Es ist keine bessere Methode, die Leute zu zerschmelzen und zu zermalmen, als wenn man ihnen Friede und Vergebung der Sünde prediget. Daß der Sohn GOttes Sein Blut für sie vergossen habe; das ist die eindringendste Predigt, die einer nur thun kan. " Das hat Er " für dich gelitten, das hat Er für dich ge- " than: was thust du Ihm? wie stehts mit " dir?" — — das ist eine erstaunlich angreifende Lehre, die macht, daß einem die Gebeine zittern und man sich so schämet, daß man die Augen nicht aufthun kan, weil der Heiland Sein Blut für uns vergossen, und man sein Lebenlang an Sein Blut nicht im Ernste gedacht oder nach dessen Ursache gefragt hat.

Daraus folget nothwendig, daß es keine grössere Sünder gibt, keine zerschlagenere Herzen, keine gedemüthigtere Seelen, als die wahren Kinder GOttes.

Je näher man dem Heilande ist, desto geringer, zerschlagener und gedemüthigter ist man.

Es kan kein Missethäter, dem das Urtheil schon vorgelesen ist, sich seines Elendes so schämen, als wahre Knechte und Mägde GOttes, über ihre täglichen Unarten und Versehen.

Je mehr das Herz ganz des Heilandes wird, je mehr wächst die Ueberzeugung des eigenen

Elends,

Elends, die Geringschätzung seiner selbst, und das Gefühl, daß man ein sündiger Mensch ist, und das nicht nur alsdann, wenn uns der Heiland etwas nicht gelingen läßt, wenns uns übel geht, sondern alsdann, wenn Er uns mit Segen, mit Barmherzigkeit, mit Gewinst vieler Seelen und mit allem Glük überhäuft. Das schlägt nieder, das beuget, das führt auf die Sünderschaft, das macht, daß wirs kaum annehmen und nicht wissen, wie uns geschieht. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit.

Von solchen Exempeln ist die ganze Schrift voll, daß die Gnade beuget und Seine Erhöhung, die Er an uns thut, uns in den Staub niederdrükt.

Der Character der Kinder GOttes ist, daß sie " frölich wissen, daß sie Schüler sind und " lernen müssen." Je mehr man weiß, daß man Gnade hat, je mehr sieht man ein, daß an uns alles nichts ist, wenn die Liebe Christi nicht unser Alles wäre.

Wer die Demüthigung und Beugung vor dem Lamme nicht an sich gewahr wird, der ist noch kein wahres Glied einer Gemeine JEsu. Denn das Zeichen davon ist, daß der Mensch zerknirscht und gebükt vor dem Marterlamme, mit Wahrheit sagen kan: Vor Schuld wird roth mein Angesicht, über aller der Gnade und Barmherzigkeit, die der Heiland an mir thut.

Wir können " keinen angenehmern Blik " thun, als in des Lammes Demuth, Armuth " und Wehmuth."

Da wünschen wir uns an der Großheit statt, " das beständige Gefühl der Sünder, die heili- " ge Scham," und wissen uns, wo wir gehen und stehen, ohne Ihn nichts zu machen.

Der Heiland wolle uns behüten, daß wir uns etwas einbilden. Werden wir geschmähet; so ist der erste Gedanke: ob wir die Schmach nicht verdienet haben? haben wir sie dann nicht verdienet; so schämen und beugen wir uns doch, daß uns der Heiland bewahret hat. Denn in unserer Natur lieget nichts gutes. Die Gnade aber macht an uns alles, sie nimt alles weg von uns, was Ihm zur Schmach gereichen könte. Darum sehen wir, daß nichts unser eigen, sondern alles Gnade ist, was wir empfangen. Das bringt uns in ein heiliges Schrekken vor dem Heilande.

4 Febr. 1741.

2.) Simon war mit Wohlthaten überhäuft, und durch einen grossen Segen dahingebracht, daß er nicht wußte, wie ihm geschahe. Es hätte ihn sollen in Freude bringen: so aber bringts ihn in ein Zittern, daß er sprach: HErr! ich bin ein elender Mann, ich weiß nicht, wie ich zu der Gnade komme. Da Simon nachher seinen HErrn und Meister verleugnet hatte, so flohe er nicht von ihm; er lief, damit er zuerst zum Grabe käme, die Gräßlichkeit seines Falles konte ihn nicht dahin bringen zu fliehen.

Das

Das ist die Art evangelischer Demüthigung: daß GOtt, vor dessen Heiligkeit alles erstarret, vor welchem die Engel nicht rein und die Heiligen nicht ohne Tadel sind, welcher GOtt und Mensch zugleich ist, unser Elend kennet, Mitleiden hat und gerne um die Sünder ist, daß Der sich des Namens nicht schämet, ein Sünderfreund zu heissen, daß es Ihm nicht anders als angenehm seyn kan, so oft Sünder, so verdorbene und mangelhafte Wesen, ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, weil sie Ihn Sein Blut gekostet haben und weil Er eine, alle Sinnen übersteigende Ranzion für alle bezahlet hat.

" Vor Schuld wird roth unser Angesicht
" Es ist wahr, je näher Du Dich mit uns ein-
" lässest, je mehr Beugung und Scham erfah-
" ren wir. Da schlagen wir uns auf die Hüf-
" te und schämen uns, weil Du uns alles
" vergeben hast."

Was hätte es für Noth, wenn wir so wären, daß Er mit uns könte zufrieden seyn? aber da fehlts. Wir sind so nicht, wie wir nach der grossen Befreyung seyn könten. Wir lassens an allen Ekken fehlen. Da findet sich Leichtsinn, Untreue und Abwechselung: itzt hat man Freude, bald verursacht man sich wieder Traurigkeit: heute erfreut man sich der Gnade, morgen ist man wieder in Bestürzung: da albts Unlauterkeiten und Confusionen, welche Dinge man alle mit dem Ueberschwang der Gnade nicht reimen kan. Niemand kan sich dem Heilande frech unter die Augen stellen; denn ein jeder ist wirklich

sündig und schuldig, und der Heiland könte nicht mit ihm zufrieden seyn, wenn das Erbarmen und die Geduld des HErrn nicht seine Seligkeit wäre.

Es ist eine grosse Gnade, die wahre Sünderschaft zu erlangen. Seine Kinder weinen alle Tage vor Gnade; sie werden mit unzehligen Wohlthaten und Barmherzigkeiten überschüttet.

Wäre man auch in des HErrn Dienste noch so ganz; so fragte man sich doch: "Wie komme "ich zu der Gnade? Ists möglich, Sünder so zu "lieben?"

Sich mit Unlauterkeiten, Untreuen, Fahrläßigkeit, Tükken, heimlichen Lüsten und falschen Absichten, heimlichem Verdruß, Gleichgültigkeit gegen das Werk des HErrn, Ungewißheit, Zweifelmuth und dergleichen, plagen: — — das ist nicht die Sünderschaft, sondern das alles gehöret zum Banne. Es macht wol auch Beuguna und Betrübnis, aber es ist nicht die heilige Scham und das Gefühl der Sünden, das man noch bey aller Heiligkeit hat. Dieses ist süsse; jenes aber ist bitter.

Ein jedes hat nöthig, sich selbst zu fragen: Ist das süsse Gefühl, welches Sünder haben in mir, oder muß ich noch die nothwendige Bitterkeit, wegen meines unganzen Wesens und bey meiner Faulheit erfahren?

Es ist Zeit, daß wir von Person zu Person gewiß wissen und mit Freudigkeit sagen können: "JEsus hat mich berufen, ich war blind und

"nun

“ nun bin ich sehend, Er hat meine Seele aus
“ dem Tode gerissen, und ich kan nun wandeln
“ im Lande der Lebendigen.”

Darnach wird die rechte Schamröthe schon kommen, die mit Gnade und Seligkeit von dem reinen und unbeflekten Lamme verbunden, und eines jeden Trost ist. Das gibt ein schönes, angenehmes und gebeugtes Wesen, welches einen sichtbaren Unterscheid der Naturtugend und der Tugend macht, die die Gnade, die Versöhnung, der Friede mit GOtt, die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne hervorbringt.

Das sechste Capitel.

V. 21.

Selig seyd ihr, die ihr hier weinet: denn ihr werdet lachen.

Wir, die den Heiland und Sein Herz kennen, haben eine eigene Krankheit. Es ist uns nicht genug, daß wir selig sind, sondern es ist uns noch um so manches Herz zu thun, daß es so selig seyn soll, als wie wir sind.

Wenn wir manchmal auf jemand gefallen sind, an dem wir dazu Spuren gefunden haben: die Spuren aber vergehen uns und es komt was anders drein, das macht uns sehr betrübt. Es komt uns nicht sowol darauf an, daß grosse Dinge geschehen und des Heilandes Sache fortgehe, sondern es komt uns erstaunlich viel darauf

an, wie es die Seelen genieſſen, und wie es ihnen zu gute komt, was der Heiland Groſſes an Seinem Volke thut. Wenns nun nicht nach unſers Herzens Wunſche gehet, ſo weinen wir; da weint das ganze Herz. Wenn wir uns auch manchmal nicht mit Worten drüber ausdrükken können, ſo fühlen wirs doch; es greift uns an, und daß es uns angreift, das ſiehet der Heiland, und erfreuet ſeine über andere weinende Kinder nach und nach mit dem Anwachs der ganzen Herzen. Denn wir wiſſen gut, worinn der Anwachs der Gemeine beſteht: wir wiſſen, daß es nicht auf Mengen, auf äuſſerliche Qualitäten, auf den guten Wohlſtand der Leute ankomt, mit denen wir zu thun haben: Gar nicht, ſondern darauf, daß das Wenige, was wir haben, das im Verhältnis der weltlichen Geſellſchaften, immer ein kleines Heerdgen bleibt, nunmehr deſto ſeliger im Herzen, und deſto ähnlicher ſeinem Heilande ſeyn möge: " daß der " Sinn des Lamms Sinn gleiche und die Hüte " te Seiner Leiche." Das iſt die Sache, wornach ſich unſer Herz ſehnet, darüber unſer Herz weint, wenns nicht geht, wie es gehen ſolte.

Davon heißt es: Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Pſ. 126, 5. 6. Sie haben was vor ſich gebracht. Ihre Saat hat es in der Art: ſie garbt.

Das ist: Selig seyd ihr, die ihr itzt weinet, die ihr noch manches zu erinnern und zu wünschen habt, die ihr itzt noch manchmal sagen müsset: " Ich gedenke noch wol daran, was " Du mir geredt hast. Wirst Du uns auch " halten Deinen theuren Eid: daß wir sollen " werden Deine ganze Freud? wenn Du es " thust; so werden wirs zu rühmen wissen."

Der HErr hörts und merkts und ist vor Ihm ein Denkzettel geschrieben: " Selig seyd " ihr, denn ihr werdet lachen: Ich will euch " ein Lachen bereiten, und euch eine Freude geben an euren Freunden und Feinden; ihr sollt " euch wundern, wie sich das Creutzgeschenke " noch vermehren soll, bis die Summa voll."

V. 26.

Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet.

Denn es will sich nicht geziemen,
Daß die Braut sey ohne Striemen. L. N. 548, 7.

23 Febr. 1747.

So ist der Bräutigam gezeichnet. Von Ihm heißt es: " Die Juscher spotteten Sein, " auch die bey Ihm hingen; bis die Sonn " auch ihren Schein entzog solchen Dingen."

So kan und darf auch ein Jünger des Heilands es nicht allen Leuten recht machen, er darf nicht von allen Menschen gelobet werden, es muß eine gewisse Art menschlicher Creaturen seyn, die ihn nicht gut vertragen kan.

Es ist ein besonderer Character derjenigen Lehrer, die Stroh und Stoppeln predigen, in deren Vortrag keine Kraft ist, daß sie allen Leuten wohlgefallen, weil ihnen nach solchen Lehrern die Ohren jukken. 2 Tim. 4, 3.

Das hat der Heiland wol eigentlich im Sinne gehabt, da Er sagt: Seine Jünger könten unmöglich solche Lehrer und Zeugen seyn, an deren Vortrage alle Leute ihr Vergnügen fänden, sondern es würde allemal so kommen, daß diejenigen Leute, die keinen Segen davon hätten, Schaden davon haben würden, und daß diejenigen, die das Evangelium nicht als eine Gnade annähmen, sich dagegensetzen und übel davon sprechen würden. Wenn sie nun Leute wären, mit denen jedermann zufrieden wäre, und die alle Menschen lobeten; so wäre das ein Zeichen, daß sie eine Lehre führten, die wol schön klänge und gut zusammenhinge, aber die keinen Menschen träfe.

Wo das Evangelium gepredigt wird, kommen viele wahrhaftig aus der Finsternis ins Licht, und fliehen ins Herz JEsu und in Seine Wunden; die aber nicht wollen, weil ihnen die Sache nicht anstehet, sondern zuwider ist, lästern vor Schmerz.

Hierin gehet es uns, wie es dem Heiland auch gegangen ist. Wir müssen unserm Bräutigam ähnlich werden; Seine Creutzgestalt erfordert es.

Er, der Allerseligste und Treueste, das allerunschuldigste Herz unter allen Menschen,

mußte

mußte doch Seine Feinde finden; und so auch wir.

Es muß uns aber dabey so seyn, wie Ihm:

" — — " Hätt' ich einen Feind,
" Ich wolte mich in meinem Freund
" An seiner Feindschaft laben;
" Ich theilte mit Ihm Brodt und Kleid;
" Ich wolte nicht verweilen,
" Auch meiner Seelen Seligkeit
" Mit seiner Seel zu theilen."

V. 36.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Der sprach zu Seinem lieben Sohn:
Die Zeit ist hie, zu erbarmen.
Fahr' hin, mein's Herzens werthe Cron!
Und sey das Heil der Armen.

28 Jul. 1755.

Wir wissen vom himlischen Vater nichts, als was uns der Heiland gesagt hat. " Niemand hat GOtt je gesehen," spricht Johannes (Cap. 1, 18.) " der eingeborne Sohn, der " in des Vaters Schoos ist, der hat es uns " verkündiget." Und der Heiland sagt: " Niemand kennet den Vater, als nur der Sohn, " und wem es der Sohn offenbaren will." Matth. 11, 27. " Niemand komt zum Vater, " dann durch Mich." Joh. 14, 6.

Wir

Wir haben auſſer Seiner Gröſſe, Majeſtät, Unanfänglichkeit, Unſterblichkeit, Ehre und Glorie, da niemand zukommen kan, viele und wichtige Urſachen, den Vater liebzuhaben, um Seiner Barmherzigkeit willen, die über alles geht. " Er läſſet Seine Sonne aufgehen " über die Böſen und über die Guten, und läſ- " ſet regnen über Gerechte und Ungerechte." Matth, 5, 45. Die allernotabelſte Probe aber Seines original-generöſen Herzens hat Er gegeben, " da Er Seinen eingebornen Sohn hingab." Joh. 3, 16.

Unſer Vater im Himmel iſt ein allgemeines Weſen. Er weiß von nichts als Gutesthun. Das ſoll auch unſere Luſt ſeyn. Das geringſte Bäuerchen bey uns, muß in der Materie des Gutesthuns ſo denken, als der Vater im Himmel. " Ihr ſollt in dem Stükke ſo ſeyn, wie der " Vater im Himmel, das ſoll euer Studium " ſeyn."

Dazu kömt nun noch des Heilands verdienſtliches Sterben für Seine Feinde, für das Leben der Welt; bis auf den Punct: " Thut auch den " Leuten gutes, die euch nicht liebhaben. Macht " euch eine Freude daraus, wenn ihr euern " Feind könnet glüklich machen. Und dächte ja " jemand ſelbſt, er ſey einmal euer Feind gewe- " ſen, oder er ſey euch noch nicht recht gewogen; ſo " müſſet ihr das nicht bey ihm aufkommen laſſen: " erſtikket das Gedächtnis von der Sache bey " ihm, ihr müßt ihn nicht daran denken laſſen, " ihr müßt ihm die Finſternis aus dem Gemü- " the bringen."

Da-

Daher ist das ein schöner Wunsch, den man in Ansehung der hartnäkkigsten Gegner von Herzen thun kan:

" Säh' ich nur dich,
" Zu der Stunde, wenn die Wunde
" Hält Gerichte,
" Mit versöhntem Angesichte!"

das würde eine grosse Seligkeit für uns seyn.

" Wir möchten gerne Feinde seh'n,
" Die Seine Freundlichkeit erhöh'n,

wir möchten ihnen nicht gern was in den Weg legen und Gelegenheit geben, daß sie sich aufhielten, und der nachbarschaftlichen und Nächstenliebe nicht froh würden. Denn wir sind doch in einer Schule, unter einem HErrn, geniessen einer Sonne und eines Regens: wir möchten gern, daß wir die Schulfreundschaft mit der ganzen Welt erlangten. Wir thun immer am besten, wir ignoriren es, daß wir Feinde haben. Wenns aber dann auch nicht zu dißimuliren wäre, so ist das beste Remedium: " Er " lässet Seine Sonne aufgehen über die Bösen " und über die Guten, und lässet regnen über " Gerechte und Ungerechte." So gehen wir hin und denken gleich also.

Der Vater hat eine grosse Bewegursache zu Seiner allgemeinen Liebe: Sein Sohn ist Mensch worden, und hat Sein Leben gelassen für Sein Geschlecht; der Gerechte ist für die Ungerechten gestorben, und hat Seine liebe Seele in den Tod gewaget für die Feinde Seiner Sache und Seiner Person. " Wie solte der Vater uns, mit

" Ihm

" Ihm nicht alles schenken?" (Röm. 8, 32.) Wie solten wir noch einen sorglichen Gedanken um etwas haben müssen, dafür Sein Sohn gebüsset hat? da ist alle Sünde zugedekt, eine ewige Versöhnung erfunden, die ewige Gerechtigkeit erworben, und alles auf einmal erlöset, versöhnet und zu Gnaden gebracht worden. Mit Einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, was geheiliget werden kan und wird. Das theure GOttesblut, das ins Heiligthum ist getragen worden, hat einen solchen Effect zur Besprengung des ganzen menschlichen Geschlechtes gehabt, daß sie der Vater nun mit gleichen Gnaden ansieht; sie sind Ihm considerable Objecte, die Er gern in Seines Sohnes Reich hätte, und Ihm gern auf den Armen sähe.

Das ist des Heiligen Geistes Predigt, die Er tagtäglich, öffentlich und insbesondere, an das menschliche-Geschlecht bringt.

Es ist also viel daran gelegen, daß Christus gestorben ist, auch in Ansehung der Liebe des Vaters und der Consideration, die wir bey der heiligen DreyEinigkeit haben. Sagt man gleich nicht, wie Augustinus: " O selige Sünde!" so können wir doch sagen: " Ich danke Dir,

" Daß ich eine arme Menschenseele,
" Und kein heil'ger Engel bin.

" Du nahmst nicht die Engel, sondern Abrahams Samen an Dich.

" Ich bin ein Mensch, drum bin ich Dein."

Das ist auch der beste Grund des Liebhabens bey uns; daß Gutesthun unsere Fürstenlust

seyn

seyn soll; und daß es uns nicht schwer wird, uns gegen das ganze menschliche Geschlecht unaffectirt herzlich zu beweisen.

Das siebente Capitel.

V. 13.

Er sahe ein Weib weinen, und es jammerte Ihn derselbigen und sprach zu ihr: Weine nicht.

11 Febr. 1750.

Es gibt Leute die weinen können, wenn sie wollen.

Nachdem nun die Welt von Zeit zu Zeit immer verdorbener wird, und in sich selbst so verwirret ist, daß Kinder und Eltern, Brüder und Schwestern und die nächsten Anverwandte einander nicht mehr trauen; so ists, ohne allwissend zu seyn, wirklich was sehr schweres, zu rechter Zeit zu trösten. Das kan aber der Heiland. Wenn jemanden wahrhaftig wehe ums Herz ist; so wird auch Ihm wehe, und Er tröstet mit Hülfe.

" Tod, Sünd', Teufel, Leben und Genad,
" Alles in Händen Er hat."

Darum gibt Sein Trost was aus; es fehlet nie am Nachsatz:

" Denn was Er spricht, wahrhaftig das geschicht.
" O Du in Freudenöl Verwandler unsrer Zähren!"

Der

Der Heiland weiß die Leute, denen die Thränen von Herzen gehen; denen es wahrhaftig um Trost sehr bange ist.

Bey uns wird es darauf angestellt, daß unsre Freude und Leid naturell, und zu beiden eine wahre Ursache zum Grunde liege.

Er ist unsre Freude, unser einiges Wohlseyn; so wie Er auch unser einiger Schmerz ist. Er ist der Quell und das Object aller Kirchenfreuden. Alle menschliche Ermunterungen und Tröstungen sind nur augenblikliche Lüftungen, und es komt doch alles von Ihm, durch Ihn und wieder zu Ihm hin.

Wer da recht weiß, warum er weint, und daß es keine betrübte Thränen gibt, als überm Denkmal unsers Falles, und aus Mitleiden mit der Noth unsers Nächsten, der weiß auch die rechte Ursach zur Freude; seine Traurigkeit wird in Freude verwandelt, und die kan nicht mehr von ihm genommen werden.

V. 22.

Den Armen wird das Evangelium geprediget.

30 Merz. 1745.

Diese Rede ist historisch. Er erzehlet, wie es zu Seiner Zeit ging. Denn damals war es so.

Es steht noch dahin, ob dadurch die geistlichen Armen gemeint seyn? oder obs nicht heißt: dem armen Volk, dem gemeinen Pöbel?

Johan-

Johannes predigte Vornehmen und Geringen, Hohenpriestern, Pharisäern, Schriftgelehrten und allen. Das war sein Amt.

Der Heiland aber hatte die Zuhörer nicht. Es kamen keine Pharisäer zu Ihm, ausser wenn sie einmal Ihn versuchen, oder spotten wolten, und wenn auch so ein Nicodemus bey der Nacht kam; so war es was wunderrares. Wenn die Herodianer kamen; so konte man sich drauf verlassen, daß sie als Spionen kamen.

Also hatte Er vornehmlich das gemeine Volk.

Daher sagten sie auch von Ihm: " Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer " an Ihn? sondern nur das Volk, das nichts " vom Gesetze weiß." Joh. 7, 48. 49.

Daher hat der Heiland die Jünger Johannis besonders unterrichtet, daß Er die Armen lehre; daß Er den Ἁμαρτωλοῖς, den Sündern und Sünderinnen, dem Pöbelvolke, das nichts vom Gesetze weiß, das Evangelium predige.

Aber nun heisset es: prediget das Evangelium aller Creatur. Es hat dasselbe zweyerley Wirkungen.

Leuten, die in Sünden leben und sich darinn belustigen, ist es ordentlich das, was die Wohlthaten den Feinden sind, nemlich feurige Kohlen auf ihr Haupt. Es ist ihnen ein Schrekken.

Wenn man aber das Evangelium denen Seelen sagt, die einen Erlöser brauchen, die in der Armuth des Geistes stehen, so ist es ihnen süß und wie Milch und Honig.

V. 36 : 39.

Es bat Ihn der Pharisäer einer, daß Er mit ihm äsſe. Und Er ging hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische.

Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, daß Er zu Tische saß in des Pharisäers Hause; brachte sie ein Glas mit Salben,

Und trat hinten zu Seinen Füssen und weinete, und fing an Seine Füsse zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu truknen; und küssete Seine Füsse, und salbete sie mit Salben.

Da aber das der Pharisäer sahe, der Ihn geladen hatte, sprach er bey sich selbst und sagte: wenn dieser ein Prophet wäre; so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die Ihn anrühret: denn sie ist eine Sünderin.

9 Febr. 1750.

1.) Es wäre doch Jammer und Schade, wenn diese Historie übergangen, und von den Aposteln wäre weggelassen worden.

So aber sind wir so glüklich, eine treuliche Nachricht davon, und die fürtrefliche Erklärung des Heilands darüber zu haben. Lucas erzehlet,

es

es sey ein Weib zum Heiland gekommen, habe Seine Füsse umfaßt und geküßt und habe nicht aufhören können. Der Pharisäer, als ein ernsthafter Mann, habe dem Heilande in Betracht, daß Er sein Gast war, kein Misvergnügen machen wollen: habe aber bey sich selber gedacht, dieser JEsus, den er für einen ausserordentlichen Lehrer und Propheten gehalten, müßte es nicht seyn, denn sonst müßte er wissen, was das für eine berüchtigte Person sey. Darüber habe sich der Heiland gegen diesen Mann also erkläret: "daß derselbe Ihn zwar zur Mahlzeit eingeladen; übrigens aber sich gleichgültig und kaltsinnig gegen Ihn bewiesen; Ihm wol an seinem Tische, aber nicht an seinem Herzen und an seiner Freundschaft, einigen Antheil gegeben, noch einige Liebe erzeiget habe; und werde, wenn seine Curiosität gestillet sey, wenig Notitz mehr von Ihm nehmen. Diese Weibsperson hingegen liebe Ihn ganz ausnehmend, und könne nicht aufhören, solches zu bezeigen. Die Ursache davon sey diese: sie sey eine grosse Sünderin gewesen; habe aber einen Erretter gesucht, aber keinen gefunden, als Ihn. Er also habe sich ihrer angenommen, ihr die so sehnlich verlangte Absolution ertheilt, und sie von ihrem Elende wirklich befreyt. Darum sey ihr Herz so voll von Liebe, von Bewunderung, von brennender Hingerissenheit, und in einem Enthusiasmus von Freuden, vor Lebhaftigkeit des Gefühles der Glükseligkeit, die sie bey Ihm gefunden. An solchen Personen nun ergötze Er sich, und mache sich ein

Vergnügen daraus, von ihnen geliebet zu werden. Wer sich einmal in seinem Elende verloren gefühlt, und von Ihm errettet und selig gemacht worden; der verliere sich hernach auch in dem erstaunlichen Gefühl von diesem glükseligen Wechsel, in Liebe und Zärtlichkeit, in Bewunderung und Dankbarkeit über diesem Glükke. Das gebe eine unerschöpfliche Materie zur Zärtlichkeit, zur gänzlichen Hingabe an Seinen Erretter und Freund; und man begehre so wenig hievon verrükt zu werden, daß man vielmehr noch immer tiefer in Seine genaueste Bekantschaft und Freundschaft zu kommen suche."

So muß es nun auch bey uns bestellet seyn. Wir sind arme Creaturen, Sünder, gedemüthigte Leute, in Ansehung unserer selbst. Unser Vermögen ist lediglich Seine Kraft, unsere Seligkeit ist aus Ihm her, von Seiner Vergebung, von der Gerechtigkeit, die Er aus Seinem durchstochenen Herzen heraus über uns ausgeschüttet hat. Er ists, der uns mit Tugend und Heiligkeit, mit Meriten angethan hat.

Wir sind Seine arme Würmlein; aber doch auch Seine geliebte und liebende Herzen. Wer den Punct einmal getroffen hat; wird gern ein Sünder bleiben, und lediglich von Gnade abhangen in Ewigkeit. Und wenn auch alles das an uns geschehen und zustande gekommen seyn wird, was Er uns mit einem Eide versprochen hat; so werden wir doch in Ewigkeit immer Seine Elenden bleiben, die wir in dem Momente geworden sind, da Er uns zum erstenmal begnadigte: und das

wird uns unaufhörlich vor Seinem Throne, zum Kuß Seiner Füsse niederbeugen.

7 Oct. 1759.

2.) Die Rede ist von einer Sünderin: das ist, von einer Person, die ein schlechtes, liederliches Leben geführet hatte.

Das war die Meinung, wenn man in alten Zeiten jemand einen Sünder oder eine Sünderin nante.

In Deutschland ist ein armer Sünder, und ein Mensch, der zum Richtplatz geführet wird, eins. Darum ist unsere Lehre von der Sünderschaft so choquant in vieler Leute Ohren; weil man gewohnt ist, unter einem armen Sünder ganz was anders zu verstehen. Ich denke aber, deswegen passet sichs doch gut; weil alle menschliche Creaturen, ehe sie im Blute JEsu Gnade gefunden, nichts anders sind, als solche Missethäter, die auf den Tag warten, da sie der Tod erschrekken und abthun wird: (denn das heißt sterben, ohne Gnade und Versicherung des ewigen Lebens,) und nachdem sie Gnade gefunden, Menschen, die das Andenken in Ewigkeit nicht verlieren müssen, daß sie im Momente ihrer Todesstrafe, von ihrem Schöpfer pardonniret worden sind.

Da nun zu der Zeit, eine Sünderin ein schlechtes, fleischliches Mensch gewesen; so ist nun die Idee eingeschlichen, als ob die Hurer und Ehebrecher so leicht zu bekehren wären, und einen nähern Weg zum Himmel hätten, als

viele andere Leute. Ich halte das aber für einen practischen Irthum. Wenn es auf die Würdigkeit ankomt, da ist dem Heiland ein Sünder wie der andere angenehm. Wenns aber auf die Leichtigkeit der Veränderung des Sinnes ankomt; da sind die Leute, die ins Fleisch gefallen, nicht die geschiktesten dazu. Der Heiland macht wol eine Vergleichung zwischen schwer und schwerer: " es ist leichter, daß Hurer und Ehe- " brecher ins Himmelreich kommen," (so schwer es auch ist) " als daß sich Heuchler und Pha- " risäer bekehren." Matth. 21, 31. Das ist allemal ein starker Schluß, wenn man eine schwere Sache einer andern, die noch schwerer ist, entgegensetzt; wie Er auch anderweit sagt: " Es " ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr " gehe, als daß ein Reicher in das Reich GOttes " komme." Cap. 19, 24. Das heißt nicht: es ist leicht, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, sondern es heißt: wie das unmöglich ist; so ist es, menschlich zu reden, noch unmöglicher, daß ein Reicher selig wird. Wenn also der Heiland zu den Pharisäern sagt: " die Hurer und Zöllner " mögen eher ins Reich GOttes kommen, denn " ihr;" so heißt das: es ist eher möglich, daß ein Mensch, bey dem Wollust zur Natur worden ist, sich davon losrisse, (welches doch an sich sehr schwer, ja fast unmöglich ist,) als daß ein eigengerechter Mensch, ein Heuchler zu der Gnade komme, die man auf den Knien annehmen muß.

Ich habe diese Säite blos darum gerühret, weil wir nichts behaupten müssen, das sich nicht in Praxi beweiset; und weil ich nicht gern wolte, daß leichtsinnige Leute dächten, sie hätten dadurch, daß sie zuvor liederlich gelebt haben, einen nähern Weg zum Himmel. Das ist ein falscher Schluß. Ein liederliches Leben hat so viele unglükselige Anhänge, die einem, wenn man schon lange ein Kind GOttes ist, noch schwer genug auffallen können, daß mans ja nicht auf die leichte Achsel nehmen muß. Wenn man Gnade hat und Frieden mit GOtt, wenn einem die Allmacht zuhülfe komt; dann ist nichts zu schwer, und also auch das nicht: so kan man aus einem unreinen ein keusches Herz, aus einem geitzigen ein generöses, ja auch aus einem krummen pharisäischen, ein gerades treues Herz werden.

Nun hier hat also eine von den Leuten, die so schwer zu bekehren sind, Gnade, einen andern Sinn, und die reine Liebe gekrigt, von der D. Luther sagt: " wenn wir auf die Spur der " reinen Liebe kämen; so wären wir die größten " Moralisten, denn darauf käme alles an; GOtt " wolle uns lieben lehren: wenn man an Ihn " glaube und lieben lerne; dann wäre Theo- " ria & Praxis Christianismi beysammen."

Das ist die wichtigste Materie, die man sich vor Augen und Herz stellen kan. Besinnet euch auf das Weib, sie hat nicht aufgehört, Seine Füsse mit ihren Thränen zu netzen und mit ihren Haaren zu troknen, mit einer dankbaren, respectuösen Liebe. Denn wenn da noch etwas von

ihrer vorigen Art zu lieben übrig geblieben wäre, (wiewol solche Leute eigentlich nicht lieben;) so würde sie sich nicht an einen solchen GOttesmann gemacht haben, der ins Herz sehen kan, der wirklich ins Herz sieht, und sie gleich strafen konte, wenn sie sich mit einer unrechtmäßigen Liebe an Ihn gewaget hätte. Es war aber eine reine, lautere, dankbare Liebe, die Liebe einer Missethäterin gegen den, der ihr Gnade verschaffet hatte.

Das ist auch der Unterschied zwischen der Liebe zu uns und zu Ihm. Wir verkündigen Gnade, und Er verschaffet sie. Darum sind wir wol willkommen: aber gelieber wird Er. Wir sind froh, daß wirs referiren dürfen: aber Ihn hat es Sein Blut gekostet, es zu verschaffen, Er hat ins Todes Rachen springen müssen, um uns das Leben zu retten. Darum gehet alle Liebe und Affection auf Ihn.

Das gibt mir Gelegenheit, einmal von der Sinnesänderung zu reden.

Nichts ist wunderbarer, als der Uebergang von einem Gedanken auf den andern. GOtt und Mensch, sind in den Gedanken der Menschen, so weit von einander als Himmel und Erde. Es liegt in jedem Menschen eine Ahndung, daß ein GOtt ist. Es kan niemand ohne Widerspruch seiner eigenen Gedanken sagen: es ist kein GOtt. Aber dadurch wird man nicht mit Ihm bekant. Dadurch, daß man die Sonne fühlet, kömt man nicht zur Sonne oder die Sonne zu uns herunter; und von uns zur Sonne ist

so keine Correspondenz, als durch ihre Einwirkung. So geht es mit uns in Ansehung GOttes. " In Ihm leben, weben und sind wir:" aber wir haben von Natur keine Connexion mit Ihm, sondern das ganze Gemüth ist nur aufs Irdische, aufs Durchkommen in der Welt gerichtet, und alles, was wir gegen GOtt thun, geschicht nach einer eingerichteten Form, davon es im alten Testamente hieß: " Handele du für " uns mit GOtt, und lasse GOtt ja nicht selbst " mit uns reden, wir wollen gern gehorchen: " du bist ein Mensch wie wir, mache du unsere " Sache, daß nur GOtt und wir auseinander " bleiben, wir fürchten uns vor GOtt.

Das Principium regiret noch, auch oft in den religiösesten Menschen. Daher kömt die Furcht vor GOtt; dawider Johannes schreibt: Furcht ist nicht in der Liebe, " sondern die " völlige Liebe treibet die Furcht aus: denn " die Furcht hat Pein. Wer sich fürchtet, " der ist nicht völlig in der Liebe." 1 Joh. 4, 18. Aber es ist nicht anders; es ist der rechte Ausdruk einer wahren Sache. Der besten Religionsleute ihre Religion ist oft nichts anders als eine Furcht vor GOtt. Das gehöret eben doch noch zum ungeänderten Sinne. Leichtsinnig seyn, an GOtt nicht denken, Ahndungen von GOtt haben; ohne Widerspruch seines Gemüthes GOtt nicht leugnen können; durch Ueberredung, gute Erziehung, oder allerhand Unglüksfälle und Begebenheiten, daraus man sich wunderbarer Weise hat geholfen gesehen, durch tägliche

Spuren der Vorsehung, einen mehreren Eindruk und Sensum Numinis bekommen, das ist unter sich selbst sehr unterschieden, macht aber doch nur Unterabtheilungen im Capitel vom alten Sinne. Darnach gehet einmal etwas vor, das heißt Μετάνοια: der Sinn wird anders, der Gesichtspunct wird verändert: man siehet die Sachen von einer andern Ekke, als zuvor. Da gehts aus einem andern Tone.

Was gibt denn der Heiland, der grosse und so gewaltige Prediger der Sinnesänderung, für einen Rath, wie man zu einem andern Sinne kömt? --- Er heisset uns an das Evangelium gläuben; " Das Himmelreich ist nahe herbey
" kommen, ihr könnet es nicht näher haben;
" die wahre Gnadensonne hat euch besucht, das
" Licht hat in die Finsternis geschienen, und alle
" eure vorige Gedanken sind dadurch insufficient worden: Ich will euch neue Gedanken
" machen."

Der erste dieser neuen Gedanken heißt: " GOtt ist offenbaret im Fleische." 1 Tim. 3, 16. " GOtt sandte Seinen Sohn in der
" Gestalt des sündlichen Fleisches." Röm. 8, 3. " Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt
" Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan." Gal. 4, 4. " Ob Er wol GOtt in Person war; erniedrigte Er sich doch selbst, nahm Knechtsgestalt
" an; ward gleichwie ein anderer Mensch, und
" an Geberden als ein Mensch erfunden, ward
" gehorsam bis zum Tode, ja zu dem schmähligen

" Tode-

" Tode am Creuze, der den Missethäter noch,
" nachdem er sein Recht ausgestanden hatte,
" gegen alle Gewohnheit zum Anathema mach-
" te." Phil. 2, 6-8. Gal. 3, 13. " Er ward
" ein Fluch für uns," in der Art Seines Todes.

Diese Predigt macht einen gefährlichen Moment des menschlichen Lebens. Es ist nichts rares, (und die Apostel bekennen sich dazu,) daß ein Mensch, der das höret, sagen kan: " Ist das
" eure ganze Weisheit? das ist ja eine Thor-
" heit, die unerhört ist! was je einer von den
" ältesten Grillenfängern geträumt hat, das ist
" nichts gegen die Lehre: GOtt wäre Mensch
" worden! Das allervollkommenste Wesen wä-
" re von einem Weibe geboren worden, hätte
" dreißig Jahre gelebet, arm und verachtet, und
" wäre zuletzt geschlachtet, durchstochen worden
" von einem Kriegsknechte." S. 1 Cor. 1, 23. Gesch. 17, 18. 2c. 32. Es ist möglich, daß ein fremder Jude dem Paulus die Objection gemacht hat: Wilst du, daß die Menschen vollends Atheisten werden sollen, daß du eine solche Lehre aufbringst; Paulus weiß nicht viel darauf zu antworten, als: " weil es der Welt nicht beliebt
" hat, oder nicht möglich war, den rechten GOtt
" durch ihre Weisheit zu erkennen; so hat es
" Ihm beliebet, durch thörichte Predigt selig-
" zumachen, die daran gläuben." 1 Cor. 1, 21. Die Gefahr also vom hören und nicht glauben dieser Lehre, ist: daß der Sinn zum schlimmern verändert wird; daß ein Mensch, der vorher

GOtt

GOtt noch gefürchtet hat, eine abandonnirte Creatur wird, und gar nichts mehr gläubet.

Aber die gute Seite oder der Nutzen von der Predigt,

wenn der Sinn zum Guten herüberschlägt, wenn sich der Glaube mit der theuren Lehre vermengt, und der Mensch Lust krigt zu der Wahrheit, daß GOtt Mensch geworden ist und Sein Leben für uns gelassen hat,

ist der: daß eine neue Creatur, die Wiederherstellung des Bildes GOttes auf dem Wege ist. Und dann ist nichts leichter, als daß eine solche Menschenseele verändert wird aus Finsternis in Licht, aus einem Knechte der Sünde und des Todes in einen nahen Anverwandten des Menschgewordenen GOttes; noch deutlicher zu Einem Geiste mit Ihm. " Wer dem HErrn an- " hanget, der ist ein Geist mit Ihm." 1 Cor. 6, 17.

Die wahre Sinnesänderung ist also ein Uebergang aus schweren zu herzlichen und frohen Gedanken, von einer grossen, vielleicht Höllenangst in eine himlische Freude. Das ist ein anderer Sinn in zwo Absichten: erstlich, daß man allem finsteren, sündlichen, boshaften Wesen und der Entfremdung von GOtt den Rükken kehret; zweytens, daß man gerade in die Arme des Menschenhüters, des Freundes und Liebhabers der Seele lauft, und in Seinen Wunden, als ob sie den Augenblik erst geschlagen wären,

wären, seine Seligkeit sieht und krigt. Das ist die Μετάνοιαι, der andere Sinn, aus dem Glauben an das Evangelium.

Nun wieder auf das Weib zu kommen. Sie glaubte an den Mann, hielt sich an Ihn, krigte Gnade durch Ihn, und konte es nicht vergessen; es war ihr so neu, so herzbrechend und durchschneidend, daß sie alle Scheu vor dem Pharisäer auf die Seite setzte, und ihre Dankbarkeit durch das Küssen Seiner Füsse zu erkennen gab: sie war froh, daß sie nur zu den Füssen liegen durfte, wie ein solch Hündgen, auf dessen Rechte das cananäische Weib so schön provocirte; (Matth. 15, 27.) als eine geringe Creatur, die man wol toleriren und leiden kan, wenn sie auf ihrer Stelle bleibet, wo sie hingehört. Das ist eine demüthige, gebeugte, respectirliche, schüchterne Liebe, da man wol weiß, was für ein Object man sich zu lieben herausnimt: aber man hat so viel Drang und Ursache zu lieben, daß man durch alle Vorstellung der Unwürdigkeit nicht mehr kan zurükgehalten werden.

Das ist die Wirkung von der wahren Sinnesänderung. Wenn also eine Seele nicht weiß, was sie mit dem Menschenhüter thun soll; so darf sie nur in ihrer Perplexität und Demüthigung verharren und auswarten, was Er mit ihr thun wird. Wenn Er die Gemüthsstellung gewahr wird: wenn Er siehet, (und Er siehet alles, "Er kan ins Herze sehen,") daß die Seele gern alles thäte, und weiß es nur nicht zu

tref-

treffen; so fängt Er an mit Segnen, Begnadigen und Lebendigmachen, mit Cur und Heilung. Alsdann fragt man nicht mehr: was soll ich thun? sondern man sinket in Seine Arme, zu Seinen Füssen, vor unwiderstehligem, unhintertreiblichem Gefühl der erlangten Gnade, Barmherzigkeit und Seligkeit, für die Natur eines Kindes GOttes und Miterben JEsu Christi. Denn das ist im Herzen offenbar, darüber braucht man keinen Menschen zu befragen, man weiß es selber.

Wenn ich nun sagen soll, was der Zwek ist, daß ich alles das geredet habe; so ist es dieser: eine ernsthafte Meditation über die Beschaffenheit des eigenen Herzens zu veranlassen. Weil es eine grosse Rarität ist, ein Gemüth mit der Liebe GOttes beschäftiget zu sehen, wenn es gleich noch so gottesfürchtig ist: weil es etwas ungewöhnliches ist, mit seinem Schöpfer in einem nahen, persönlichen Umgange zu stehen; so soll sichs niemand leichtsinnig einbilden, wenn ers nicht hat; auch nicht obenhin mit phlegmatischer Gelassenheit denken: " ich habe GOtt " nicht lieb; ich bin nicht mit Ihm bekant, ich " habe Ihn noch nicht gesehen und erkant:" es ist schlimm genug, sondern: " wehe mir!" (soll er denken) " ich bin ein Missethäter, ein " armer Sünder, der auf den Hals sitzt; ich " werde den Tod zu fühlen krigen." Denn niemand unter allen sterblichen Menschen hat Hofnung, den Tod nicht zu sehen, oder die Todeswunde nicht zu fühlen; niemand hat das

Vor-

Vorrecht, in den Armen seines Liebhabers zu verscheiden, als wer an Ihn geglaubt, Ihn lieb gehabt hat, und in der rechten Zeit auf Seinen Armen zum Schafstalle ist hingetragen worden. Der wird auch in oder an Seinen Händen bis an den Ort gebracht werden,

" Wo der Tempel, das Licht und GOtt
" Der Mann ist mit fünf Wunden roth."

6 Febr. 1752.

3.) Ich habe mir mein Tage, solang ich von der Materie der Bekehrung denken kan, keinen ehrwürdigeren Moment vorstellen können, als wenn eine Seele zum erstenmal um den Heiland weint. Ich habe etliche Jahre Zeit gebraucht, bis ich die Leute verstehen können, welche sagen: daß so eine Person noch etliche Wochen, Monate oder Jahre aufgehalten werden, den und jenen Proceß durchpaßiren, darnach absolviret werden, und dann in einer Ordnung, die wieder ihre Aphorismos hat, ein Heiliges werden müsse.

In meiner Idee ist das ein Heiliges, das zu den Füssen des Heilandes um Gnade weinet. Das ist der heiligste Blik, den man in dieser Hütte sehen kan. Denn was die liturgische Heiligkeit betrift; diese muß zwar, wenn sie rechter Art ist, alle andere Leute erbauen können: aber man sieht sie selbst nicht. (Mosis Angesicht glänzete; und er wußte es nicht.)

Bey der Vergebung der Sünden hat man Geschmak und Gefühl von der Heiligkeit

gekrigt,

gekrigt, die uns der Heiland erworben hat, da fühlet man sich heilig an Geist, Seele und Leib.

Wenn man hingegen zu Seinen Füssen anbetet; so fühlet man sein Elend, Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit immer ganz von neuem und zu wiederholtenmalen: sonst würde man bald ein geistlicher Narr werden. Wenn man aber als ein Sünder, dem Heilande das erstemal zu Füssen fällt; da fühlt man nichts, als Liebe, Gnade, Heiligkeit und Erlösung. Das ist ein solcher Geheimnisvoller Moment, da sich die Sünde nicht melden darf. Es ist ein sabbathischer Moment der Freyheit, da man mit Liebesthränen zu thun hat, die uns keine Freude wehren. Es sind nicht eigentlich Bußthränen; wie es in dem Verse heißt:

" Ueberm Denkmal unsers Fall's
" setzts noch Thränen."

Das Ausbrechen in Thränen, nach der Sündennoth, nachdem man die mala lacrimis majora hat kennen gelernt, und sich in der Perplexität befunden, da man zu keinen Thränen kommen kan, ist schon ein Freudentag.

Alle die scholastischen Geschwätze haben diese Ideen in meinem Herzen nicht ausgelöscht.

Mir ist nichts respectabler als ein Sünder, der nach seiner ersten Presse, Luft krigt im Herzen, und sich gegen den Heiland in Worten oder Thränen äussern kan.

V. 44. 45.

Und Er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du dis Weib?

Weib? Ich bin kommen in dein Haus: du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füssen; diese aber hat meine Füsse mit Thränen genetzet, und mit den Haaren ihres Hauptes getroknet.

Du hast mir keinen Kuß gegeben: diese aber, nachdem sie hereinkommen ist, hat sie nicht abgelassen, meine Füsse zu küssen.

20 Apr. 1738.

1.) Das sind die Worte des Heilandes von dem unterschiedenen Verhalten des Pharisäers, der JEsum bey sich zu Gaste hatte; und der grossen Sünderin.

Menschen, die sich mit dem Heiland zu thun machen, richten es auf zweyerley Art ein.

Einige haben dabey viele Ueberlegung; andere gehen gerade und einfältig zu.

Die erste Gattung bedenket sich alles wohl, und richtet es so ein, daß sie mit dem, was sie um des Heilands willen thut, bey der Welt bestehen, auch allenfalls, wie man zu reden pfleget, dem Rükken frey haben, und Raum zum Umkehren behalten möge.

Die andern sehen allein auf ihren HErrn: und wenn sie Dem gefällen; so lassen sie sichs einerley seyn, was sie dabey bey der Welt gewinnen oder verlieren.

Behutsam seyn, ist an und für sich nicht unrecht. Im äusserlichen Umgange mit den Menschen führet man sich billig ordentlich auf, und es ist nöthig, daß man nicht in den Tag

hinein handelt, sondern weiß, was man thut. Es ist auch des HErrn Wille, daß man seinen Verstand ordentlich anwenden soll. Wie ein gros Ding ist es um einen klugen Haushalter. Luc. 12, 42.

Hier aber ist nur die Rede von dem Ausbruch der Liebe zum Heiland, und wie sich dieselbe äussert.

Die erste Gattung kan man sich unter dem Bilde des Pharisäers, der JEsum zu Gaste hatte, vorstellen: die andere bey dem Weibe, die JEsu so viele Liebe bewies, daß sie dem Pharisäer zum Anstos wurde.

Der Pharisäer wolte JEsu nichts zuwider thun; er nahm vielmehr den verachteten und geschmäheten JEsum, vor jedermans Augen in sein Haus. Der Heiland warf ihm vor, daß er Ihm keinen Kuß gegeben habe. Die äusserlichen Beweisungen der Liebe müssen nach der Landesart abgemessen werden, und sind, nach Beschaffenheit der Oerter und Länder und nach den Gewohnheiten, anstößig oder unanstößig. Der Heiland sagt dem Pharisäer: er habe durch die Unterlassung dieser äusserlichen Höflichkeit gewiesen, daß seine Liebe wohl überlegt sey, und daß er sich vor dem Verdacht habe hüten wollen, daß er auch Sein Jünger sey.

Die Sünderin aber hatte öffentlich Seine Füsse mit Thränen genetzet, und nicht abgelassen, sie zu küssen.

Es scheinen gewisse Leute Freunde Christi zu seyn. Diese machen gerne was Gutes mit; sie

singen,

singen, beten, geben Almosen: aber es muß ihnen gelegen kommen, daß sie sich nichts darüber abbrechen dürfen; es muß keine Gefahr zu besorgen, oder dieselbe leicht abzuwenden seyn; es muß alles wohl eingerichtet, und alle Auswege müssen bedacht seyn. Allein das sind Leute, zu denen der Heiland sagen wird: Ich kenne euch nicht; weichet von mir, ihr Uebelthäter! Wenn es weit komt; so haben sie ihre Lampen bey andern angesteket, und in ihren Gefässen haben sie kein Oel. Der Quell fehlet, der ins ewige Leben quillt; sie können nicht nachsetzen. Sie scheinen, wie Simon, für die gute Sache, wie man zu reden pfleget, zu seyn. Das Herz ist aber noch nicht angeflammet; die Liebe GOttes ist noch nicht hineingegossen; ihr Auge hat noch nicht gesehen, ihr Ohr hat noch nicht gehöret, in ihr Herz ist noch nicht gekommen, was GOtt Seinen Kindern offenbaret hat. 1 Cor. 2, 9.

Wie machens aber die Seelen, denen der Heiland nahe geworden ist?

Ihre Freude ist zu gros, und ihre Liebe ist zu stark. Sie können sich nicht länger bergen; wie es dem Joseph ging, der sich nicht länger halten konte, sich seinen Brüdern zu erkennen zu geben. Wenn ihnen gleich einfällt: die Leute werden dich auslachen; so können sie es doch nicht lassen. Ich werde sehr geplaget: aber ich glaube; darum rede ich. Ps. 116, 10.

Wenn es weiter komt; so wissen sie nicht mehr, was ihnen begegnet. Sie machen sich

eine Freude aus allem. Sie gläuben, sie lieben; die Liebe bricht völlig aus. Ehre, Lust, Vergnügen, Reichthum, Gemächlichkeit und Ruhe muß weichen. Sie gehen ganz in die Sache des Heilands hinein. Im Anfange fühlen sie es noch, und denken drauf, wie es gehen könne. Hernach haben sie nicht mehr Zeit und Muße, sich zu besinnen. Beide von diesen Arten lieben und loben ihren Heiland vor jederman. Sie wissens und sagens andern, wer ihr Freund ist, nur mit dem Unterscheid der völligen Freudigkeit.

Alles was wir vom Heilande hören, hat gemeiniglich seine erste Wirkung im Verstande. Wenn wir ein Herz haben, das eine Neigung zum Guten hat; so begreift mans, man billigt es; es hat einen Eindruk ins Gemüth.

Die Leute, die es approbiren und billigen, heissen Freunde und Förderer des Guten, die es mit der Welt auch nicht mehr halten wollen, und wünschen, daß es besser werden möge. Sie schützen auch fromme Leute. Der Heiland macht zwar schon da Rechnung auf sie, und will, daß sie näher kommen sollen: aber sie gehören noch unter die Menschen, die darnach trachten.

Da komt das Pünctgen, davon manchmal gesprochen wird, das man Ringen, das man Kämpfen nennet. Man denkt, man habe einen Kampf mit GOtt; man hat ihn aber mit sich selbst.

Das ists, was dem Heilande Gelegenheit gegeben hat zu dem Worte: Ringet.

Wenn man noch was am Herzen hat, und die Lust, die Ehre, das Gut gern conserviren wolte;

wolte; so entstehet ein Kampf darüber, ob man bey der Nachfolge JEsu, alles hingeben und allein die Gnade behalten will? Wir möchten uns gern auf eine andere Art helfen: und wenn wir sehen, es ist nicht möglich; so kommen daher gleichsam geistliche Convulsionen. Die Gnade überzeuget uns in unserm Verstande: es ist nicht anders möglich. Der Wille aber traut sich nicht, nachzukommen, daher kömt es, daß solche Menschen confus und verwirret werden, und es ist nicht zu leugnen, daß Leute darüber gar können verrükt werden, wenn Verstand und Wille einander gleich heftig entgegen sind.

Nun fragt sichs, ob der Heiland will, daß es die Menschen so machen sollen? oder, ob Ers nicht will? — — Gewiß, Er freuet sich, wenn sie es anders machen, wenn sie alles fahren lassen und nichts behalten, als was Er ihnen gibt; wenn sie sich entschliessen: " Ich will ein Thor " werden vor aller Welt um Deinetwillen, und " alle Lüste des Fleisches als unglükselige Raserey- " en ansehen. Ich will keine Arbeit scheuen, kei- " ne Unbequemlichkeit achten."

Wenn ein Mensch so denkt, sich vor den Füssen des Lammes niederbeuget, und sich ganz lediglich aufs Bitten leget; so bekömt er Glauben, die Sünden werden ihm vergeben, der Friede wird ihm geschenkt, und er komt bis zum Heiland.

Aber ehe man sich nur mit falschen Concepten vom Heiland betriegen solte, ist es besser, man überwirft sich mit den Dingen so lange, bis der Heiland endlich dazukomt, und die Seele

aus den Phantasien, Bedenklichkeiten und Gedanken herausreisset. Das geschieht aus Gnaden. Man hätte es eher haben können, wenn man sich nicht lange bedacht hätte. Wenn es aber dann nur endlich noch geschieht; so fällt man zu Seinen Füssen, und küsset sie. Man ist in allen andern Dingen wie ein anderer vernünftiger Mensch: aber wenn es auf den Heiland komt; so fällt alle Bedenklichkeit weg: das Herz ist voll. Wenn einer Mutter vor zehen Wochen ein Kind gestorben ist, das sie zärtlich liebete: so stehen ihr die Thränen in den Augen sobald man sie drauf führet: unser Heiland macht gerade die Wirkung bey Seinen Leuten.

" Wenn man in der Ohnmacht wär',
" Und es schall'te ohngefehr
" Was vom Creutze;
" Wär' man wieder da."

Das Herz fängt an zu brennen.

Von der Zeit gehet die Seligkeit und das Vergnügen an, da man allen Leuten zur Antwort gibt: Hier ists gut seyn. Man ändert sich nicht, wenn einem das Haus in Flammen stünde; wenn einem Ehre, Reichthum und alles genommen würde.

Wie können die Hochzeitleute fasten, solange der Bräutigam bey ihnen ist. Marc. 2, 19.

Er ist bey uns alle Tage, bis an der Welt Ende. S. Matth. 28, 20.

12 Merz. 1760.

2.) Es sind zwo solche grosse Fußwäschen in der heiligen Schrift aufgezeichnet. Eine wird 1 Mos. 18, 4. von Abraham angeführt. Von der singen wir:

—— Wie wäre aber mir geschehʼn,
" Hätt' ich an Abrams statt,
" Den Fuß auf meiner Hand gesehʼn,
" Den er gewaschen hat!"

Die andere Fußwäsche ist der Sünderin ihre.

Die Ideen, die einem bey so einer Fußwäsche, wie die Sünderin verrichtet hat, einfallen können, sind gar kostbar.

Wenn man seine Liebe, Affection und Gemüthsstellung gegen den Heiland gründlich examiniren und wissen will, ob sie rechter Art ist? ob es die rechte Gnade ist, darinn man stehet? so darf man sich nur fragen: obs einem so wie dieser Sünderin ist? ob die Sünderscham und Inbrünstigkeit der Liebe beysammen sind? ob unsere Affection aus den zwo edlen Affectionen zusammengesetzt ist, Liebe und Scham und einer gewissen tieferen Betrübnis, als mans ausdrukken kan, daß man so spät geliebet hat, und noch so unvollkommen liebet?

Wir können uns unter einander unmöglich unsere Liebe so deutlich machen, als sie dem Heilande ist. Den grossen Vortheil haben alle Kinder GOttes: sie brauchen Ihm nur ein halbes Wort zu sagen; so weiß Er, wie gros ihre Liebe zu Ihm ist. Denn Er sieht ins Herz. Aber wir haben in Ansehung der Liebe zu Ihm, unser

Herz allemal zu untersuchen, ob es sünderhaft dabey ist? oder ob man nicht überm Liebhaben vergißt, wer man ist? Es muß sich allemal zeigen, wie tief sich das Herz vor dem Könige neiget; wie tief sich der Sünder vor dem Versöhner bükt, und seine Füsse sucht, eher als Sein Gesicht und Seine Hände.

Unser Heldenmuth und Gemüthsforce zerschmelzt vor Ihm, wie Wachs. Wir sind nichts anders, als dürftige Menschenseelen und Seine arme Creaturen.

7 Nov. 1754.

3.) Die Hauptanwendung der Worte auf unser Herz, bestehet darinn: Es ist eines von den unwidersprechlichsten Kennzeichen eines Kindes GOttes, wenn ihm seine Augen nie ganz trokken werden, oder momentlich übergehen können um den Heiland. Es ist selig und gut, wenn man auch um seiner Mängel, Gebrechen und wirklichen Vergehungen willen weinet, und sich, wiewol nicht auf eine desperate, sondern herzliche Weise, selbst nicht vergeben kan, daß man Ihn betrübet hat; wenn Ers einem gleich lange vergeben hat. Das ist ein schöner Affect; und niemand braucht sich Gewalt dagegen anzuthun. So ein Mensch ist allemal besser, als ein anderer, wenn dieser auch gleich engelrein und heilig wäre. Aber zu den Thränen und sünderherzlichem Sehnen wird nicht allemal eine That erfordert, die uns drükt, noch eine speciale Dankbarkeit für das und jenes, das

Er

Er uns vergeben hat; sondern das wie Wachs zerfliessende Wesen, das weiche Herz, da man oft von Herzen weinet, ohne eine Ursache angeben zu können; das gehöret zur neuen Natur eines wahren Kindes GOttes. Es ist das Morgen- und Abendopfer, das der Kinder GOttes ihre Augen den verdienstlichen Thränen JEsu abstatten.

" Der Blik in den blutrünst'gen GOtt
" Erhält das Auge immer roth."

Die Art, die man gesetzt oder positiv nennt, ist im Geistlichen ein gefährlicher Character. Der kan zwar für eine Stunde regiren, wenns was zu zeugen gibt, oder einer Gefahr zu trotzen ist. Aber das muß kein täglicher, stündlicher Gefährte unsers Ganges seyn. Unser Herz muß nie kühn, nie von sich selbst eingenommen, nie sich selber sufficient seyn, sondern unaufhörlich zerschmolzen, bedachtsam, kindlich und innig eingezogen.

Die Hülflosigkeit, das sich nirgends hin wissen, das Hangen an seinem Erretter, muß dem grösten Helden bey dem Heere GOttes, so gut zur Natur werden im Geistlichen, als der Sünderin. Er bleibt Sein Elendes; wie sich Maria nennet. Was ein Löwe ist im Kämpfen, Ueberwinden, und allen Mächten der Finsternis Respect gebieten; das muß in Ansehung des Heilands ein Lämmlein seyn, eine girrende Taube; die, wenn sie auch sonst kein Gebrechen und Fehler hätte, immer weinen würde nach Seiner Seele, bis Er ihr leiblich erscheinen wird.

Wer die kindlich weinende, zerflossene, zu des Heilandes Füssen hinhängende Neigung bey sich fühlet; der ist eine selige Creatur, dem gehen nicht nur über alle Wohlthaten und Fehler die Augen über, sondern dem können über der Vorstellung des verwundeten Martermannes, die Augen nie recht trokken werden.

V. 47.

Derhalben sage ich dir: ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet.

5 Nov. 1755.

Daß man alle Sünden gethan habe; ist nicht möglich. Daß einer einen längeren Catalogus von Sünden hat als der andere, und daß eine Sünde schrecklicher ist, als die andere, ist wol wahr. Aber ists nicht eine unangenehme Idee, wenn man denkt: mir ist nur wenig zu vergeben?

Man muß allemal voraussetzen: " In mir, " das ist, in meinem Fleische," (nicht nur im Leibe, sondern in Leib und Seele zugleich: denn Leib und Seele macht den ganzen Menschen aus,) " wohnet nichts Gutes. Was ich also nicht " gethan habe, das kan ich noch thun, wenn " ich nur ein hochmüthiger Narr werde."

Darum ists am seligsten, gesetzt man thäte sich auch zu viel, zu denken: "Mir sind viel " Sünden vergeben; Sünder bin ich, ja das " weiß ich." Und weil ich mich selbst nicht genug

kenne;

kenne; so ists am besten, daß ich mich noch allewege vor mir selber fürchte. Denn vor sich selber hat man sich gewiß zu fürchten. Sich selber nicht zu trauen, ist eine grosse Weisheit. Der Heiland ist wol unser Behüter, und nimt uns gegen uns selbst in Schutz: aber man muß ja nicht leichtsinnig dabey seyn, noch denken, daß wir über alle Berge sind.

Daraus entstehet aber nicht ein Hin- und Herwanken, ungewisse Tritte thun, ein umzächtiges Stehen und Fallen: dafür sorget der Heiland, und weiß einem den Gang der Füsse gewiß zu machen, und bey aller Behutsamkeit des Gemüthes, das so schüchtern ist, wie ein Täublein, läßt Er doch auch den Glaubensmuth, wo es nöthig ist, aufgewekt werden.

Das neunte Capitel.

V. 43. verglichen mit Marc. 9, 30. u. 7, 24.

Sie entsatzten sich alle über der Herrlichkeit GOttes, da sie sich aber alle verwunderten über allem, das Er that, sprach Er zu Seinen Jüngern: Fasset ihr zu euren Ohren diese Rede: denn des Menschen Sohn muß überantwortet werden in der Menschen Hände.

Er suchte Seine Ehre wenig;
War gerne niedrig und gering. S. I. N. 1188, 6.

21 Febr. 1757.

Der Heiland hatte die Art, wenn es die Sache erforderte, alle Minuten hervorzutreten, und communicirte sich gerne. Er war also kein sombrer Mann, oder ein Anachoret, sondern Er war gesellig. Er hat selbst gesagt, daß man Ihn für einen Gesellen der Zöllner und Sünder gehalten habe. Die Beschuldigung ist nicht von der Mönchshaftigkeit, sondern von der Munterkeit und Lebhaftigkeit hergekommen. Aber im Puncte des Bewundertwerdens und Complimente Anhörens über seine Fürtreflichkeit, war Er äusserst modest. Anderer Lobeserhebungen machte Er bald ein Ende. Das Weib, das Seine Mutter so selig pries, fertigte Er kurz ab. Wenn Er aber sahe, daß den Lobeserhebungen nicht auszuweichen war; so beschwieg Ers, für dasmal, und das nächstemal entzog Er sich. Denn es war Ihm nur um die Ausführung des Zwekkes zu thun, dazu Er gesendet war, und gar nicht darum, daß nur von Ihm geredet würde.

Das soll auch unser wirkliches und wahres Schema seyn. Unsre ganze Sache soll in Ausführung Seines Zwekkes, den Er im Ganzen und in den Theilen hat, bestehen, so viel wir dabey thun können.

Was wir ausrichten, hat Er uns gegeben. Daß uns etwas leicht wird, haben wir Seinen Thränen zu danken, Seiner sauren Mühe, Seinem Kummer uud anhaltendem Gebete, das noch immer redet. Ein jedes Zährlein, das

Er

Er geweinet, und ein jeder Schweißtropf, den Er geschwitzt hat, haben uns ein leichteres Durchkommen und seligen Gang durch die Welt verdienet. Aber alles das macht, daß uns Sein Verdienst immer grösser wird, und unser Thun allemal was weniges und so etwas ist, das Er mehr beliebet für etwas anzunehmen, um uns nicht zu beschämen, als daß es in der That etwas seyn solte: weil unsere Unterlassungssünden so häufig sind, und unser Gemüth darüber so oft beschämet wird, daß uns das Gute, das wir wirklich thun, zur Selbstgefälligkeit nicht leicht verleiten kan.

V. 48.

Welcher der Kleineste ist unter euch allen, der wird gros seyn,

Und auch immer selig,
Fröhlich und vergnügt:
Weil die Kraft unzehlig,
Die im Elend liegt. N. 501.

29 Jun. 1745.

Historisch ist das wahr. Denn der Heiland erhebet so einen, gibt ihm zu thun, und läßt ihn Seine besondere Liebe merken: Solche Leute werden vom Heiland vorgezogen, die es nicht suchen.

Aber das allerwichtigste, das in diesen Worten lieget, ist das; "Wer der Kleinste ist, den "lasset euch gros seyn, vor dem habet Respect, "der sey euch eine wichtige Person; lasset

eigent-

" eigentlich das das Maas der Hochachtung
" von einem Bruder seyn, wie klein er ist."

Es ist in der That eine grosse Seligkeit und eine schöne Qualität von einem Bruder, wenn er der Kleineste ist, und man von ihm denken kan, daß er unter allen am wenigsten von sich denkt und am besten zufrieden ist, wenn er von allen andern nicht hochgeachtet wird. Das macht einem schon Respect vor ihm. Der angenehmste Character, den ein Bruder haben kan, ist: Nichts seyn, klein seyn; sich nicht die Zeit nehmen, über seine Gaben und Qualitäten, über sein Amt, über seine Geschiklichkeit und über seinen Credit zu denken, sondern immer fortzumachen in dem, was ihm aufgetragen ist, es sey klein oder gros.

V. 58. verglichen mit Matth. 8, 20.

Des Menschen Sohn hat nicht, da Er Sein Haupt hinlege.

31 Jan. 1751.

Wir gläuben und bekennen, daß es dem Heiland ein ganzer Ernst gewesen mit Seinem ins Fleisch kommen und Erniedrigung.

Er hat am Creutze geschrien: " Mein GOtt,
" mein GOtt! warum hast Du mich verlassen?"
weil Er nach der Ursache des Verlassens fragt; so hat Er sich wol verlassen fühlen müssen. Wenn wir Seine vierzig schwere Tage in der Wüste, da Er keine und zuletzt des bösen Feindes Gesellschaft gehabt; und hingegen Sein Versprechen

an

an uns bedenken, alle Tage bey uns zu seyn, uns nie alleine zu lassen; so ist es wol ganz naturell, daß wir uns über den erstaunlichen Wechsel wundern, und es bey aller Gelegenheit bezeugen.

GOtt selber hat in die äusserste Verlegenheit und Verlassung kommen wollen, um uns verlornen Menschen dadurch zu verdienen, keine Stunde allein und verlassen zu seyn.

Unser HErr hat sich also aller Dinge begeben um unsertwillen. Er ist arm worden und hat, von der Wiege an bis wieder zum Throne, wo nicht einen Bettler, doch einen Hausarmen vorgestellet: auf daß wir durch Seine Armuth reich würden, daß wir durch Seine verdienstliche Fremdigkeit in dieser Welt, nicht einen Tag ohne Ihn seyn möchten, daß wir nicht einen Tag ohne Seine Einflüsse zubringen möchten, wovon Er sagt: " Ich bin der Weinstok, " und ihr seyd die Reben." Der Saft communiciret sich uns unaufhörlich, solange noch ein Stiftgen übrig ist, das man ein Zweigelchen und Reben an Ihm nennen kan.

Das zehnte Capitel.

V. 18.

Ich sahe wol den Satanas vom Himmel fallen, als einen Blitz.

4 Apr. 1753.

Die Offenbarung Johannis hat des Satans Herabstürzung in kein angenehmes Licht gesetzt.

gesetzt. Denn es heißt: er wäre nun bey uns auf der Erde und thäte da Schaden. Aber eben der Apostel Johannes saget auch: " Wer von GOtt " geboren ist, der bewahret sich, und der Arge " wird ihn nicht antasten." 1 Epistel 5, 18. Und der Heiland hat in Seinem Testamente verordnet: " daß der Vater Seine Leute vor dem Bö- " sewichte bewahren soll." Joh. 17, 15. Darum hat Er auch eine eigene Bitte gemacht: " Führe uns nicht in Versuchung, sondern " erlöse uns von dem Bösen!"

Ich glaube, daß Er für uns verdienstlich in die Wüste geführet und versucht worden ist. Und weil alle Sein Verdienst uns bewahret, daß wir nicht in die Umstände kommen dürfen, wenn wir nicht selber daran schuld sind, wenn unser Glaube nicht aufhört, und wir dem Feinde entweder nicht nahekommen, oder zu rechter Zeit ihm widerstehen; so ist die Herabstürzung des Satans gleichwol ein grosser Vortheil für uns. Denn es beweiset, daß er im Verklagen der Brüder, seit des Heilandes Tode, entweder nichts mehr ausrichten kan, oder doch sehr eingeschränkt ist, und daß er nicht mehr solche Hiobshistorien machen kan. Er hat es allenfalls mit dem Heiland, als Menschen, als dem Haupte und Aeltesten Seiner Gemeine, als dem Richter Seines Hauses, zu thun. Das können wir daraus abnehmen, weil der Heiland für Sein Volk noch immer redet, und manchmal doch auch ein Gericht über Sein Haus verhängen muß, dabey Er verordnen kan, wie weit unsre Noth und Druk gehen soll.

Da

Da müssen wir uns nun des Rechtes bedienen, das Er über uns hat, uns Seinen Händen geben, und "wie Er in Seinen Händen uns "kehren und wenden will," so müssen wir gerne seyn. Wie Er uns unterweiset, so müssen wir uns mit des Satans Neiden abgeben, es entweder klüglich meiden oder leiden, oder durchschneiden.

Das ist eine eigene Lection, darauf die Arbeiter treue Aufmerksamkeit wenden müssen, um durch Erfahrung geübte Sinnen zu krigen. Wenn wir uns in beständiger Nähe unsers Freundes halten, so wird uns der Arge nicht antasten.

V. 20.

Doch darinn freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind.

Man weinet Dir zu den verwundten Füssen
Für nichts so frölich vor, als für Dein Büssen.
N. 1873.

5 Jul. 1744.

1.) In den ltzigen Zeiten gibt es wenig Besessene: so wie hingegen damals das ganze Volk mit besessenen Leuten angestekt war. Die Macht des Feindes scheint, seit des Heilands Creutzestode gebrochen zu seyn, und von Jahr zu Jahr sich mehr zu brechen.

Ich glaube auf der einen Seite, daß die Materie der Geister zu viel vergessen ist: auf der andern aber, daß es eine Wohlthat ist, daß so viele Phantasien und ungegründete Dinge, die

davon geredt und geschrieben worden, die Leute nicht mehr einnehmen können.

Inzwischen ist der Sinn des Heilands in den Worten, nicht nur auf die Geister gerichtet und auf die Bothmäßigkeit über sie: sondern Sein Sinn ist überhaupt der, der 1 Cor. 13. steht: " Wenn alles unter meiner Hand stünde " und ich die Bothmäßigkeit über alle andere " Creaturen hätte: wenn ich nicht in einem " wahrhaften Zusammenhang mit dem Heiland " stünde, und wenn mein Name nicht auf ewig " ins Buch des Lebens eingeschrieben wäre; " so wäre ich nichts; so würde meine Auctori- " tät, die ich über die Geister und über andere " Creaturen, als ein Wunderthäter hätte, mich " nicht viel helfen."

Nun, bey einer lebendigen Gemeine JEsu Christi ist das nicht leicht möglich, daß Wunder oder ausserordentliche Sachen die Oberhand kriegen. Denn " man weinet Ihm zu den verwund- " ten Füssen, für nichts so frölich vor, als für " Sein Büssen:" es ist uns nicht anders möglich und nicht anders wohl. Eine Wundenlitaney zu singen, uns zu erinnern, daß der Heiland für uns ist gecreutziget worden, daß Ihm Seine Seite ist durchstochen worden, daß Er blutigen Schweiß für uns geschwitzet und dadurch unsere Seligkeit erkämpfet hat: uns daran zu erinnern, das findet mehr Eingang, als wenn wir von Wundern und Thaten reden.

7 Nov. 1753.

2.) Drey Ursachen sind sonderlich, warum wir uns nichts darauf einbilden sollen, daß wir in Ansehung der Creatur für ausgezeichnete Leute, und in Ansehung der Feinde GOttes für Helden paßiren.

Die erste ist: Wenn wir alles gethan haben, was ists? wir sind Creaturen, wir danken GOtt fürs Leben. Wenn wir nicht da wären; so könten wir nichts thun. Wenn wir also alles thun, und wenn wir auch ein paar Welten aus ihrem Platze verrükten und wo anders hinstellten, in Seinem Dienste; so ist doch Er uns keinen Dank dafür schuldig.

Wenn grosse Herren ihren Dienern für ihre Heldenthaten danken; so wird von dem Danke in allen Zeitungen geschrieben, und es wird in allen Sprachen kundgethan. Dadurch hält so ein Mann alles, was er ausgestanden, und wenn er sich funfzehen Jahre an seinem Leben abgekürzet hat, für reichlich bezahlt. Wenn wir nun die Proportion von einer Creatur zur andern, vom Helden zum Könige, zu der Proportion von der Creatur gegen den Schöpfer bringen; so denkt nur, was haben wir für unsere Arbeit zu gewarten? Der Heiland sagt: "Wer mir die-" "net, den wird mein Vater ehren." Das komt einem wunderbar vor. Wie man unbedankt davonkomt; das kan man begreifen: aber wie wir bedanket werden; das ist uns nicht faßlich.

Die zweyte Ursache ist: Wir machens sehr selten, wie wirs machen solten. " Wer in kei- " nem Worte fehlet; der ist ein vollkommener " Mann." Der Heiland sagt: " Wenn es " der Jünger macht wie sein Meister; so ist er " vollkommen. Von einem Diener wird nichts " gefordert, als daß er treu erfunden werde." Der Heiland fordert keine Künste: Er begehret nur Treue. Sie hat gethan, was sie konte. Marc. 14, 8. Das ist das größte Lob: aber dazu komt es gar selten und wir müssen erst in den Gang kommen.

Die dritte Ursache ist. Wir sind in unserm Herzen überzeugt, daß wir Ihn nicht erwehlet haben; sondern Er hat uns unsre Wahl erbeten, erweinet und erstritten.

Ich habe einen Streit mit den meisten Menschenseelen, mit denen ich zu thun habe. Wenn ich zwanzig, dreißig Jahre mit jemanden zu thun gehabt; so komt noch immer ein kleiner Argwohn zum Vorschein über die Folge von der Wahrheit, daß er Ihn nicht erwehlet hat. Kan denn jemand, der das Evangelium hat lesen hören, oder eine Paßionszeit oder Weihnachten mit Verstand abwartet, als ein ehrliches Kind, Knabe oder Mägdgen bestehen, wenn er nicht von der Stunde des Gehörs an, den Heiland über alle Dinge liebet, und mit einer unaussprechlichen Sehnsucht an Ihm hängt, ja wirklich für keinen andern Laut mehr zu Hause ist, noch etwas anders schmakhaft finden kan? Wer dabey vorbeygehen kan; der ist entweder tumm oder falsch,

falsch, untreu und undankbar im höchsten Grade. Und doch wissen die meisten Menschen nichts anders zu sagen, als daß es der Heiland erst mit vielen Umständen so weit bringt, daß sie Ihn lieb kriegen. Ja der theuersten Kinder GOttes ihr Gesang ist:

" Ach, daß ich Dich so spät erkennet,
" Du hochgelobte Schönheit Du!
" Und Dich nicht eher mein genennet,
" Du höchstes Gut und wahre Ruh'!
" Es ist mir leid, ich bin betrübt,
" Daß ich so spät geliebt."

Man kan nicht sagen, sie haben nichts von Ihm gewußt; oder sie wissen heute mehr von Ihm, als vor zwanzig Jahren. Er hat nur so lange mit ihnen zu thun gehabt, bis Er ihnen das Herz abgewonnen hat. Man spricht: es kostet einen Agonem, einen Todeskampf, bis sie sich entschliessen, Ihm das Herz zu geben.

Das ist eine grosse Schande; davon uns ein Flek durch unser ganzes Leben bleibt. Ueber dem Denkmal, daß wir Ihn so spät geliebet, auch wol gar mit Sünden betrübet haben, kommen die Zähre lein immer wieder. Da komt endlich nichts, als eine grosse Geringschätzung unserer selbst heraus.

Unser Bürgerrecht im Himmel aber ist Ursach mancher Freuden: wenn wir bedenken, daß wir einen Bau haben, von GOtt erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, daß wir dazu zurechte gemacht und geschmükket werden, um unter der Gesellschaft erscheinen

zu können, mit Reputation Dessen, der uns ausstattet: wenn wir ferner bedenken, daß wir um Seines Wortes willen, für rein erkläret werden, "in dem Gesicht der Engel;" und was das in unserm Gemüthe für liebliche und selige Wirkungen hat, und was das für ein erquikli-cher Ton ist: "Ihr habt meinen Frieden!" daß wir so eine unvergleichliche Anweisung zu ei-nem offenen Brunn haben wider alle Sünde und Unreinigkeit; da wir, wenn sich etwas an uns anhängt, uns davon reinigen und waschen kön-nen. Denn wer damit besprenget ist, der ist gereiniget, gerechtfertiget (wie die alten Brüder singen) und mit GOtt vereiniget. Und das geht durch alle Zeiten und Ewigkeiten durch. Das Wasser, das Er gibt, quillet ins ewige Leben.

Dabey muß ich noch eine Sache erinnern. Das Wasser, das Er gibt, ist zweyerley. Das erste ist das verdienstliche, "der blut'ge Schweiß, "der Ihm so heiß herunterfloß," und der uns ein- für allemal ganz wäschet, und hernach so wäschet, wie wir es von Zeit zu Zeit bedürfen. Das andere Wasser komt von uns. "Gib mei-"nen Augen süsse Thränen!" die Augen werden bald durch die, bald durch jene Gelegenheit naß gemacht; daß es ihnen nicht an Thränen fehlet, an der Gabe zu weinen, wie es einmal jemand ausdrükte: wenn man sich auch gereiniget und gewaschen hat im Blute des Lammes. Und wenn man sich an Seinen Füssen zerküsset; so troknet man Ihn mit den Haaren so ab, daß Er das

Anden-

Andenken davon behält. Es wird eine Urne voll Thränen, weil das geringste Zähr- und Thränlein aufbehalten bleibt. Kurz, es ist ein beständiger Zufluß, und der Freudenthränen Quell versieget auch nie. Wir sind weinende Heilige, sünderschamroth, an denen Er über nichts so froh ist als über unsere gebogene, zerflossene, vor Freudenscham weinende Kindlichkeit und Herzlichkeit.

Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.

6 Jul. 1744.

Die Zahl der Stämme der Kinder Israel hat auf des Hohenpriesters seinem Brustschilde gestanden. In jedem der Stämme waren die Namen der Hausväter so wichtig geachtet, daß sie in die Chronic geschrieben wurden. Die Namen der andern Leute aber, als der Weiber, der Kinder und derer, die nicht Stammväter oder Hausväter und Haupt-Hausväter, das ist, die nicht Fürsten in ihrem Stamme waren, die wurden nicht aufgeschrieben. Ihre Namen gingen alle verloren.

Daher ist das ein besonderes Recht der Jünger JEsu, vom Geringsten bis zum Grösten, vom Aeltesten bis zum Jüngsten: daß sie alle einzeln angeschrieben sind im Himmel; und daß in den Büchern GOttes und des Lammes ein jedes Individuum sein Plätzgen hat, und daß auch seine Haare auf dem Haupte alle gezehlet

sind: so daß ein jedwedes gleiches Recht zum Lamme, zum Vater und zum Heiligen Geiste, zum Dienste der Engel und zu allen Gnadenschätzen dieser und der zukünftigen Welt hat. Es bleibet wol ein Unterschied in den Graden und in den Altern; aber nicht in der Seligkeit. Denn wenn es zu den verwundeten Füssen komt; so empfindet das Kind, was der Jüngling, und der Jüngling, was der Mann empfindet, und die selige Seele im Himmel, was die selige Seele auf Erden im Vorschmak schmekket.

V. 23. 24.

Und Er wandte sich zu Seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet.

Denn ich sage euch: viele Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret und habens nicht gehöret.

Was denkt ihr, daß man mit dem Mann,
Vor dem die Götter beben,
So nahe werden kan? S. R. 2157, 1.

26 May. 1743.

1.) Der Heiland hat gesagt, es sey eine Glükseligkeit, daß man Ihn sähe. Viele Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret und habens nicht gehöret.

" Abra-

" Abraham war froh, daß er Seinen Tag
" sehen solte; er that einen Blik darein, und
" freuete sich." Jacob sagte: " Ich habe GOtt
" gesehen, und meine Seele ist genesen." Was
sagte Esaias, da er Seine Herrlichkeit gesehen? wenn es gleich nur ein Gesicht war; so war er doch schon darüber vergnügt. Also war es freilich eine unaussprechliche Seligkeit gegen die vorigen Tage, wenn die Apostel sagen konten:
" Wir haben Seine Herrlichkeit selber gesehen;
" wir haben mit Ihm gegessen und getrunken;
" wir sind mit Ihm aus- und eingegangen, und
" sind Zeugen von Seinem Daseyn. Wir ver-
" kündigen euch das Wort des Lebens, (die
" Ursache aller Dinge,) das wir gehöret ha-
" ben, das wir mit unsern Augen gesehen ha-
" ben;" (wir haben Seine Gestalt so tief gefaßt, daß wir Ihn mahlen könten) " das unse-
" re Hände betastet haben." 1 Joh. 1, 1-3.
Eben der Heiland erklärt sich vor Seiner Himmelfarth ganz deutlich: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben: Petrus drukt sich darüber so aus: " Welchen ihr nicht gesehen, und
" doch lieb habet, und nun an Ihn gläubet,
" wiewol ihr Ihn nicht sehet." 1 Petr. 1, 8.

Was siehet man denn nun, wenn es heißt;
" Schmekket und sehet?" -- — Man sieht
" das Schlachtschaf JEsum Christ:" das ist dem Geiste immer gegenwärtig, und dem Herzen immer da. Der Eindruk von Seinen Wunden und der Blik in dieselben bleibt uns alle Stunden.

Wem der Heiland in Seinner blutigen Gestalt einmal vors Herz trit, daß man Ihn mit den Händen des Glaubens umfassen, und Ihn anbeten könte; dem wird das so wahrhaftig, so klar, so gewiß und unwidersprechlich, daß es weniger trügen kan, als die leiblichen Augen.

So ist es einem, und so wirds einem, wenn das Blut JEsu, die blutige Gnade und das blutige Verdienst am Herzen kräftig worden ist.

Er ist uns so nahe, daß wir singen können:

" Seyd getrost und hoch erfreut;
" JEsus trägt euch, meine Glieder!"

Wenn wir uns in dem Umgange mit Ihm befinden; so lassen wir alle unsre eigene Gedanken und Einfälle fahren, nageln allen unsern eigenen Willen an Sein Creutz; lassen uns mit Seinen Augen leiten, und wollen nichts und alles: nichts, was unsere Gedanken sind; alles, was Er will.

Alle unsere Vergehungen, alle unsre falsche Gedanken können uns wol gegen Ihn fremde machen, aber Ihn nicht gegen uns. Sein ewiger Bund höret nicht auf; Seine Gnade weichet nicht von uns. Er lässet Seine Glieder nicht.

Er bittet für uns, und vertrit uns, wenn wir verklagt werden. Und wenn Seine Gerechtigkeit es nicht anders erlaubt, als daß Er uns muß etwas fühlen lassen, das uns nicht lieb ist; so thut es Seinem Herzen weher als uns.

Wir haben noch einen Vortheil, der unserer Schwachheit hiebey zuhülfe komt: Es bekennet sich kein Mensch zu uns, der nicht eben den theuren und heiligen Glauben erlanget hat. Denn es sind nur zweyerley Leute in der Welt: Leute, die mit dem Manne nahe werden; und Leute, die immer weiter von Ihm entfernt werden.

Wenn es nun damit seine Richtigkeit hat, daß wir mit dem Lamme so bekant sind, daß der Versöhner der ganzen Welt uns so nahe ist; so predigen wir Ihn bey Spott und Hohn, bey der äussersten Verachtung, bey Verfolgung und Plagen von Frommen und Bösen, doch nicht ohne Segen, und sehen nur immer darauf, wie wir mit dem Manne stehen, dem man so nahe werden kan; und wozu wir den Eingang, den wir in die Herzen haben, anwenden. Darauf müssen wir sehen: Führen wir sie gerade zu den Wunden JEsu? und was machen sie, wenn wir sie zu Ihm gebracht haben? -- -- Wenn die Antwort ist:

" O wie innialich
" Meditiren sie
" Ueber das Theil Seiner Leichen,
" Das einmal des Sohnes Zeichen
" Ist in Ewigkeit,
" Wunde in der Seit';"

dann ists schön: dann muß unser Herz leben.

Wir wollen dabey über andere Verfassungen nicht neidisch seyn. Denn Er ist ein allgemeiner GOtt, reich über alle, die Ihn anrufen. Laßt tausende kommen, auf daß Seine Wunden

voll

voll werden, daß Er alle zusammenkrige, und Seinem Vater Sich und Seine Kinder auf einmal mit Freuden zeigen könne.

Es sind ja alle Verheissungen auf Ihn gerichtet, sie sind nicht uns, sondern Ihm geschehen.

Wenn die Feinde des Reiches Christi Sein Werk zerstören, und die Menschen wieder irre machen; wem thun sie es? sie thun es dem blutigen Versöhner, der Sein Leben für sie gelassen hat, der für sie gestorben ist: den creutzigen sie damit, dessen Geist betrüben sie, dessen Vater verleugnen sie, dessen Zeugen stossen sie zurük. Darum müssen wirs auch geschehen lassen, die wir des Sohnes Sache treiben. Und wenn wir ja etwas thun wollen, so sagen wir zu Seinem Vater:

" Bedenke JEsu Leiden!
" Es ist Dein Sohn.
" Soll man Ihm Seine Freuden
" Noch so beschneiden?

Wir müssen nur dahin sehen, daß es unsern Seelen wohl gehe.

" Laßt mich nur hier und dort immer hen-
ken
" An meinem Mann!"

Das muß der Sinn eines jeden Gliedes der Creutzgemeine seyn: " weinen, wenn Du mir " nicht immer bist, wie eine Mutter dem Kinde " ist;" sonst ists nichts.

Uebrigens sind wir zufrieden. Alles andere ist Sein Werk (" die Sach' ist Dein, HErr

" JEsu

" JEsu Christ! die Ehre und die Schande") und Seines Vaters. " Was JEsum Chri-
" stum, Seinen Sohn, stürzen will von GOt-
" tes Thron;" damit haben der Vater, der Heilige Geist und die Engel zu kämpfen. " Er
" wird für uns streiten, und wir werden stille
" seyn." Sind wir nur treu, so können wir ruhen, uns in Seine Arme legen, " die Welt
" murren und die Teufel toben lassen, wir hö-
" ren darum nicht auf zu loben das Lämme-
" lein."

Nun ist noch etwas übrig bey der Frage: " Was denkt ihr, daß man mit dem Mann,
" vor Dem die Götter beben, so nahe werden
" kan?"

Ein jedes denkt: ich bin " voll Schmerzen
" und Scham, dieweil Er mich nahm, ein
" elendes Blut, ein Wesen verarmet an Ehre
" und Gut."

Ermahnungen können etwas thun; Erinnerungen sind nützlich: aber in der Sache selber liegt noch viel mehr. Denn in der Bibel steht: " es soll keiner seinen Bruder lehren: erkenne
" den HErrn;" es soll ihn keiner dran erinnern dürfen: " sie werden Ihn alle kennen, die Klei-
" nen und die Grossen. Denn ich will ihnen
" ihre Sünden vergeben, ihre Ungerechtigkeiten
" schenken, und ihrer Sünden nicht mehr geden-
" ken. Kein Einwohner wird sagen: ich bin
" schwach; denn das Volk, das drinnen woh-
" net, wird Vergebung der Sünden haben."
Das ist die Sache; das Andenken an unser

Elend,

Elend, an unsre Armuth und Dürftigkeit: daß wir zwar arme Creaturen von Natur sind, so voller Verderben, Lüste, Stolz und Geitz, und dennoch Ihm so nahe werden, und an Ihm hangen können, und Er an uns.

" Es liebt uns mehr mein JEsus Christ,
" Als äusserlich zu sehen ist."

Was denkt man nun dabey? — — " Ach,
" mach' mich zum Stäublein, zum Pünctlein,
" zum Nichts;" und dann mache mich, wie Du mich brauchst.

Ob man darnach das oder jenes, groß oder klein, schwach oder stark, glüklich oder unglüklich, angesehen oder unangesehen ist? das gehet uns nichts an; wenn wir nur Ihm gut genug sind. Man denkt: " ich bin ein Staub; und
" bin nichts desto weniger des GOtteslammes
" Raub."

Das hätte ich so gern, daß meine Geschwister mit mir nichts anders thäten, als anbeten, wo wir auch sind: und bey den allergeringsten, wie bey den allergrösten Sachen, nur immer dächten: wer bin ich? wer bist Du?

" Hätt'st Du Dich nicht selber
" An mich gehangen;
" Ich wär' Dich nimmermehr suchen gangen.
" Wer ist, wie Du? "

7 Oct. 1758.

2.) In einem Puncte müssen alle Seelen, sowol die, die in keinem Amte stehen, als die

die Diener und Dienerinnen, eine Gleichheit haben, und wenn sie die nicht haben, so ist es ein grosser Mangel. Das ist das Anhangen an Seine Marterperson, an Seine Seele und ihre Denkweise. Wenn wir nicht immer Seine Wunden betrachten; so müssen wir uns Seine Tugend vorstellen, die muß uns " ein Spie- " gel der Unschuld" seyn, wie Er als Mensch gedacht, geredt, geschlafen, gewacht, gegessen und getrunken hat. Und wenn wir in dem Studio etwas vor uns bringen können; so muß es uns eine Freude seyn.

Denn die Seligkeit, Ihn zu sehen, bestund vornehmlich darinn. Wer nicht die Art zu denken gehabt hat, dem hat das Sehen nichts geholfen. Wer aber so dachte: wem das, wie JEsus denken, reden und thun, am Herzen lag; der hatte was davon, Ihn zu sehen.

Dis Studium ist nicht schwer. Man kan, wenn man mitten in der Welt lebt, den Heiland zum Beyspiel nehmen, wie Er gewesen ist. Die Rede ist nicht von der Vollkommenheit. Denn wir gehen nicht Seinem Grade nach, sondern Seiner Art. Wenn wir die JEsusart, Phil. 2, 5, erreicht haben: alsdann haben wir was grosses gefunden. Das kan mitten in der Welt geschehen: aber in einer Gemeine ist noch der Vortheil dabey, daß wir da Leute beysammen antreffen, die da denken, reden und wandeln, wie Er, und bey denen man sich vorstellen kan: " So war's Lamm auf Erden." Was man im täglichen Gange des menschlichen Lebens

nöthig

nöthig hat; darinn muß ich meinen Brüdern und Schwestern die JEsusähnlichkeit absehen. Das muß seyn. Das gehöret zu einer Gemeine oder zu einem Hause des Heilands.

Wenn darüber ein heimlicher Kummer in unsrer Seele entst ht, daß wir von Ihm abwesend sind, und daß Er selbst nicht mehr in dieser Welt zu sehen ist; so kan man sich in etwas darinn beruhigen, daß noch Menschen da sind, die Ihm ähnlich sind.

Wenn Er einmal wiederkommen wird; so wird Er denen Leuten einen freundlichen Anblik geben, die Seine Person andern recht vor Augen gestellet haben; bey denen einem jeden der Heiland hat einfallen können.

Ich kan mit Wahrheit sagen, daß ich bey guten und schlechten Nachrichten aus den Gemeinen, sie mögen kommen, woher sie wollen, nur darauf sehe, wie JEsushaft eine Sache genommen, erkläret und behandelt wird; was beklagt, oder gelobt und geliebet wird. Selbst durch den Anschein von Ihm, wenn etwas so herauskomt, als wenn es in Seiner Nähe gedacht, geschrieben, vor Seinen Augen beschlossen, Ihm zu Liebe ausgestanden, und in Seiner Kraft durchgestanden sey, will ich mich lieber betriegen lassen, als daß ich mich über etwas noch so reales, das ich in die Hand krige, freue, wenn es den Character nicht hat. Das komt bey mir aus Affect her.

" Ich hab' nur eine Paßion
" Und die ist Er, nur Er."

V. 25 - 28.

Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte Ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?

Er aber sprach zu ihm: wie stehet im Gesetz geschrieben? wie lieſest du?

Er antwortete, und sprach: du solst GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten, als dich selbst.

Er aber sprach zu ihm: du hast recht geantwortet. Thue das; so wirst du leben.

8 Sept. 1743.

Der Heiland sagt zum Schriftgelehrten, nachdem Er ihn gefragt hatte, worauf es im ganzen Gesetz ankäme? und jener Ihm geantwortet hatte:

> Du solst GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst.

" Du hast recht geantwortet, so wie man ant-
" worten muß, wenn man ein rechtgläubiger
" Theologus seyn will. Wenn du es nun so
" machst, wenn es dir so ist; so bist du selig."

Daraus ist ganz klar, daß das wahre Zeichen eines Menschen, ob er das ewige Leben habe? ob er selig sey? das ist, wenn er in seinem Herzen fühlet, daß er GOtt, seinen HErrn, liebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe; und seinen Nächsten, als sich selbst.

Der Apostel Johannes hat besorget, daß man im neuen Testamente das Gesetz nicht recht verstehen möchte. (Denn der Heiland hat das Gesetz nicht aufgehoben, sondern Er hat es erfüllet.) Daher sagt er: das ist Sein Gebot, daß wir gläuben an den Namen Seines Sohnes JEsu Christi; das ist das erste. Zum andern: und lieben uns untereinander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. 1 Epist. 3, 23.

Das ist eine ganz augenscheinliche und unläugbare Erklärung Johannis über die Gebote, ein kurzer Begrif von dem, was der Schriftgelehrte hier zum Heilande sagt, nemlich: an JEsum gläuben; das ist der erste Theil; zum andern: sich untereinander innig lieb haben. Das ist das ganze Gesetz und die Propheten.

Wenn wir unter den Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher der ganzen Welt inniglich gebeuget sind und JEsum Christum, unsern GOtt, um der Wunden willen lieben und uns unter einander lieb haben, so halten wir das ganze Gesetz und die Propheten, und können mit Wahrheit sagen: das Gesetz ist nicht aufgehoben durch das Evangelium, sondern das Evangelium hat das Gesetz aufgerichtet und gemacht, daß das verdrieslich und feindselig

seyn

seyn wider das Gesetz aufgehöret hat. Denn die wahren Antinomer, d. i. die wahren Feinde des Gesetzes, sind Leute, die nicht an JEsum gläuben und JEsum nicht lieb haben. Den evangelischen Leuten, die an JEsum gläuben, ist das Gesetz ins Herz geschrieben, nach der alten prophetischen Weissagung: " Ich will mein Gesetz in euer Herz " geben und in euren Sinn schreiben, und will sol- " che Leute aus euch machen, die in meinen Ge- " boten wandeln, und meine Rechte halten und " darnach thun: Ich will euer GOtt seyn, in " Wahrheit und Gerechtigkeit." Jer. 31, 33. Ezech. 36, 27. Zach. 8, 8.

Es ist doch artig, daß der Apostel Johannes, anstatt der Redensart: du solst GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, ein anderes Wort setzet, und spricht: du solst gläuben, als wenn Glauben und Lieben einerley wäre.

Das hat Petrus deutlich gemacht: " ihr " habt Ihn nicht gesehen; und habet Ihn doch " lieb und gläubet an Ihn, wiewol ihr Ihn " nicht sehet." 1 Ep. 1, 8.

Der Heiland spricht ausdrüklich, daß die Leute, denen die Sünden vergeben sind, nach der Verhältnis, daß ihnen viel oder wenig vergeben ist, lieb haben. Je mehr ihnen vergeben ist; je mehr lieben sie. Und das ist mit dem Glauben unzertrennlich verbunden. Man gläubt an JEsum; man glaubt an Seine Wunden. Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, was kein menschlicher Verstand aussinnen kan, was GOtt Seinen lieben Leuten bestimmet hat; die Gnade, die

Mittel, wodurch Er sie selig gemacht hat, das ist gewissen Leuten offenbaret durch den Heiligen Geist. Und wie geht das zu? --- " die Liebe GOttes wird in unser Herz ausgegossen. -- -- was ist das für eine Liebe? --- " Nicht, daß " wir GOtt geliebet haben; sondern daß Er " uns geliebet hat."

Das Wort vom Creutze und von der blutigen Versöhnung, " der blut'ge Schweiß, der " Ihm so heiß herunterfloß," der wird zu einem lebendigen, göttlichen, ohnfehlbaren, gewissen Grund in unserm Herzen, daß wir sagen können: " Er ist geschlachtet. Amen."

" Er hat den Tod für uns alle geschmecket." Wenn dieses in unserm Herzen klar ist; so geht die unaussprechliche Liebe an, mit welcher man keine Liebe unter den Menschen auf der Welt vergleichen kan. Die Liebe zu sich selbst ist kalt, ist Eis gegen die Liebe, gegen den Brand, den man gegen JEsum in seinem Herzen fühlet; sobald man " sein Leben am Stamm des Creutzes schwe- " ben, und sein Heil in den Tod sinken sieht, " und wie der grosse Fürst der Ehren sich willig " ließ beschweren mit Schlägen, Hohn und gros- " sem Spott;" ja, wie Er sich hat schlachten und tödten lassen um unsertwillen.

Wenn JEsus der Gecreutzigte den Menschen vor die Augen gemahlet wird, so entstehet eine Wirkung im menschlichen Gemüthe, entweder eine völlige Verachtung der Lehre vom Creutze, ein wahrer Spott darüber, daß man JEsu und Seiner Leiden mehr spottet, als die Leute, die

Ihn am Creutze gesehen haben; oder es entsteht eine unaussprechliche und unauslöschliche Liebe zu JEsu in den Seelen, die kein Teufel und kein Tod von ihnen nehmen kan.

Wer nun in seinem Herzen die zwo Sachen, erstlich, das gläubige Liebhaben des Heilands, des für uns geschlachteten Lammes, die unaussprechliche Liebe zum Lamme; weil man gläubt, daß Er der gecreutzigte, der für unsere Sünde zum Fluche gewordene JEsus ist, und zum andern, die zärtliche Liebe zu uns untereinander, die Liebe zu den andern Menschen in der Welt, die so gros ist, als zu sich selbst; und die Liebe der Feinde, die zugleich aus der Betrachtung, daß JEsus für Seine Feinde gestorben ist, in unserm Herzen entsteht; die Bewahrung vor allem Haß, vor aller Feindseligkeit, vor aller Widrigkeit auch gegen die allergrösten Widersacher und Verfolger, und gegen alles, was sich wider uns setzt, nicht hat, und in wessen Herzen das nicht so beysammen ist: der hat keine wahre Seligkeit.

Wo aber das in einem Herzen beysammen ist, nemlich die wahrhafte, kindliche, zärtliche Liebe zu seinem GOtt und Heilande, JEsu Christo; und die sehr selige, brüderliche, grosse und über alles, was die Welt nachmachen kan, sich erstrekkende Nächstenliebe: der ist ein Kind GOttes.

Das haben, ist ein Zeichen der Seligkeit, ein Zeichen der Kindschaft.

Das nicht haben, ist ein Zeichen des Todes.

Was heißt dann aber Seligseyn?

Seligseyn heißt: Sein Leben in Ruhe des Herzens zubringen: an seiner Seele so gesund seyn, als ein Mensch an seinem Leibe seyn kan. Den Ausdruk braucht Johannes: "Ich wün-
" sche in allen Stükken, daß dirs wohlgehe und
" du gesund seyst; wie es denn deiner Seele
" wohlgehet." 3 Ep. 2.

Die leibliche Gesundheit bestehet nicht in allerhand vergnüglichen Empfindungen, sondern darinn, daß einem nichts weh thut; daß einem immer wohl ist; daß man dabey den Appetit hat zu Speise und Trank, den man haben soll; daß man seinen ordentlichen Schlaf und Kräfte hat, sein Geschäfte auszurichten. Also, am Geiste, an der Seele gesund seyn, heißt: wenn meinem Gemüthe nichts fehlt, wenn mir immer wohl ist, wenn ich keine Schmerzen und Traurigkeit fühle, wenn ich die nöthigen Kräfte habe, die in meinem Laufe erfordert werden; wenn ich den Appetit zu JEsu Wunden und Seiner Gerechtigkeit nicht verliere, wenn ich zu seiner Zeit, von meiner Arbeit ruhen kan; wenn ich die Zwischenstunden zu gebrauchen weiß, und mitten aus meiner Arbeit mich herausziehen, und in JEsu und Seinem Leiden mich weiden kan, wenn ich die Ruhe haben kan, wann ich will; wenn ich in meinem Herzen stille seyn, zufrieden seyn, mit meinem gecreutzigten Heiland mehr umgehen kan, als mit allen andern Menschen. Denn das ist unter andern auch ein Zeichen eines unruhigen Herzens, wenn man Tag und Nacht in den

Dingen

Dingen der Welt drinnen stekt, daß man davor kaum schlafen kan. Das ist ein Zeichen, daß man die Ruhe nicht verstehet, welche die Seele in JEsu Wunden hat, mitten unter der Arbeit.

Nun ist die Frage: wie es dann um die Kennzeichen des Seligseyns aussieht. Denn daß es der Schriftgelehrte erkant hat, daß es nicht mit einem halben Herzen geschehen muß, wenn man den HErrn seinen GOtt liebhaben will, sondern daß die Seele ganz, das Herz ganz, das Gemüth ganz dabey seyn muß, das ist eine ausgemachte Sache. Sonst hätte er nicht gesagt: du solst GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, u. s. w. Darinn stund die Orthodoxie seiner Antwort, daß ers ganz und nicht halb begriff.

Wir müssen also ja nicht denken, das gehöre nur für Seine Jünger, daß sie ganz seyn: aber ein Einwohner einer Stadt, eines Hauses, habe nicht nöthig, ganz zu seyn. Denn das ist eigentlich die Seligkeit aller Menschenseelen, daß sie in der Liebe zum Heilande ganz sind. Von einer Seele, die nur halb liebhat; sie mag übrigens seyn, wer und wo sie will, in den allergeringsten Umständen des menschlichen Lebens; ein Mann, eine Frau, ein Handwerksmann, ein Dienstbote, wenn sie nicht mit ihrem ganzen Herzen und mit ihrer ganzen Seele am Heilande hanget, und noch etwas neben Ihm hat, daran sie hangt, das sie zurükziehen kan; kan man nicht sagen: das ist eine selige Seele, das ist ein seliger Bruder, das ist eine selige Schwester:

sondern da ist Licht und Finsternis im Wechsel; da überwirft sichs noch, sie hat noch nicht gefunden, was ewig glüklich machen kan, das heißt: das Herz ist noch getheilet.

Daß man also das Ganzseyn fordert, das komt eigentlich daher, weil es anders nicht möglich ist. Es ist wider die Natur der Lehre vom Creutze, daß eine Seele, die sie von Herzen glaubt, nicht ganz seyn solte: so daß, wer sich dem Heilande nicht ganz hingibt, wer noch etwas übrig behält, das nicht dem Heilande übergeben ist, und nicht ganz seine seyn will, der hat den Glauben an JEsum Christum nicht. Denn es ist eine unaussprechliche GOtteskraft im Evangelio zum Selig- und Heiligmachen, die unzertrennlich mit einander verbunden sind. Das Evangelium (was ist das? -- -- die Lehre von JEsu, von Seinem Creutze, von der Versöhnung, die durch JEsum Christum geschehen ist,) ist eine Kraft GOttes, seligzumachen alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16. Man kan nicht anders glauben, als mit einer ganzen Seele. Es ist ja bekant, daß Creaturen einem so anhängen und ankleben können, daß sich einer an sein Haus, an sein Feld, an seine Handthierung, an seine Kinder, an seine Frau, an etwas in der Welt so hängen kan, daß er sein ganzes Leben in der Liebe und Anhänglichkeit hinbringen kan: und wenn er es verlassen soll, wenn ers gleich dreißig, vierzig Jahre besessen hat; so dünkts ihm noch zu früh. Ja, wir haben Exempel, daß Leute in gewisse Dinge, z. E. ins

Jagen,

Jagen, so verliebt gewesen sind, daß sie die harte Redensart gebraucht haben: sie wolten dem lieben GOtt gern Seinen Himmel lassen, wenn Er sie nur bis an jenen Tag jagen liesse. Kan das in der Natur so seyn, ist das möglich, daß sich irdische Sachen so tief ins Herz setzen können; so ist die Liebe gegen das geschlachtete Lamm, wenn sie einmal ins Herz komt, gewiß so gros, daß sie nicht nur darinnen bleibt durch das ganze Leben hindurch, sondern sie gehet in die Ewigkeit. Denn da werden die erlösten Scharen singen: Du bist geschlachtet!

" Wie sich ein Waldmann verwünschen mag,
" Jagen zu woll'n bis an jenen Tag;
" So verwünsche ich mich
" In's Heilands Herze.
" Wenn ich mein Plätzgen da nicht verscherze;
" Sonst mag ich kein's.

So ist es allen Gläubigen. Und wem es so nicht ist, der gläubet noch nicht, der kennet JEsum noch nicht, der weiß noch nicht, was er am Lamme hat. Daher ist auch die Liebe zu den Brüdern, die Liebe gegen seinen Nächsten, die Liebe gegen die Feinde, die Liebe zu sich selbst, noch so mangelhaft, so unganz. Denn einem wahren Kinde GOttes " ist es angepaßt, daß " sein Herz umfaßt, was es liebt und haßt." Wir können nichts anders, als lieben.

" Lieben, nur lieben, ist unsre Sach',"
sobald die Liebe, damit uns JEsus am Stamme des Creutzes geliebet hat, ins Herz hineingegossen ist durch den Heiligen Geist, und nicht nur

Seele und Gemüth einnimt, sondern alles davon übergeht: " Er hat mich geliebet, ich muß " Ihn wieder lieben, ich kan nicht anders, als Ihn " lieben. Ein solcher ist mein Freund, ja " ein solcher." Wer kan sich an seiner Schönheit und Liebe, an seiner Treue, an seinen blutigen Wunden satt sehen?

Der Satz war also richtig, den der Schriftgelehrte gemacht hat von der Seligkeit. " Der " Spiegel zart" war fertig, aber die Erklärung, die Application: " Wer ist nun der GOtt, den " man von ganzem Herzen, von ganzer Seele, " von allen Kräften und von ganzem Gemüthe " lieben soll?" die fehlte ihm.

Da spricht Johannes: Das ist JEsus Christus. Da spricht D. Luther:

" Fragst du: Wer das ist? — —
" Er heißt JEsus Christ,
" Der HErre Zebaoth,
" Und ist kein andrer GOtt."

Denn das ist das ganze Gesetz und die Propheten: " du solst JEsum, deinen GOtt lieben von " ganzem Herzen; du solst JEsum deinen GOtt " lieben von ganzer Seele, du solst JEsum, dei- " nen GOtt, lieben von ganzem Gemüthe, und " deinen Bruder, deinen Nachbar, deinen Feind, " den Er dir zum Object der Liebe gegeben hat, " den Er vor deine Augen hat kommen lassen " und dich zu ihm gebracht, der gerade itzt da ist, " solst du lieben, als dich selbst."

Das ist darnach gar wol möglich, wenn man sich für seinen Feind aufopfern, aus Liebe für ihn,

die

die schweresten, mühsamsten Sachen thun solte, und wenns nur möglich wäre, ohne daß ers erkennet, ohne daß ers weiß, seinen Schaden abzuwenden; so denkt man:

" Ich theilte mit ihm Brod und Kleid,
" Ich wolte nicht verweilen,
" Auch meiner Seelen Seligkeit
" Mit seiner Seel' zu theilen."

Das ist doch noch lange nicht sein Leben lassen, noch lange nicht gecreutziget werden, noch lange nicht blutigen Schweiß schwitzen, und das hat mein GOtt gethan für Seine Feinde!

Freilich der Glaube an das geschlachtete Lamm, an den Gecreutzigten, an den GOtt unsers Heils, der macht so treuherzig, so selig, so heilig, so gründlich, so ganz in allen Stükken.

Dabey ist das auch so " ein Spiegel zart, " der uns anzeigt die sünd'ge Art." Denn wenn ich gleich meinen lieben Heiland von ganzem Herzen liebe, wenn ich gleich ganz seine bin, wenn ich gleich in der ganzen Welt nichts weiß, das mir so lieb ist, als Er, wenn ich mich recht genau untersuche; so finde ich, daß in meinem natürlichen Wesen, wenn mich die Gnade nicht hielte, wenn sich JEsus meiner nicht erbarmete, die Gelegenheit zum Haß gegen meinen Heiland, zur Feindseligkeit gegen Ihn, oder wenigstens zum Leichtsinn da wäre. Das macht erstaunlich zum Sünder. Der Gedanke: " in meinem " Fleische wohnet nichts Gutes," verursachet das beständige Bitten und Flehen zu dem Lamme: " Erhalte mich bey dem einigen, daß ich

" Del-

" Deinen Namen liebe!" ich kan nichts, und " kan mich auf mich nicht verlassen: aber Du wirst mich unterstützen, Du wirst mir beystehen, Du wirst mich meinem Fleische und Blute nicht preisgeben, Du bist darum für uns alle gestorben, auf daß wir nicht uns selber leben dürfen.

" Breit aus die Flügel beide,
" O JEsu, meine Freude!
" Und nim Dein Kichlein ein."

Wenn wir unter Seinen Flügeln bewahret sind, und Ihn nicht aus den Gedanken und aus den Augen lassen: wenn " Seine heilige fünf Wun- " den uns rechte Felslöcher seyn;" so können wir bewahret werden. Sonst ist kein Durchkommen. Sonst ist unser ganzes Seligseyn niemals zuverläßig, bis wir aus der Zeit gehen.

Es gibt solche selige Leute, und die sind es nicht aus sich selbst, sondern blos aus Barmherzigkeit, durch das theure Verdienst JEsu Christi. Man findet sie nicht nur einzeln, sondern in der itzigen Zeit ganze Gemeinen.

V. 42.

Eines ist noth: Maria hat das gute Theil erwehlet, das soll nicht von ihr genommen werden.

16 May. 1756.

Maria war eine Tochter von dem Hause, wo der Heiland so oft hinkam, in Bethanien. Martha

Martha war ihre ältere Schwester. Maria setzte sich, wenn der Heiland kam, gleich zu Ihm: ihre Sache war, kein Wort zu verlieren, das Er redte.

Da sagt nun der Heiland: " Maria hat " das gute Theil, das einige Nothwendige, " erwehlet, das wird nicht von ihr genom- " men werden."

Was war also der Maria ihre Sache? — —

Das grosse Attachement an Ihn; daß sie sich an Ihn hing, und bey Ihm blieb, daß sie dachte: " die Stunden und Momente, da ich um " Ihn seyn kan, sind so unschätzbar, daß Haus " und alles darüber warten muß. Ich solte Ihn " auch wol bedienen helfen, es wäre meine " Schuldigkeit, aber Er wird mirs nicht übel " nehmen: Seine Stunden sind mir zu kostbar, " und Seine Person ist mir zu wichtig, daß ich " lieber grob seyn, und geniessen will."

Die Ursache, warum ich wünsche, daß dieser Spruch einfältig, seinem Laut und der Sache nach verstanden würde, ist die:

Das eigentliche Punctgen, das Wesentliche in allen Predigten, Reden, geistlichen Unterhandlungen, und in allen den Gelegenheiten, wo man mit seinen Nebenmenschen von so etwas spricht, worauf alles hinausgeht, ist das: " ihr " Leute, macht euch mit Ihm selber bekant!"

" Das ist ein' sel'ge Stunde,
" Darinn man Sein gedenkt:
" Sonst verdirbt alle Zeit."

Wenn die Leute einen von uns einmal predigen hören, und thun, was wir bitten; so brauchen sie uns nie wieder zu hören. Es braucht einer nur von dem Momente an, daß er überzeugt ist, daß der Umgang mit Seinem Schöpfer, der auch der Heiland ist, die ganze Glükseligkeit seines künftigen Lebens ausmacht, sich an die Person zu wenden, und sie zu finden;

und sie ist leicht gefunden, wie ich mich schon oft deutlich gemacht habe, denn der Heiland komt zu uns, wir dürfen Ihm nicht weit nachlaufen;

so kan ein solcher ewiglich nicht verloren werden;

" es ist unmöglich; nein, ach nein!"

Denn der Heiland ist unter allen Menschen der tugendhafteste, der edelmüthigste, mildeste, mitleidigste, und billigste; Er weiß Ursachen zur Entschuldigung einer armen menschlichen Creatur, worauf kein Mensch gefallen wäre, und die der, dens betrift, selber nicht so weiß. Wenn Er so manches Jahr mit einem Geduld hat; so wundert sich eins manchmal selbst drüber und denkt: Dem, der mich geschaffen hat und für mich gestorben ist, könte ichs bey der Aufführung, die ich bisher gegen Ihn bewiesen habe, nicht verdenken, wenn Er mich verwürfe. Der Heiland denkt aber anders: Er weiß den Fehler, wo er stekt.

Doch ists auch wahr: Er ist am Ende Richter. Wenn alle Entschuldigungen ein Ende haben, und Er hat auch keine mehr; dann kan Er nicht für uns zeugen, dann kan Er unser Wort

nicht

nicht reden. Wenn sich einer darauf verlassen, und sagen wolte: " Der Heiland ist gut, Er " wird schon mein Wort reden;" so sagt der Heiland: " Lieber Mensch, wie oft habe ich " dich mit versamlen wollen unter meine Flügel, " wie eine Henne! (Matth. 23, 27.) Wie oft " habe ich dich zu den andern Kichlein haben und " in Ruhe bringen wollen! Ich habe nach dei- " ner Seele gegriffen, ich bin so manchesmal da " gewesen, habe angeklopft, und bin immer wie- " dergekommen, aber du hast nicht gewolt." Wenn man hernach noch so viel einwenden wol- te; so kan man nicht. Das eigene Herz ver- dammet einen; es glaubts einem niemand, kein Engel, keine Creatur, wenn der Heiland gegen einen zeuget: "Ich, der HErr, kan das Herz " ergründen, und die Nieren prüfen. Jer. 17, 10. " Er wußte immer, was im Men- " schen war." Joh. 2, 25.

Wenn man aber Ihn hat, wenn endlich die Verbindung mit Ihm angegangen ist; o! dann ist mir für eine solche Seele, wie sie auch ist, nicht mehr leid. Denn sie kan in dieser und in der künftigen Zeit in keine bessere Hände kommen.

David hatte einmal eine grosse Sünde ge- than. Da nun der Prophet zu ihm kam, und ihn fragte: Wilst du Hunger, Pestilenz oder Krieg haben? so besann sich David gleich, was etwa darunter für eine Strafe wäre, da Er mit dem Heilande allein, oder doch am meisten, zu thun krigte, und die erwehlte er: " ich will

" lieber

" lieber in die Hand des HErrn fallen, und " von Ihm selber geschlagen seyn: Er mag mit " mir machen, was Er will; ich traue keinem " Menschen, aber Ihm traue ich." 2 Sam. 24, 14.

Es ist ein gutes Zeichen, daß sich David das erwehlet hat.

Er war ein grosser Krieger. Wenn man zu einem grossen General sagte: Wilst du Krieg haben? wenn er auch gleich denkt: es ist nicht gut, es wäre besser, wenns nicht wäre; so ist doch bey ihm eine gegründete Hofnung in seiner Tapferkeit, Erfahrung, und den Truppen, die er hat, daß er denkt: ich will GOtt bitten; Er hat mir oft, über mein Verdienst, den Sieg gegeben, Er wird es auch dasmal thun.

Mit der theuren Zeit ist es auch schlim und ein elendes Ding, indessen kan man noch Rath schaffen, wenn mans vorher weiß. Die Plage bleibt eine Plage: aber man kan sie sich durch Vorsichtigkeit erleichtern. Joseph wußte guten Rath für eine siebenjährige Theurung.

Aber bey der Calamität, die sich David erwehlte, war gar kein Anschein zu einiger Rettung. -- Warum hat er sich dann just die erwehlt? -- -- Ey darum. -- -- Er hat gewußt: da dependire ich absolut und unmittelbar von Ihm.

Was andere Menschen betrift; so gehen sie mit dem, was in ihren Händen ist, oft weiter, als es GOtt haben will. " Ich war wol zornig," heißt es einmal im Propheten, " ich wolte

" mein

" mein Volk ein bisgen geschlagen haben: aber
" ihr wolt es verderben und ruiniren. Das ist
" nicht meine Meinung." Zach. 1, 15. Er plaget niemanden umsonst. Er siehet auf das Seligmachen seiner Creatur. Macht Er die Leute krank und dem Ansehen nach unglüklich, so geschieht es aus lauter Absicht zu ihrer Seligkeit. Es ist kein anderer Gedanke da, als daß es dem Menschen gut bekommen soll, daß was schönes draus werden soll.

Wenn man also auch noch so schlecht stünde, noch so grosse Zucht verdiente, und nahe am Verderben wäre; so darf sich kein Mensch erst drüber besinnen, sich gleich in Seine Hände zu begeben, wie er ist. Wenn ich den lieben Heiland in meinem ganzen Leben nicht gekant hätte, und ich solte aus der Zeit gehen; es fiele mir aber noch ein, was ich von Ihm gehört oder in der Bibel gelesen hätte: so würde ich bey niemanden Trost suchen, als bey Ihm, ich würde mich an niemanden als an Ihn allein addreßiren: Er nähme mich schon.

Das einzige bedenkliche hiebey ist: wenn es die Leute vorher gewußt, und es drauf angestellt haben, so kommen sie leicht drum, und fahren dahin; (Ebr. 2, 1.) es macht sich so nicht. Wenn sichs nur so macht, wie ich gesagt habe; so ist mir für keine menschliche Creatur leid. Aber es ist keine gute Methode, es darauf anzustellen: " ich will Ihn gehen lassen,
" und mich mein Lebtage nicht um Ihn bekümmern, Er wird schon einmal kommen. Und

" wenn dann kein anderer Rath ist, will ich al-
" lein zu Ihm." Mit solchen falschen Absich-
ten verfehlen die Leute gemeiniglich das Ziel; es ist ihnen zu der Stunde nicht so. Die selige Stunde, der Tag des Heils, der Moment, der in ihrem Leben hundertmal gewesen ist, kömt just zu der Zeit nicht, wenn sie wollen.

Es ist was wunderliches ums menschliche Gemüth. Man kan einen seligen Gedanken haben, und wenn man ihm nachgegangen wäre; so wäre man ewig selig gewesen. Aber wenns nicht geschehen ist; so kan man etliche Jahre hingehen, und der Gedanke komt nicht wieder, es macht sich nicht so wieder. Man füllet den Kopf mit tausend andern Gedanken, Phantasien, Eitelkeiten oder Wichtigkeiten: aber der verlorne und verwahrlosete Gedanke kömt nicht wieder. " So verdirbt alle Zeit,
" die man zubringt auf Erden," und man wird
" nicht selig, und bleibts nicht in Ewigkeit.

Wann aber der Heiland rufet, einladet, die Leute bitten läßt, wann es Seine ewige Treue und Gnade füget, daß sie, statt einen andern Gang zu gehen, gerade den Gang gehen, und wenn sie zur Thüre hereintreten, etwa hören:
" setzet euch zu Ihm; komt zu Ihm!" da tritt ihnen, bey der Gelegenheit ihr Schöpfer selbst vors Herz, und sagt ihnen: " daß Er sie erlöset,
" erworben und gewonnen habe von allen Sün-
" den, mit Seinem eigenen theuren Blute
" und mit Seinem unschuldigen Leiden und
" Sterben, auf daß sie Sein eigen seyn,

" und

" und in Seinem Reiche unter Ihm leben,
" Ihm dienen, und in ewiger Gerechtigkeit,
" Unschuld und Seligkeit mit Ihm haushalten
" sollen."

Da ist gewiß Seine Gnadenstunde. Da sind die etliche hundert Menschen, die da beysammen sind, unfehlbar Person vor Person, gemeint. Wenn auch nicht ein einziger drunter wäre, der den Heiland kennete; so ist das die für einen jeden eröfnete JEsusschule, und die Stunde, da Er aus den Leuten gern solche Leute hätte, die sich seine theure Freundschaft gefallen liessen, und sich nur nicht wegerten Deß, der vom Himmel redet.

Denn unser Reden ist nichts anders, als was Er zu Seinen Jüngern gesagt hat: "Gehet in die Flekken und Dörfer voran: Ich " werde gleich nach kommen." S. Luc. 10, 1. Ein Jünger stehet und redt vom Heilande nie in einer andern Hofnung, als daß Er gleich nachkomt. Es wäre nicht der Mühe werth, Menschen einzuladen und ihnen zu sagen: daß ihr Schöpfer auch ihr Heiland ist, wenn man nicht voraussetzen könte, daß Er gleich da ist, sobald im Herzen, im Gemüthe der Gedanke entsteht: Wo ist Er? sobald einem Seine Nähe lieb, Ihn um sich zu wissen eine Gnade, und einen Besuch von Ihm zu haben, eines seine Seligkeit wäre. Es ist nicht anders möglich, es geschicht. Ein solches Verlangen im Herzen ist von einer magnetischen Kraft; es ist gewirket von Dem, der alle Zubereitung macht, daß der Heiland und

die Seelen zusammen und nie wieder von einander kommen; von dem lieben Heiligen Geiste.

Was ich euch sage, geschicht in keiner andern Absicht, als daß ich euch gern mit Seiner Person selber bekant machte. Denn um Ihn herum hört alles, alle Umstände, Geschlecht, Stand, äusere Situation, Gemüthsbeschaffenheit, Gutes und Böses ganz auf. Da ist man eben eine Menschenseele, und Er ist ein Menschenfreund. Wer nur bis zu Ihm komt;

wer sich nur so in seiner Sünde, in seinem Elende sieht, und nur ja nicht als ein Gerechter, Frommer, Heiliger zu Ihm komt; nichts aus sich selbst oder einem Buche mitbringt, sondern bringt Ihm nur den Sünder, den Elenden; weiß er Ihm gleich, wenn Er nach seinem Herzen fragt, nichts gutes von sich zu sagen, sondern weiset Ihn nur auf das, was Er selber sieht, und bekennet es Ihm gerne;

da wisset ihr aus dem alten Kirchenliede, daß allezeit eine theure Wahrheit gewesen ist:

" Den Sünder Er nie verschmähet hat."

Wenn ihr alle die Leute sprechen soltet, denen Er von Seinem Geiste gegeben hat, was es zuvor für schlechte Leute gewesen sind, was man in der Gemeine für ein Lazareth zusammenbringt; so würdet ihr finden, daß keine Seele drunter ist, die nicht ein Krankes am Siechenteiche war. Aber sie sind Seine Kranke, weil Er sie annimt, wenn Er sie auch als todte Leute annimt. Das ist hernach einerley. Fürs Gesundmachen läßt

man

man Ihn sorgen, von dessen Blut " ein Tröpf-
" lein kleine die ganze Welt kan reine, ja aus
" des Teufels Rachen frey, los und ledig
" machen."

Das bringt die Natur der Sache so mit sich. Wenn der Schöpfer was gemacht hat;

Er hat aber Himmel und Erde geschaffen; und durch Seinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen: Off. 4, 11.

und wenn Er sogar Sich dranwendet, daß es nach Seinem Sinne bleiben oder werden soll; so kan Ihm nichts im Wege seyn, als die Creatur selbst, wenn sie es nicht beliebt.

Er könte uns wol wider unsern Willen nehmen und wie in einem Mörsel zerstossen, und ein ganz anderes Thier aus uns machen, wenn wir als Menschen, Ihm nicht gerathen wolten: aber Er will Menschen Menschen bleiben lassen, und sie sollen entweder ihren Schöpfer und Heiland kennen lernen, oder unselige Menschen seyn. Das ist der unbewegliche Sinn und Meinung GOttes.

Aber ein seliger Mensch zu werden, das macht Er einem auch so leicht, daß wenn mans nicht werden will, man sich in die Länge nicht als einen puren, für sich allein handelnden Menschen behaupten kan; sondern gestehen muß, daß man von einer fremden, feindseligen Hand regiret werden müsse. Ein solcher Mensch hat ein stillschweigendes Verständnis mit dem rebellischen Geiste. Ein purer Mensch allein kan in einer solchen Gesellschaft und Nachbarschaft,

wie wir so hier sind,* ohne Einmischung des bösen Feindes, dem Heilande in die Länge nicht widerstehen. Das ginge an, wenn er nichts von Ihm hörte, wenn seine Seele kein Bild von Ihm krigte, und sich Ihn etliche tausend Meilen über die Wolken hoch droben vorstellete. Da kan der Heiland und die Seele von einander bleiben, aus purer menschlicher Nachläßigkeit und Fremdigkeit. Aber wo der Schöpfer in Seiner Leidensschöne, in der Martergestalt, die Er von Seiner heiligen Menschwerdung an bekommen, und noch nicht abgeleget hat, in Seinen Wunden und verdienstlichem Leiden, einer Menschenseele so oft abgemahlet wird, einen Tag und alle Tage; wo der Zeugen eine solche Menge ist, die die Seligkeit, die sie in Ihm haben, nur nicht leugnen können; die nur bekennen, damit sie nicht lügen, auch nicht damit groß zu thun, sondern nur, weil es wahr ist: "Ich will " euch sagen, was Er an meiner Seele ge- " than hat, Er hat sich meiner Seele herz- " lich angenommen, in Sünd' war ich verlo- " ren, sündlich war all' mein Thun;" und " nun bin ich in Gnaden, die Schuld ist allzu- " malbezahlt mit Seinem theuren Blut:" Wer kan da widerstehen? das menschliche Herz wird zu oft angefaßt. Der böse Feind muß der Erbsünde zu Hülfe kommen, sonst kan das Herz sich des Heilandes doch nicht wegern, und nicht nur nicht wegern, sondern es wird nun ihm zum größten Bußkampfe,

" daß

* Die Rede ist zu Bertholdsdorf, nahe bey Herrnhut, gehalten.

" daß es Ihn so spät erkant, und sich nicht eher " Seine genant hat." Das macht die höchste Betrübnis, daß man Ihn so spät geliebet hat.

Wir, die es alle Tage so gut bey Ihm und den Himmel auf Erden haben, wir möchten wirklich uns selbst feind werden, daß wirs so schlecht machen, daß unsere Dienste so ungenugsam verrichtet werden, daß wir so wenig für Ihn thun, daß wir so unartig bleiben, und Seine Erziehung und Schule nicht besser ehren. Das ist Seiner Kinder ihre Noth, das ist unsere Schmach, ja das plaget uns recht.

Ein ganz unbekehrter Weltmensch, der gar nichts taugt, kan eher über seinen Jammer zufriedengestellet werden, wenn er erst heute in des Heilandes Umarmung und lieben Nähe, ungesehen, aber wahrhaftig, auf einmal sich selig und begnadiget siehet und den Himmel findet; als wir mit uns zufrieden seyn können, die wir Ihn schon so lange genossen haben, und sind doch bey weitem noch nicht, was wir seyn könten und solten.

Wenn uns auch das Zurükbleiben an unserer ewigen Seligkeit nicht schadet; so bringt es uns doch um unsere Freude und Zufriedenheit: weil Er es so gar schön mit Seinen Leuten macht, und werth wäre, daß man gar nicht mehr an sich dächte um Seinetwillen: weil eine solche Heiligkeit, wie man sie sich von den Engeln vorstellet und vom Henoch lieset, doch nichts ist gegen dem, was man Ihm zu Liebe und in so seliger Gemeinschaft thun könte und solte. Denn

Sein Sinn, den Er uns gibt, macht uns alle Dinge leicht. Wenn man Seinen Sinn hat; so stellt man sich alle Sachen von einer andern Seite her vor. Ein heiliges und göttliches Leben führen, ist alsdann keine Arbeit, und ist auch weiter kein Lob und Verdienst mehr, sondern es ist an sich selbst so selig, daß es unter die Wohlthaten gehöret.

Das elfte Capitel.

V. 5. 8.

Welcher ist unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm zu Mitternacht, und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drey Brodte; der ihm nicht geben würde, wie viel er bedarf?

Du hast uns wahre Siegel aufgedrükket,
Dabey wir Deine Gunst und Freundschaft schmekken. S. N. 2297, 1.

2 Dec. 1754.

Es wird vorausgesetzt, daß man was brauchen muß, wenn man bitten soll. Es ist nicht genug, daß man den Mann kennet, der einem helfen kan, sondern man muß auch Seiner Hülfe bedürfen. Die Ursache, warum dort die Samariterin nicht bat, war: sie kante den Mann nicht. Und daß so viele Menschen heutzutage auch nichts krigen, weil sie nicht bitten,

kömt

kömt daher, weil sie wol vorgeben, den Mann und Seine Kraft, Vermögen und Reichthum zu kennen; aber sie denken, Seiner nicht nöthig zu haben.

Nun ist kein Zweifel, daß nicht nur geistliche Sachen, (welche es hauptsächlich sind, darum wir bitten,) sondern auch die Dinge, die zum äusserlichen Leben und Beruf gehören, einfältig und kindlich können begehret und von Ihm erhalten werden. Wer nur erst mit seinem Herzensfreunde über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Dinge eins geworden ist! fürs Krigen hats keine Noth. Aber freilich ist unsere Hauptbitte: "Gib Dich mir, und nim " mich dafür hin! Mache, was Du wilst in " allen Sachen, die ich dächte zu bedürfen, die " mir zum Vergnügen und Nutzen gereichen " könten, gib sie mir, oder gib sie mir nicht: " gib Dich her!"

Wir können nicht sagen, daß uns einige andere Bitte so angelegen ist, als daß wir Ihn in Besitz krigen. Wir können aber auch nicht sagen, daß wir nicht um andere Sachen zu bitten, mancherley mit Ihm zu reden hätten, und Seine Freundschaft auf die Probe zu setzen, manche Gelegenheit fänden, den Umständigkeiten gemäs, da es ein Kind GOttes anders hat, als das andere. Da müssen wir die unzehlichen Wunder, die Er in dem Theile beweiset, uns von Zeit zu Zeit vor die Augen stellen, Ihm Zeugnis geben und sagen:

"Wo wären wir doch, wenn kein Heiland wär?"
und dazusetzen:

" Der hat alles, der Ihn hat."

Die ganze heilige DreyEinigkeit macht sich mit der Nothdurft solcher armen menschlichen Creaturen, um JEsu willen, mehr zu thun als man denkt.

Wenn man einmal darauf komt; so macht es die Gedanken und Sinnen stille stehen.

Unsere menschliche Freunde haben allerley an sich, das man an ihnen loben kan: aber sie können einem nicht allemal gewiß und zur rechten Stunde helfen, wenn sie gleich wollen. Aber das kan Er. Es ist wahr, was Er selbst sagt: " Ich will dich nicht verlassen, nein, nein! Ich " will dich nicht versäumen."

Wenn Er dann treulich, herzlich, zuverlässig bey uns gestanden hat; so heißt es noch: " am Ende komt das Beste;" nachdem man sich lange genug in Seinen Wegen vergnüget und lauter Segen gefunden hat.

Wir gehen also auf lauter Glükseligkeit zu. Darinn sind wir von andern Menschen unterschieden; die, wenn sie gute Tage haben, denken: wenns immer so wäre!

Ach, wer Ihn einmal kennt,
Des Wohlstand nimt kein End.

V. 20.

So ich durch GOttes Finger die Teufel austreibe, so kommet je das Reich GOttes zu euch.

8 Merz. 1744.

Wir wollen von den Kennzeichen der Ankunft des Reiches GOttes, und von der Gewißheit, daß es da sey, mit einander reden.

Das erste Kennzeichen ist: der Finger GOttes;
Das andere: daß der Satan den Abschied krigt,
und das dritte: daß der Heiland einziehet.

Die Redensart vom Finger GOttes steht 2 Mos. 8, 19, aus einem andern Munde aufgeschrieben, als der ist, von dem wir sie hier lesen. Dort sagen die egyptischen Zauberer: das ist GOttes Finger.

Der Heiland nimt es für bekant an, daß auch die natürliche Leute, ja die Teufel selber, den Finger GOttes erkennen müssen.

Gamaliel führet zur Ursache an, warum er widerrathe, daß der Rath zu Jerusalem in der Apostel Verfolgung sich nicht weiter einlassen solle: "ist der Rath oder das Werk aus den Men-
" schen; so wirds untergehen, ist es aber aus
" GOtt; so könnet ihrs nicht dämpfen, auf daß
" ihr nicht erfunden werdet, als die wider GOtt
" streiten wollen." Er will sagen: er wisse nicht gewiß, ob nicht ein Finger GOttes in der Sache sey; sie solten warten, bis es sich auswikkele, ob das Werk von Menschen sey, oder ob GOtt damit zu thun habe. Gesch. 5, 34-39.

Man muß bey wunderbaren Begebenheiten, die die Menschen nicht begreifen, und die den

ordent-

ordentlichen Lauf der Dinge übersteigen, von denen kein gelehrter und kluger Mann sagen kan, daß er sie verstehe, doch noch anstehen zu sagen: das ist GOttes Finger. Denn die heilige Schrift warnet vor falschen Kräften und vor falschen Wundern, das ist, vor solchen Dingen, die alle menschliche Möglichkeit zu übersteigen scheinen.

Daher kam der Irthum jener Leute, die den Zauberer Simon für die grosse Kraft GOttes ausgaben. Sie sahen ungemeine Dinge, die den ordentlichen Lauf und auch die ordentliche menschliche Einsicht und Klugheit überstiegen. Darum sagten sie: der ist die Kraft GOttes, die da groß ist! Gesch. 8, 9. 10. Simon aber dachte das nicht von sich, sondern er merkte GOttes Finger bey den Aposteln. Er sahe, daß sie den Heiligen Geist, und also etwas anderes hatten als er. Dem gings, wie den egyptischen Zauberern, Jannes und Jambres. Er fühlte sich: der Geist war ihm zu stark.

Der Satan hat die Gewohnheit, daß er den wahren Wundern falsche Wunder entgegen setzt. So hat er den Aposteln den Simon, dem Heilande aber den Apollonius von Tyanen entgegengesetzt; einen Mann, der nicht nur erstaunliche und unbegreifliche Wunder gethan, sondern auch ein solches strenges Leben geführet hat, daß er allen Menschen damit zum Wunder geworden ist.

Das sind Kräfte, von denen die Apostel sagen, daß sie sich den Kräften JEsu entge-

entgegensetzen. Sie warnen die Gläubigen, nicht darauf zu achten.

Wenn aber das Reich GOttes wahrhaftig komt, wenn sich das Gnadenreich wahrhaftig auf einen Ort, Stadt oder Land niederläſſet; so muß sich der Heilige Geist, der unnachahmliche Finger GOttes, den keine menschliche Kraft noch Weisheit nachmachen kan, (sie muß es anstehen lassen ewiglich,) dabey offenbaren.

Ich komme zum zweyten Hauptkennzeichen, daß das Reich GOttes da ist, welches darinn bestehet, **wenn der Satan seinen Abschied bekomt.**

Der Satan weiß es selber, daß er nun seinen Abschied krigen werde.

Darum sagt er dort zum Heiland: warum bist du kommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? (Matth. 8, 28. 29.) ich weiß wol, daß eine Zeit ist, da ich weichen muß: aber die Zeit ist noch nicht da. Er hat sich also nicht darüber beschweret, daß er fort müsse, sondern daß er zu früh fort müsse. Es sey nun, daß er gewußt hat, daß bey den damaligen Menschen seine Zeit noch nicht aus sey; oder, daß seine Zeit überhaupt noch nicht aus sey; so hat er sich nicht über das Fortheissen an sich selbst, beschweret, sondern über das zu frühe fortgeheissen werden.

Daraus ist klar, daß der Satan überzeugt ist, daß er daher nicht gehöret, und daß eine Zeit kommen wird, da er fort muß.

Er muß einmal ganz fort. Denn Christus ist erschienen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre; (1 Joh. 3, 8.) daß Er ihm seine Werkstätte, sein künstliches Gewebe und Gespinste zerreisse und verderbe. Des Satans tausend- und aber tausendjährige Arbeit wird einmal alle umsonst seyn und zerstöret, zerschmissen und zerschlagen werden, daß er nichts mehr wird herausbringen können. Das ganze Geheimnis der Bosheit wird in seinen Grundlagen zerstöret werden.

Aber ehe noch die Generalzerstörung und Verwüstung seines ganzen Werkes geschiehet, gehen allerhand einzelne, besondere Gerichte über die Stühle, Thronen und Götzentempel, die er sich gemacht hat, vorher. Die treffen zuweilen eine Stadt, ein Dorf, einzelne Häuser und Familien, ja auch manchmal nur eine einige Seele. Wens aber trift, das ist eine selige Creatur, die erfährt eine Stunde der Gnadenheimsuchung, da der Satan Befehl krigt, daß er fort muß. Wenn ihm angesagt wird: Die Leute sind deiner Herrschaft los, du bist nicht mehr Hausherr, du bist nicht mehr Landesherr, nicht mehr Ortsherr, nicht mehr Meister von den Leuten, sie sind dir gestorben, du kanst sie künftig ansehen als wenn sie dir todt wären; sie sind wieder zu ihrem vorigen Manne gekommen, ihr Erlöser reclamiret sie, Er hat Sein Recht wieder hervorgesucht, Er hats durchgesetzt, Er hat überwunden, sie sind Seine: so muß der Arge weichen.

Wenn

Wenn er nun glaubt und fühlt, hie muß er ohne Barmherzigkeit, ohne Auswege, ohne Hofnung des Wiederkehrens fort; da streubet er sich, da zürnet, reißt und tobt er, und wendet alles an, was er kan, sich zu rächen, wenn er sich nicht wehren kan. Aber er muß weichen. Es ist der Finger GOttes, der ihn weichen heißt. Er weiß es oftmals eine geraume Zeit vorher, daß er nicht viel Zeit mehr habe, daß sichs zum Abschied, zum Ende mit ihm neige, und er seine letzte Kraft anwenden müsse. Allein er kan nichts machen, am Ende muß er fort: denn das Reich GOttes ist da. Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Ps. 24, 7. Dann muß er weichen, denn er weiß wol, daß Christus und Belial nicht zusammengehören, noch an einem und demselben Ort bleiben können.

Die Künste, die der Satan erfindet, um sich bey den Seelen vestzusetzen, sind unendlich und unbegreiflich. Die allerschlimste und allergefährlichste Art derselben ist, wenn er mit guter Ueberlegung einer Seele da und dort ausweichet. Wenn ers dahin bringen kan, daß die Seele ihm nur einen einigen Platz offen läßt, wenn man ihn aus allen Ekken vertreibt, und ihm nur noch ein Winkelgen übrig läßt, da kan er so stille und vorsichtig seyn, daß er einer Seele zwanzig, dreißig Jahre die falsche Ueberredung läßt, er sey weg. Er ist bey weitem nicht so unruhig, als die Menschen, er ist nicht so vorschnell, sich merken zu lassen, sondern wenn man mit ihm den Accord

macht,

macht, den man manchmal mit unruhigen Unterthanen macht: solange sie sich stille halten würden, wolle man sie dulden; so könte man ihn sein Lebetage behalten. Denn es ist manchmal kein einiges Kennzeichen vorhanden, daß der Teufel da ist, und er ist doch da. Das verstehet niemand, als die mit dem Lamme genau bekante Seelen. Die wissen wol, daß der Heiland nicht da ist. Sie können zwar nicht beweisen, daß der Satan da ist, in der Seele, an dem Orte, in dem Hause, weil es so stille und ordentlich zugehet, daß Leute, die für die besten paßiren, ihre Freude dran haben. Aber wenn die mit dem Heilande recht wol bekante Leute dazu kommen, so sagen sie nicht; da wohnet der Fürst der Finsternis, sondern sie sprechen nur: an dem Orte ist der Heiland nicht. So viel können sie wissen; so viel kan ihnen deutlich und klar seyn: an denen Orten und Gegenden ist der Heiland nicht. Das können sie auch an einzelnen Seelen und aus ihrem nahen Umgange wissen, und dann wissen sie genug. Wenn es aber jemand will bewiesen haben, und auf seinen Wandel, auf seine Werke und Betragen pocht und trotzt, ob man ihm, seit zwanzig, dreißig Jahren was böses nachsagen könne; so kan man mit dem Beweise stekken bleiben. Daher muß man auch zu solchen Seelen und von solchen Gegenden nicht sagen, daß sie unter der Gewalt des Satans stehen, sondern nur, daß der König der Ehren nicht da eingezogen ist. Wenn solche Leute nun beweisen sollen, daß der Heiland eingezogen ist; so

bleiben

bleiben sie mit dem Beweise stekken. So wie es GOttes Weisheit gefüget hat, daß die Thiere, die der Menschen ihre Stimme nachmachen, (wie es dergleichen reissende Thiere in auswärtigen Ländern gibt,) und es auch darum thun, daß sich die Leute näher herbeymachen sollen, in der Meinung, dem und jenem Menschen zu Hülfe zu kommen; daß, sage ich, die Weisheit des Heilandes dabey es so gemacht hat, daß dieselben Thiere es niemals so accurat treffen können, daß man, wenn man genau darauf achtet, am Ende nicht etwas thierisches merken solte; so ist es auch eine ausgemachte Sache, daß der Satan des Heilands Seine Sache, die Bekehrung, das Frommwerden, das Lassen vom Bösen, die Aenderung des Lebens und Wandels, die Lehre und alles das, was man ordinär als eine gute Sache sich vorstellen kan, so nachäffen kan, daß man beynahe dächte, es sey die rechte Sache. Allein die Weisheit des Heilands und des Heiligen Geistes, dem so viel daran gelegen ist, daß das Wahre vom Falschen recht unterschieden werde, hat es so gefüget, daß allemal etwas dabey ist, ein Ton, eine Miene, ein kleines Versehen, daraus man sehen kan, was Satans Werk, was Nachäfferey, was pures Menschenwerk sey, oder was wirklich GOttes Finger alleine ist: was mit dem Finger des Heiligen Geistes geschrieben, oder von Menschen gemacht, ja wol gar von dem arglistigen Feinde des Lammes, wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellet, künstlich nachgeäffet ist.

Nun das sind alles Dinge, die man zum voraus wissen muß, wenn man gewiß seyn will, daß der Satan nicht zum Schein, sondern wahrhaftig aus einem Herzen, aus einem Hause, aus einer Gegend gewichen sey. Und dazu gibt auch der Heiland Gnade, wenn es nöthig ist. Es läßt sich so accurat nicht beschreiben, wenn es gleich eine jede Person für sich wissen kan.

Das dritte Kennzeichen der Ankunft des Reiches GOttes ist: **daß der Heiland einziehet.**

Selig ist der Leib, der Dich getragen hat. und die Brüste, die Du gesogen hast.

Ja selig sind, sagt der Heiland dazu, die GOttes Wort hören und bewahren. v. 27. 28.

Der Heiland widerspricht dem Weibe nicht, (das bitte ich voraus zu merken) sondern Er sagt eben das, was sie sagt: Er sagt nur mehr, als sie.

Die Frau sagt: ach, was hast du für eine glükselige Mutter! was ist das für eine selige Person, die dich getragen hat! --- Ja, sagt der Heiland, sie hat noch eine Qualität: sie höret GOttes Wort gerne.

Das steht dreymal von der Maria.

Einmal Luc. 2, 19: Maria behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen.

Das andremal heißt es: Seine Mutter behielte alle diese Worte in ihrem Herzen. v. 51.

Zum drittenmale, wie der Heiland zu ihr sagte: meine Stunde ist noch nicht kommen; so merkt sichs die Maria und spricht zu den Dienern: was Er euch saget, das thut. Joh. 2, 4. 5.

Mit einem Worte: Maria hat sich beständig in allem, was man von ihr weiß, als eine Person bewiesen, die genau aufs Wort hat Achtung gehabt, die eine solche Liebe und Aufmerksamkeit auf das Wort GOttes gehabt hat, daß ihr alles wichtig gewesen ist. Sie hat immer meditirt, und über die göttlichen wahren Worte, die zu ihr gesagt worden, in der Stille gedacht, sie hat dieselben ins Herz hineingenommen, überlegt und bewahret, bis der Umstand gekommen ist, da es ihr so war: das ist es, was mir gesagt worden. Sie war unter den Aposteln, unter denen sie lebte, ein gesegnetes Exempel, und wird immer auf ihres Sohnes Worte gewiesen haben. Das war also eine selige Seele: eine leibliche Mutter des Heilands, und zugleich eine andächtige Hörerin des Worts. Sie war eine Magd GOttes, zu der der HErr redete; die in einem Umgang, Gemeinschaft und Gespräch mit GOtt stand und Ihn bey Tag und Nacht wirklich hörete.

Nun sagt der Heiland, (Marc. 3, 35.) wer GOttes Willen thut, der ist mein Bruder und meine Schwester, und meine Mutter; der ist wie Maria, so lieb ist er mir, wenigstens sehe ich ihn an als meinen Bruder oder als meine Schwester, nachdem die Seelen ihr

Antheil von mir bekommen haben: kurz, sie sind meine Blutsfreunde, meine innigste nahe Anverwandte.

Was ist denn der Weg, wie man dazu komt? Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Joh. 14, 23.

Ich in ihnen, und Du Vater! in mir: auf daß die Liebe, damit Du mich liebest, sey in ihnen, und Ich in ihnen. So stehts Joh. 17, 23. 26. Das ist der Beschluß von des Heilandes hohenpriesterlichem Gebete.

Also sagt Er, eine jegliche Seele, die es so macht, wie meine Mutter, die krigt mich wirklich: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir, sagt Paulus Gal. 2, 20.

Von dieser Seligkeit redet der Heiland, wenn man wahrhaftig sagen kan, daß Er eingezogen ist, wenn man mit Wahrheit sagen kan:

" ich habe meinen HErrn JEsum in meinem
" Herzen, Er hat Sein reines, sanftes Bette-
" lein in meines Herzens Schrein, dä habe ich
" Ihn eingeschlossen, in meines Herzens Grun-
" de funkelt Sein Name und Creutz allein, alle
" Zeit und Stunde."

So wahr nun die Bibel GOttes Wort ist, und so wahr des Heilandes Worte Wahrheit sind; so wahr krigen auch alle Seelen, die ihren Mund aufthun, und begierig hineinessen, was von göttlicher Wahrheit unter ihnen verkündiget wird, den Heiland selbst; sie krigen den lebendi-

gen

gen Samen in ihr Herz, der aufgeht, sie werden der Natur JEsu Christi theilhaftig, sie werden auf das allerinnigste mit Ihm vereiniget; wie der Vater in Ihm ist, so ist Er in ihnen; " die Seele Christi heiligt sie zu einer Seele " und Geist mit sich, Sein Leichnam, der für " sie verwundt, der macht und bewahret ihnen " Seele und Leib gesund," sie werden des Hei- " landes stündlich inne, Er ist das tägliche Brod der Seele; sie können ohne Ihn keinen Tag bestehen, es wäre ihnen die Luft genommen, wenn man ihnen des Heilands innige Nähe auf die Seite schaffen wolte.

Wenn es so zugehet in den Herzen, in Orten, in Städten, in Häusern und Familien, dann ist das Reich GOttes da, da ists der Finger GOttes gewesen, der den Satan hatte weichen heissen, dann ist er auch hinausgeworfen. Da ists keine Vorstellung, kein Betrug, kein falsches Licht, sondern " das ewige Licht geht da " herein, gibt dem Herzen, den Orten, der Ge- " gend einen neuen Schein, und macht aus den " Seelen Kinder des Lichtes und der Gnade."

Nun das ist wol gewiß, daß auch unter uns, wenn man den Zustand ins Ganze betrachtet, ein wahrhafter Finger GOttes da ist. Nur kömt es darauf an, daß eine jede Seele, bey ihrem Singen, bey ihrem Beten, Seufzen im Herzen, bey ihren Handlungen und Reden gewahr werde, ob das lauter JEsusstimmen, lauter Töne aus JEsu Herzen, lauter Art des Lämmleins GOttes ist? ob das, was manchmal

so dazwischen komt, wenn man manchmal gestört wird, und manchmal ein Quergedanke komt, eine feindselige Macht gegen uns ist? oder, ob bey uns selbst so was unlauteres, was gemischtes da ist? Solang wir noch dergleichen bey uns gewahr werden; so haben wir ein betrübtes, klägliches Leben. Denn wir wissen nicht, ob ein Finger GOttes bey uns ist? oder ob der Satan uns ein Gaukelspiel vormacht, uns dadurch sicher zu machen, und unter dem Prätext, wir seyn in der Gemeine, uns desto gewisser zu behalten.

Denn einen melancholischen Menschen, einen Krikler, der überhaupt kein Liebhaber von Dingen ist, die andere Menschen erfreuen können, den kan der Satan nicht mit allerhand groben Dingen, damit er die Welt verführt, verblenden, sondern dem muß er einmal ausser dem Gleise was vormachen. Das kan ein jeder Mensch am besten von sich wissen. Wer gewohnt ist, sich genau zu kennen, und seinen vorigen Zustand gegen seinen itzigen zu halten, der kan es accurat wissen, ob nichts als JEsus, nichts als Verdienst des Lammes, nichts als Christussinn, bey ihm die Oberhand hat? und ob das bey ihm eigenthümlich und eingewohnt ist? so daß er vom Satan und der Welt nur von aussen beschweret wird, daß das Herz damit (gleichsam) bloquirt ist, da der Satan herumgehet, wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge; ob das so furchtsame Stimmen sind, die man von aussen höret? oder ob es mit uns selbst zusammenhängt? ob das so Spuren sind von einem heimlichen, wenn

gleich noch so subtilen Zusammenhang mit der Sünde, mit Einbildung von sich selbst, mit Eigenliebe, mit Geilheit, mit Geitz und Sorge der Nahrung, oder auch mit solchen Dingen, da sich der eigene Geist und Sinn drinn beweisen kan, und gemeiniglich dahinaus läuft, daß man sich selbst mehr suchet, an sich mehr denkt, als an das Lamm und an die Brüder; da man sein Leben für sich einrichtet, und mehr für sich lebet, als daß man mit Wahrheit sagen könte: ich weiß nichts mehr, ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben hat.

Es ist zwar nicht gleich da vor den Augen und Herzen, aber sobald man ein bisgen nachdenkt; so sieht mans gleich, und dann hat der Heiland die Gnade in die Brüder gelegt, daß sie einem drauf helfen können, wenn man aufrichtig mit ihnen umgeht. Sie können einem Spuren zeigen, daraus man sehen kan, ob der Heiland allein HErr im Herzen ist, oder nicht? ob man das Fleisch und Blut des Heilandes ganz zu seinem Leben anwendet? ob man gesund oder krank ist? ob man bald ganz wird Seine seyn, oder obs zurükgeht? denn das ist bekant, wenns zurükgeht, wenn der unreine Geist in sein Haus, daraus er gegangen, mit sieben Geistern, die ärger sind als er selbst, wiederkomt; so wird es mit einem solchen Menschen ärger, denn vorhin. Das sind zweymal erstorbene Bäume.

Gelobet sey der Heiland, daß Er ein Mensch geboren ist, daß Er " der Jungfrauen Leib nicht " hat verschmäht, zu erlösen das menschliche " Geschlecht!" Gelobet sey der Heiland, daß Er unsern Leib und Seele nicht verschmähet, darinn zu wohnen, und uns zu Tempeln Seines Heiligen Geistes zu machen, darinn Er und der Vater einziehen kan! gelobet sey Er dafür!

Und Seine Zukunft in unser Fleisch
Bewahre Ihm Sein Erbe
An Leib und Seele keusch!

O du theures Lamm GOttes! das nicht nur für uns gestorben ist, und uns vom Satan erlöset hat, sondern das auch, seit der Zeit, in uns leben will.

Werde uns doch so nahe, und denen Du es bist, bleibe so! laß uns doch in keine fremde Hände kommen. Laß uns allezeit in einer innigen und zärtlichen Anhänglichkeit an Dir bleiben: aber auch dabey unsere Sündhaftigkeit bedenken, und immer untersuchen und prüfen, daß ja das Getöne der Finsternis, des Satans und der Welt, der Mißschall ausser uns bleibe, und sich niemals in unser Gebet, in unsern Gesang, in unsers Herzens Gedanken, und in unsere Handlungen menge, sondern daß es da nach Deinem Herzen, nach Deinem süssen, tröstlichen Munde schmekken mag, in alle dem, was bey uns und in uns vorgeht, daß ein jeder, der mit uns redet, die Stimme des Freundes höre, und keine Spur von dem argen Feinde.

Bewah-

Bewahre Dir Dein Erbe, bewahre Dir Deine Seelen, Deine Orte, Deine Anstalten, Deine Dörfer! bewahre sie alleine für Dich, und laß den Feind keine Macht und Gewalt an ihnen finden. Gib ihnen ewiges Leben. Laß sie nicht umkommen. Befiehl in Deines Vaters Hände unsern Geist, unsere Seele und unsern Leib, und laß uns Tempel des Heiligen Geistes seyn; darinn Er selbst Wache halte, und darauf Achtung habe, daß kein Feind uns schaden könne. Und so laß uns dann beständig beschützt seyn und bleiben mit den Schilden Deines Reiches, Deiner Macht und Deiner Herrlichkeit. Vor allen Dingen aber laß Dein Blut einen Schrekken des Reiches der Finsternis seyn, damit wir dir bewahrte Kinder bleiben, und das Reich, das Du an diesem und jenem Orte angefangen hast, im Kleinen oder Grossen erhalten, bevestiget, und eine himlische Haushaltung daraus werde, darinn Du Dich niederlassen und wohnen könnest. Amen.

V. 21. 22.

Wenn ein gewapneter Starker seinen Pallast bewahret; so bleibet das Seine mit Frieden.

Wenn aber ein Stärkerer über ihn kömt und überwindet ihn; so nimt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus.

19 Jul. 1744.

1.) Der Sinn des Heilandes ist eigentlich der:

Solang Ich nicht Hand anlege; so bleibet der Satan Meister von einem Herzen, von einem Hause, von einem Lande, und von der Welt überhaupt. Aber sobald ich etwas angreife; so muß er weichen.

Solange bleibt das Herz mit Frieden, es setzt keine Unruhe, und man läßt sich keine Sorgen einfallen, bis der Heiland im Anzuge ist. Dann aber komt das Land, das Haus, die Seele in Unruhe und Verwirrung, denn sie merkt, daß mit ihr etwas vorgehen soll. Da zeiget sichs, wozu sie Lust hat, ob sie sich dem Lamme ergeben will? Wenn sie sich dem Heiland ganz gibt; so behält Er sie. Darnach heißt es:

" Ihm zur Ehr', ihr zur Schmach bekant:
" Sie hatt' sich von Ihm weggewandt,
" Und war in Seines Feindes Arm,
" Der hielt sie vest, daß GOtt erbarm'!
" Bis der Allmächt'ge selber kam,
" Und sie dem Starken wiedernahm.
" Nun lebet sie in Seiner Freud',
" Und schämt sich ihr'r in Ewigkeit."

Das alles geschicht zwar nicht ohne Unruhe, nicht ohne Bewegung im Gemüthe, aber von Seiten Seiner Knechte ohne allen Sturm; nur durch einen klaren göttlichen Gnadenblik, durch die Erscheinung des Reiches GOttes, durch den Blik in das Verdienst JEsu. Denn sobald die Seele den Heiland in Seiner Leidensgestalt erblikt; so ist der Feind den Augenblik ums Herz.

18 Jul. 1747.

2.) Man solte kaum denken, daß Leute, die den Namen von der evangelischen Lehre führen, sich mit einer solchen Macht gegen das Blut und Verdienst Christi setzen, und die Erfahrung der Versöhnung, der Vergebung der Sünden, der Begnadigung der Seelen, vom Glauben absondern solten, wie es in unsern Tagen geschiehet. Aber wenn man das recht genau betrachtet und sich besinnet, daß die Zeugen JEsu durch ihre Lehre und durch ihr ganzes Betragen deutlich machen, daß sie der Gnade alles allein zuschreiben, daß sie nur arme Bettler sind, die alles aus der Gnadenhand annehmen, daß das Blut JEsu sie selig macht, und daß ihr Glaube nichts anders ist, als ein Ausstrekken der Hand nach dem Heil, das schon da ist; so kan man begreifen, daß die Leute, die mit semipelagianischen Ideen schwanger gegangen, und Kryptopelagianer gewesen sind, sich anfangen zu melden, und sich mit ihren Glaubensgenossen über die Grundwahrheiten und solide Herzensmaterien, die man allezeit für ein Kleinod der Kirche gehalten hat, zanken.

Wenn die Leute in guter Sicherheit schlafen und man schlägt ans Haus und will sie wekken; so geben sie nicht viel drauf, solange die Aufwekker und Strafprediger eine trokkene Moral predigen, und die Leute in eine Art einer Scheinheiligkeit und eigenen Gerechtigkeit, obgleich aus guter Meinung, führen. Darüber werden sie zwar von denen, die einen rechten Zusammenhang

der

der Lehre im Kopfe haben, als irrig erkant und nicht geachtet: aber der Pallast des Feindes, die Todesstille, darinn die armen Seelen liegen, bleibet in ungestörter Ruhe.

Wenn aber aus den biblischen Wahrheiten, aus der Marterlehre, aus der Lehre vom Creutze und Verdienste Christi Ernst wird; so wehren sich die Feinde desselben, es wird ihnen angst, die Vestung wird eingenommen, sie müssen entweder sich vor verloren halten, oder sie müssen den Heiland wahrhaftig in Seinem Blute und Versöhnungsgnade erfahren. Drum wehren sie sich, solange sie können; und eben damit geben sie ihre Blösse zu erkennen, daß sie heimliche Gönner der eigenen Kraft und des eigenen Bemühens, im Werke der Seligkeit sind, und daß sie die Worte des dritten Artikels: " Ich glaube, daß ich " nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an " JEsum Christum, meinen HErrn, glauben " oder zu Ihm kommen kan," wenigstens die Kraft davon, leugnen. Diese theuren Worte sind hingegen für uns: damit bestehen wir hier in der Zeit, und in der Ewigkeit vor dem Throne des Lammes: " Ich glaube, aber nicht aus " eigener Vernunft und Kraft, sondern berufen " und erleuchtet durch den Heiligen Geist, daß " JEsus Christus mein HErr ist, der mich ver- " lornen und verdamten Menschen erlöset hat, " erworben und gewonnen von allen Sünden: " auf daß ich Sein eigen sey, und unter Ihm " ein seliges Leben führe, hier zeitlich und dort " ewiglich."

Das

Das ist mir bey den Worten des Heilandes eingefallen: ihr müßt euch nicht wundern, wenn es ruhig zugeht beym Satan und in seinen Gegenden herum, er fürchtet sich nicht. Ihr solt euch aber auch nicht wundern, wenn einmal Lerm wird, denn das ist ein Zeichen, daß er sich fürchtet und nicht mehr hinter seinen Wällen sicher ist.

V. 27. 28.

Und es begab sich, da Er solches redete, erhub ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu Ihm: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast!

Er aber sprach: Ja, selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren.

29 Jan. 1760.

1.) Die Antwort des Heilandes auf die Ausrufung des Weibes, das Seine Mutter selig pries, ist, selbst nach der eigenen Art Seiner Antworten, besonders gewesen. Es war allemal erstaunlich viel in Seinen Antworten enthalten: aber ob die Leute, die sie krigten, allemal für ihre Personen sie genug nutzten, ist sehr zweifelhaft.

Daß der Heiland aus Verächtlichkeit gegen Seine Mutter so geredet, und den Estim, der aus der Gnadenwahl auf sie kommen mußte, dadurch solte haben herunterseßen wollen; das war die Meinung nicht.

Viel-

Vielleicht hat Er weiter hinaus gedacht, und die Adoration und GOttesverehrung, die man ihr in den künftigen Zeiten beylegen würde, entweder verhindern, oder doch Seinerseits decreditiren wollen; das kan seyn.

Inzwischen scheint das, was Er der Frau geantwortet hat, dem Ansehen nach, weniger zu meinen, als es wirklich sagt:

Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren.

Wenn man aber der Sache ganz einfältig nachgehet; so war es die schiklichste Antwort auf die Frage. " Du gute Frau, du weißt noch " lange nicht, wie selig eines seyn kan. Es war " wol auch eine Gnade für meine Mutter, mich " zu tragen und zu säugen. Aber was für Se- " ligkeit kan itzt eine Creatur GOttes haben, " die meine selige Lehre annimt, die sich durch " mein Wort rufen läßt, sich zu meinen Füssen " setzet, und lernet von meinen Worten. Denn " es ist keine Person auf dem Erdboden, die mir " nicht so nahe werden kan, als meine Mutter " mir ist, und der ich nicht so nahe werden kan, " als ich meiner Mutter gewesen bin."

Man erwege nur, wie nahe man Ihm ewiglich bleibet, und was Er uns schon hier von Zeit zu Zeit, theils täglich, theils im heiligen Abendmahle zuwendet. Er ist der Weinstok, wir sind die Reben. Unser Leben, Saft und Kraft gehet durch die ganzen Sterbenstage, bis in den Moment, da man die Hütte ablegt, fort; die Seele continuiret, bis sie wieder zusammenkommen,

men, den beständig fortgehenden Saft aus Seiner Person, aus Ihm selber heraus, an sich zu ziehen, durch dessen Kraft man lebt und webt.

15 Nov. 1752.

2.) Das ist die Antwort, die der Heiland einer andächtigen Frau gibt, die, als sie Ihn reden höret, ausruft: selig ist der Leib, der Dich getragen hat! -- -- es ist gut, sagt der Heiland: aber auch selig ist, der GOttes Wort höret und bewahret.

Es könte geschehen, daß man beym ersten Auffallen, den Zusammenhang der Rede und Antwort nicht gleich bemerkte. Es liegt aber in der Antwort eine tiefe Wahrheit, nemlich: daß der Heiland mit Seiner leiblichen Verwandschaft übel dran war. Wenn Er von Seiner leiblichen Verwandschaft reden hörte: so fiel Ihm gleich bey, was Er in Ansehung Seines Amtes und Zeugnisses, von Seinen Verwandten auszustehen hatte. Denn Seine Brüder glaubten nicht an Ihn (sind Worte der heiligen Schrift) nicht allein die Nation, sondern insbesondere Seine Brüder, Seine Familie.

Da nun die Frau ausrief: " was ist das " für ein Glük, die Mutter von dem Sohne " zu seyn!" so will der Heiland sagen: " Ich " bin unter meinen leiblichen Anverwandten in " dem Credit nicht, wie du denkst. Ich befinde " mich am besten, wenn ich unter meiner geist- " lichen Familie bin." Einmal sagte man Ihm:

" drauf-

" draussen stehet Deine Mutter und Brüder."
" Das sind meine Brüder," sagte er, und deutete auf Seine Jünger, aus eben dem Grunde, den Er hier der Frau gibt, " weil sie GOttes
" Wort hören und bewahren."

Es ist doch ein besonderer Umstand, daß die leibliche Verwandschaft so wenig Einfluß in die Seligkeitsgenossenschaft hat. Wenn man von den geistlichen Brüdern und Schwestern redet; so muß man beynahe lauter fremde Leute drunter verstehen.

Es liegt aber noch eine tröstlichere Wahrheit in den Worten, als diese einem so fremd vorkommende Sache: nemlich, daß uns in der gegenwärtigen Oeconomie, durch den leiblichen Genuß so gar viel nicht abgehet. In der künftigen wird es eine der Hauptseligkeiten seyn, Ihn sehen, wie Er ist. Aber da der Heiland etliche dreißig Jahre in Person auf Erden herumwandelte, in Seiner Eltern Hause beynahe dreißig Jahre zubrachte und mit den Leuten umging; da hatte man keine Spur, daß es viel ausgegeben hätte. Denn da Er im dreißigsten Jahre zum erstenmal predigte; so war da keine Seele fähig zu begreifen, wie Er zum Predigen käme. Anstatt daß sie hätten sollen in den tiefesten Respect davor kommen, war es ihnen was wunderliches, daß der Mann in Seinem dreissigsten Jahre erst anfing, sich mit der Schrift abzugeben; der ja bisher nichts als Sachen gethan, wie sie Seine Profession mit sich gebracht hätte. Gewiß, wenn in den Zeiten der

Unvoll-

Unvollkommenheit von dem leiblichen Sehen und Umgange viel mehr herauskäme; so müßten die Leute in den dreißig Jahren wol mehr davon profitirt haben.

Da Er nun hernach drey Jahre lang herum predigen ging; so kam es wieder nicht auf das Sehen Seiner äusserlichen Person an, sondern auf die holdseligen Reden, auf das kräftige Zeugnis eines Mannes, der Ehre zu reden hat; der, wie ers selbst ausdrükt, selbst dabey gewesen seyn mußte, weil Er mit einer gar anderen Plerophorie davon redte, als diejenigen, welche es aus Büchern hatten. Da hat Er Eingang gefunden, das hat ein solches Gefangennehmen unter die Wahrheit verursacht, daß, wenn auch Seine Leute manchmal selber stuzig wurden, und Er sie dann fragte: " wolt ihr also wegge-
" hen?" so sagten sie: " wo hören wir aber
" das wieder? wo sollen wir hingehen? Du
" hast Worte des ewigen Lebens, man denkt,
" man ist im Himmel, wenn man Dich höret."
Joh. 6, 67. 68.

Es lieget also im Worte GOttes mehr, als man sich gemeiniglich einbildet, es ist ein verborgener Schatz, eine wahre Perle. Wer einmal recht dahinterkomt, was drinnen lieget und seine Kraft erfährt, der weiß, wie wenig es möglich ist, mit Seinem Worte bekant zu seyn, ohne zu dem Manne selbst zu kommen, der es geredet hat. Denn wenn man sich das Wort nicht bald zu Dem führen läßt, der es ausgesprochen hat, der der eigentliche Grund und das Object

davon ist; so wird man irre und versteht alles verkehrt.

Das hat mich bey dem Mangel Seines leiblichen Anbliks bisher unter Menschen die Ihn nicht kennen, ob sie sich gleich von Ihm nennen, sehr getröstet: daß wir wissen, wir haben noch dasselbe Mittel, mit Ihm umzugehen, das zu derselben Zeit, da Er noch in Person zugegen war, die Sache ausmachte. Denn da Er noch in Person auf der Welt war, und mit den Leuten selbst redete; so pflegte Er die Haushaltung des Wortes, darinnen wir itzt noch stehen, Seiner leiblichen Verwandschaft, Umgang und Verbindung vorzuziehen. " Frau," sagte Er: " ein jegliches, das das Wort höret und " bewahret, ich versichere dich, das ist selig, das " ist mein Bruder, meine Schwester, und mei- " ne Mutter."

Und darnach ist das noch eine grosse Sache, daß das nichts neues, oder so etwas ist, das einmal aufhören muß, weil es einen Anfang gehabt hat, sondern es ist so:

" Eh' muß gescheh'n, daß all's vergeh',
" Sein göttlich Wort soll bleiben."

Es war schon zu der Zeit legitimirt, geehrt, und das edelste, köstlichste Mittel, Seinem Herzen nahe zu werden, Seinen Willen zu erfahren, und nach und nach zum JEsusherzen, zur lebendigen Bibel zu werden, seinem HErrn nachzusprechen zu lernen: " Deinen Willen, mein " GOtt! thue ich gern, und Dein Gesetz ha- " be ich in meinem Herzen. Ps. 40, 9.

Wer

Wer wolte sich also der grossen Seligkeit und des Vortheils nicht bedienen, daß wir eben dieselbe Wahrheit, Trost, Maximen, Evangelien und Briefe gefunden haben, deren sich die Apostel bedienet, da sie ihren HErrn mitten unter sich hatten?

Ja selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren!

Richte Sinnen und Begier
Auf die süssen Himmelslehren! N. 708.

6 Jan. 1753.

1.) GOttes Worte sind gar sehr unterschieden von der Menschen ihren. Ein Wort GOttes mag von einem Zeugen JEsu auf der Canzel gesagt werden, oder es mags ein Bettler auf der Gasse singen, mir ists einerley. Mir ist GOttes Wort immer GOttes Wort.

Wenn ich die schlechteste Predigt lese; so ist ein halbes Zeilchen Wort GOttes die Würze über allem Unsinn, der vorhergegangen ist und darauf folget.

Ich weiß, daß weder wahre Worte GOttes, noch Sacramente absolut, weder in jemandes Munde noch Hand verderben können, wenn es der Mensch nur simpel ausspricht und thut, wie es da steht, und nicht mit Fleis falsche Glossen über einen Spruch macht, oder das Sacrament mit einer falschen Erklärung austheilt. Spricht er, wie gesagt, simpel nach; so kan das ein Gemüth in der grösten Noth und Verwir-

rung aufheitern und aufrichten, oder es kan eine Lection, einen Rath geben, der aus der grösten Perplexität hilft. Und wenn einem selbst so ein Wort GOttes zu rechter Zeit einfält, wenn man einmal den Geist der Worte GOttes verstehet und Worte GOttes von Menschenworten zu unterscheiden weiß, so wird man ihre Wirkung wol inne werden.

Die Beschuldigung ist also sehr abgeschmakt, als hielte ich nichts auf die Bibel. Wer das aus einiger Construction meiner Reden, oder aus einem hypothetischen Discurse schliesset, der irret. Die Worte GOttes sind mir ein unerschöpflicher Schatz. Wohl dem, der sich eines und iedes solcher Worte merkt!

Er, Αὐτὸς ist das Original. Alle Seine Worte sind die naivesten Ausdrükke, wie es Ihm ums Herz ist. Er hat seinen Jüngern Sein ganzes Herz gesagt, just wie es Ihm war.

Werden wir bey Seinen Worten bleiben; (Αὐτὸς ἔφα: So redte Er, als Er auf der Welt war,) so werden wir selige Menschensohnestage haben.

18 Oct. 1752.

2.) Zu den itzigen Zeiten begreifet man beynahe alles, was practische Religion ist, unter dem Namen des Enthusiasmus. In dem Sinne, da der Enthusiasmus nichts anders ist, als eine ausserordentliche Anwandelung von dem, was sonst wol die tägliche Materie eines

seligen

seligen Herzens seyn soll, ist er oft eine göttliche Wirkung des Heiligen Geistes aufs Herz, und man kan sich gar gröblich versündigen, wenn man sich dagegen mit geringschätzigen Ideen, geschweige Ausdrükken, herausläßt.

Wir müssen vestsetzen, nicht nur, daß ein GOtt ist, sondern, daß GOtt Mensch worden ist, nicht nur, daß GOtt mit den Menschen eine Gemeinschaft unterhalten will, sondern daß GOtt, nachdem Er sich mit dem menschlichen Geschlechte so innig vermählet, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, Er solches gleichermassen theilhaftig worden (Ebr. 2, 14.) eine Freude Seines Herzens in die Nähe mit Seinen Menschen setzt, und daß Er in allem, was das Gemüth angehet, nicht in die Classe der Abwesenden gerechnet seyn will. Er ist uns einigermassen abwesender, als ein Freund in America oder Ceylon, denn von dem kan ich erwarten, daß ich ihn in einiger Zeit leiblich sehe. Aber von meinem Freunde JEsu Christo kan ich das für die Zeit nicht erwarten, und habe Ursache, solche Ideen für verdächtig zu halten, wenn ich mir Seine leibliche Gegenwart in dieser Zeit, vor diesen meinen Augen vorstellen wolte. Denn wir sind vom Sehen ganz ab- und an das Gläuben gewiesen. Hingegen was Seine Unterhaltung mit unserm Gemüthe betrift; da ist mein nächster Nachbar, ja wer unter einem Dache mit mir wohnet, mir nie so nahe, als der Heiland meinem Herzen und Gemüthe ist, so oft ich Ihn brauche, ich sey wo ich wolle. Wir

können mit Wahrheit sagen: " Ach Seine " Seele geht immer mit uns um."

Diese Nähe Seiner Person, obgleich ungesehen mit den leiblichen Augen, aber doch gewiß gesehen mit andern Augen, hat gar keine Einschränkung. Es ist nichts, das uns von der allernächsten Nähe nur ein Haarbreit scheiden kan. Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in Ihm leben, weben und sind wir, sagt Paulus Gesch. 17, 27. 28. und führet ein altes Zeugnis davon aus einem Poeten an.

Aber der Heiland ist so treu, daß Er uns gleichwol eine Regel gegeben hat, darnach wir die Umstände abmessen können, die wir in dem nahen Umgange mit Ihm gewahr werden, damit sich nicht durch unsere Schuld, eine fremde Gestalt, eine gewisse verdächtige Geistlichkeit in die Unterhaltung unserer Seele mit Ihm, menge.

Davor hat Er uns selbst gewarnet, und uns einen Probierstein gegeben, daran wir die Dinge, die uns vorkommen, streichen können, ob sie von Ihm kommen, oder ob wir uns noch drüber besinnen müssen? Dieser Probierstein und unfehlbares Kennzeichen ist das Wort, das man die heilige Schrift nennet.

Wenn wir das Wort nicht hätten; so müßten wir die Materien, die wir im Umgange mit unserm HErrn und untereinander verhandeln, und die Entscheidungen, die wir auf unsere Fragen krigen müssen, mit einer gewissen Furchtsam-

keit

keit annehmen, daß sich nicht etwa ein falscher Lichtsengel dahinter stelle.

Das Wort, sagt David, ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Ps. 119, 105. Und Petrus nennet es ein vestes, sicheres, zuverläßiges Wort, frey von allen zweifelhaften Ideen. 2 Ep. 1, 19.

Ich habe vielmal gesagt, man solte die Authenticitæt (Echtheit) des Wortes GOttes aus nichts anders beweisen, als daraus, daß der Teufel mit seiner Tausendkünsteley, in etlichen tausend Jahren, nicht hat zuwege bringen können, daß nur ein Spruch wäre verloren gegangen, an dessen Wahrheit uns was gelegen ist. Was hat der Gott dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, nicht für Siege, dem Ansehen nach, über das menschliche Geschlecht erhalten? aber doch hat er kein Titelgen, keinen Buchstaben der heiligen Schrift, daran was gelegen ist, verrükken können. Wenn wir kein anderes Argument für die Göttlichkeit der heiligen Schrift hätten; so wäre das genug.

Es ist ein unvergleichliches Buch, da wir alle die gesalbten Gedanken, die wir in dem täglichen Umgange mit unserm HErrn im Herzen vernehmen, nachschlagen, probiren und ihre Gründlichkeit abnehmen können. Wenn uns was verdächtig werden will, wenn sich eine Neigung, der wir nicht trauen dürfen, von unserer Seite, in die und jene Idee menget; so können wir gleich aus dem Buche sehen, ob wir GOtte gemäs denken, und hernach eben nur bey

unsers Heilandes Grundsätzen und Lehren veste bleiben.

Das ist der Grund, warum der Heiland spricht: Selig ist, wer GOttes Wort höret und bewahret, wer sich damit bekant macht, es unterscheiden lernet von andern guten menschlichen Worten, es gleichsam zu seiner andern Natur macht, und in den Grundsätzen des Wortes GOttes denkt, redet und wandelt, ohne daß er sich erst dazu formen und drüber besinnen darf, auf das- und jenesmal.

Es liegt also unserer Gemeine an dem Worte GOttes alles. Wenn der Respect vor dem Worte bey uns abnähme, wenn das Nachsuchen in dem Worte, unserm stündlichen Umgang mit dem Heilande nicht immer zur Unterlage dienete, so wären wir ungewiß und unsicher in Seiner Sache; so hätten wir unsere köstlichste Gnade geringgeschätzt und verloren. Eines würde zwar unsere Schuld schwerer machen, als das andere: aber im Grunde ist eines so schädlich, als das andere. Die heilige Schrift ist dem unterbrochenen Zusammenhang mit Ihm so gar nicht entgegen, daß es vielmehr eine Tausendfreude ist, die Uebereinstimmung dessen, was Er mit unserm Herzen redet, mit dem Worte, das zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Auferziehung in der Gnade und Ehrbarkeit, geschrieben ist, (2 Tim. 3, 16.) vor sein Herz zu stellen und mit Aufmerksamkeit zu bedenken. Nur muß das Suchen in dem Worte der wahren, nahen Connexion mit Ihm, nicht in den Weg treten.

treten. Daß das geschehen kan, das saget der Heiland. " Ihr suchet," spricht Er, " in der " Schrift, und ihr denkt das ewige Leben drin- " nen zu finden, und sie ist es, die von mir zeu- " get: aber zu mir wollet ihr nicht kommen." Joh. 5, 39. 40. Er setzt also voraus, daß der Gebrauch des Wortes und das fleißige Studiren in der Schrift, dem Umgange mit Ihm gewissermassen in den Weg treten, und Ihn aufhalten kan, und davor warnet Er; denn Er bleibt doch allemal die Hauptsache. Der Sprecher ist aber niemals gegen Sein eigenes Wort. Denn Er saget: " Himmel und Erde werden verge- " hen: (Luc. 21, 33.) aber meine Worte, " die ich einmal gesprochen und niederschreiben " lassen, und zur Grundregel gemacht habe, " werden nicht vergehen, davon soll nicht ein " Jota wegkommen." Das Wort muß den Ausschlag geben und die Sache versichern. Die heilige Schrift muß uns immer das seyn, wo wir nachsuchen, und wornach wir unsern zärtlichen Umgang mit Ihm prüfen. " Meine Scha- " fe hören meine Stimme, und sie folgen mir, " und ich gebe ihnen das ewige Leben." Joh. 10, 27. 28.

V. 34.

Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig seyn wird; so ist dein ganzer Leib lichte. So aber dein Auge ein Schalk seyn wird; so ist auch dein Leib finster.

1 Jul. 1754.

Der Quell, daraus die Einfalt flieſſet, iſt die Vergebung der Sünden. Wenn man Vergebung der Sünden gekrigt hat und mit dem Heilande recht bekant wird; ſo kommen einem alle andere Sachen nicht mehr ſo wichtig vor. Man fängt an, zu den Sachen, die nicht abſolut nöthig ſind, gelaſſener zu werden. Man hat lieb; verſieht ſich alles Gute zu den Leuten, und fürchtet auch nicht viel Schlechtes. Wenn die Gelaſſenheit aus der zärtlichen Liebe zum Heiland herkomt, dabey einem alle andere Sachen nichts Weſentliches austragen, oder doch keinen vorzüglichen Werth mehr haben, da iſt es eine gegründete Einfalt. Aber Einfalt aus Philoſophie und Räſonnement iſt nichts nutz.

Wir ſind zwar noch immer in der Welt, aber unſere Herzen ſind in Ihm zu Hauſe. Ein kindliches Herz, das an den Wunden JEſu klebt, iſt nicht von der Welt, und kan unmöglich von der Welt eingenommen werden, ſein Herz und Sinn hat mit dem Lämmlein vollauf zu thun.

V. 35.

So ſchaue drauf, daß nicht das Licht
in dir Finſternis ſey.

Dunkel muß nicht kommen drein;
Der Glaub' bleibt immer im Schein. I. N. 219, 7.

20 Jul.

20 Jul. 1745.

Was die Finsternis sey, das sieht man an den Leuten, deren Herz durch den Glauben an die Wunden JEsu noch nicht durchleuchtet und durchstrahlet worden ist.

Das Gegentheil davon, oder das Licht ist nichts anders, als das aufgeklärte, selige, vergnügte und muntere Wesen des Herzens, das mit JEsu Blute angefüllet ist; der Strich, den man allen beganadigten armen Sünderherzen ansehen und ablesen kan.

Sobald man den Heiland kennen lernet, und Seine blutige Wunden unsern Herzen funkeln; sobald geht eine Veränderung im ganzen Menschen vor, davon auch die Hütte Antheil bekomt, und anstatt, daß man vorher finster gewesen, kan mans itzt an den Augen ablesen, daß man lichte worden ist.

Wer also den Heiland kennet, in Seinen Wunden geborgen ist, und in denselben bey Tag und Nacht lebet, und in den blutigen Nägelmaalen seine Gnadenwahl siehet, der hat die Gnade, daß es in seinem Herzen immer lichte, und er von aus- und innen vergnügt ist. Alle die Zeiten und Stunden, da mans nicht so hat und fühlet, kommen daher, wenn der Marter-Leichnam JEsu, Seine blutige Seite und Nägelmaale nicht unser Herz erwärmen und heiß machen, sondern wenn unser Herz davon abkomt. Das geschiehet auch wol Seelen, die wahre Gnade haben, daß sie auf Stunden und Augenblikke finster werden. Da will der Heiland

haben,

haben, daß man drauf sehen soll, daß nicht das Licht im Herzen finster werde. Denn Er siehet gern, daß die Seelen bewahret werden vor allen den Schwindelstunden, da der Feind den Seelen, von welchen er weiß, daß sie ihm entgangen sind, nachtrachtet, wie er ihnen beykommen und sie zurükhalten möge.

Dunkel muß nicht kommen drein:
Der Glaub' bleibt immer im Schein.

Wo das einmal richtig ist, wo der wahre Glaube an JEsum und Seine Wunden ist; da ist es lichte, da ists helle und aufgeklärt, da muß kein Dunkel drein kommen.

Der Heiland mache es so in unserm Herzen, und bringe uns immer mehr drauf, daß unsere Herzen von Seinen Wunden so durchstrahlet werden, daß mans jedem ansehen könne, daß wir Gnade haben und Sein Fleisch und Blut essen und trinken.

Das zwölfte Capitel.

V. 4.

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und darnach nichts mehr thun können.

Denn uns kan kein Tod nicht tödten,
Sondern reißt
Unsern Geist
Aus viel tausend Nöthen. N. 185.

21 Jul. 1745.

Aus diesem Grunde sind uns alle Drohungen und Verfolgungen nichts. Sie sind uns soviel, als wenn man uns den grösten Dienst thun wolte, wie jener Alte sagte: es käme ihm vor, als wenn man zu ihm sagte: gehe und packe dich fort, und gäbe ihm noch ein gesatteltes Pferd dazu. So ist es einem Kinde GOttes in seinem Herzen, das da weiß, daß es den Heiland liebet und von Ihm geliebet wird; und wenn es so aus der Hütte gehet, daß es aller Plagen, und was es etwa aufhalten könte, auf einmal los wird, und daß es, was es im Glauben gehabt und genossen hat, nun auch wirklich zu sehen und zu geniessen krigt, und in Person grüssen und küssen kan die Nägelmaale und die Wunden des Lammes. Das bleibet seine Seligkeit in Zeit und Ewigkeit.

Und daher soll das unsere gröste Sache werden, daß wir nicht sowol darauf sehen, wie wir Zeugen und Boten werden, als wie wir als Stäubelein in Seinen Wunden geborgen seyn mögen, und von Tag zu Tage, und alle Stunden und Minuten in Seinen Wunden selig seyn können.

V. 15.

Sehet zu, und hütet euch vor dem Geitze. Denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat.

24 Jul.

24 Jul. 1744.

Der liebe Heiland hat es hier gemacht, wie man zu sagen pfleget: ich kan in der Sache nichts thun, aber ich will euch einen andern Rath geben, weil ihr doch Vertrauen zu mir habt.

Es hatte sich jemand an den lieben Heiland gemacht, und Ihn wegen seines Vermögens und wegen eines Streites, den er darüber mit seinem Bruder habe, um Rath gefragt. Da sagt Er: "kein Richter kan ich nicht seyn, aber " so viel kan ich sagen: geitzig seyn, seinem Nächsten Unrecht thun, ist nicht gut, es ist aber " auch nicht gut, wenn man sich sehr ärgert, " wenn man etwas verliert. Denn wenn einer " gleich Ueberfluß hat; so lebet er doch nicht von " den Gütern."

Darinn ist ein wichtiger Punct. Nahrung und Kleider haben alle Menschen von GOtt. Wer in der göttlichen Ordnung stehet, der wird satt, und der kan sich anziehen, aus GOttes Vorsorge, nicht mehr und nicht weniger, als eine jegliche Creatur ihre Dekke und ihr tägliches Leben von GOtt hat.

Wenn einer aber ein Vermögen hat; so ist er darüber zum Haushalter gesetzt, und muß GOtt Rechenschaft davon geben, als über etwas, das ihm anvertrauet ist, da der liebe GOtt sehen will, wie er damit haushält. Wenn ers nicht hätte; so würde er so gut leben, als wenn ers hat.

Man

Man hat Exempel, daß Leute, die etwas haben, nicht auskommen. Denn sie werden dadurch, daß sie was haben, in allerhand Dinge hineingeführet, dazu sie hernach nicht genug haben, da andere die nichts haben, keinen Mangel haben, weil sie unter der Berathung des allgemeinen Vaters und Versorgers stehen.

Das sind Grundsätze des Heilandes, der selber nicht hatte, wo Er Sein Haupt hinlegte.

Daher haben sich alle Brüder, die etwas im Vermögen haben, nicht anders als Haushalter über etwas Fremdes anzusehen.

V. 26.

So ihr dann das Geringste nicht vermöget, warum sorget ihr für das Andere?

25 Jul. 1744.

Der Heiland saget hiemit: Das Härmen und Kümmern um die Sachen, ist nichts nütze. Denn sobald es nicht gehen will; so können wirs nicht machen. Wir können nicht machen, eine Elle gröſſer zu werden. Wir können nichts machen in allen den Dingen, die sich der Schöpfer vorbehalten hat, als Dienertreue beweisen, daß wir nur nichts dabey verderben, sondern, soviel in dem ordentlichen Gange der menschlichen Dinge, Hand, Fuß und Kopf gebraucht werden muß, dieselben herleihen, ohne unser zu schonen. Aber sobald wir etwas nicht möglich machen können; so können wir dem Heiland und Seinem

Vater

Vater getrost sagen: " wir haben gethan, was " wir konten."

Wir dürfen uns nicht erst den Kopf drüber zerbrechen und zermartern, denn das ist nicht kindlich. Wenn wir das Unsrige treulich bedacht, und das kindlich und treu ausgedachte gemacht haben, so gut wir gekont; so sollen wir dem lieben Vater im Himmel das andere überlassen.

V. 32.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

18 Sept. 1755.

Er ist der grosse Hirte aller Heerden.

Es ist wol kein Wunder, daß sich die kleine Heerde auch fürchtet. Wir haben menschliche Schwachheiten und Stof genug zu schlimmen Dingen, die uns fürchterlich sind, was daraus entstehen könte, wenn sie um sich griffen.

Es ist auch Scham und Schmerz dabey, ob der Heiland auch mit allem, was an uns schwach und krank ist, wenn es uns gleich nichts schadet, zufrieden seyn könne?

Aber Er sagt: " Fürchte dich nicht! es ist " ein besonderes Vergnügen für meinen Vater, " dir zu geben, was dir gehöret zum Seligseyn." Das Reich, das wir haben sollen, ist ein unbewegliches Reich. Unsere Bestimmung ist unver-

unveränderlich. Es hat den Schöpfer Sein Blut gekostet, daß wir selig seyn dürfen und können. Wenn wir noch so trübe Herzen sind; so wissen wir doch, was Er an uns liebet: es ist Sein Verdienst und Leiden, Sein rein Blutvergiessen.

V. 35. 36.

Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen;
Und seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er komt und anklopfet, sie ihm bald aufthun.

Ich vergehe schier,
Lamm! vor Freud und Hofnung
Ueber diesem Glük,
Ueber Dein'm Empfange,
Und dem ersten Blik. S. N. 574, 3.

27 Jul. 1744.

1.) Das Umgürten der Lenden und das Brennenlassen der Lichter ist eine ganz klare Idee, als wenn ich heutzutage sagte: " Zie- " het euch nicht aus, laßt das Licht brennen, " ich komme ganz gewiß." Lasset eure Lenden umgürtet seyn, heißt nicht: machet den Gurt um, sondern, leget ihn nicht ab. Wenn die Redensart vom Umgürten der Lenden in Liedern vorkomt; so zeiget sie (gemeiniglich) einen besondern Actum an, eine gewisse Zuschikkung auf

des Heilandes Zukunft. Aber das ist es hier nicht, sondern der allereinfältigste Sinn ist: Man soll sich nicht ausziehen, man soll nicht ruhen, man soll sich nicht niederlegen, sondern man soll warten; man soll attent seyn, und für gewiß halten, daß der HErr komt und nicht ausbleibt.

Der Choral, der drunter steht: ich vergehe schier ꝛc. zeiget an, wie es in dem Herzen eines Bruders aussehen würde, wenn der Heiland käme; wenn er so denkt: itzt komt Er! wer weiß, komt Er noch heute, komt Er nicht in dem Jahre?

Ich glaube, daß eine Weisheit des Heilandes drinnen ist, daß wir niemals gewiß bestimmen können: in dem Jahre komt der HErr, daß wir also nie schlafen können, und " obschon die " Augen schlafen ein, so muß das Herz doch " wachend seyn." Die selige Hofnung und unaussprechliche Freude, die wir über Seinem ersten Blik haben werden, die muß unsre Augen offen halten. Es ist sich freilich nicht vorzustellen. Man bedenke nur, was das vor Augenblikke sind, wenn ein paar Freunde einander das erstemal nach ein paar Jahren wieder sehen, oder wenn man in zween verschiedenen Welttheilen gewesen ist, und unvermuthet, oder auch mit Wissen zusammenkomt.

Nun nehme man die Proportion zwischen uns und dem Heiland; zwischen Brüdern, die einander zärtlich lieben, und zwischen dem Heiland, der Sein Leben für uns gelassen hat, und der ein anderthalb tausend Jahre von Seinem Volke weggewesen ist.

26 Jul. 1745.

2.) Die Rede ist von der Knechte Christi ihrer Dienstfertigkeit und von ihrer Häuslichkeit, wie sie sich zu der Zukunft ihres HErrn bereit halten sollen.

Wenn unsere Handlungen etwas anderes zum Zwekke hätten, als daß wir uns dadurch besser in Ordnung bringen, und geschikter werden solten, unsers HErrn Sachen auszuführen, bis Er komt; so wäre es Schade darum. Und wenn die Geschäftigkeit selber, und die mancherley Arbeiten, darinn wir stehen, uns hindern solten an dem beständigen Andenken an Seine Zukunft; so wäre es nichts. Wir müssen zwar durch das Sehnen, Verlangen und Warten auf Ihn, nicht müde zur Arbeit werden. Wir müssen aber auch, durch die grosse und mancherley Geschäfte, damit wir umgehen und darinn wir stehen, nicht so geschäftig werden, daß wir den seligen Wundenblik darüber verlieren. Denn wenn die grösten Thaten das Blutgefühl übertreffen könten; so wäre es wirklich ein blosses Aeffen der Sinnlichkeit.

Unsre Arbeit und Geschäfte sind nöthig. Darum müssen auch allerley Anstalten seyn, damit die Arbeiter, weil sie so mannigfaltig sind, in ihrer besten Ordnung gehen können. Wir müssen nicht träge dazu seyn, weil uns doch am meisten im Gemüthe lieget: wenn unser HErr käme! weil wir wirklich vor Freude und Hofnung über unserm Glük, über Seinem Empfange und dem ersten Blik, fast vergehen möchten.

Denn eines wahren Bruders Character ist, daß er Tag und Nacht mit dem Lamme umgeht, und daß er wirklich um des Heilands willen, zwar alle äusserliche Sachen, wie sie sind und seyn müssen, trägt; keine Schwierigkeiten drüber macht, und sie dahin rechnet: " Geist und " Seel' und Glieder willig herzuleih'n, JEsum " zu erfreu'n." Aber es hält ihn nichts ab, es beschäftigt ihn nichts so sehr, es dünket ihn nichts so wichtig, daß er das Warten auf seinen HErrn darüber vergessen solte.

Eine Gemeine hat im Namen ihres HErrn zu handeln. Er ist zwar allein genugsam zu allem: Er hat aber die mancherley Geschäfte unter Seine Diener ausgetheilt, sie zu besorgen; der eine hat das, der andere sonst etwas.

Die ganze Verschiedenheit des äusseren Kirchenwesens, der Gebräuche, da man sich für diese oder jene Verfassung erkläret, oder da man diese oder jene Kirchenordnung annimt; wie z. E. unter uns die mährische Kirchenverfassung ist; das sind alles nicht die Hauptsachen, sondern nur weise und unserer Zeit gemässe Einrichtungen, zu Ausführung des Zwekkes, den der Heiland in der Welt hat. Wenn die Sachen nicht weiter getrieben werden, als der Zwek geht; so sind sie köstlich und edel.

Wenn die mährische Kirchenverfassung auf der Seite betrachtet wird, wo sie der Gemeinschaft der Kinder GOttes in dieser Zeit, ein Privilegium und eine selige Bedekkung gibt; zu der Zeit, da fast alle Gemeinschaft in der Welt ver-

verdächtig worden ist; so ist sie aller Ehren werth, und so sind alle ihre Aemter und Einrichtungen der Ueberlegung würdig.

Wir habens mit Demuth zu erkennen, daß uns der Heiland eine solche Hülfe hat zukommen lassen, von aussen her, den grossen Zwek zu erreichen, zu dem wir zusammengekommen sind.

4 Jun. 1753.

3.) Die Kirche soll so bedienet, und es soll so im Hause gehalten werden, daß wenn der Heiland, über kurz oder über lang komt, es im Hause nicht aussehe, als ob man Ihn nicht vermuthet hätte, sondern daß Er unserthalben alle Tage kommen kan; wie man in einem alten Abendliede singt: "Soll diese Nacht die letzte " seyn?"

Den Sinn hat der Heiland wol selbst gemeinet, daß man seine Wirthschaft in der Kirche so einrichten soll, wie die Leute, die ihren Herrn auf den Abend, oder, wenn er eine Weile nicht da gewesen ist, und er komt nun gegen den Winter in die Stadt, oder gegen den Sommer aufs Land, zu Hause erwarten.

Weil es aber heutzutage nicht mehr so ist, wie vor Alters, weil man itzt nach den Kirchöconomien, die uns siebzehn- bis achtzehnhundert Jahre lang aus Erfahrung bekant worden, ziemlich hat begreifen lernen, daß dieselbe Freude und Seligkeit zwar nun wol näher ist, aber doch noch nicht da ist; so müssen wir wol bey einem jeden auf dem Sinne bestehen.

Ein jeder Bruder, eine jede Schwester denke: " Ich bin Sein Diener, ich bin Seine " Magd! wenn Er vor mein Bette, in mei- " ne Stube oder Werkstatt käme, oder mich " über meinem Gange, wo es ist, anträfe," (wie man denn Exempel hat, daß jemand zu Mittage noch gesund, und ein paar Stunden drauf schon beym Heilande gewesen ist;) " wenn " Er mir, bey welcher Gelegenheit es wolle, " die auch noch so wenig mit der Sache zusam- " menhängt, winkte; oder, wenn Ers mir in " meinem Gemüthe so werden liesse: der HErr " ist da! -- -- würde da meine Thüre gleich auf- "fliegen? -- -- würde es da heissen: Komm " herein, du Gesegneter des HErrn! -- -- " würde ich gleich mitgehen können und wollen?"

In dem Sinne ist der Text unter diejenigen gesetzt, die vom Heimgehen handeln.

Wie ich nun den besondern Umgang mit unserm Freunde zur Hauptsache in unserer practischen Theologie mache; so halte ich auch über die augenblikliche Gegenwärtigkeit des Gemüthes, aus dem Jammerthale in die Freude einzugehen, aus den Abwechselungen in die Unveränderlichkeit, aus der Waisenschaft in das, was Paulus Υιοθεσίαν, die Kindschaft, die Einsetzung ins Erbe, nennet. Ist das nun richtig bey uns? sind wir alle Augenblikke fertig? ist unser Hierseyn weder für unsere Lust, noch eine blosse Zubereitungsschule, sondern eine Geduldschule, weil uns noch ein Geschäfte anbefohlen ist, das wir ausrichten sollen? ist es der Fall;

Aufge-

Aufgelöset und bey Christo seyn, wäre unstreitig viel seliger, lieblicher und erwünschter für uns; aber bleiben, thun, sich in dem und jenem Dienste mühen, ist nützlicher für andere, und Seinem Sinne gemässer? -- -- Ist es uns so: das ist genug.

So zeig' Er uns den Ruheport;
Von ferne zeig' Er uns die Stadt,
Die Seine Hand gebauet hat,
Und Seiner heil'gen Seit' Rubinenlicht;
So schrekket uns die lange Reise nicht.

Unter den Betrachtungen, die ich in der Charwoche über die geheimnisvollen Handlungen des Heilandes hatte, war auch die.

Wenn man weiß, man soll da seyn; so besinnet man sich, daß Er auch ein Mensch gewesen, daß es ihm auch sauer geworden ist. Und wenn wir achtzig Jahre in dieser irdischen Hütte seyn müßten; so wäre die Erde zwar unsere Mutterstadt von Natur: Er aber war von Natur kein Erdenklos. Daher war Sein etliche dreißig Jahre in der Hütte seyn für Ihn, so viel, als wenn wir hundert Jahre drinnen seyn müßten, und Er hat sich doch geduldig drein ergeben.

Also um Seinetwillen läßt man sichs gefallen. Aber wenn Er dann auch komt; so ist eine solche willige Hurtigkeit da, Hie bin ich! daß man den Unterscheid wol siehet unter Leuten, die lange mit Ihm bekant sind, und sich schon lange nach Ihm gesehnet haben, und denen, die keinen rechten Begrif haben von der unaussprechlichen Seligkeit, um Ihn zu seyn, und wie

himmelweit das Sterbensleben von dem Seelenleben im Umgange mit Ihm, unterschieden ist. Denn solange wir in dieser Hütte sind, sind wir ἄποντες, abwesend, nicht zu Hause, alle unsere schöne, artige Sachen gehören in die Zwischenzeit. Aber den Augenblik, als die Scheidung der Hütte und des Wirths, des Tempels und des Priesters, der darinn wohnet, geschehen, ist man daheim.

V. 37.

Selig sind die Knechte, die der HErr, so Er komt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch, Er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen.

Wird man dann auch vor Freud'
In solcher Gnadenzeit
Den Augen ihre Zähren
Und Thränen können wehren? N. 257, 2.

28 Jul. 1744.

Wachend finden heißt: einen aufmerksam, in der Idee und Meditation finden: daß uns nie komme aus dem Sinn, nicht nur, wie viel es Ihn gekostet, daß wir erlöset sind; sondern auch, wie gewiß und unfehlbar Er komt, und daß wir aus den zween Gründen der Gnade, unsern ganzen Gang gehen lassen, und unsre ganze Bewegungen, von innen und aussen, darnach machen.

Er ist da gewesen, und hat uns mit Seinem Blute erlöset.

Er

Er wird wiederkommen und uns alles das erfahren und haben lassen, was Er uns mit Seinem Blut erworben hat. Das wird ein unaussprechlicher Tag und eine unaussprechliche Freude seyn, darüber unsere Gedanken und Sinnen stille stehen werden.

Sobald wir nun diese Sachen: Er ist gestorben, und Er wird wiederkommen, und uns die volle Seligkeit mitbringen, ohne alle Aenderung und Wechsel, fahren lassen; so sind wir unachtsam, und werden angesehen als ein schläfriger Knecht, als ein schläfriges Herz: und da kan, bey einem halb unrichtigen Grunde, ein Laodicäer draus werden, ein Mensch, der gerade nicht zu Hause ist, wenn sein HErr komt. Dafür behüte uns, lieber HErre GOtt!

V. 40.

Darum seyd ihr auch bereit: denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihrs nicht meinet.

Soll diese Nacht die letzte seyn? I. R. 767, 9.

22 Oct. 1750.

1.) Was unsern persönlichen Zusammenhang mit dem Heilande betrift; so sollen wir den Moment nicht wissen, wenn Er uns aus der itzigen Oeconomie in die andere Abtheilung der vollendeten Geister führet. Daher kan ich die Schlüsse aus den Krankheiten aufs Heimgehen oder da bleiben nicht wohl leiden. Darinn ist nicht die geringste zuverläßige Regel. Es gehen

Leute an Kleinigkeiten heim, und man hat Exempel von den tödlichsten Krankheiten, die mehr als einmal überstanden worden.

Es ist nichts seliger, als wenn uns der Heiland überfällt, und uns nimt, wie und wenn es Ihm beliebt. Er mag uns auf dem Stule, oder unterwegens auf der Reise, im Busche, auf dem Schiffe, oder im Bette finden: das ist alles einerley. Unser Herz muß mit Ihm in solcher Verbindung stehen, daß es Ihm überlassen bleibt, ob Er das Sterben unserer Hütte länger mit ansehen, und uns durch allerhand Zärtlichkeiten und Herzlichkeiten das elende Leben noch länger erträglich machen will, daß wir uns gedulden mögen in der zerbrechlichen Hütte, in der auf mancherley Art nicht angenehmen Wohnung, oder ob Er denkt: Was soll ich das arme Herz länger aufhalten? und nimt es zu sich.

Das ist die rechte eigentliche Art, wie wir persönlich mit dem Heilande zusammenhängen sollen. Wie der Blitz in die Stube schlägt; so muß uns der Heiland kommen, und uns von allen Unbequemlichkeiten befreyen.

Und so muß es einem jeden Herzen, als Herzen seyn: Soll diese Nacht die letzte seyn? Ich brauche die Stunde nicht zu wissen: ich weiß so, daß Er komt, ich will treulich auswarten, und nicht daran denken, wenn Er kommen will, und ich frey werden soll, ich bin ein Knecht berufen, ich will nicht suchen, frey zu werden. Kan ich, oder darf ich? -- -- O ja! (sagt Paulus,) es ist ein grosser Gewinn; (Phil. 1, 21.)

es ist eine Gnade, dafür sich ein jeder zu bedanken hat.

Aber freilich, die persönliche Bekantschaft mit dem Heilande, ist der Hauptpunct, daß man sagen könne:

Ich geh' heut oder morgen;
Mein' Seel wird Er versorgen.

Und alsdann ist nicht die Krankheit die Ursach, denn wir sind oft krank, sondern daß die Zeit da ist, daß es der Herzensgedanke des Heilandes ist: "Meine Taube, meine Fromme, kom her! " laß mich hören deine Stimme; laß mich sehen " deine Gestalt."

26 Sept. 1752.

2.) Die wahre Ursache, warum uns jeder Tag oder jede Nacht der seligste Moment wäre, da man den Heiland sähe, ist nicht einiges Misvergnügen an Menschen oder Umständen, an der Stellung des Gemüthes und des Leibes, die man sich besser wünschte; sondern ganz allein Er. Das Wegseyn von Ihm auf eine Art, die Abwesenheit ertragen müssen, und nicht gut können, das macht die eigentliche Sehnsucht nach dem Tage oder der Nacht, da Er kommen, und entweder den einen oder den anderen von uns holen, oder sich selbst uns darstellen wird.

Da kan man mit Recht singen:

Kein zeitlicher Verlust
Verursacht diesen Schmerzen,
Soviel mir je bewust:

Mich

Mich liebt manch treuer Freund;
Mich überwindt kein Feind,
Der Leib hat, was er soll,
Und geht mir sonst ganz wohl.
Nein! Es ist Liebespein;
Es komt mir aus dem Herzen,
Und dringt durch Mark und Bein.

Die Argumente, damit man einander befriedigen und schweigen will, wie eine Mutter ihr entwöhntes Kind tröstet, halten nicht Stich. Alles, was man einem vorstellt, das will nicht mehr seine Dienste thun. Es wird einem über des Heilandes Abwesenheit von uns und unserer von Ihm, wie denen Leuten, die etwas Liebes sollen fahren lassen, und sich trösten, daß es entweder noch da ist, und sie es in der Zeit wieder sehen, oder beym Heilande zusammenkommen werden. Das ist wol gut. Aber es fehlet einem doch die Person; die ist doch derweil nicht zu haben.

Das hilft wol mit dazu, daß man sich eine Weile zufrieden gibt, weil wir die vierzig Tage nach Ostern niemals gehalten, und noch nie erfahren haben, wie es bey Seiner leiblichen Gegenwart aussieht. Aber wenn uns das gleich eine Weile hilft, und man sich in die Umstände schikt, darein uns der Heiland gesetzt hat; so setzt es doch Abwechselungen, da alles Sagen und Einreden nicht viel ausgibt. Ich weiß mich solcher Stunden mehr als auf eine zu besinnen, und es sind Lieder in unserm Gesangbuche Zeugen davon. Es wird uns zwar aus der Ursache,

weil

weil wir in gewissen Stükken, z. E. in der öfteren Theilhaftigkeit mit des HErren Leichnam und Blute, und dergleichen, eine wichtige Vergütung haben, ein bisgen erträglich; zumal da unsere gegenwärtige Oeconomie in dem Gedächtnisse Seines Todes und Leichnams beruhet, das uns ein unaussprechliches Fühlen gibt. Aber es ist doch nicht zu vergessen. Es muß sich bey einzelnen Personen, von Zeit zu Zeit das Heimweh melden. Das gehöret zu einem GOttesmenschen sowol, als daß bey der ganzen Versamlung die lebhafte Vorstellung der künftigen Stunden und Zeiten, den Vorzug behält, da man Ihm näher werden wird, als man sich itzt vorstellen darf.

28 Jul. 1745.

3.) Das ist ein gewisser Character eines wahren Kindes GOttes, daß es alles, was es thut und redt, gern vom Heiland gesehen und gehöret hat. Das ist das allergewisseste Kennzeichen, daß man mit dem Heilande wahrhaftig vereiniget ist, wenn man sich täglich und stündlich mit Freuden besinnet, daß man nicht liegen, sitzen, gehen, stehen, schlafen, wachen, essen und trinken kan, daß Ers nicht alles mit Seinen Augen siehet.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus. Denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. 1 Joh. 4, 18.

Wem

Wem es noch mit einem Schauer einfällt, daß der Heiland alles hört und sieht, und daß der Heilige Geist bey allen unsern Handlungen und Gedanken gegenwärtig ist, wie David sagt: " Ich sitze oder stehe auf; so weissest Du es; es " ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, " HErr! nicht alles wissest, da Du nicht vor- " herweißst, wie der Gedanke dazu entstanden " ist;" (Ps. 139, 2. 4.) wem das unangenehm und ängstlich ist; wer, um einen guten ruhigen Tag zu haben, zuweilen vergessen muß, daß der Heiland alles sieht und höret: der ist eine unglükselige Creatur.

Denn das ist unsere Seligkeit:
Sieh' doch auf mich,
HErr! ich bitt' Dich.

Wenn man auch mit seinen Fehlern, mit seinen Vergehungen, mit den Dingen, die man selbst an sich nicht leiden kan, so hurtig zum Heiland komt, als sie sich äussern, und mit Ihm und Seinem Geiste in einer gebeugten Familiarität stehet: dann steht man recht.

Weil man doch niemals vergessen kan, daß Er der Schöpfer, daß Er GOtt ist; so ist leicht zu denken, daß es dabey nicht leichtsinnig zugeht, und daß aus der Vertraulichkeit mit dem Heilande die allergröste Heiligkeit entstehet, aber mit lauter Seligkeit, mit lauter Ruhe verbunden.

Wer nun so gestellet ist, dem komt der Heiland nie zu früh, sondern allemal erwartet und zu seinem grösten Vergnügen, und es kostet ihn nur was, es so lange zu erwarten.

V. 49. 50.

Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wolte ich lieber, denn es brennete schon. Aber ich muß mich zuvor tauffen lassen mit einer Tauffe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.

Deine heilige Bluttauffe
Zünde hin durch GOttes Erdboden! N. 2391.
S. 491.

23 Jul. 1747.

1.) Daß das Leiden JEsu eine Tauffe gewesen ist; das haben wir aus Seinem eigenen Munde.

Daraus entstehet das schöne Stoßgebetlein: Deine heilige Bluttauffe zünde hin durch GOttes Erdboden! Die ersten Christen haben eine grosse Freude an der Bluttauffe gehabt.

Die heilige Wassertauffe ist zwar der ordentliche Eingang in die Christenheit, in den Bund mit Christo. Wann aber ein Heide sich bekehrte, und wurde vor den Richter hingerissen, solte den Götzen opfern, und wolte nicht; bekante Christum bis in den Tod, und wurde auf dem Theater oder auf dem Schafot oder tumultuarisch, wie sichs etwa machte, ums Leben gebracht: so wurde er mit Ehren unter die Getauften gezehlet. Denn man sagte: Er hat die Martertauffe ausgestanden; er hat die Bluttauffe empfangen: die macht ihn zum Gemeingliede.

Sie haben ihres HErrn Sinn getroffen. Wenn nur das Verdienst davon weggelassen wird, das allein auf dem Tode, auf der blutigen Creutzestauffe des Lämmleins haftet: so haben sie Recht.

Da sind aber noch ein paar wichtige Ausdrükke: GOttes Erdboden, und das Hinzünden.

GOttes Erdboden ist kein neuer Ausdruk. Das ganze verständige menschliche Geschlecht zweifelt nicht daran, daß der Erdboden GOtt gehöret; daß die Erde des HErrn ist. Die ganze Erde ist von ihrem Fluche befreyet und geheiliget; so daß auf jeder Stelle nach einer Seele gegriffen, und sie von JEsu Christo da angefaßt werden kan; daß sie aus ihrem Verderben errettet und selig werden, und von da an in den Sabbath der Ruhe eingehen kan.

Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß alles durch Ihn versöhnet werde zu Ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel.

Darum erkennen wir den ganzen Erdboden, mit allen seinen Einwohnern, für gerechte Erbtheile des Lämmleins, für eine Ihm zugehörige Creatur, und gestehen dem Satan nicht das geringste Recht an einige Seele oder Sache oder Stelle mehr zu. Alles ist Christi. Er ist über Todte und Lebendige HErr. Er ist darum gestorben, auferstanden, und wieder lebendig worden, daß Er nun über Alles lebe, über Todte und Lebendige regire. Er ist der einige Despota; spricht Judas. (v. 4.)

Tod

Tod, Sünd', Teufel, Leben und Genad',
Alles in Händen Er hat.

Dieses Recht ist durch Seine heilige Bluttauffe verdienet.

Die Tauffe ist vorbey, mit welcher der Menschensohn JEsus Christus geweihet worden ist, zum Priester der Zeit und der Ewigkeit, zum Schöpfer der neuen Creatur, zum andern Adam, zum Erstatter aller verdorbenen Dinge, und zum Tilger alles Fluches.

Das heißt, auf GOttes Erdboden hinzünden, auf der einmal gesegneten Erde.

Davon heißt es in den Psalmen: Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch: daß der König der Ehren einziehe. Ps. 24, 7. 9.

Das gibt uns die Versicherung, und berechtiget uns zu der Sprache:

Wer weiß, wo noch in einem Thor
Der Persen und Mungalen,
Wo nicht auf Dächern, doch ins Ohr,
Gezeugt wird von den Maalen,

von den Wunden, die unsere Erlösung vollendet haben!

Was heißt denn hinzünden?

Hinzünden heißt, wenn man ein Feuer laufen läßt, und das gehet seinen Gang fort, und wenn es nicht gelöscht oder abgeschnitten wird; so zündet es einen ganzen Wald, ein ganzes Land an. Solange das Feuer seinen Graben oder Abschnitt nicht findet; so brennet es immer fort, bis daß alles angezündet ist, was brennbar ist, und bis alles zusammengefallen ist, was zusammenfallen kan durch

Ein solches Feuer hat das Lämmlein, seit seiner Bluttauffe, Macht, auf dem Erdboden anzuzünden, und niemand kans Ihm wehren, niemand kan es aufhalten, niemand kan es löschen. Im Hohenliede stehet: Wenn man alle Wasserströme zusammenbrächte; so könten sie es nicht auslöschen oder ersäufen. Cap. 8, 7. Weder List noch Macht kan es dämpfen.

Dasselbe Blut JEsu Christi, das damals zur Vergebung aller Sünden vergossen wurde, ist ein Feuerstrom, der noch nicht aufgehöret hat zu quillen; der bis ins ewige Leben nie versieget oder vertroknet; der noch immer läuft; womit noch bis diese heutige Stunde alles angezündet werden muß. Paulus sagt in der Epistel an die Ebräer, (c. 12, 24.) zum wenigsten dreißig Jahre hernach: Ihr seyd kommen zum Blut der Besprengung! Er sagt das zu Tausenden, die der Paßionszeit nicht so nahe waren, daß dasselbe Blut vom Creutze auf sie sprützen konte. Darum sind auch wir nicht zu weit davon, sondern dasselbe Blut, das zur Zeit der Epistel an die Ebräer besprengen muste, das besprenget noch. Soll uns wohl seyn; so muß Blut gesprenget werden auf unsere Herzen, Blut auf unser Gewissen, Blut auf unsere Hände und Füsse und alle Glieder, Blut auf alle unsere Geschäfte.

Wenn nun die Seelen von dieser Besprengung einen Begriff krigen, sie wird ihnen wichtig, und auch bey ihnen wahr; so zeiget sichs, daß dieselbe lebendige Gewißheit, daß das Lamm geschlachtet war, der Glaubensblik auf den, der

damals

damals mit der heiligen Creutzestaufe ist durchgegossen worden, eine solche Wirkung auf das menschliche Herz hat, daß es einen, aus seinem ganzen vorigen kalten und unempfindlichen Zustande, in einen neuen empfindlichen Zustand versetzet, und daß es den Grund und Boden des Herzens umkehret, den kein Gesetz, den alle die schweren Umstände, die man Creutz nennet, und alle Plagen, Noth, Anfechtung und Trübsal nimmermehr hätten umwerfen können. Da fällt das alte Sündensystem zusammen; dem Satan wird seine Vestung eingerissen; der Blutstrom nimt alles weg; und die Seele siehet sich beschwemmet mit dem Blute, nicht zu ihrem Verderben, sondern sie befindet sich sogleich in ihrem Elemente, als eine selige Creatur.

Diese Leute, denen das Blut zum Elemente, und die Creutzes- und Marterlehre zum Leben geworden ist, die sind darnach ganz Sein;

Das sind Seine Leute,
Sollen's auch bleiben,
Bis sie Den sehen, an den sie gläuben.

Zünde hin mit dieser Glaubenspredigt nach Osten und Westen, nach Süden und Norden; die die Herzen, auch in Wildnissen ergreifet; die in sie hineinfährt, wie eine Flamme, und macht, daß sie nicht mehr können ihr selbst seyn, macht sie zerrinnen und zerschmelzen, vor Liebe zu dem Freunde, HErrn und Schöpfer, der ihre Seelen, sogar mit Seinem Tode, wiedererworben hat. Da welzen sie alle ihr Elend zugleich auf den Mann. Da denken sie: Hat Er sogar Sein leib-

liches Leben für uns gelassen, wie gern wird Er uns nicht sonst alles zugute thun! Er wird sich unser aller in allem annehmen! was werden wir Ihm von unserm Elende nicht aufladen dürfen!

Wir dürfen, wie wir sind, zum Lamme kommen:

Und kommen wir; wir werden angenommen.

Das ist die Wirkung der heiligen Blut- und Martertauffe, die auf das allerkräftigste gewirket hat nach Seiner Auferstehung und noch bis auf den heutigen Tag fort wirket.

Drum eilet, was der Geist itzt send't,
In's Nahe oder Ferne,
Und alles wird an Seel'n gewend't,
Man hätte sie so gerne,
Und sparet keine Mühe nicht,
Die Welt zu überzeugen;
Bis sich vor JEsu Wunden Licht
Die Nationen beugen;

bis sich, vor der Sonne der Gerechtigkeit, alle Völker auf ihre Knie legen, und bis nur eine Stimme gehöret wird von aller Creatur: Ehre und Anbetung, Lob und Preis! Du bist es werth: denn du bist geschlachtet, und hast uns verdienet und versühnet!

Wie ist mir so bange, bis die Tauffe vollendet werde!

2 Aug. 1745.

2.) Man kan aus nichts klärer und deutlicher sehen, was der Heiland in der Welt für eine Person vorgestellt hat, und daß er ein wah-

wahrer, wesentlicher und ganzer Mensch gewesen ist, als aus Seinen Bekentnissen von der Furcht.

Man müste wirklich blind seyn, wenn man glauben wolte, daß GOtt, im Gebrauche Seiner GOttheit, sich fürchten könte. Denn es wäre Thorheit, so einen Gedanken nur einmal zu haben.

Wir wissen, daß GOtte alle Seine Werke bewußt sind, von der Welt her; daß tausend Jahre vor Ihm sind, wie ein Tag. Wenn Er nun die Jahre, die Er hier in der Hütte gelebet hat, und die Leidensstunden, als GOtt beauget hätte; wie wenig würden sie ausgetragen haben! Aber Ihn haben sie sehr lange gedeuchtet, Ihm ist bange geworden; Er hat sich Sein Leiden und Sterben recht ängstlich vorgestellt; und ich mache mir kein Bedenken, zu sagen: Er hat sichs viel ängstlicher vorgestellt, als viele Märterer; Er hat mehr ausgestanden in Seinem Gemüthe, als tausend Märterer; Er gehöret nicht unter dieselben Märterer, die sich mit einer gewissen Grosmuth übers Leiden weggesetzt haben, sondern unter die, denen bange gewesen ist. Auswendig Streit, inwendig Furcht. Er hat sich in allen Stükken das schlechteste erwehlet. Wenn das, was Paulus sagt, (1 Cor. 4, 9.) den Sinn hat: GOtt hat uns Apostel dargestellet, als Leute, die die schlechtesten sind, daß auch nicht einmal ihre Leiden ihnen eine Ehre sind, sondern Er hat sie mit so geringschätzigen, verächtlichen Umständen verknüpft, daß sogar der Apostel

Ehre ihre Schmach war; so kan man von dem Apostel und Hohenp.iester, den wir bekennen, (Ebr. 3, 1.) mit viel mehrerem Rechte sagen: Seine Proben sind mit allerhand geringen und verächtlichen Umständen begleitet gewesen. Man sahe Ihn: aber da war keine Gestalt noch Schöne. Er war der Allerverachteste und Unwertheste: Er war so verachtet, daß man Ihn nicht anzusehen begehrete.

Das ist eine erstaunlich grosse Sache. Denn das wissen wir doch, daß es alles mit Vorsatz und Willen geschehen ist. Das bleibet allemal göttlich wahr: wenn Er nicht gewolt hätte; Er hätte nicht gemußt. Es hat Ihm aber beliebet, ein armer, in Seiner Natur schwacher Mensch zu seyn, dem es bange war, der betrübt war bis in den Tod.

Das ist aber alles verdienstlich, das hilft uns itzt durch. Wenn man Busse thun will, und denkt an das Büssen, das Er vom Haupte bis zun Füssen, ausgestanden hat;

Da sagt man gleich: Fahr hin
Du eigenmächtig's Büssen;
Ich will bey JEsu Weh'
Wie Wachs am Feu'r zerfliessen.

Ich will vor Freuden weinen, vor Dank weinen, daß Er mich von der Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöset hat; und damit wird mir all' mein Elend und Weinen darüber vergehen.

Das

Das dreyzehnte Capitel.

V. 16.

Solte nicht aufgelöset werden diese Tochter Abrahams, die Satan gebunden hat?

6 Aug. 1753.

1.) Es ist allemal eine fürchterliche Stellung, wenn Satanas ein Haus des Heilandes antastet und man sich in einer Schwäche sieht gegen den, der unsers Bräutigams Widersacher ist. Die Erfahrungen, die man davon hat, sind verschieden.

Belials Kinder sind ein eigenes Geschlecht. So wie unter ihnen eigene Gemüthsstellungen sind; so sind auch eigene actiones und Künste. Diese heissen Belialstükken. Die sind tiefer und feiner, als die menschliche Klugheit vor ordinär ist. Die Leute, die dergleichen üben, heissen Belials Kinder. Sie haben gemeiniglich ein gewisses Ziel: und wenn sie das überschreiten können; so merkt man, daß der Satan selbst Gewalt gekrigt hat.

Es ist nicht so leicht, daß uns Belialstükken widerfahren. Wir sind aus der Gewalt heraus, wie Johannes sagt: Wir wissen, daß wir von GOtt sind; obgleich die ganze Welt im Argen lieget, oder unter des Satans Botmäßigkeit stehet. 1 Ep. 5, 19. Aber es komt doch vor.

Dieselben Proben, die von Aussen her kommen, sind lange das nicht, als wenn man im Inwendigen merkt, daß es da nicht richtig ist; daß ein Satansgespenst regiret, daß der stille Gang gestöret ist; daß man was von dem GOttesfrieden verliert, und in Furcht seyn muß vor der widrigen Macht, die ihren Meister kennet, den Zerstörer ihrer Werke, und sich gewiß nicht an einen machen würde, wenn sie nicht ein, obgleich noch so weit hergeholtes, Recht dazu zu haben gedächte. Denn so verwegen und tollkühn der Satan ins Ganze ist, so fern er sich für den Gott dieser Welt hält; so schüchtern handelt er gegen unsern HErrn und Seine Leute.

Es muß einen also die kleinste Spur von einem solchen Satansgespenste den Augenblik erschrekken, und auf die Ueberlegung bringen: Hat denn der Satan Macht gekrigt über dich? oder über den Bruder? über die Schwester? oder über die Art von Leuten? über das Haus, Sache, Gemeine oder Mißion? Es mag so wenig, so unvermerkt und so subtil seyn, als es will; so hat es seine schrekliche Signatur und eine von allen andern Unglüksfällen sich ausnehmende schrekhafte Unannehmlichkeit. Man kans nicht ausstehen und man bittet um schleunige Hülfe.

Vor allen Dingen muß man Vergebung haben über das, wodurch man Gelegenheit zu einer solchen Zucht gegeben hat. Denn obgleich der Hirte Sein Lamm nimmermehr verdammen, noch es den Wölfen in die Rapuse geben kan; so ist doch manchmal so ein Ja zu einer kurzen

Aeng-

Aengstigung und Sichtung bey Ihm herauszubringen. Das weiß der Schadenfroh, der Anstifter der schlimmen Dinge, sehr wohl; und verführet, damit er verklagen kan. Das müssen wir wohl kennen lernen; und wenn wir uns in solchem Falle finden, bis auf den Boden nachsuchen, wo es eigentlich sitzt.

Auf die Erkentnis komt Bekentnis; auf die Bekentnis, Begnadigung, und auf diese gar bald Befreyung. Nur muß man nicht lange machen: denn es ist Gefahr vorhanden. Je geschwinder man sich des Gastes und seiner Eingriffe entledigen kan; je besser ists.

Nun, GOtt Lob! wir haben es zu fordern.

8 Jul. 1754.

2.) Solang die Seelen offen sind, und einander einen treuen Mund und ein treues Ohr gewähren, daß der Mund nichts spricht, als Wahrheit, und das Ohr es mit solcher Zärtlichkeit und Freundschaftlichkeit vernimt, daß mans an dem Menschen, den man anhört, siehet, wie sein Herz erleichtert wird; so krigt der Satan keine Macht über ein Kind GOttes.

Aber wenn die Vertraulichkeit aufhört, daß man nicht sein ganzes Herz sagt, und aus Vernunft oder aus was für Ursachen, anfängt, zweydeutig zu reden; oder eine affectirte Aufrichtigkeit hat, da man sehr viel redt, und ist doch nichts gesagt, und, wenn man die Wahrheit nicht verdekken kan, sie zu verdrehen sucht; das ist der nächste Schritt zu des bösen Feindes List

und Macht. Er krigt, aus Verhängnis des Heilands, Macht zu sichten, wenigstens zu spotten, und seine Lust an einem auszuüben; und wenn es auch nicht tief geht, einem doch die Schmach anzuthun, daß er sich ohne Scheu hat an ein Kind GOttes machen dürfen; daß er ein Herz überzeuget hat, er fürchte sich nicht vor ihm, es verstehe das Geheimnis nicht, den Teufel fliehen zu machen, und ihn an seinen rechten Ort zu schikken. Das ist ein schlimmer Zustand. Es liegt manchmal, zu der Zeit, nicht an der Leute ihrem Wollen; wenn der Feind eine Seele verfolgt, sie zu Boden schlägt und ins Finstere legt, wie die Todten in der Welt. Was vorher Verstellung gewesen ist, kan hernach Ernst werden. Die Lügen, die man vorher mit Vorsatz geredet, und die Wahrheit, die man mit Vorsatz verschwiegen hat, werden einem, zur Zeit der Sichtung und Versuchung, verdrehet. Von der Lüge denkt man selbst: Es ist wahr, und die verdekte Wahrheit komt einem vor, als wenn sie nicht existirte.

Ein solcher Zustand ist eine Versuchung, eine Sichtung, da man nicht sein eigen, sondern in fremden Händen ist. Da ist nichts zu thun, als der Heiland muß so ein Gnadenkind, ein Kind der Verheissung, das in den schweren Umständen ist, selbst wieder losmachen.

V. 17.

Es mußten sich schämen alle, die Ihm zuwider gewesen waren.

Denn Er hat niemals was verseh'n. N. 190, 5.

26 Jan. 1750.

1.) Der Heiland hat alles so wohl gemacht, daß sich wirklich alle Seine Widersacher geschämet haben.

Daß Er nie etwas versieht, das wird Ihm, für seine Person, wol niemand streitig machen. Es harmoniret aber auch hiermit Sein Testament Joh. 17, und der mit den Seinen gemachte Verlaß: "Ich bin nicht mehr in der Welt; " sie aber sind noch in der Welt. Wie Mich " mein Vater gesandt hat; so sende Ich sie. " Darum muß ihre Conduite so beschaffen seyn, " daß die Welt daraus erkenne, was ihr Haupt " und HErr für ein Mann seyn müsse." (v. 11, 18. ꝛc.)

Dem zufolge hat der Heiland Seine Jünger, die vierzig Tage über nach Ostern, so sorgfältig und genau belehret, und sie durch den Hauch Seines Mundes mit dem Heiligen Geiste angethan. Dieser aufgelegte Fried, geht sie nicht allein an; sondern ist auch auf uns gekommen. Auch in uns soll der Heiland leben: und wie man von einem Manne sagt, daß er nicht gestorben sey, sondern noch in seinen Kindern oder in seinen Schülern lebe; so soll das, in Absicht auf den Heiland, auch an uns erfüllet werden. Seyd GOttes Nachfolger, wie die

lieben

lieben Kinder. So soll Er in uns leben, und Sein Character und Reputation durch uns fortgesetzet und behauptet werden, bis ans Ende der Tage. So sollen wir Seine Lehre zieren in allen Stükken. Unser keiner lebet ihm selber; sondern dem HErrn. Um Seinetwillen sind wir da, zu Seinem Dienste: und werden wir heimgerufen; so kommen wir aus der Arbeit des Dienstes zur Ruhe.

Aus dem allen aber folget, daß auch uns, wie dem Heilande, das Zeugnis solte können gegeben werden, alles recht gemacht zu haben. Doch darinn findet sich ein Unterschied zwischen Ihm und uns. — — Denn bey uns mangelt es in dem Puncte des niemalen etwas versehens, man kans uns nicht so nachsagen, als Ihm, daß wir **alles** recht machen.

Da ist sonderlich ein Artikel, der allezeit ein Anstoß gewesen ist, solang eine Kirche ist. Das ist der Punct, da es vom Heilande heißt, daß, ohngeachtet Ihm die Teufel unterthan gewesen sind, Er doch gar keine Neigung gehabt hat, sich in leibliche Sachen, ins Aeussere der Welthändel einzulassen. Das überließ Er aus guten Ursachen der Obrigkeit sehr gern.

In der Connexion mit der Obrigkeit soll die Kirche bis diesen Tag fortgehen: daß sie das Amt der Obrigkeit mit ihrem Gehorsam ehre und mit ihrer Willigkeit leicht mache; sich aber, so viel möglich, heraushalte, modest und devot das beste davon denke, und sich mit nichts bemenge.

Es

Es ist betrübt, daß man von den ersten Seculis her, diese Materien nie recht begriffen hat.

Die Harmonie mit der Obrigkeit komt noch heutzutage manchem ganz neu und fremd, ja als eine Art von Heucheley und Menschengefälligkeit, als etwas dem Creutze unanständiges, vor. Das komt daher, daß sich die Clerisey mit Disputiren, Rechthaben, Besitzen irdischer Dinge zu allen Zeiten, seitdem der Heiland von Seiner Kirche geschieden ist, so oft eingelassen hat. Im Anfange hat es ihr unschuldig gedünkt; und sie hat den Vorwand gehabt, die Obrigkeit sey den Guten zum Schutz und zu Lobe den Frommen. Endlich aber ist des Gewinnens, Testamentmachens und Obenschwebens so viel worden, daß die Obrigkeit, theils aus Politik, (weil sie überhaupt die frommen Leute, bey der Menge der Bösen, nicht gut durchzubringen gewußt hat,) theils aus Mistrauen und Eifersucht angefangen, sich unfreundlich zu zeigen, die Clerisey in ihren politischen Umständen zu stören, oder ihr doch nicht zu helfen. Man setzte sich darauf, einen Verdacht auf die Christen zu werfen. Vom Huren, Schwelgen und dergleichen Dingen sprach man sie wol nach und nach im Gemüthe frey. Wenn es aber auf den Punct der Ehrsucht, des Geitzes und Eigennutzes kam; sowolte die Obrigkeit lieber das Schlechteste denken, auf allen Fall das Sicherste ergreifen, und ihnen in ihrem Range und Handel allerhand Hinderniße machen. Die Streitigkeiten über die Besitzungen des Cleri, die Restrictionen der Clöster, die

Reglements, wie weit es mit diesen Stiftungen in piis Causis gehen soll; sind alles Folgen von dem Mistrauen der Obrigkeit gegen die Christen, gegen die Leute, die sich von der Welt abgesondert halten.

Das hat hinwieder in den Gemüthern der Christen eine üble Wirkung gehabt, und sie gegen die Obrigkeit aufgebracht; so daß die Idee, daß die Obrigkeit ihr Vater und Protector ist, nach und nach in die Gegenmeinung ist verändert worden, als sey die Obrigkeit ihr Gegner. Die Theilnehmung an der Obrigkeit ihrem Wohlstande, das Gebet für sie, ist nicht mehr so von Herzen gegangen. Es hat Zeiten gegeben, da, was fromm und gottesfürchtig geheissen hat, mit der Obrigkeit zu Felde gelegen, und wenig Unterschied zwischen der Notion eines Tyrannen und einer Obrigkeit gemacht worden ist: wenigstens findet man davon Spuren; wenn mans auch gleich nicht mit deutlichen Worten gesagt findet.

Das alles komt daher, daß die Christenheit in ihres HErrn und Meisters Maximen nicht treu gewesen ist, den Anfängen nicht widerstanden; sondern sich immer tiefer in irdische Dinge, in Händel der Nahrung und Weltaffären ohne Noth, eingelassen hat; so daß ihr endlich die Welt nothwendig geworden ist. Man hat sich nicht nur anderer Leute Privilegien fleißig bedienet, und auf deren Besitz und Genuß eifrig bestanden, sondern man hat sich zur Präcaution noch mehr Privilegien geben lassen: so daß

man

man zu gewissen Zeiten hat denken können, daß beym Christenthume etwas zu gewinnen, und nicht nur ein geistlicher Vortheil fürs zukünftige, sondern auch manch leiblicher fürs gegenwärtige Leben zu haben sey. Das hat üble Arbeit gemacht. Leute, die sich vor den Kindern GOttes hätten schämen sollen, sind dadurch frech und verwegen und gegen die Wahrheit und Realität des Christenthums verhärtet worden. Darunter hat der Heiland und die Ehre Seiner Sache gelitten.

Werden wir uns nun ins rechte Fach, auf des Heilands Maximen und Principien, in allen unsren Handlungen, bringen lassen; so mag alles, was wir in dem Train machen, mit goldenen Buchstaben geschrieben und in alle Archive gelegt werden. Unser Plan und unsre Geheimnisse mögen aller Welt vor Augen liegen, und bey einer Untersuchung, wenns nur ehrlich zugeht, aufs schärfste geprüfet werden. Je mehr und ganzer es geschieht; je gewisser wird der Heiland Ehre davon haben, und zeigen, daß wir Kinder des Lichtes sind, und, welches das seligste und honorabelste für uns ist, daß wir in Seinem Lichte wandeln, Seinen Pfad halten, und nicht einen Schritt davon weichen, sondern von dem Geruch Seiner theuren Person, Seines ganzen Lebens und Leidens, gerade hinter Ihm drein gezogen werden. Wenn das seine Richtigkeit haben, und uns zur Gewohnheit geworden seyn wird; dann wird sich mehr von einer Gemeine des Heilands sprechen lassen, ohne

sich

sich zu schämen: vielmehr werden sich schämen müssen, die Ihm und uns zuwider sind.

Es mußten sich schämen alle, die Ihm zuwider gewesen waren.

Darum war ihr Herz nimmer still,
Und stund allzeit in Furchten. I. N. 113, 5.

26 May. 1746.

2.) Wenn sich einer noch schämet, Sonnenklaren Wahrheiten zu widersprechen; so ist sein Herz noch nicht still, es stehet noch in Furchten, er ist noch unruhig beym Widerspruch, er fraget noch mitunter nach, und sucht etwas herauszukrigen, um sein Herz zu stillen, um sich gegen den Widerspruch bey sich selbsten zu vertheidigen. Solange legt er noch allerhand verfängliche Fragen vor: ob etwas zu finden wäre, das ihn, bey seiner Widrigkeit, beruhigen könte; das die Klarheit, die man von der Wahrheit hat, zu einer zweydeutigen Wahrscheinlichkeit machte, um sagen zu können: " Es ist mir doch " nicht gewiß, nicht klar; ich habe den oder jenen " neuen Zweifel dagegen bekommen, der hat " mich irre gemacht: ich war wol überzeugt, " aber ich bin durch die Rede, oder durch die " und die That, wieder an der Sache irre ge- " worden, ich kan mich nicht drein finden." Eines solchen Menschen Widrigkeit ist noch mit ihr selber uneins.

Wird aber einer wider seinen Willen, der Wahrheit gewiß; da verhärtet er sich. Er läßt

läßt sich nicht mehr mit der Sache ein; schämet sich, nachzufragen: aber wider sein Wissen und Gewissen zu lästern, schämet er sich nicht mehr. Ein solcher mag keine Antwort, noch Erklärung mehr hören, sondern sucht durch Wortkriege, Sophistereyen, Scheingründe und falschberühmte Künste, die nicht ein jeder auswikkeln kan, seinen Widerspruch zu behaupten. Und damit wird ein Haufen solcher Leute, die von gleichem Gelichter sind, immer tiefer ins Verderben gezogen; ich sage aber bedächtlich, lauter Leute von gleichem Gelichter.

* Das ist mir nun ganz klar. Daß aber allerdergleichen Streitigkeiten in der Kirche GOttes einer einigen treuen Seele einen realen Schaden thun solten, das ist mir noch nicht klar. Der eigentliche Schade, der daraus entstehen kan, finde ich, ist der, daß die Christen manchmal in ihrer äusseren Ruhe gestöret, an dem stillen, geruhigen Leben, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit verhindert werden, es wird was drein gebracht in ihre sanfte Art, in ihre Natur der Stillen im Lande; ihr sanfter Character wird in mehr Bewegung gebracht, als ihnen eigen ist.

Das ist der Effect von widrigen Einwendungen, sonderlich mächtiger Leute, die einen Einfluß ins Ganze oder ins Publicum haben.

Aber für ein Herz, wie das auch heissen mag, das zum Glauben zurechtgemacht ist, bey dem der Heilige Geist hat ankommen und es unter die Candidaten Seiner Lehre aufnehmen können;

für ein solches Herz, sage ich, kan kein wesentlicher Schade dadurch entstehen.

Es mußten sich schämen alle, die Ihm zuwider gewesen waren.

Denn was Er andere thät lehren,
Das pflegt' Er mit der That zu bewähren.

26 Jun. 1740.

3.) Diese grosse Sache komt mit der Rede JEsu in der Offenbarung Johannis Cap. 3, 9. überein: Siehe, ich werde geben aus Satans Schule, die da sagen, sie sind Juden; und sinds nicht, sondern lügen. Siehe, Ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füssen, und erkennen, daß Ich dich geliebet habe.

Eines treuen Dieners JEsu ganzer Ruhm, Würde und ehrlicher Name komt auf das evangelische Wort an: Sie sollen erkennen, daß JEsus ihn lieb hat. Denn dazu werden ihm alle Barmherzigkeiten, alle Gnaden und Kräfte gegeben, die Welt soll erkennen, daß der Heiland ihn lieb hat.

Nach GOttes Wahrheit, müssen die Menschen schamroth werden, wenn sie die Sache Christi verketzern wollen. Sie müssen sich endlich drüber schämen.

Es folget aber daraus auch die wichtige Lehre: daß alle Zeugen Christi erst mit der That bewähren sollen, was sie andere lehren.

Es ist ein grosser Unterschied zwischen Leuten, die die göttliche Wahrheit aus dem Buche lehren und referiren, weil sie dasteht, und sie anrecommendiren, weil sie gut ist; und zwischen denjenigen, die aus dem Gefühl reden, das in ihnen ist, und durch die Gnade Proben gegeben haben von dem, was sie sprechen. Wir können jenen zwar nicht absprechen, daß durch sie Seelen erwekket werden können: aber die erwekten Seelen fortzuführen, dazu gehöret, daß man überall, wo man geprüfet und gefragt wird, zu Hause ist.

Hiezu gehören zwey Stükke:

Erstlich muß man ein wahrer armer Sünder seyn;

Zum andern muß man wahre Erfahrung der Gnade haben.

Ist man erstlich kein wahrer armer Sünder; so redet man nur obenhin, man redt nur nach. Wer sich in seinem Verderben und Greuelhaftigkeit noch nicht gesehen hat; der glaubt und redet nicht so, wie einer, der es erfahren und drinnen gestekt hat.

Die Sünderschaft, oder das Sünderseyn, bestehet in zweyen Stükken:

Erstlich in dem allgemeinen Elende und Verderben, das auf uns lieget; in der Zurechnung der Schuld und des Fluches, die, seit dem Falle, auf dem ganzen menschlichen Geschlechte ruhen, darunter Alles beschlossen ist, (Gal. 3, 22.) davon auch Alles erlöst ist: daraus aber ein jedes, für seine Person, errettet werden muß, sonst ist

es seiner Seligkeit nicht gewisser, als ein Türke und Hottentotte, für den der Heiland auch gestorben ist: es muß die Application auf das eigene Herz gemacht seyn; sonst hat mans nicht.

Der andere Theil der Sünderschaft ist: Es gibt, nach der Schrift, von Natur keine tugendhafte Leute in der Welt.

Die ordentliche Art der Menschen ist, daß immer eine Hauptsache ist, darinn sie das Bild des Satans und des Verderbens an sich tragen, und darinn sich die Herrschaft der Sünde beweiset. Die Sünde und der Teufel lassen manche Menschen oft erstaunlich weit kommen, und beweisen nur dann und wann, daß die Menschen ihnen dienen müssen. So hat z. E. mancher Mensch einen gewissen Stolz in seinem Herzen, einen stählernen Nakken: und von der Art ist ein grosser Theil. Die scheinen überaus tugendhaft und ordentlich, und man hat nicht viel an ihnen auszusetzen. Man glaubt und hält in der Welt viel von ihnen: im Grunde aber ist es nichts anders, als daß ihr Gemüth und Cörper so disponiret sind, daß sie sich selbst genug und mit sich zufrieden sind. Und die sind das eigentliche Bild des bösen Feindes, das Bild des Lucifers.

Eine andere Art Menschen ist, die mehr als andere aufs Irdische erpicht sind, die niederträchtige Gedanken haben, in einer Hundsdemuth stehen, und zufrieden sind, wenn sie was krigen und zusammenbringen können; die andern Leute mögen sie anspeyen, und mit ihnen thun, was

sie

sie wollen, sie hängen an ihrem Geld und Gut und Aekkern, mehr, als an ihrer eigenen Person.

Die dritte Gattung der Menschen hat eine allgemeine, in ihrer Natur liegende Fleischlichkeit, Kränklichkeit und Zärtlichkeit des Leibes, daß sie in ihre Hütte so hineinvergaffet sind, und die Seele des Cörpers so gewohnt ist, daß sie fast nicht zertrennlich scheinet. Sie pflegen den Leib bis zur Geilheit; und die das in einem ausnehmenden Grade haben, auf solche Weise, daß es ihnen zur Last und Beschwerde werden würde, die setzen sich in Phantasien hinein, die es ihnen sollen angenehm machen.

Die vierten sind die träge und lendenlahme Menschen, die ohne Gedanken hinleben, und nicht wissen, wie ihnen geschicht. Sie nehmen sich nicht Zeit und Geduld, sich zu besinnen. Sie thun niemanden Unrecht, und man kan alles mit ihnen machen. Sie sind den Leuten leidlich, und haben ein gutes Lob.

Wer sich kennen lernt, der wird sehen, daß er von Natur in einer von diesen Arten besonders stehet, bis ihn die Gnade herausreißt. Man kan aber gewiß nicht eher heraus, bis der alte Mensch abgethan, und der neue da ist. Ein jeder muß wissen, in wieviel und worinn er hauptsächlich stehet. Wenn man sein Sündensystem nicht weiß, so kan man nicht mit Freudigkeit sagen, daß man überall durchkommen könne, sondern man lebt wenigstens in beständiger Gefahr, hingerissen zu werden. Wer aber seinen Fluch kennet, sowol den, der auf dem ganzen menschlichen

lichen Geschlechte ruhet, als die Specialsachen, darinn die Sünde ihre Macht über ihn ausgeübet hat, und nun davon gewaschen ist, und Gnade in seinem Herzen erfahren hat; der kan mit Beugung und mit Zittern sagen: So macht es das Lamm! Ich bin Sein; Er hat mir durchgeholfen, und hat mich gemacht zu dem, was ich bin.

Den Concept von der Sünderschaft muß ein Zeuge haben.

Das Andere ist: Ein Zeuge muß die Gnade kennen und erfahren haben. Er muß aus einem stolzen Herzen, demüthig; aus einem irdisch gesinnten Menschen, ein himlischgeistlicher Mensch; aus einem geilen Vieh ein wahrhaftig jungfräuliches Gemüth; aus einem faulen, nichtsnutzigen Menschen, ein geschikter, geübter, fleissiger Arbeiter im Hause des HErrn, geworden seyn. Daß und wie die Gnade einen so machen könne, das muß er erfahren haben und sagen können. Was er andere lehret von Gnade, das soll er selbst an sich bewähren. Wenn er das in gründlicher Ordnung und Verbindung hat; so müssen sich alle Leute schämen, die ihm zuwider sind. Das Herz sagt ihnen: Du bist dem Manne zuwider, weil du ein böses Herz hast. Ihr Gewissen beschämet sie.

Wenn man sich einmal recht vor dem Lamme geschämet hat; so macht das, daß man sich nicht mehr vor Menschen schämen muß, und alle, die der Sache des Heilandes zuwider sind, können Seine Knechte nicht ohne Scham ansehen.

V. 32. 33.

JEsus sprach: Siehe, ich treibe Teufel aus, und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen.

Doch muß ich heute und morgen und am Tage darnach wandeln: denn es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme auſſer Jerusalem.

30 Sept. 1753.

Ich muß bey der Gelegenheit, die Idee von Propheten auseinander setzen.

Es ist zwischen dem Prophetennamen und dem Propheteamte ein grosser Unterschied. Es hat Propheten gegeben, die nur zuweilen mit gewissen Kräften angethan wurden. Das ging so wenig nach inwendiger Wichtigkeit, daß es den Saul, den Sohn Kis, mit betraf, da er in schlechten Umständen war, 1 Sam. 19, 24. Sie hatten auch Prophetenschulen, wo Leute erzogen wurden. Samuel war ein solcher Propheten-knabe, und wurde vom Hohenpriester Eli mit einer grossen Distinction von den andern, beym Tempel erzogen, und dem communicirte sich auch GOtt auf eine besondere Weise. So wußten auch die Prophetenknaben zu Eliä Zeiten, daß er würde von ihnen genommen werden. Das sind Zeichen, daß sich in diesen Schulen der Geist GOttes bewiesen hat.

Nach dem eigentlichen Schriftsinne aber ist ein Prophet ein Mann, der von GOtt erwekket

wird, zu derselben Zeit der Seher zu seyn, der im Lichte GOttes allerley Sachen sieht, die man ordinär nicht sehen kan. Bey einigen war ein Seher zu seyn, mehr eine Würde, als ein Amt, mehr ein Charisma, als eine Last.

Was die Propheten anlangt, die das Amt hatten und gesetzt waren zu Boten, an GOttes statt das Volk zu warnen; die hatten manchmal schlechte Lust zu dem Amte. Moses sagte, nachdem alle Entschuldigung und Ablehnung nichts half: HErr! sende Du, welchen Du wilst; ich habe nicht Lust dazu: Du wirst schon jemanden anders finden. Vom Elias ist bekant, wie er lamentiret hat, daß er zu den Zeiten ein Prophet des HErrn seyn mußte, und wie herzlich er gebeten hat: Nimm, HErr! meine Seele. Jeremias hat sich deutlich erkläret: " Du hast mich " überredet; und ich habe mich überreden lassen: " Du bist mir zu stark gewesen, und hast ge- " wonnen."

Zu einem David, Mirjam, Simeon und Hanna, und dergleichen Knechten und Mägden, gab man sich schon her, und achtete es für eine Gnade. Denn das war ein solcher seliger Zustand, daß Bileam, der in seinem Herzen weit vom HErrn entfernt war, sich damit breit machte, daß er eine Offenbarung von GOtt haben könte, und das war der Eingang in den Segen, den er dem Volke Israel wider seinen Willen gab.

Aber die andere Sorte diente nicht allemal gern, und wenn sie es auch nicht sagten; so weiß man

man doch, wie es den armen Menschen gehet. Man sieht die Grösse des Werkes, die Gefahr und Bedenklichkeit, und fühlet dabey seine Schwäche und Armuth. Allein es komt nicht darauf an, ob man das Amt haben will, oder nicht. Und wenn man entlaufen will; so weiß einen der Heiland schon zu finden. Paulus sagt: Thue ichs gern; so wird mirs gedankt: thue ichs nicht gern; so ist mirs doch befohlen. Daher ist nichts besser, als daß man solchen Willen GOttes von Herzen thut, mit gutem Willen. Wenn gleich noch so viel Anmuthigkeit und Seligkeit bey solchem Amte ist, (wie Paulus sagt: Wir haben mannigfaltigen Trost;) so sind doch manche Sachen so beschaffen, daß man seiner Sinnen beraubt seyn müßte, wenn man sich in das Amt hineindrängen wolte. Man erwartet den Befehl dazu. Ein jeder hat seine bestimte Zeit auf heute und morgen, oder wie lang es ist.

Nun will ich noch etwas von der bestimten Zeit sagen. Die Zeiten sind alle eingetheilt. Eine jede Oeconomie GOttes hat ihre Stunde, die anfängt und aufhört. Was vor einer solchen Zeit geschieht, muß entweder eine Präparation darauf seyn, oder es ist unzeitig. Was nachher geschieht, muß entweder Confirmation und Versiegelung derselben seyn, oder es ist vergeblich und schädlich.

Man hat in der Christenheit mit Betrübnis angemerkt, daß eine abgehende Oeconomie gemeiniglich eifersüchtig ist über die neue. Da muß ich sagen, daß sich keine Oeconomie besser

aufgeführt hat, als der alten Brüder ihre, gegen die Reformation. Sie hatten eine mit Blut der Märterer versiegelte und von allen Kindern GOttes, vor der Reformation, geehrte Oeconomie und vollständige Kirche. Alle Zeugen, die für ihre Person dem Evangelio treu waren, blikten dahin; so sacht und behutsam sie auch zur Reformation präparirten. Die Brüder hätten wol bey den Reformatoren positiv fordern können, daß sie gemeine Sache mit ihnen machen, sich in ihre Form giessen, und bey ihrem Lichte frölich seyn solten. Das haben sie aber nicht gethan, sondern sind vielmehr von jenen getadelt worden, daß sie zu wenig um sich griffen, und sich in ihre Sprache und Land einschlössen. Das ist eine respectable Beschuldigung für eine Oeconomie, deren Zeit noch nicht ist, auszubrechen: und die noch durch eine andere vollendet werden muß.

Wenn ich von der Brüderkirche rede, als von einer Religion und Verfassung, die Gemeinen und Häuser GOttes ansetzt, und gewisse andere Häuser GOttes könte unter sich bringen wollen; so erkläre ich mich ziemlich derb. Wenn ich aber von der Brüderkirche rede, als von der Oeconomie der Zeit, die man nicht ansieht als eine neue oder alte Religion, sondern als ein Rettungs- und Reformationsphänomenon, das der Heiland bis daher aufgesparet hat; so ist sie etwas sehr respectables. Da kömt es nicht auf Mährisch, Böhmisch, Polnisch, Englisch an, sondern, daß sie was hat und bringt, darauf

sich

sich der Satan und die Welt nicht gefaßt gemacht haben; dadurch sie einen Schrekken anrichtet und die Leute erstaunen macht. Das gehört unter des Heilands Meisterstükke, die Seiner Weisheit vorbehalten und in Seinen Schätze versiegelt sind.

Diese Oeconomie,
nicht als Kirche oder Hierarchie, sondern als eine Anstalt GOttes, die sich, durch ihren Namen Brüder, darum sie alle andere Namen fahren läßt; durch Reinigkeit ihrer Lehre und Gesundheit ihrer Grundsätze; durch ihr Aushalten unter allem Druk, dem Satan und der Welt formidabel macht, und einen gewissen Zwek des Heilandes ausführet, der sonst nicht ausgeführt würde; der Kirche GOttes mehr als ein Unglük verhütet; ihren Untergang unmöglich macht, und Freystätte für alle ihre Seelen in der Welt bereitet, und was der Heiland sonst mit ihr zum Zwekke hat:
Diese Oeconomie, sage ich, muß auch ihre Zeit ausgehen.

Wann wird denn unsere Zeit ausseyn? — — Wann unser Verstand und Muth nicht mehr auslangt; wann Sachen im Reiche Christi zu prästiren sind, dazu wir nicht mehr Rath schaffen können; wann sich Erscheinungen des Reiches Christi sehen lassen, auf eine uns unbewußte Weise, die wir fühlen, und doch nicht erreichen können: Dann blikket ein anderes Werk GOttes hervor; entweder wo anders, oder, wie

es

es gemeiniglich ist, in einer und derselben Oeconomie. Wenn wir nun verständig sind; so schliessen wir uns gleich an, und gehen dem nach, was der Heiland Neues bringt; aber nicht leichtsinniger Weise, sondern wir müssens als ein Remedium und Nothnagel ansehen können. Da schliessen wir uns einfältig an: und weil wir nicht im Stande sind, zu dirigiren; so werden wir Alliirte davon.

Ob das in den nächsten Jahren geschehen wird; dazu sehe ich noch keinen Anschein. Denn wir sind noch nicht ganz durchgebrochen, und können folglich auch noch nicht wieder abgehen.

Ich bitte meine Geschwister, um des Heilandes willen, sie sollen die Gabe, die in ihnen ist, erwekken. Eine Oeconomie GOttes muß nicht nur Diener und Arbeiter und Leute von allen Arten haben, die Hand anlegen; sondern Propheten und Seher, denen etwas gefällt und dem Heiligen Geiste; (Gesch. 15, 28.) die in dem Geiste handeln und gesegnete Arbeit machen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig <<von>>,

Auszüge aus des Seligen Ordinarii der Evangelischen Brüder-Kirche Herrn Nicolaus Ludwig Grafens und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf sowol ungedrukten als gedrukten Reden über die vier Evangelisten
Bd.: 4

Barby (1773)

Hom. 2072 q-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464180-5
VD18 80273440-001